Bismarckgedichte

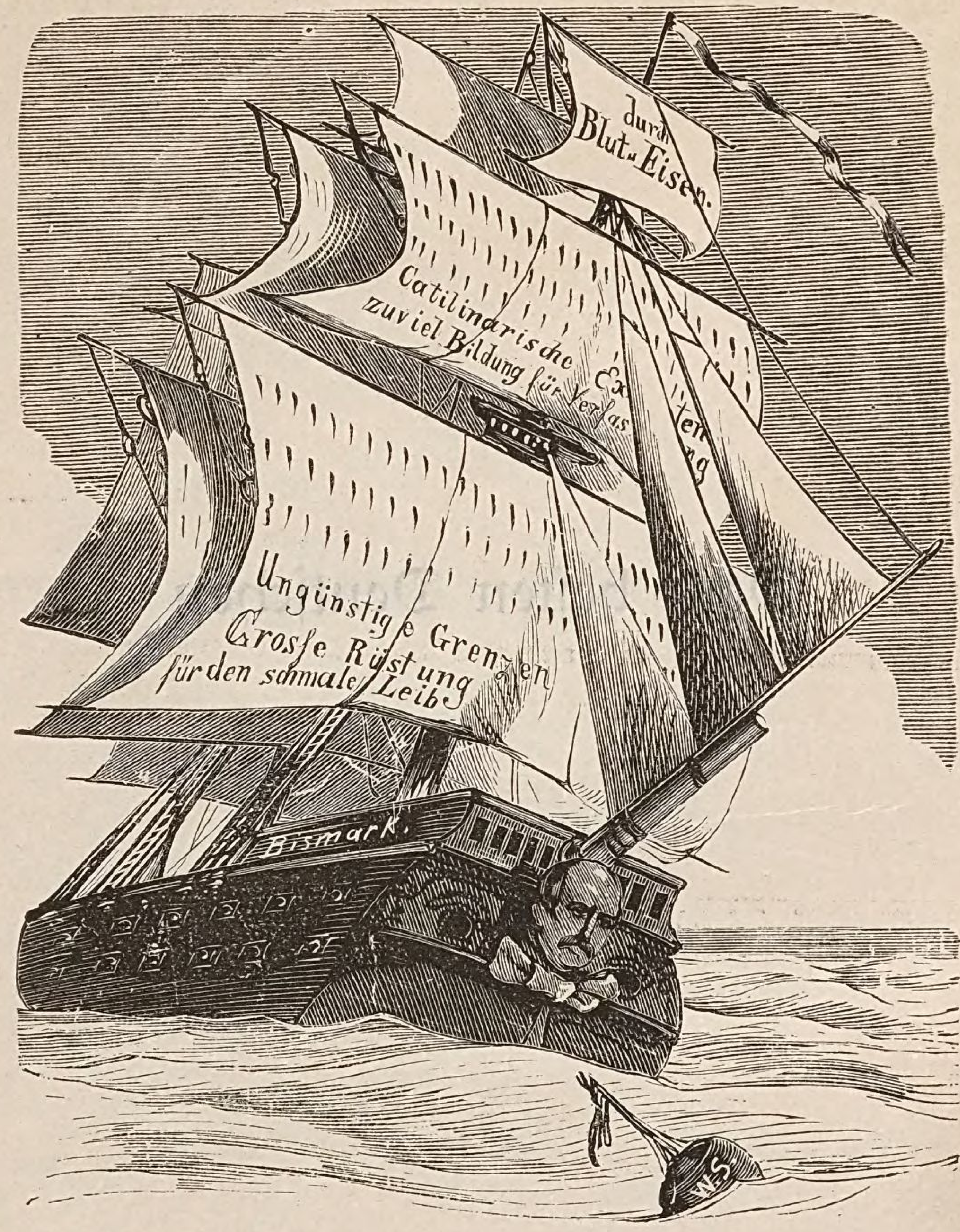
des

Kladderadatsch.




Freiherr
Marschalk
von Ostheim

Dem besten Deutschen


durch Blut u. Eisen.
Catilinarische
zuviel Bildung für
Ungünstige Grenzen
Grosse Rüstung
für den schmale Leib
Bismark.
WS

Bismarck-Gedichte

des

Kladderadatsch

mit Erläuterungen herausgegeben

von

Horst Kohl

Mit vielen Illustrationen

von

Wilhelm Scholz und **Gustav Brandt**

Viertes Tausend

Berlin 1894

A. Hofmann & Comp.

Vorwort

Während der Vorarbeiten zu einer umfassenden Bismarck-Bibliographie erstand in mir der Gedanke, zunächst zu meinem privaten Vergnügen, die besten auf Bismarck bezüglichen Gedichte des „Kladderadatsch" zu sammeln. „Kladderadatsch" hat Bismarck von seinem ersten Auftreten im Vereinigten Landtage an auf seinem politischen Lebensweg begleitet, erst ihn bekämpfend mit bittrem Spott in Wort und Bild, ohne doch je ihn durch die Caricatur zum Gespött der Welt zu machen, dann halb widerwillig den erst Geschmähten anerkennend, schließlich ihn feiernd und preisend als den Heros Germaniens, den Besten der Deutschen. So sind die Bismarckgedichte des „Kladderadatsch" gewissermaßen ein Spiegelbild der Wandlung, die die meisten Deutschen in ihrem innern Verhältniß zu Bismarck durchgemacht haben, und deshalb wird jeder, der sich den Sinn für Wahrheit und Offenheit bewahrt hat, gern in diesen Gedichten lesen, die ihm wie Bekenntnisse des eigenen Herzens erscheinen. Und dazu kommt noch ein Anderes. Die formgerechten, bald scharf satirischen, bald gutmüthig humoristischen, immer aber geistvoll zugespitzten Verse eines Dohm, Löwenstein,

Trojan, Polstorff haben in Verbindung mit den genialen Zeichnungen eines Wilhelm Scholz und Gustav Brandt dazu beigetragen, Bismarck — den Mann mit den drei Haaren — populär zu machen, und da sich „Kladderadatsch“ nie verleiten ließ, die Waffen der Satire mit denen der Verleumdung und Verdächtigung zu vertauschen, so hat Bismarck auch fast nie Grund gehabt, die Hilfe der Gerichte gegen die losen Spötter in Anspruch zu nehmen: im Gegentheil war „Kladderadatsch“ immer im Hause Bismarcks ein gern gesehener Gast, und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Ein großes, ja das größte Stück deutscher Geschichte zieht in diesen Gedichten an unserm Geiste vorüber; keine That, kein bedeutendes Wort aus dem Munde Bismarcks entging den Dichtern und Zeichnern des „Kladderadatsch“: sie verewigten mit Lied und Stift, was den Zeitgenossen das Herz bewegte. Wohl nur gering ist heute die Zahl derer, die in Bismarck — trotz mancher und oft tiefgehender Verschiedenheit der Ansichten in einzelnen Fragen des politischen und wirthschaftlichen Lebens — nicht den großen Patrioten und den genialen Staatsmann ehren, der die Deutschen aus einer wüsten Masse von Völkern und Völkchen zu einem Volke geformt und ihnen die ihrer Stärke und civilisatorischen Bedeutung gebührende Stellung an der Spitze der europäischen Nationen geschaffen hat. Darum darf die Sammlung der Bismarckgedichte des „Kladderadatsch“ bei allen aufrichtigen Vaterlandsfreunden ohne Unterschied der Partei auf freundliche Aufnahme rechnen. Denn Fürst Bismarck ist seit seinem Rücktritt dem Kampfe der Parteien entrückt; viele, die ihn sonst mit Leidenschaft bekämpften, weil er das auch von ihnen erstrebte Ziel der Größe Deutschlands auf anderm Wege und mit andern Mitteln zu erreichen suchte, sind in ihrem Urtheil

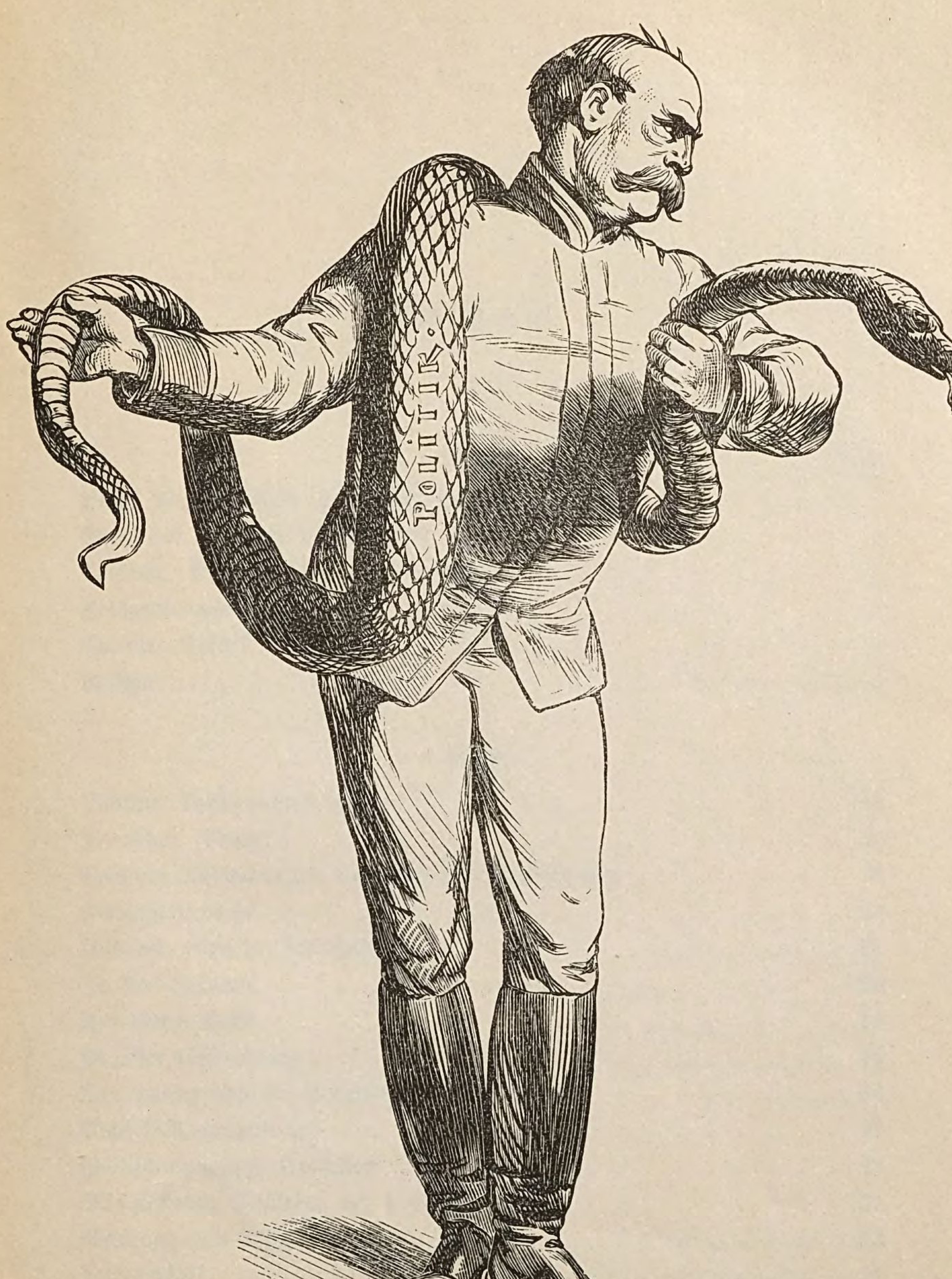
milder geworden und beweisen durch die That, daß ihre Gegnerschaft von persönlichem Hasse frei war und daß die Politik in ihnen nicht die weicheren Gefühle des Herzens zu ertödten vermocht hat.

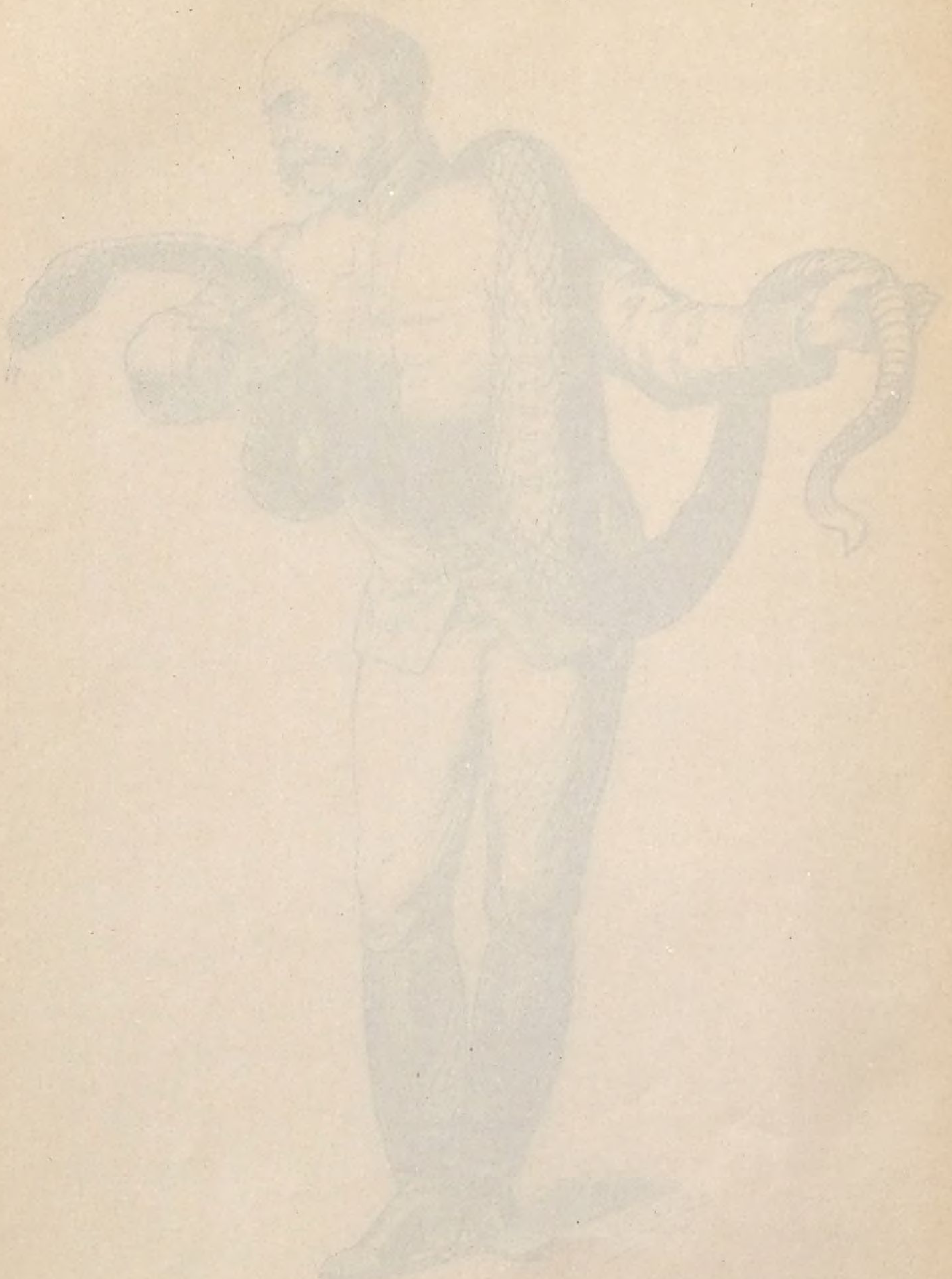
Dem jüngeren Geschlechte, das die Jahre der Gründung und des Ausbaues des Deutschen Reichs nicht miterlebt hat, werden die beigegebenen Erläuterungen, die den Aelteren überflüssig erscheinen könnten, das Verständniß für manche Anspielung öffnen, die sonst unverstanden bliebe.

Der Verlagsbuchhandlung gebührt besonderer Dank, daß sie dem Buch, um es zu einem rechten Volksbuch zu machen, durch Beifügung charakteristischer Bismarckbilder eine Mitgift gegeben hat, die jeder mit Freuden begrüßen wird.

Chemnitz, 21. August 1894.

Dr. Horst Kohl.


Politik.



Inhalt.

1862.

1863.

1868.

1869.

1870.

1871.

1879.

1880.

1881.

1882.

1883.

1884.

1885.

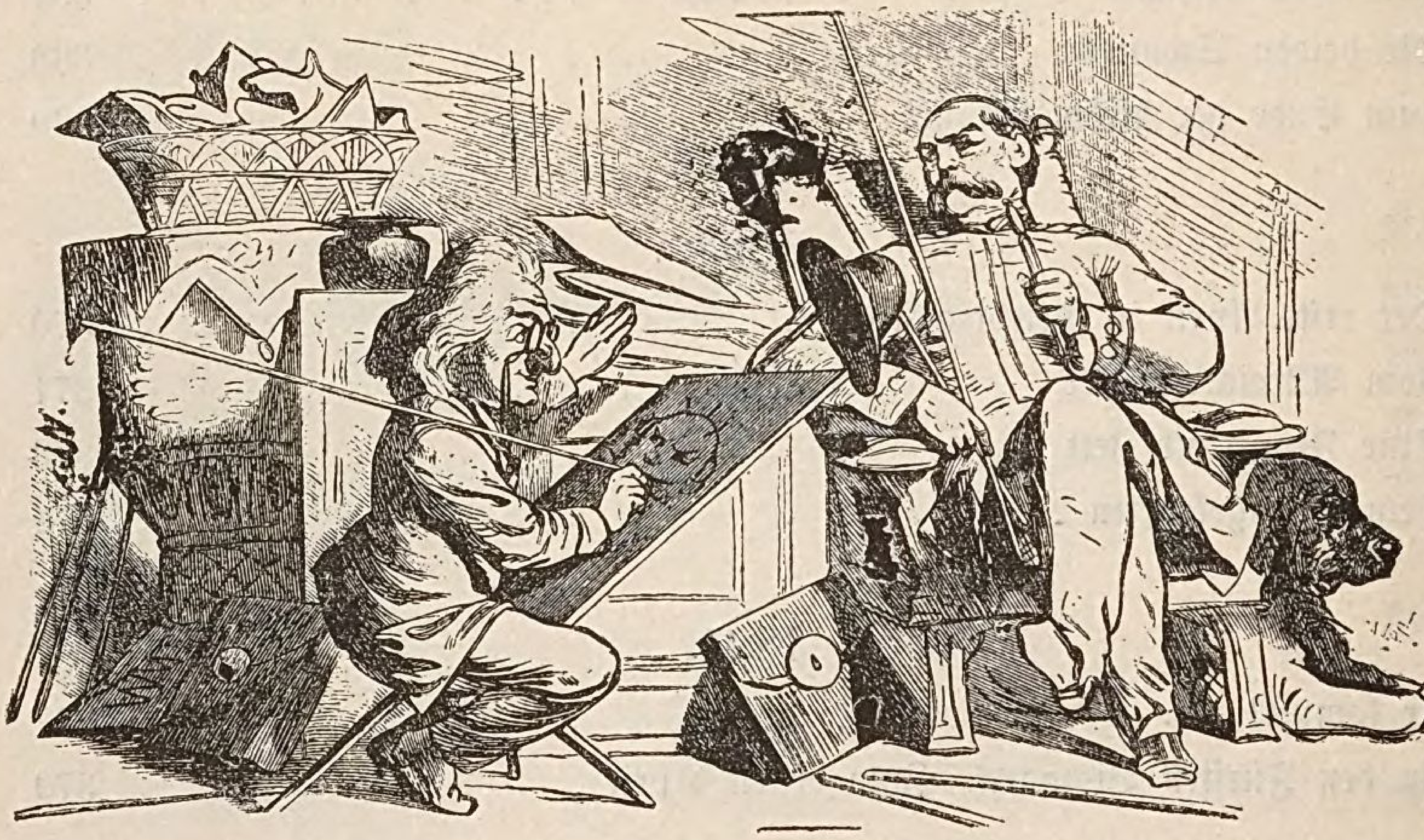
1886.

1887.

1888.

1889.

1890.





1862.

Blaue Montagsbilder für den 29. September.[1])

Leipziger Straße Nr. 55.

Und wieder wandte sich ein Blättchen,
Und manche Hoffnung sank hinab;
Und wieder ging ein Cabinetchen
Des Fleisches Weg ins — stille Grab.[2])

Es naht mit ängstlichem Gefühle
Der Volksvertreter bunt Gemisch;
Ach, leer sind die Ministerstühle,
Und leer ist der Ministertisch.

Da tritt Herr Bismarck in die Halle
Und sieht sich stolz und schweigend um,
Und Aug' und Ohren richten Alle
Aufs neue Ministerium.

---

[1]) No. 44/45. 28. Sept. 1862 S. 174. — Für den 29. September wurde das erste Auftreten des Ministerium Bismarck im Abgeordneten- und Herrenhaus erwartet. Die beiden Gedichte schildern die Stimmung, mit der man in beiden Häusern dem neuen Ministerium entgegensah.

[2]) Das Ministerium Hohenlohe-Ingelfingen.

Ach, Einer fehlt, der stets erschienen,
So oft gewandelt Staat und Zeit,
Es fehlt — so klagen alle Mienen —
Zum ersten Mal Herr von der Heydt.

Und staunend sehn die Landesboten
Eintreten manch verwittert Haupt,
Das sie schon längst im Reich der Todten
Das sie vergessen schon geglaubt.

Sie sehn, wie Mancher naht der Schwelle,
Den sie gewünscht — wer weiß wohin,
Sehn, wie Herr Roon an alter Stelle
Sich niederläßt mit Kriegersinn.

Sehn nahn zugleich dem Tisch, dem grünen,
Gestalten neu und unbekannt.
Wer sind sie? fragen die Tribünen.
Wer sind die Herrn? so fragt das Land.

Was bringen sie? Ist ihren Händen
Vertraut der Sühne Mittler-Amt?
Sind sie es, die zum Frieden wenden
Den heißen Kampf, der jetzt entbrannt?

Verstummt, ihr überläst'gen Fragen,
Ihr ew'gen Dränger, werdet stumm,
Und stört nicht durch die alten Klagen
Das neue Ministerium!

Leipziger Straße Nr. 3.

Von der Leipziger Straße Nummer Drei
Klingt Jubel durch Bein und Mark,
Es klingt der Herren Jubelgeschrei
Bis zu Kriegsministers Park.

Und Alle glühen vor heißer Freud'
Von der Zehe bis zur Zirbel:
Es hat sie zusammengetrommelt heut
Ein lustiger Trommelwirbel.

Sie schütteln sich die Hände hier
Mit Grüßen, mit herzenswarmen,
In Freudenthränen liegen schier
Die Herren sich in den Armen.

Steinhöfel[1]) stimmt aus voller Brust
'Nen Jodelchoral als Dank an,
Herr Gerlach[2]) hüpft vor Herzenslust
Mit Retzow[3]) einen Cancan.

Herr Fürst von X. und Prinz von U.,
Sie tanzen im Reigen der Geister,
Und sagen plötzlich vor Freude „Du"
Zum simplen Bürgermeister.

Es dehnt und weitet sich die Figur
Der Itze und Plitze und Witze:
Die angenehme Temperatur
Steigt fast zur Hundstagshitze.

Herr Senfft[4]) und seiner Freunde Rund,
Sie schwelgen in Hochgenüssen,
Sie drücken sich den Mund fast wund
Mit Kronen-Syndi-küssen.

Herr Daniels[5]) polkt Pandecten frisch —
Da tönt der Tribüne Schelle:
Es tritt an den Ministertisch
Herr Bismarck über die Schwelle.

---

1) Herr v. Waldaw-Steinhöfel.
2) Ludwig v. Gerlach.
3) Hans v. Kleist-Retzow.
4) Herr v. Senfft-Pilsach.
5) Alex. v. Daniels, Professor für deutsche Rechtsgeschichte an der Universität Berlin, seit 1854 Mitglied des Herrenhauses, gest. 4. März 1868.

Da klingt der Begeisterung Orgel zumal
Aus allen hundert Registern:
Zum ersten und zweiten und dritten Mal —
Ein Hoch den neuen Ministern!

Sonst hat es weiter keinen Zweck.[1]

„Wir haben viel zu süßes Blut
Und gar zu heiße Gelüstung:
Es paßt für den schmalen Leib nicht gut
Die allzu große Rüstung.

Auch haben zu viel Bildung wir
Und zeigen uns gar zu kritisch;
Drum ist für uns die Verfassung schier
Untragbar und unpolitisch.

Des Volkes Urtheil faßt zu scharf
Das Recht ohn' Unterlassung.
Moral: ein simples Volk nur darf
Sich freuen der Verfassung.

Wir suchen mit keinem Nachbar Streit
Und wollen leben in Frieden;
Doch werden die großen Fragen der Zeit
Niemals durch Reden entschieden.[2])

---

[1]) No. 46. 5. October 1862 S. 181. — Das Gedicht verspottet Aeußerungen, die Bismarck in der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses am 30. Sept. that, vgl. „Die politischen Reden des Fürsten Bismarck", herausg. von Kohl II 19 ff.

[2]) „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, — das ist der große Fehler von 1848 und 1849 gewesen — sondern durch Eisen und Blut."

Wir achten den National-Verein
Ob seines Strebens Reinheit;
Doch nicht durch Majoritäten allein
Gelangt man zur deutschen Einheit.

Wir wollen als Hort uns und Panier
Ererbtem Recht erweisen,
Die Einheit aber erreichen wir
Allein durch Blut und Eisen.

Wir sind, wie ihr ja sattsam wißt,
Nicht annectirungs-brünstig;
Doch Preußens Grenzen sind zur Frist
Dem Leben des Staats nicht günstig.

Es fehlt zum Conflict uns zwar ein Feind,
Es fehlt an brennenden Stoffen;
Indeß: was nicht zu fürchten scheint,
Das ist doch stets zu hoffen.

Drum fügt euch und beglückt das Land
Durch unsres Streites Beend'gung;
Wir reichen euch die ganze Hand
Zum Frieden und zur Verständ'gung:

Wir geben nach und bestehen nicht
Auf unsren strengen Ordern,
Wofern nur ihr auch leistet Verzicht,
Euch euer Recht zu fordern!"

Er sprach's — sonst hatt' es keinen Zweck —
Nicht fielen Consols noch Renten;
Nur wir bekamen einen Schreck
Vor dem neuen — Concurrenten.

Catilina.

Eine harmlose alte Geschichte nebst dazu gehöriger Moral.[1])

Im alten Rom lebt' ein vornehmer Mann,
An Geist und Leib geziert mit reichen Gaben;
An Sitten — doch wer denkt wohl gern daran? —
Zählt' er nicht grade zu den Musterknaben.
Der Ahnen Reihe zählte nicht nach Jahren,
Nein, nach Jahrhunderten, und alle waren
Von echtem Blut und adeligem Namen.
Im Herrenhaus, das dort Senat man nannte,
Saß er, und jedes Kind der Weltstadt kannte
Herrn Lucius Sergius Catilinas Namen.

Er war ein strammer Junker comme il faut
Und in des Worts verwegenster Bedeutung,
So ein antiker „Mann von Jericho“[2])
Und Hauptpatron der Neuen Römischen Zeitung.[3])
Er hatte sich mit vielen Senatoren
Und mit der braven Ritterschaft verschworen,
Das Junkerthum zu Ehr' und Ruhm zu bringen;
Doch auch aus niedrem Pöbel Bundsgenossen
Verschmäht' er nicht, um jeden Preis entschlossen,
Durch kecken Streich zum Ziel hindurchzudringen.

Allein Herr Marcus Tullius Cicero,[4])
Ein Parvenu plebejischer Familie,
Besiegt den biedern „Mann von Jericho“
Und knickt des röm'schen Junkerthumes Lilie.

---

[1]) No. 47. 12. October 1862 S. 186. — Zur Erläuterung: In der Sitzung der Budgetcommission vom 30. September 1862 sagte Herr v. Bismarck u. a.: „Im Lande gibt es eine Menge „catilinarischer Existenzen“, die ein großes Interesse an Umwälzungen haben.“

[2]) Herr v. Bismarck vertrat im Vereinigten Landtag 1847 u. 1848, wie später im Preußischen Landtag 1849—1852 den Kreis Jerichow in der Altmark.

[3]) Anspielung auf die „Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung“, deren hervorragendster Mitarbeiter in den Jahren 1849—1851 Herr v. Bismarck war.

[4]) Gemeint ist wohl Grabow, der Führer der Fortschrittspartei.

Er wagt die Schlange herzhaft anzupacken,
Setzt kühnlich seinen Fuß ihr auf den Nacken,
Mit festem Tritt ihr giftig Haupt zertrat er;
Rettet dem Volk Freiheit, Gesetz und Rechte,
Und ward von einem dankbaren Geschlechte
Gefeiert als „des Vaterlandes Vater."

Und die Moral? — Noch stehn in alter Kraft
Und unumstößlich der Geschichte Lehren;
Allein die „umgekehrte Wissenschaft" [1])
Liebt die Kategorien umzukehren.
Die kecken Recken, die vor allen Dingen
Das Junkerthum zu Ehren nur zu bringen
Bestrebt sind, heißen — glaub' ich — Excellenzen.
Allein die Ciceronen dieser Zeiten,
Die Bürger, die für Recht und Freiheit streiten,
Nennt man — „catilinarische Existenzen!"

Nothgedrungene Glosse. [2])

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig auf in der alten Pracht.
Tieck.

Nichts gelernt und nichts vergessen!
Und die biedern Herrn Verfasser
Der Ergebenheits-Adressen
Haben wieder Oberwasser.
Und die Pfaffen sammt den Junkern

---

[1]) Erinnerung an das berühmte Wort Stahls: „Die Wissenschaft bedarf der Umkehr", das gewöhnlich in der Form citirt wird: „Die Wissenschaft muß umkehren", vgl. „Neue Preußische Zeitung" 15. Dec. 1852 No. 291.

[2]) Nr. 51. 9. November 1862 S. 201. — Das Gedicht geißelt die Loyalitätsadressen, die der preußische Volksverein unter der Leitung Wageners und v. Blanckenburgs an allen Orten auslegen und nach ihrer Unterzeichnung durch Deputationen dem König überreichen ließ, um ihn der Zustimmung des Volks zur Heeresreform und des Abscheus gegen die demokratische Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu versichern. Gleichzeitig schritt die Regierung gegen die mit der Fortschrittspartei sympathisirenden Beamten energisch ein.

Triumphiren in dem Glauben,
Noch durch Lügen und durch Flunkern
Ihre Zeit zurückzuschrauben.
Und im Taumel ihrer Macht
Träumen sie eine romant'sche,
Allerdings etwas bacchant'sche
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Aus des Reiches fernsten Zonen
Eilen sie herbei und führen
Noble Deputationen,
Die — sich selber deputiren.
Drängen kühnlich und vermessen
Hin sich zu des Königs Throne
Mit Protesten und Adressen,
All' nach Wagner'scher Schablone.
Und dem Fürsten dargestellt
Wird mit ehrlichstem Gesichte
Manch' erbauliche Geschichte,
Die den Sinn gefangen hält.

Und sie fabeln von verdammten
Wühlerischen Attentätern,
Von „rebellischen Beamten,"
„Sogenannten Volksvertretern,"
Die auf ihr Gewissen lüden
Frevlen Raub an heil'gen Rechten —
Sonderlich die frechen Jüden,
So die armen Christen knechten!
Und so führen sie ins Feld
Als Armee eine ganz prächt'ge,
Freilich etwas niederträcht'ge
Wundervolle Märchenwelt.

Mit den Junker-Idealen
Täuschen nimmer zwar das Land sie
Und die Völker; dennoch malen
Den Manteuffel an die Wand sie.

Und er kommt! Ich seh' ihn kommen —
Bismarck ist zu wetterwendisch —
Und zum Jubel aller Frommen
Sind wir nächstens wieder „ständisch".
Kleiner Herren große Macht,
Zeit kreuzritterlichen Ruhmes,
Noble Zeit des Junkerthumes,
Steig auf in der alten Pracht!

Cavalier-Politik.[1]

Wohl hab' ich einst manch ernstes Wort gehört,
Und zwar in „sonst gut unterrichteten" Kreisen:
Der Eine[2]) drohte „mit gezognem Schwert",
Der Andre prophezeit von „Blut und Eisen".
Ernst und bedenklich glaubt' ich anfangs dran;
Jetzt weiß ich's besser und will mich nicht grämen.
Hat uns ein Weiser[3]) doch gerathen: man
Muß die Conflicte nicht zu tragisch nehmen.

Zwar stehn in nie versöhntem Gegensatz
Zum Kampf bereit die Träger zweier Zeiten;
Nur Einer kann behaupten noch den Platz,
Auf Tod und Leben gilt's ein hartes Streiten.
Zwar immer bittrer wird der alte Groll,
Und immer schwieriger der Haß zu zähmen;
Er aber spricht, harmlosen Scherzes voll:
Man muß die Sachen nicht zu tragisch nehmen!

---

[1]) Nr. 52/53. 16. November 1862 S. 205.
[2]) Kriegsminister v. Roon.
[3]) Herr v. Bismarck in der Sitzung der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses vom 30. September 1862, vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 22. 26.

Man muß nur etwa nicht als Staatsphantast
Noch träumen groß von idealen Zielen;
Das Einz'ge, was dem wahren Staatsmann paßt:
Die große Kunst ist's, mit dem Volk zu spielen.
Mein Spruch: Toujours fidèle et sans souci!
Und wenn mir gar zu ernst die Dinge kämen,
Dann — nun, dann — nimmt Manteuffel die Partie!
Man muß die Sachen nicht zu tragisch nehmen!

Er lebe hoch, der weise Staatsmann, der
Dies große Wort gelassen ausgesprochen!
Als „Civilisationsstaatssecretär"
Hat er dem Frieden neue Bahn gebrochen.
Die Sachen freilich müssen leider wir
Zu nehmen, wie sie sind, uns schon bequemen.
Ihn selber aber, Sohn, das rath' ich dir —
Ihn selber mußt du niemals tragisch nehmen!

Unstern.[1]

Frei nach Uhland.

Unstern, unsrem Diplomaten,
Hat es seltsam sich geschickt:
Manches wär' ihm fast gerathen,
Manches wär' ihm schier geglückt.
Alle Land' im Deutschen Bunde
Hätt' er schon an sich gebracht,
Hätt' er, statt zur zwölften Stunde,
In der elften dran gedacht.

[1]) Nr. 55. 30. November 1862 S. 217. — Das Gedicht verspottet im Allgemeinen die Mißerfolge der preußischen Diplomatie seit 1848.

Braunschweig wär' ihm zugefallen
Durch Vertrag und Sympathie;
Denn ihm günstig war nach allen
Zeichen die vox populi.
Da durch blinden Zufalls Tücke —
Lieb' und Zufall ist ja blind —
Schnappt's im letzten Augenblicke
Fort ein heitres Welfenkind.

In Kurhessen groß geworden
Wäre Unstern — mit der Zeit;
Denn zu einem zweiten Morden
Von Bronnzell[1]) stand er bereit.
Schon war schrecklich im Gedränge
Seiner Gegner frecher Chor;
Da — um eine Nasenlänge
Kam Herr Rechberg ihm zuvor.

Schleswig-Holstein meerumschlungen
Wär' beinah durch ihn befreit,
Hätt' beinah durch ihn errungen
Seine Unabhängigkeit.
Da lief unserm guten Jungen
Just — ein Hase über'n Weg;
Schleswig-Holstein meerumschlungen
Sitzt noch fest im alten — Druck.

Unstern möcht' vollenden seine
Heeresorganisation;
Drum braucht er nach außen eine
Kleine „große Action."

---

[1]) Bei Bronnzell stießen am 8. November 1850 die Bundesexecutionstruppen mit den in Hessen eingerückten Preußen zusammen und wechselten einige Schüsse, als deren einziges Opfer angeblich ein Trompeterschimmel fiel.

Sucht und sucht mit der Laterne;
Doch vergebens: es erscheint
Weder in der Näh' noch Ferne
Ihm ein praktikabler Feind!

Gern wär' Unsterns Silhouettlein
Der Walhalla einverleibt.
Husch! Da kommt ein kleines Blättlein,
Das den Spaß ihm hintertreibt.
Blättlein denkt: „Du bist ein rechter
Fund für mich. Komm her!" — und — patsch!
Klebt, der Nachwelt zum Gelächter,
Fest sein Bild im — Kladderadatsch.

1863.

Vanitas! Diplomatum vanitas![1]

Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt,
Juchhe!
Drum ist so wohl mir in der Welt;
Juchhe!
Und wer als echter Diplomat
Großmächtig lenken will den Staat,
Der folge meinem Rath.

Ich stellt mein' Sach' ganz wohlgemuth,
Juchhe!
Zuerst auf Eisen und auf Blut;
O weh!
Allein das Eisen war nicht scharf,
Das Blut man nicht vergießen darf,
Weshalb ich's bald verwarf.

---

[1]) No. 1. 4. Januar 1863 S. 1.

Drauf stellt' mein Sach' ich sans façon,
Juchhe!
Auf ein Oelblatt aus Avignon;[1])
O weh!
Die Judenpresse, frech und spitz,
Nannt' es 'nen abgelegten Witz
Herrn Elihu Burritts.[2])

Ich stellt' mein' Sach' auf kühnes Drohn,
Juchhe!
Mit einer großen Action;
O weh!
Doch außen rings Opposition,
Und innen Streit und Confusion —
Das stört die Action.

Ich stellt' mein' Sach' auf Cassels Trutz,
Juchhe!
Auf fremden Volksrechts biedern Schutz;
O weh!
Doch kaum war ein Feldjäger[3]) dort,

---

[1]) Nach einer Mittheilung in der Wochenschrift des Nationalvereins (vgl. Berliner Reform, 12. October 1862 No. 240) zeigte Herr v. Bismarck in der Sitzung der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses vom 30. September 1862 Herrn v. Bockum-Dolffs einen Olivenzweig, den er seiner Cigarrentasche entnahm, mit den Worten: „Diesen Olivenzweig habe ich in Avignon gepflückt, um ihn dem hohen Hause zu bringen; es scheint aber noch nicht Zeit dazu."

[2]) Elihu Burritt ist der Name eines amerikanischen Friedensapostels (geb. 1811, gest. 1879), der durch seine in alle Sprachen übersetzten Olive Leaves (Oelblätter) für Aufrichtung eines allgemeinen Weltfriedens Propaganda machte.

[3]) In dem Streit des Kurfürsten von Hessen mit seinem Volk wegen Aufhebung der Verfassung von 1831 nahm die preußische Regierung für das Volk Partei. Seit dem unhöflichen Empfang, den General v. Willisen als Ueberbringer eines ernsten Handschreibens des Königs von Preußen am 11. Mai 1862 gefunden hatte, waren die diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Kurhessen abgebrochen. Zwar sah sich der Kurfürst durch den vereinten Druck von Preußen und Oesterreich gezwungen, die Verfassung wieder herzustellen, machte aber alles constitutionelle Leben dadurch unmöglich, daß er allen Vorlagen des Ministeriums Dehn-Rothfelser seine Zustimmung

War Herr von Schmerling schon am Ort,
Und — man gab nach sofort.

Ich stellt' mein' Sach' auf Dänemark,
Juchhe!
Im Bund mit Oestreich fest und stark;
O weh!
Doch Würzburgs Delegirtenstrauß[1])
Drängt mich am End' zum Bund hinaus,
Dann ist's auch damit aus!

Ich hätt' aus alten Sympathien,
Juchhe!
Ganz gern mein' Sach' gestellt auf — IHN;[2])
O weh!
Doch soll ein schlimmer Freund ER sein!
Ich fürcht', ER stellt mir gar ein Bein —
Dem Reinen ist Alles — Rhein!

Ich stellt' mein' Sach' am liebsten schon,
Juchhe!
Auf Kammer und Constitution;
O weh!

---

versagte und dadurch die Minister schließlich zwang, den Landtag auf unbestimmte Zeit zu vertagen und selbst ihre Entlassung einzureichen (20. Nov.). Herr v. Bismarck forderte darauf in einer energisch stilisirten Note vom 24. November, die er durch einen Feldjägerlieutenant in Cassel überreichen ließ, die „Herstellung eines gesicherten und allseitig anerkannten Rechtszustandes in Kurhessen". Dieselbe Mahnung richtete Oesterreich durch General v. Schmerling an den Kurfürsten, so daß dieser, mit Krieg bedroht, am 27. November die Entlassung der Minister zurücknahm und den Landtag für den 4. December wieder einberief.

[1]) Am 21. November 1859 versammelten sich in Würzburg die Minister der Mittelstaaten, und einigten sich über ein dem Bundestag vorzulegendes Programm zu einer Reform des Deutschen Bundes. Die Führung der „Würzburger" übernahm seit 1862 Oesterreich; es brachte am 14. August 1862 beim Bundestag den Antrag auf Berufung einer Delegirtenversammlung ein. Doch versagte Preußen seine Zustimmung, und die Abstimmung am 21. Januar 1863 ergab die Ablehnung des Antrags mit 9 gegen 7 Stimmen.

[2]) Napoleon III.

Doch wenn die Letzte „Lücken" hat,[1]
Und wenn die Erste Tücken hat,
Dann kriegt man Beide satt.

Drum hab' mein' Sach' ich ganz und gar,
Juchhe!
Auf Nichts gestellt im neuen Jahr;
Juchhe!
Noch vierzehn Tage[2]) wird's schon gehn,
Dann muß von selber was geschehn,
Dann — werden wir weiter sehn!

„Wie schon einmal!"[3]

Gottlob! ein Friedensjahr ist's, das wir schreiben —
So wenigstens wird uns von Wien gelehrt —
Geschlossen wird der Janustempel bleiben,
Und in der Scheide das geschliffne Schwert.
Die „Spannung," die zum Jubel aller Bösen
Fortwährt und zu der Gutgesinnten Qual,
Sie wird „in einen Compromiß sich lösen,"
Wie schon einmal!

---

1) Herr v. Bismarck machte schon im Jahre 1851 darauf aufmerksam, daß die Verfassung in Art. 99 eine Lücke aufweise, insofern sie keine Bestimmung darüber enthalte, was zu geschehen habe, falls das nach der Verfassung nöthige Gesetz über Feststellung des Staatshaushaltsetats nicht zu Stande komme; nirgends sage sie, daß in einem solchen Falle das frühere Recht der Regierung, Ausgaben aus den Staatsmitteln zu machen, abgeschafft sei; vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck I 312 f. 330. Die praktischen Folgerungen aus seiner Theorie zog Herr v. Bismarck in der Conflictszeit.

2) Bis zur Eröffnung des Landtags.

3) Nr. 2. 11. Januar 1863 S. 5. — Das Gedicht bezieht sich auf die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich über die Frage der Bundesreform und giebt der Befürchtung Ausdruck, daß der drohende Conflict durch Nachgiebigkeit Preußens beigelegt werden dürfte, wie es 1850 zu Olmütz geschah.

Wie schon einmal — da wir zu Kreuz gekrochen
In Olmütz. und mit tief gebeugtem Knie
„Pater peccavi“ reuevoll gesprochen,
Und gnädigst uns Herr Schwarzenberg verzieh!
Und wieder sollen jetzt wir transigiren
Mit Herrn von Rechberg und, wenn er befahl,
In Compromissen uns compromittiren,
Wie schon einmal!

Wie schon einmal! Uns packt ein leises Staunen —
Wir leugnen's nicht — ob solchem dreisten Hohn,
Den Oestreichs Blätter in die Welt posaunen
Gegen den Mann der großen Action.
Er aber ist der Mann von Blut und Eisen!
Er wird, gewappnet mit des Rechtes Stahl,
Als Held sich gegen Habsburgs Trutz erweisen,
Wie schon einmal!

Er wird — — o Ironie der Weltgeschichte!
Bismarck-Penelope! — Der große Mann
Reißt selbst die dünnen Fäden jetzt zunichte
Des Werks, daran er einst[1]) so emsig spann.
Klio macht Witze, Jedem leicht zu fassen!
Den heitern Club im Eschenheimer Saal,
Wir drohn ihn heute wieder zu verlassen,
Wie schon einmal!

Wir drohn — und Deutschland, unsres Winks gewärtig,
Harrt, ob wir auch erfüllen unser Drohn.
Geduld! ein wenig nur, bis erst wir fertig
Im Innern mit der großen Action!
Die neue Aera ganz zu ecrasiren,
Und was in der Verfassung uns fatal,
Gilt es erst gänzlich fortzurevidiren,
Wie schon einmal!

[1]) Als Bundesgesandter zu Frankfurt a. M.

Geduld? — Wir haben sie! Wir können warten,
Denn unerschöpflich ist des Volks Geduld;
Und schlagen gegen uns des Schicksals Karten,
Nicht unser blinder Eifer trägt die Schuld.
Doch ist der Herrn Geduld einmal gerissen
Von außen her: dann wird höchst liberal
Das treue Volk man aufzurufen wissen,
Wie schon einmal!

Poetische Anschauungen und prosaische Bemerkungen.[1]

Versöhnung, Frieden, Einigkeit,
Nachgeben und Verständ'gung!
Es naht dem widerwärt'gen Streit
Die gütliche Beend'gung.
Sie naht, sobald nur die Partein
Sich gegenseitig achten,
Und nach des Landes Wohl allein,
Nach seiner Macht nur trachten.

Aufgedrungene Mehrheitsgeschöpfe. — Frack. — Wilhelmstraße. — Conduiten-Listen. — § 99.

Verschwunden ist das Deficit
Durch weisen Scharfsinns Mühen:
In rosafarbnem Colorit
Die Staatsfinanzen blühen;

[1]) Nr. 3. 18. Januar 1863 S. 9. — Die poetischen Anschauungen sind die der Thronrede, die Herr v. Bismarck im Auftrag des Königs bei Eröffnung des Landtags am 14. Januar 1863 verlas. Die prosaischen Bemerkungen enthalten die fortschrittliche Kritik der Regierung, ihrer Handlungen, Ziele und Erfolge.

Sie blühn, weil wir im letzten Jahr
Mit kühn gewagten Schritten,
Was uns durch euch bestritten war,
Auf eigne Faust — bestritten.
Gebäudesteuer. — Engers. — Grundsteuer. — Universitäts-Fonds. — § 99.

Was rathsam nicht, sei — nur Geduld! —
Ein Weilchen noch verschoben!
Gar Vieles ruht in unsrem Pult,
Ist dort gut aufgehoben.
Was noch zum Abschluß nicht gedieh,
Darf euch und uns nicht binden;
Es wird — fragt nur nicht, wann und wie —
Sich schon von selber finden:
Kreisordnung. — Ehegesetz. — Holstein. — § 99.

Wir haben mit staatsmänn'schem Blick
Geführt des Staates Zügel;
Geehrt ist unsre Politik
Trotz Dalwigk, Beust und Hügel.
Es bebte das Kurfürstenthum
Vor unsrer Noten Schmettern,
Und laut erklang Feldjägers Ruhm
Von allen Höh'n und Blättern.
Stiernberg entlassen. — Dehn-Rothfelser entlassen. — Verfassungsbruch.

Zwar sind bis auf den heut'gen Tag
Noch die Erfolge kläglich,
Und die Verträge[1]) dem Vertrag
Des Handels[2]) unverträglich.

---

[1]) Mit den Staaten des Zollvereins.
[2]) Dem preußisch-französischen Handelsvertrag.

Doch halten am Panier wir fest,
Das wir bis heute tragen!
Was sich vom Streit nicht hoffen läßt,
Wir hoffen's vom — Vertragen!
München. — Hansemann. — Graf Rechberg. — § 99.

Einmüthig, friedlich, lebensvoll,
Eintracht, Zusammenwirken,
Entwicklung, Segen, ohne Groll,
In allen Staatsbezirken,
Wohlfahrt, Verfassungsmäßigkeit,
Hingebung, Kraft und Treue,
Der neuen Aera goldne Zeit
Erblüht dem Volk aufs Neue!
Pastor Gräser. — Oppermann. — Krieger. — Sartorius. — Beitzke. — Insterburg. — §. 99.

Feldjägerliedchen.[1]

Feldjäger, du sollst reiten
Dem Kurfürsten vors Haus;
Er schaut nach dir von Weitem
Und ruft verwundert aus:
„Du grüner Jäger hier,
Was willst du denn von mir?"
Dann giebst du deine Noten ab —
Feldjäger, reite Trab. Tap! Tap!

Feldjäger, reit' behende
Dem Kurfürsten vors Thor,

---

[1]) Nr. 3. 18. Januar 1863 S. 10. — Zum Inhalt vergl. oben S. 14, Anmerkung 3.

Herr Schmerling kommt am Ende
Dir wieder sonst zuvor.
Und weist mit list'gem Wort
Man deine Noten fort,
Dann steig' vom Roß und werde grob —
Feldjäger, reit Galop! Hop! Hop!

Doch sagt er dir: „Zum Alten
Ist Alles umgekehrt;
Will mich ans Muster halten,
Das mir dein Land gewährt!" —
Dann lenk' im Augenblick
Dein muthig Roß zurück,
Bedeckt mit Ruhm, mit Glanz und Lob —
Feldjäger, reit Galop! Hop! Hop!

Aus den Ghaselen des Hafis.[1]

(Unbekannte Ausgabe.)

Nie ein Minister zagen kann,
Weil man ihn nicht verklagen kann.
Zwar ist ein Volksvertreter was,
Dem man nicht an den Kragen kann.
Auch ist ein hohes Haus ein Ort,
Wo man viel Schlimmes sagen kann,
Wo man „verfassungsfreundliche" [2])
Minister weidlich plagen kann;
Und die Adresse[3]) ist ein Ding,
Das man nicht recht vertragen kann.

---

[1]) Nr. 6. 8. Februar 1863 S. 22.

[2]) Gegenüber dem Vorwurfe der Fortschrittspartei, die Verfassung verletzt zu haben, bekannte sich wiederholt Herr v. Bismarck als Verfassungsfreund.

[3]) Durch eine Adresse vom 29. Januar 1863 brachte das Abgeordnetenhaus seine Klagen über das Ministerium Bismarck vor den König, wurde aber von diesem durch einen scharfen Erlaß vom 3. Februar 1863 abgewiesen. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 73 ff.

Auch geht's nicht gut, daß man die Herrn
Gleich aus einander jagen kann.
Doch Bismarck spricht: ein Landtag ist
Ein Tag, den man — vertagen kann.

In drei Jahren![1]

Was du thust, bedenk' das Ende —
Bauernregel, Weiberschwatz!
Schnell greif zu, gebrauch' die Hände —
Heißt der Weisheit erster Satz.
Dreist begib dich in Gefahren:
Dein die Ehre, dein der Sieg!
Wenn dich Niemand will beleidigen,
Mußt du dennoch dich vertheidigen;
In drei Jahren
Hast du dann — mit Allen Krieg.

Her die Würfel! also fall' es,
Wie das Glück es will, das Loos;
Der Erfolg rechtfertigt Alles,
Wer die Macht hat, der ist groß.[2]
Laß sie, die pedant'schen Narren;
Nichts gewinnt, wer nichts riskirt.
Ruhm und Glück, die Sterngeschwister,
Leuchten nie dem Rechtsphilister;
In drei Jahren
Ist sein Standpunkt antiquirt.

---

[1]) Nr. 10. 1. März 1863 S. 37.

[2]) Vergl. Rede Bismarcks im Abgeordnetenhause vom 27. Januar 1863: „Conflicte werden, da das Staatsleben nicht stillzustehen vermag, zu Machtfragen; wer die Macht in Händen hat, geht dann in seinem Sinne vor" — eine Aeußerung, die der Abgeordnete Graf v. Schwerin zum Angriff mundrecht machte, indem er sie in folgender Fassung formulirte: „Macht geht vor Recht, sprecht Ihr, was Ihr wollt, wir haben die Macht, und also werden wir unsere Theorie durchführen". Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 81. 86.

Hei! hier giebt es leichte Beute,
Und es gilt nur schnell zu sein.
Schönes Land und brave Leute!
Niemand sieht's — schnell steckt es ein! [1])
Nehmt es fort dem rauhen Czaren,
Der es doch nur schwer regiert!
Nehmt es fort den kaum Entwildeten,
Gebt's den — ach! nur zu — Gebildeten; [2])
    In drei Jahren
Haben wir's germanisirt.

So! — Fortuna mischt die Karten,
Und wir stehn erwartungsvoll;
Doch wir können ruhig warten
Auf das Glück, das kommen soll.
Ja, ich will's euch offenbaren;
Bin ich auch nicht diplomat'sch
Wie die Herrn, die hochverständigen,
Weiß ich doch, so muß es endigen:
    In drei Jahren
Seid Ihr Alle — Kladderadatsch.

Auf einem Balle. [3])

Im Galafrack stehn schmuck und nett
Gefeierte Diplomaten
An lieblich duftendem Buffet,
Reich strotzend von Wein und Braten.
Verstohlen in der Düfte Kranz
Mischt sich der Chester-Käse;
Die Fiedel klingt zu lust'gem Tanz,
Es beginnt die Polonaise.

---

[1]) Polen.

[2]) Aeußerung Bismarcks in der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses am 30. September 1862: „Wir sind vielleicht zu gebildet, um eine Verfassung zu tragen; wir sind zu kritisch." (Reden II 29.)

[3]) Nr. 10. 1. März 1863 S. 38.

Famoser Scherz! Die Dienerschaft
Maskirt à la Simodze!
Was denken? — magniperber Saft! —
Vom dönhofsplätzlichen Trotze?[1])
Was, Excellenz, von SEJNEM[2]) Sinn
In chose polonaise?
Wo soll das Alles führen hin?
(Der Tanzmeister unterbricht das Gespräch durch den Zuruf:)
„Messieurs, schnell zur Française!“

Nur Kühnheit — Personial-Union —
Warschau — Erobrung — Kalisch —
Die Frage — große Action —
Im Grunde — orientalisch —
Politische Fernsicht — Weltgeschicht' —
A bas die kleinen Knäse!
Wir fragen nach Landboten nicht
Und nicht nach —
(Der Tanzmeister unterbricht die Expectorationen durch den Commandoruf:)
„Chaîne anglaise!“

Wie aber denken Excellenz,
Wenn es erlaubt zu fragen,
Von solcher Schritte Consequenz?
Was wird Europa sagen? — —
Unsinn! Was immer raisonnirt —
Ob ganze Welt auch brenne —
Hab' jetzt nicht Zeit: bin engagirt
Zur letzten — Cracovienne!

---

[1]) Vom Widerstand des Abgeordnetenhauses gegen die polnische Politik der Regierung.
[2]) Napoleons III.

Minister Calembourg.[1]

Bin der Schrecken der Philister!
Simson ist ein Schwächling nur
Gegen mich — bin der Minister,
Bin der Herr von Calembourg!
Leichten Scherz elektrisch schnelle
Laß' ich glänzen lichterloh:
Stets ja eine gute Stelle
Findet allwärts ein Bonmot.
Das Geschäft bringt's mal so mit sich —
Ich bin witzig!

Witz, du seltne Gottesgabe,
Witz, du geist'ger Feuerwein,
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, ja dir allein,
Amt und Rang und lust'ge Tage —
Ei, was hab' ich denn für Noth?
Jede Klag' und Sorge schlage
Ich mit einem Witze todt;
Und die Feinde niederblitz' ich —
Ich bin witzig!

Röther wurden die Gesandten
Und die Wühler wurden bleich,
Wenn ich meinen fulminanten
Witz entsandt, raketengleich.
Lächeln flog um SEINE[2] Brauen,
Wenn mein Feuer stieg empor;
Wie die schönste aller Frauen[3])
Neigte meinem Krafthumor
Selbst der finstre Moskowit sich —
Ich bin witzig!

---

[1]) No. 11. 8. März 1863 S. 41.
[2]) Napoleons III.
[3]) Eugenie.

Nur heran, ihr Aberweisen,
Mir zur Feindschaft auserwählt! —
Catilina! Blut und Eisen!
Eure Tage sind gezählt!
Knirscht, ihr Kläffer, mit den Zähnen,
Ja, verbeißt nur euren Groll!
Spannt nur eure schlaffen Sehnen,
Aber werdet nie zu toll,
Nie zu heiß, sonst werd' ich hitzig —
Ich bin witzig!

Seid ihr scharf, so bin ich spitzig,
Und ich fürcht' euch nicht, fürwahr,
Da kein Cromwell oder Pitt sich
Zeigt in eurer wilden Schar.
Ruhig meine Pfeile schnitz' ich,
Während eure ihr verschießt;
Fest in meinem Sessel sitz' ich,
Wie's, ihr Herrn, euch auch verdrießt.
Das Geschäft bringt's mal so mit sich —
Ich bin witzig!

Der Junker und die Seeschlange.[1]

(Eine Parabel.)

Nimm vor der Seeschlange dich in Acht!
Wer hat es dich geheißen,
Daß du sie rufst? — Da steht das Thier!
Nimm dich in Acht, ich sag' es dir:
Die Seeschlange wird dich beißen.

Das ist eine Schlange böser Art,
Du wirfst sie so leicht nicht nieder.

[1]) No. 11. 8. März 1863 S. 42. Mit dem Namen „Seeschlange" belegte der Volkswitz die preußisch-russische Convention zur Bekämpfung des polnischen Aufstandes vom 8. Februar 1863, deren Inhalt nie amtlich bekannt gegeben worden ist.

Sie kann mit Zischen und Züngeln drohn,
Eh' du's gedacht, da wird sie schon
Zu der neunköpfigen Hyder.

„Und wenn's auch eine Hyder wär',
Ich bin bereit zur Fehde!“ —
Das glaub' ich wohl; indeß — indeß —
Mein Freund, du bist kein Herkules
Trotz deiner heroischen Rede.

Wie wird das Ende vom Liede sein? —
Es kam mir jüngst zu Ohren:
Die Seeschlang' ist vorhanden noch;
Der Junker aber — wo ist er doch? —
Der Junker, der ist verzohren.

Nicht ER, sondern Er.[1]

Klopft aus den Frack der Loyalität,
Wollt auch die weiße Binde nicht vergessen!
's geht los — und unser Barometer steht
Auf Deputationen und Adressen.
Auf, auf! Ihn gilt's zu preisen
Durch Lied und Schrift und Wort,
Den Mann von Blut und Eisen,
Des Landes feste Burg und Hort!

Schon sieht man Seiner Glorie Strahlenglanz
Weit durch die Nacht der Trübsal sich ergießen,
In lustigen Kreuzzeitungs-Eingesandts
Der Hippokrene reine Wasser fließen.
Hört jenen dunklen Weisen —
Oder ist's gar ein Schelm? —
Er nennt, um Ihn zu preisen,
Seine Stirn „von Eisen einen Helm!“

---

[1]) No. 12. 15. März 1863 S. 45. ER = Napoleon, Er = Bismarck.

Ein frommes Pfäfflein singt im Kirchenton:
„Dich benedeie grüßend ich mit Freuden,
Ritter Sanct Bismarck, theurer Schutzpatron,
Befrei' uns von den Juden und den Heiden!
Den demokratischen Drachen,
Du wirst ihn tödten schon!
Die Englein um dich wachen —
Hie Schwert des Herrn und Gideon!" [1])

Ein holdes Mägdlein, höchstens siebzig Jahr,
Singt: „Wär' ich jung, Dich hätt' ich mir erkoren!
Glaub' nur, daß ich einst jung und blühend war,
Doch da warst leider Du noch nicht geboren!
Käm' wieder die Zeit der Rosen,
Meine schöne Jugendzeit,
Wollt' ich Dich küssen und kosen
Und lieben in alle Ewigkeit!" [2])

---

[1]) Vgl. Eingesandt an den Herrn Ministerpräsidenten in der „Neuen Preuß. Zeitung" vom 11. März 1863 No. 59: „Der Engel des Herrn erschien Gideon und sprach zu ihm: Der Herr ist mit Dir, Du streitbarer Held! Friede sei mit Dir! Fürchte Dich nicht!" (Deuteron. 6.)

[2]) In derselben Nummer (Beil.) findet sich das folgende Gedicht einer „alten Patriotin von 1813 und 1848 A... H....:"

Wenn auch auf Dich die argen Waffen zielen,
Und Tadel Du und Spott ertragen mußt,
So glaube mir, getreue Herzen fühlen,
Den edlen Muth, der lebt in Deiner Brust.

O wär' mir noch die Phantasie der Jugend,
Ich sänge gern ein besser Lied Dir heut',
Denn nur durch Kampf erringt man erst die Tugend,
Die Menschenfurcht nicht schreckt, noch scheut.

Du stehest, wie ein Fels im Ungewitter,
Wenn Alles um ihn stürmt und dräut,
Zu unserm König wie ein edler Ritter
Der alten Zeit, dem Dienst der Treu' geweiht.

Von Gott kam Dir die Kraft, pflichttreu zu handeln,
Es wird Dir Segen bringen immerdar,
Dein Beispiel lehre jeden recht zu wandeln,
Daß Preußen nimmer komme in Gefahr.

Am Markt zu Halle hebt sich mit Gebrüll
Das Leuenpaar in rasendem Entzücken;
Das jubeltolle Wittekindlein will
Zur Hauptstadt reiten auf des Leuen Rücken.
Sie schlagen um die Ohren
Das Weihrauchfaß mit Dampf
Ihm, den sich „Gott erkoren
Zum Blücher in diesem Befreiungskampf!"

Er aber sieht's und fragt: Was fang' ich an
Mit dem compromittirenden Gesindel?
Wär's nicht zum Weinen jammervoll — ja dann
Wär' nur zum Lachen dieser Fastnachtsschwindel!
Mich ekelt dieser windig
Salbadernde Narrenquatsch!
Und ernste Würd'gung find' ich
Wahrhaftig nur im — Kladderadatsch.

Poetisch-botanische Excursion.[1]

Der Ministerpräsident v. Bismarck hat in diesen Tagen von seinen Freunden in allen Provinzen von Koblenz aus einen Ehrensäbel erhalten, der überaus prachtvoll und kostbar ist. Die Klinge enthält die Devise der Familie Bismarck: „Das Wegekraut sollt stehen la'n; hüt' Dich, Junge, 's sind Nesseln dran!" — Ferner sind auf derselben die Worte eingravirt: „Viel Feind', viel Ehr'."

Von allen Blümlein, so da stehn
In Garten, Feld und Heide,
Darfst du dir viele ausersehn
Zu Schmuck und Augenweide;

---

[1]) Nr. 13. 22. März 1863 S. 50. Den Ehrensäbel empfing Herr v. Bismarck zum Dank für die Reden, in denen er am 26. Februar die russisch-preußische Convention im Abgeordnetenhause vertheidigt hatte, vergl. Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung 21. März 1863 Nr. 68.

Vor einem nur laß warnen dich,
Gar schmucklos von Erscheinung:
Es ist der frische Wegerich,
Die öffentliche Meinung.
„Das Wegekraut sollt stehen la'n;
Hüt' dich, Junge, 's sind Nesseln dran!"

Die Minze und den Hagedorn,
Märzbecher, Anemone,
Und Eisenhut und Rittersporn,
Blutweidrich, Kaiserkrone,
Die brich, und was du sonst gebaut
Auf deinen Düngerbeeten;
Die Wahrheit nur, dies Wegekraut,
Die sollst du nicht zertreten.
„Das Wegekraut sollt stehen la'n;
Hüt' dich, Junge, 's sind Nesseln dran!"

Es ist von zäher Lebenskraft,
Und nimmer auszurotten;
Es wird mit frischer Wurzeln Saft
Stets des Verderbers spotten.
Das Wegekraut, es pflanzt sich fort
Trotz Winterfrost und Nässe,
Und brichst du's hier, so blüht es dort —
Es ist die freie Presse!
„Das Wegekraut sollt stehen la'n;
Hüt' dich, Junge, 's sind Nesseln dran!"

Gieb Mühe dir, zu rechter Zeit
Dies Kräutlein zu erkennen,
Sonst wird zu deiner Finger Leid
Die Nessel dich verbrennen.

Und so du je ein Lüst'chen hast,
Das freie Wort zu brechen,
So wird, darauf sei stets gefaßt,
Auch Kladderadatsch dich stechen!
„Das Wegekraut sollt stehen la'n;
Hüt' dich, Junge, 's sind Nesseln dran!"



Ministerielles Stillleben [1]
am 1. April.

Heil mir! Ferienzeit! Und den Landtagsqualen enthoben!
Heimwärts wandern zum Ostergeläut die Geschöpfe der Mehrheit, [2]
Der zum Süden und Jener gen Nord, und im Arme der Liebe
Ruhn vom erbitterten Streit jetzt aus die verbitterten Kämpfer:
Löwe, der Rumpfpräsident, und des Unruh-Clubs Deputirte,

---

[1]) Nr. 16. 5. April 1863 S. 62. Am 31. März war der Preußische Landtag in die Osterferien eingetreten.

[2]) „Aufgedrungene elende Mehrheitsgeschöpfe" hatte Prof. v. Olfers die fortschrittliche Majorität des Abgeordnetenhauses genannt.

Schultze, der Arbeitsmann, und der reichenheimliche[1]
Geldmensch,
Faucher, der Manchestermann, und Baerst und der schäumende
Waldeck,
Grabow, Behrend und Dolffs und der Forscher des
Mikrokosmus,
Virchow, und „Wer sonst noch“ — heut schweigen und
feiern sie Alle.

Heil mir! Ferienzeit — und den Landtagsqualen enthoben!
Bring' mir, Sclave, das Frühstück her und den Kuchen des
Baumes,[2])
Bring' vom Osterland mir den höheren Kuchen der Mazze —
Christliche Jungfraun buken ihn mir mit geschäftigen Händen —
Ach, nicht huldigen mir gleich ihnen die Töchter von Juda!
Von krummbeinigen Wühlern umstrickt und näselnden Jobbern,
Schworen sie Feindschaft mir, mißachtend die großen Actionen —
Aber im Kämmerlein still mein denkt die germanische Jungfrau,
Knetet den Teig und schweißet den Vers und läßet ihn drucken.

Heilige Ruh! Herzlabende Rast! O schöner Geburtstag!
Grüße von nah und fern und glückankündende Botschaft!
Vor drei Tagen noch Kammergeschwätz und Streit um Polackien,
Sybel-Latein,[3]) Seeschlangen-Gezisch, Cartellergeklapper —
Heut — da steht es gedruckt — steckt ein sein Schwert der Polacke.
Jubel und Lust! Nun fasse geschwind den Moment ich am Schopfe:
Still, daß Keiner es merkt, auflös' ich die Posten der Gränzwacht,
Zieh' aus der Convention mein Haupt; und die ganze Geschichte,
Morgen vielleicht, nach Ostern gewiß, ist Alles vergessen!

[1]) Leonor Reichenheim, Mitglied des Abgeordnetenhauses, bekannt durch die Discussion der Verhältnisse der schlesischen Weber im Abgeordnetenhause 1865, vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 306 ff.

[2]) Cottbuser Damen schenkten dem Ministerpräsidenten einen Baumkuchen, der bei dem diplomatischen Diner, das Herr v. Bismarck am 22. März 1863 gab, die Festtafel schmückte. Der „Kladderadatsch“ versäumte nicht, sich über die Cottbuser patriotischen Damen lustig zu machen, vergl. das Gedicht „Warnung und Trost“.

[3]) Der Abg. v. Sybel schloß eine Rede, die er am 31. März 1863 gegen die russisch-preußische Convention hielt, mit dem pathetischen Zuruf an die Minister: Discite iustitiam moniti et non temnere divos!

Selber die Fehler gedeihn — Heil mir! — zu Segen und Ruhme!
Groß, weil Andre so klein, und stark durch der Anderen Schwachheit,
Biet' ich die Stirn und biete die Brust diplomatischen Streichen.

Bringe die Rüstung drum und bringe das Schwert mir,
o Sclave,
Daß ich zum Fest mich schmücke damit, doch — „hüte dich,
Junge!" [1])
Schnall' um den Leib mir den Gurt! Trotz biet' ich dem
ganzen Jahrhundert,
Trotz auch dem Pöbelgeschrei, und es sollen noch späte Geschlechter
Schwingen das Weihrauchfaß zum Preise des „Junkers
der Junker!"

Warnung und Trost.[2])

„Denn das Weib ist falscher Art,
Und die Arge liebt das Neue."
Schiller.

Laß Dich nicht durch Kuchen kirren
Wie ein Schwälbchen, wie ein Spätzchen;
Ob sie süße Lieder girren,
Sind sie dennoch falsche Kätzchen.
Ob sie Dich auch lieblich preisen,
Bringend ihre Opferkerzchen,
Haben sie für „Blut und Eisen"
Dennoch keinen Platz im Herzchen.

Heute Dich zu caressiren,
Geben sie die weißen Händchen,
Morgen aber kokettiren
Sie mit schwarz-roth-goldnen Bändchen.
Heute Dir, dem kräftig Milden,
Streun sie ihrer Dichtkunst Blüthchen,
Morgen singen sie dem wilden
Waldeck ganz dasselbe Liedchen.

---

1) S. das vorhergehende Gedicht.
2) Nr. 16. 5. April 1863 S. 63, vergl. S. 32, Anm. 2.

Iß das Backwerk lieber Hände,
Lies dazu die süßen Zeilchen
Mit Behagen; denn am Ende
Dauert es doch nur ein Weilchen.
Wenn's vorbei ist, wenn's vorüber,
Kriegst Du auch nicht mehr Gedichtchen,
Nicht mehr Kuchen — tröst' dich drüber;
Denn das ist ein alt Geschichtchen.

Nur genial! [1]

Ich bin ein Genie vom Fuß bis zur Glatze —
Für Lumpe nur ziemet Bescheidenheit —
Ich frage den Teufel nach Kammergeschwätze
Und weniger noch nach dem Geist der Zeit.
Was Zeit! Was Geist! Philosophische Wendung,
Schulweisheit, abstracte Begriffe zumal!
Ich trotze dem Geist kraft höherer Sendung —
Das ist zwar gewagt, aber 's ist genial.

Die Meinung des Volks! — Erbärmliche Phrase!
Wer macht sie? Wo wird sie in Wahrheit laut? [2])
Zujauchzte noch stets das Volk mit Ekstase
Dem Muthigen, der sich selbst vertraut.
Die Presse, regiert vom Geist der Verneinung,
Dem Schwächling ist sie allein fatal;
Ich spotte der „publicistischen" Meinung —
Das ist etwas kühn, aber 's ist genial.

---

[1]) Nr. 18. 19. April 1863 S. 70.

[2]) In der Sitzung der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses vom 30. September 1862 sagte Herr v. Bismarck: „Die öffentliche Meinung sei nicht aus der Presse zu entnehmen, die Presse könne helfen, die öffentliche Meinung zu machen, aber sie sei nicht die öffentliche Meinung. Die Pflicht der Abgeordneten als der Vertreter des Landes sei es, auf die Meinung ihrer Wähler läuternd und berichtigend einzuwirken, nicht aber sich durch dieselbe bestimmen zu lassen", vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck, Bd. II 22.

Des Handels Int'resse! — Was wissen die Jobber
Von großer Actionen Genius?
Und was verstehn sie vom Staate, ob er
Anschließen sich oder absperren muß?
Sie müssen den höhern Int'ressen weichen,
Und sollte ich aus der Städte Zahl
Ich weiß nicht wie viele Namen streichen! —[1])
Das klingt etwas hart, aber 's ist genial!

Die Stimme des Auslands! — Frech Begehren!
Man weiß, wer in Frankreich die Federn treibt.
Was soll ich um das mich quälen und scheeren,
Was Hinz und Kunz in London schreibt?[2])
Doch wird mir's zu arg, dann zur Erhellung
Des Auslandes laß ich in einem Journal
Mich manchmal preisen — auf Bestellung —
Das ist billig zwar, aber 's ist genial!

Gefahr des Krieges! — Philister-Kummer!
Woher? Weshalb? Wofür und wann?
Soll Schweden stören meinen Schlummer?
Und was, was geht mich Schleswig an?
Mag Habsburg, mögen sich die Welfen
Verbrühen die Finger doch einmal,
Und Jeder möge sich selber helfen!
's ist traurig zwar, aber 's ist genial.

Ich habe auf Größeres jetzt zu sinnen:
Wie man die Karte revidirt

---

[1]) Anspielung auf eine vielverspottete Aeußerung, die Herr v. **Bismarck** als Abgeordneter der 2. Kammer am 20. März 1852 that: „Wenn der Herr Abgeordnete (Harkort) hier wiederholt hat, daß die Regierung dem Volke mißtraue, so kann ich ihm sagen, daß ich allerdings der Bevölkerung der großen Städte mißtraue, so lange sie sich von ehrgeizigen und lügenhaften Demagogen leiten läßt, daß ich aber dort das wahre preußische Volk nicht finde. Letzteres wird vielmehr, wenn die großen Städte sich wieder einmal erheben sollten, sie zum Gehorsam zu bringen wissen, und sollte es sie vom Erdboden tilgen" (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck I 413).

[2]) Vergl. dazu die Discussion im Abgeordnetenhaus am 31. März 1863 (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 149 ff.).

Und — glückt es nur, sie zu gewinnen —
Die Polen und Russen germanisirt.
Ich will — was ist groß zu riskiren? —
Die Völker vom Po bis zum Canal
Und auch den Sultan germanisiren! —
Das klingt komisch zwar, aber 's ist genial!

Was willst du mehr?[1]

Hört endlich auf zu streiten,
Macht mir's nicht gar zu schwer!
Wir haben ja gute Zeiten —
Preußen, was willst du mehr?

Der Handel steht in Blüthe,
Es wimmelt der Verkehr,
Das Deficit wird zur Mythe —
Preußen, was willst du mehr?

Laß dir zu sehr nicht grauen
Vor all' dem Militär;
Es kommt ja nicht zum Hauen —
Preußen, was willst du mehr?

Und macht heut oder morgen
ER dir das Herzchen schwer:
Bismarck wird Alles besorgen —
Preußen, was willst du mehr?

---

[1]) Nr. 18. 19. April 1863 S. 71.

Ministerieller Frühlingshumor.[1]

Das Wetter gar zu lockend schien,
Er geht vors Thor spazieren;
Da ärgert ihn das junge Grün —
„Man sollt' es confisciren!" —
Da leuchtet ihm ins Angesicht
Das Licht —
„Man wagt's, zu demonstriren!"

Was singt denn dort, was klingt denn dort?
Welch lust'ger Vögelreigen? —
„Ist denn kein Schutzmann hier am Ort? —
Es tönt aus allen Zweigen:
Nicht schützen Roß und Reisige
Die Höh' —[2])
„Canaillen, wollt ihr schweigen!"

Und hier und dort und überall
Welch Rauschen und Geflüster!
Und Lachen tönt und murmelnder Schall:
Schaut doch den Herrn Minister!

---

[1]) Nr. 19. 26. April 1863 S. 73.

[2]) Die Strophe der preußischen Nationalhymne:

Nicht Roß, nicht Reisige
Sichern die steile Höh'
Wo Fürsten stehn;
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen des Herrschers Thron,
Wie Fels im Meer

wurde zur Zeit des Conflicts gern als Demonstration gegen die wider den Willen der Majorität des Abgeordnetenhauses durchgeführte Heeresreorganisation gesungen.

Der gar zu gern uns confiscirt',
Spaziert
Dort unten — etsch! Das ist er!

Das wird ihm zu kraus, da bricht er aus
In heftigen Zorns Beschwerden:
„Das geht nicht mehr! 's ist ja ein Graus,
Die Freiheit all' auf Erden!
Hört das nicht auf noch heut'gen Tags —
Ich sag's —
So laß' ich's — Winter werden!"

Was zum Volksvertreter gehört.[1]

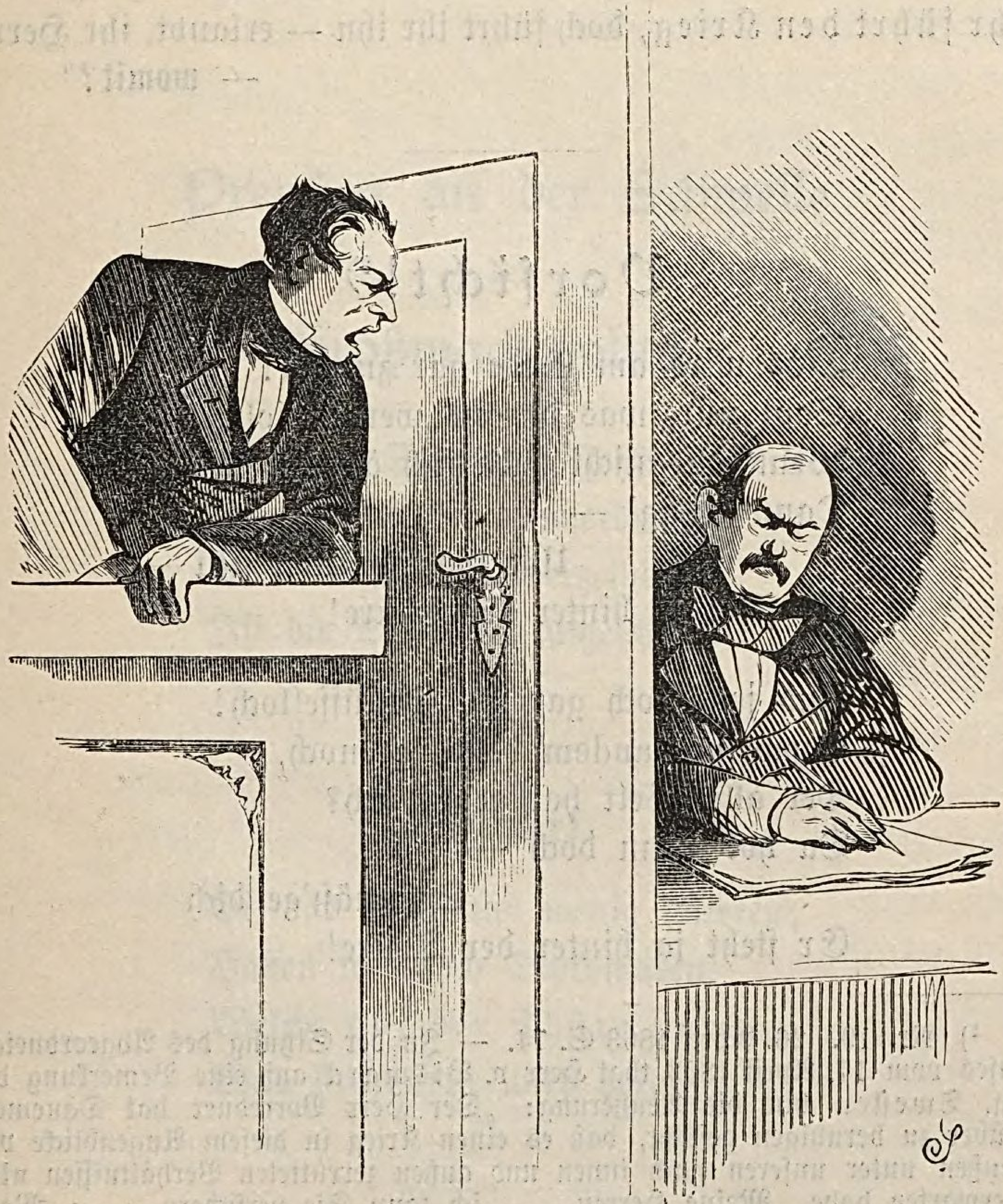
Ein guter Volksvertreter
Muß tüchtig schrein,
Er muß wie ein Trompeter
Gewachsen sein —
Ein großer, starkgebauter,
Breitbrüst'ger Mann,
Damit er laut und lauter
Sich äußern kann,
Sich steigernd vom Geflüster
Bis zum Gebrüll,
Wenn manchmal der Minister
Schwer hören will;
Daß der Minister immer
Ihn wohl versteht,

---

[1]) No. 19. 26. April 1863 S. 74. — Das Gedicht bezieht sich auf ein Intermezzo während der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. April 1863. Der Abg. Twesten hatte eine Interpellation eingebracht, durch welche er die Staatsregierung fragte, ob sie in den Erlassen der dänischen Regierung vom 30. März 1863 eine Verletzung der in den Verhandlungen der Jahre 1851 und 1852 gegebenen Zusicherungen erkenne und sich ihrerseits noch ferner an die in diesen Verhandlungen und in Folge derselben übernommenen Verpflichtungen gebunden erachte. Nachdem Herr v. Bismarck die Interpellation durch Verlesung einer vom Staatsministerium aufgesetzten Erklärung beantwortet hatte, begab er sich in das an den Saal anstoßende Ministerzimmer, um dringende Geschäfte zu erledigen, während das Haus in die Discussion der Interpellation eintrat. Die Entfernung des Ministerpräsidenten gab dem Abg. Virchow Anlaß, die Vertagung zu beantragen, da der Zweck der Discussion, auf das Ministerium in Betreff der noch schwebenden Verhandlungen einzuwirken, durch die Abwesenheit des Ministerpräsidenten vereitelt werde. Während Virchow die Tribüne verließ, trat Herr v. Bismarck in den Saal und sprach: „Ich wollte zur Beruhigung der Herren nur bemerken, daß sowohl der Herr Vorredner, als der letzte Herr Redner im Nebenzimmer vollkommen verständlich waren". Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 167 ff.

Wenn er ins Nebenzimmer
Zuweilen geht.
Daß er kein Wort verliere
Zu solcher Frist,
Wenngleich die dickste Thüre
Dazwischen ist.
Damit dem Land kein Schade
Erwachs' daran,
Wenn der Minister grade
Nicht dasein kann.

Ein Vorschlag zur Güte.



Man rücke die Rednertribüne im Abgeordnetenhause ganz nahe an die Thür zum Ministerzimmer, damit das Ministerium auch diejenigen Redner im Nebenzimmer verstehen kann, welche von der Natur nicht mit allzu starker Stimme ausgerüstet sind.

Womit?[1])

Ob ihr es gut heißt oder schlecht, uns kümmert wenig das:
Wir führen Krieg, und führen ihn, ganz einerlei, um was?

Ob ihr es gut heißt oder schlecht, wir thun, was uns bequem:
Wir führen Krieg, und führen ihn, ganz einerlei, mit wem?

„Sehr wohl; doch ist ein Andres noch, was dann in Frage tritt:
Ihr führt den Krieg, doch führt ihr ihn — erlaubt, ihr Herrn,
— **womit?**"

Vorsicht![2])

Das wird am Ende gar zu toll!
Sagt nur, was daraus werden soll.
Wenn das nicht bald sich ändern will,
Dann schlag' —
Um Gotteswillen still —
Er steht ja hinter der Thüre!

Und jetzt noch gar per Schlüsselloch!
Quousque tandem bleibt er noch,
Der alle Welt hat gegen sich?
Da hol' denn doch —
St! mäß'ge dich
Er steht ja hinter der Thüre!

---

[1]) Nr. 19. 26. April 1863 S. 74. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. April 1863 that Herr v. Bismarck auf eine Bemerkung des Abg. Twesten hin die Aeußerung: „Der Herr Vorredner hat Dänemark darüber zu beruhigen gesucht, daß es einen Krieg in diesem Augenblicke von Preußen unter unseren nach innen und außen zerrütteten Verhältnissen nicht zu erwarten habe. Meine Herren . . . ich kann Sie versichern . . .: Wenn wir es für nöthig finden, Krieg zu führen, so werden wir ihn führen, mit oder ohne Ihr Gutheißen". Der stenographische Bericht verzeichnet große „Sensation" als Folge dieser Erklärung. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 166.

[2]) Nr. 19. 26. April 1863 S. 75. — Zum Inhalt vergl. S. 38, Anm. 1.

Das Land fühlt sich gedrängt, gedrückt, —
Und nichts erreicht und nichts geglückt!
Nach äußen faul, nach innen faul —
Das halt' der —
Halt' — halt du das Maul —
Er steht ja hinter der Thüre!

Preußen an der Schwelle
der
Großmachtpolitik.[1]

An der Schwelle stehst du freilich,
Armes Preußen, unverdrossen;
Aber leider — unverzeihlich! —
Ist die Thür dir zugeschlossen.

Antwort.

Ei, das kann uns wenig scheeren;
Haben wir doch Diplomaten,
Welche vor der Thüre hören,
Was dahinter wird berathen.[2]

---

[1]) Nr. 21. 10. Mai 1863 S. 82.
[2]) Vergl. S. 38, Anm. 1.

Gesang der Parzen

auf dem Dönhofsplatz.[1])

Klotho.

Immer noch spinne
Ich fort den Faden —
Er nimmt kein Ende.
Anträge — Reden —
Vorwürfe — Klagen!
Wie lang' soll's währen?
Schläft unsre Schwester,
Die unabwendbar
Die Scheere zuckt?

Lachesis.

Immer noch rollt mir
Zwischen den Fingern
Der rothe Faden.
Anträge — Reden —
Vorwürfe — Klagen!
Nur weiter, weiter!
Ein Weilchen währt's noch;
Noch immer' seh ich
Die Schwester säumend,
Die Scheere zaudert
In ihrer Hand.

Atropos.

Laß ich ihn gleiten,
Was kann es nützen?
Wenn ich ihn trenne,
So muß ich morgen
Ihn wieder knüpfen.

(Die Scheere fortwerfend.)

In deine Hände
Geb' ich die Scheere,
Du Mann des Eisens!
Verantwort' selber,
Wovor ich schaudre.
Hier hört das Walten
Gerechten Schicksals,
Gesetz und Logik
Und — Alles auf!

---

[1]) Nr. 23/24. 24. Mai 1863 S. 91. — Das Gedicht bezieht sich auf die bevorstehende Schließung der Landtagssession, die in Folge des Conflictes des Abgeordnetenhauses mit dem Minister v. Roon und der Adresse desselben Hauses an den König vom 22. Mai zu erwarten war. Zur Sache vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 173 ff.

Von dem großen Herrn und dem kleinen Vöglein.

Eine harmlose Fabel
für Kinder und Solche, die es werden wollen.[1])

Es ging in einem Lindengang
Ein großer Herr spazieren.
Im Wipfel hoch ein Vöglein sang,
Das thät' den Herrn geniren;
Er macht ein bitterbös Gesicht:
„Schweig, Vogel, schweig! Ich mag das nicht!"

Das Vöglein denkt: „Ja, quäl' dich nur!
Wen kümmern deine Faxen?
Ich singe, wie mir von Natur
Der Schnabel ist gewachsen.
So lang' die Sonn' am Himmel zieht,
Sing' ich mein frisches freies Lied!"

Da wendet sich der Herr und winkt:
„Herbei, herbei, Gesellen!
Den Baum, auf dem der Vogel singt,
Sollt ihr sogleich mir fällen.
Denn wenn kein Baum vorhanden wär',
So säng' auch dort kein Vogel mehr!"

Und Schlag auf Schlag mit scharfem Beil —
Ein Zittern in den Zweigen —
Jetzt kracht's! — Noch eine kurze Weil',
Dann wird der Stamm sich neigen!
Das Vöglein schwingt — man sieht es kaum —
Sich hurtig auf den nächsten Baum.

---

[1]) Nr. 32. 12. Juli 1863 S. 125. — Die Fabel bezieht sich auf die von Herrn v. Bismarck erlassenen Preßverordnungen vom 1. Juni 1863, durch die die Regierung Vollmacht erhielt, gegen die oppositionelle Presse einzuschreiten.

Das Vöglein läßt von sicherm Ast
Sein altes Lied erschallen.
Da ruft der Herr, von Grimm erfaßt:
„Auch dieser Baum soll fallen!"
Das Vöglein schwingt — man sieht es kaum —
Sich hurtig auf zum dritten Baum.

Und so von Baum zu Baume fort
Jetzt Herr und Vogel wandern.
Die Diener treibt des Herren Wort,
Ein Baum fällt nach dem andern;
Das Vöglein stets sich weiter schwingt,
Sein Liedlein lustig weiter klingt.

Und als der grüne Lindengang
War gänzlich umgehauen,
Das Vöglein schmetternd auf sich schwang
Und sang sein Lied im Blauen;
Und sang viel lauter denn zuvor,
Einstimmt der ganze Vögelchor.

Moral:

Der Vogel ist — ihr hättet gern
Ihn hinter Schloß und Riegeln —
Der Vogel ist — merkt's euch, ihr Herrn! —
Ist ein Geschöpf mit Flügeln.
Von Baum zu Baum, von Haus zu Haus
Fliegt er und lacht euch singend aus.

1864.

Hohe und höhere Politik.[1]

„Also wirklich Fridericia
Ohne Kampf in unsern Händen?
Unser alle festen Punkte —
Nun wird sich die Sache wenden!

Jetzo brauchen wir nicht länger
Hinterm Berge mehr zu halten,
Können lustig jetzt das Banner
Unseres Programms entfalten.

Brauchen länger widerwillig
Nicht verdecktes Spiel zu spielen,
Können steuern unverfroren
Jetzt nach unsern letzten Zielen!" —

Naserümpfend drauf die höh're
Staatsweisheit mit stolzem Lachen:[2])

---

[1]) Nr. 21. 8. Mai 1864 S. 81.

[2]) Zu dem Folgenden vergl. die Aeußerungen Bismarcks in der Sitzung des Herrenhauses vom 21. December 1863 in Erwiderung der kritischen Bemerkungen des Professors der Staatswissenschaften Tellkampf über die Politik der Regierung. (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 241 ff.)

„Pah! Nicht Jedem ist's gegeben,
Hohe Politik zu machen!

Nein! Dazu, so wie zum Sporte,
Braucht man ganz besondre Gaben,
Muß als Staatsmann ganz besondre
Haare auf den Zähnen haben.

Der hausbackene Verstand hält
Manches Ziel für leicht erreichbar,
Manche Kluft für leicht ergründlich,
Manchen Berg für leicht ersteigbar —

Während doch der höh're Staatsmann
Sieht, daß gar nichts zu erreichen,
Und er schickt sich an, als Starker
Ruhig dann zurückzuweichen.[1])

Ja, der kleinste Schreiberbursche,
Der beschäftigt, im auswärt'gen
Ministerium von Copien
Die Copien anzufert'gen —

Von dem großen Weltgetriebe
Weiß er mehr, mein Hochverehrter,
Als ein halbes Schock bemooster
Weiser Volkszeitungsgelehrter![2])

---

[1]) Vergl. die Aeußerung des Ministers v. Manteuffel zur Rechtfertigung der Olmützer Punctationen in der Sitzung der zweiten Preußischen Kammer vom 3. December 1850: „Das Mißlingen eines Planes hat immer etwas Schmerzliches; es wirkt aber verschieden. Der Schwache gelangt dadurch in eine Gereiztheit; der Starke tritt wohl einen Schritt zurück, behält aber das Ziel fest im Auge und sieht, auf welchem andern Weg er es erreichen kann."

[2]) Vergl. Bismarcks Erwiderung auf Tellkampfs gereizte Replik: „Der Herr Vorredner beruft sich auf seine langjährige theoretische Thätigkeit in der Politik als Professor. Wenn der Herr Redner nur ein einziges Jahr in der praktischen Politik, etwa als vortragender Rath im Auswärtigen Ministerium, gearbeitet hätte, so würde . . . sein Rath nach diesem einen Jahre praktischer Thätigkeit für mich allerdings von mehr Werth sein, als wenn er noch viel länger, als er sagte, auf dem Katheder als Professor thätig gewesen wäre" (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 244).

Sagt doch Excellenz von Goethe
Schon ganz richtig: Grau ist alle
Theorie! — Das zeigt besonders
Deutlich sich in unsrem Falle.

Nicht nach der Grammatik macht man
Politik; und keine Regeln
Giebt's dafür als — mit dem Winde
Stets zu steuern und zu segeln.[1])

Denn das Erste für den höhern
Staatsmann ist: daß er die Macht hat;
Und das Zweite: daß doch Alles
Anders kommt als — er gedacht hat."

Mystisch-romantisch.[2])

Jung Nimrod ritt auf die Pirsch, auf die Pirsch,
Zu jagen den dänischen Edelhirsch.
Und des Waldes Gethier sprang auf in Eil';
Jung Nimrod naht mit dem scharfen Pfeil,
Mit der straffen Sehne in feurigem Ritt —
Der Boden bebt von des Hengstes Tritt.
Hüte dich, Hirschlein!

Doch der Hirsch getroffen zur Erde sinkt,
Und der Schweiß aus der frischen Wunde dringt.

---

[1]) Vergl. Bismarcks Aeußerung in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Dezember 1863 (gegen Virchow): „Die Politik ist keine exacte Wissenschaft; mit der Position, die man vor sich hat, wechselt auch die Benutzungsart der Positionen" (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 231).

[2]) Nr. 44/45. 25. September 1864 S. 173. — Jung Nimrod ist Bismarck. Das Gedicht enthält eine erste Anerkennung der diplomatischen Erfolge des Leiters der preußischen Politik, gibt aber auch der Sorge vor einem Conflict mit Oesterreich Ausdruck.

Die Lichter erlöschen. Den Jägersmann
Blickt er noch einmal verendend an
Und hebt sich empor vom blutigen Grund
Und redet, als wie mit Menschenmund:
Hüte dich, Nimrod!

Wohl bist du, Jäger, ein starker Held,
Wohl herrschest du über Wald und Feld;
Bang zittert der Bär vor dir im Forst,
Und die Adler zittern im Felsenhorst.
Mich hat dein Pfeil zu Tode gebracht;
Doch trotze zu sehr nicht auf deine Macht —
Hüte dich, Nimrod!

Wohl sitzest du fest auf hohem Roß,
Und führest sicher das Schreckensgeschoß;
Wohl hältst du die Zügel straff und fest
Und jagest, was sich nur jagen läßt;
Doch hüte dich vor der Donau fein,
Daß dort nicht strauchle dein Rösselein —
Hüte dich, Nimrod!

Wohl hältst du das Auge scharf aufs Ziel
Und hast im Köcher der Pfeile viel;
Du hast sie auf hartem Stein gewetzt —
Hab' Acht, daß keiner dich verletzt.
Weh, wenn dich selber einer trifft!
Du hast sie getaucht in tödtlich Gift —
Hüte dich, Nimrod!

Um mich ist's nun geschehn gar bald:
Hallali schallt es durch den Wald.
Schon hör' ich die Meute des Todes nahn —
Das hat dein Bogen mir gethan.
Doch spanne zu straff den Bogen nicht:
Die Sehne reißt, und der Bogen bricht —
Hüte dich, Nimrod!

Biarritzer Elegien.[1]

I.

Sei mir gegrüßt, atlantischer Fluth anschäumende Brandung,
Die du am Felsengestad donnerst und wühlst mit Gewalt;
Sei mir gegrüßt, mild athmender West, balsamischer Anhauch,
Kühlung fächle des Haupts spärlichem weichem Gelock!
Leid, ach! hat es gebleicht, und die wallende Zier des Adonis
Sank, ach! längst schon dahin unter der Scheere des Grams.
Jetzt, jetzt will von den Sorgen daheim und den Lasten des Amtes
Ich ausruhn und den Leib tauchen ins sonnige Meer.
Mögen daheim in geschäftiger Hast sich jagen die Andern;
Ich, entflohen dem Staub, lache der stäubenden Hast,
Lache des Aktenstaubs und des rastlos hämmernden Tretwerks,
Das aus dem Frühroths-Traum sonst mich zum Schaffen geweckt.
Jetzt — Heil mir! — aus des Morpheus Arm nicht schellt mich der Bote,
Der in Geheimnißschrift bringt das geflügelte Wort.
Nicht durchzucket mein Haupt schmerzvoll der elektrische Funke,
Sei's von der Donau Strand, sei's von der Seine Gestad.
Nicht mehr harren der Tagesparol' und des wechselnden Feldschrei's
Draußen im Vorgemach ängstlich der Presse Lakain.
Heil mir — denn ich verachte die Schaar kreatürlicher Schreiber —
(Gönnet der Kreatur, daß sie schmarotzend gedeih'). —
Nicht mehr stehn in der Thür bittstellernde Demuthgesichter,
Rückgratkrümmer, loyal zeigend den höheren Frack.[2])
Denn ich durchschaue der Selbstsucht Werk und die Pläne der Schmeichler;
Aber der Räder bedarf, wer die Maschine gebaut.

---

[1]) Nr. 48. 16. October 1864 S. 190. — Am 5. October 1864 ging Herr v. Bismarck von Baden-Baden aus in Urlaub; am 7. October langte er in Biarritz an, vergl. Kohl, Bismarck-Regesten I 240 ff.

[2]) Anspielung auf die Loyalitäts-Deputationen, vergl. S. 7, Anm. 2.

Willenlos und gehorchend dem Wink und dem leitenden Finger —
Also füg' in dem Staat stumm sich dem Rade das Rad.
Heil mir, daß ich, erlöst von Kummer und ekelem Anblick,
Frei zu der Pyrenän Gipfel erhebe den Blick!
Pinienschatten, Kastanienlaub, unblutiger Lorbeer!
Und zum Frieden daheim beut mir Olive den Zweig![1])

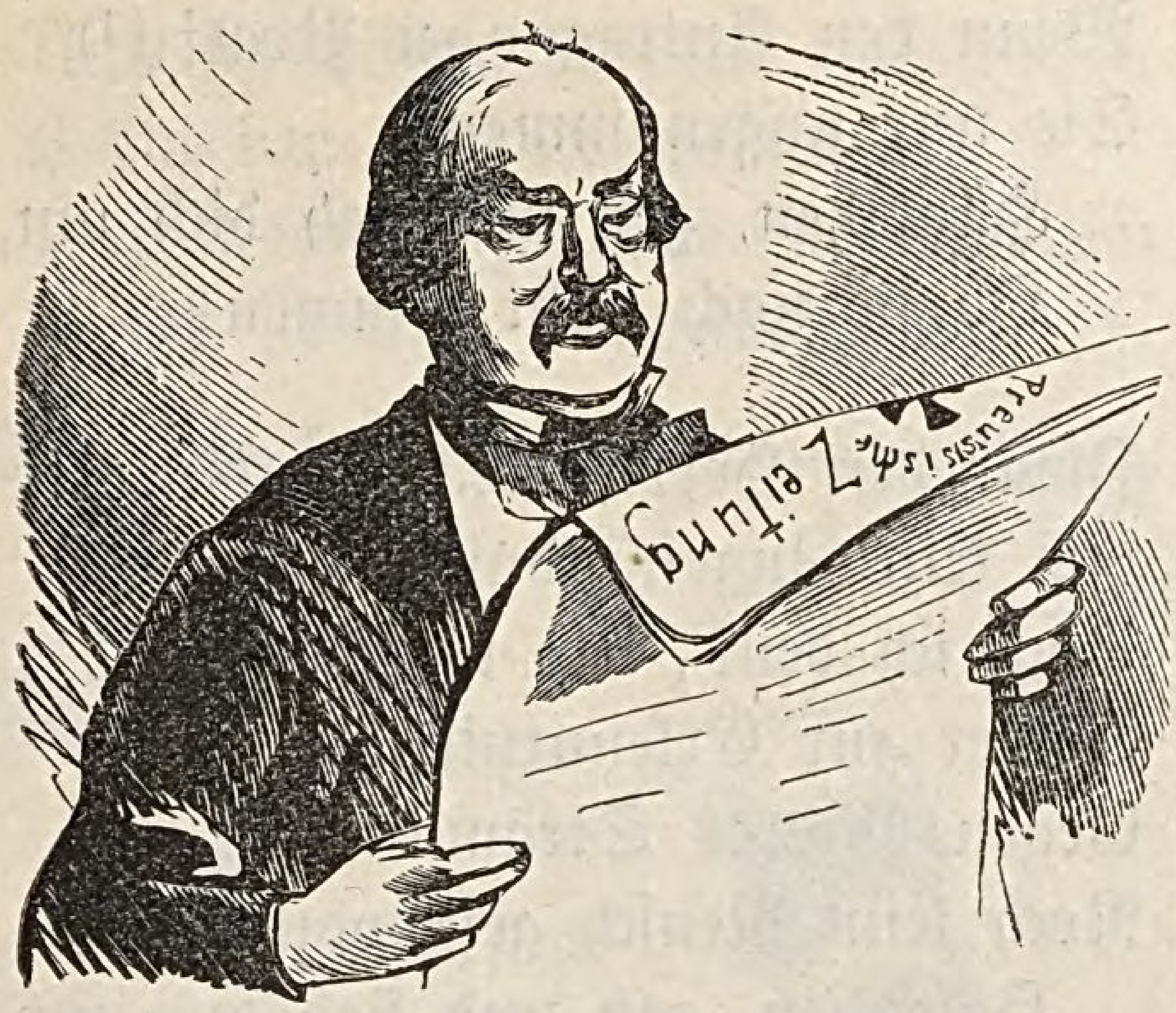
II.

Blut und Eisen und Kammergezänk — o böse Erinnrung!
Fort mit dem finstren Gewölk, das mir die Seele betrübt!
Fliehe, Gewölk, auf dem Fittig des Sturms, der eben erdonnert!
Reiche den Lethetrank, Tochter des Südens, mir dar!
Sprich, was schaust du mit zitterndem Blick hinaus auf die Fluthen?
Warum lächelst du nicht? Rede, biskayische Maid! —
Seht nur, o Herr — so erwiderte drauf die Tochter des Südens,
Und es erglänzte dabei heller der feurige Blick —
Seht, dort drüben, von Fluthen umgähnt, vom Sturme geschüttelt,
Und von der Möw' umkreischt, seht nur das schwankende Schiff![2])
Seht, wie es kämpft, wie sich beuget der Mast, aufspritzen die Wogen!
Seht, wie die Segel zerzaust flattern im wüthigen Sturm!
Weh, wenn es treibt an Strand! In der Tiefe starren die Klippen,
Und nach der Beute schaut drunten begierig der Hai!
Weh, wenn nicht umlenkt der Pilot, wenn störrischen Sinnes
Er zu trotzen dem Sturm, ihn zu besiegen vermeint! —
Sprach's und bekreuzte sich dann und faltete betend die Hände;
Aber ich blickte erstaunt auf die biskayische Maid.
Hat mich das Mädchen erkannt? Ich vergaß des Trankes der Lethe;
Sinnend blickt' ich hinaus, stumm auf das schwankende Schiff.

---

[1]) Vergl. S. 14, Anm. 1.

[2]) Unter dem Bilde des „schwankenden Schiffs" Anspielung auf den durch den Verfassungsconflict erschütterten preußischen Staat.



1865.

Der letzte Versuch.[1]

(Frei nach Goethe.)

Pax nobiscum! Müde des
Streits und der Verhöhnung,
Biet' ich freundlich heut den Herrn
Frieden und Versöhnung.
Und ich hoff', die Ladung wird
Freundlich aufgenommen.
  Hänschen, geh und sieh dich um;
  Sieh, ob sie mir kommen!

Denn ich denk': was hilft es uns,
Den Conflict zu schärfen?
Gerne geb' ich nach, wenn sie
Nur — sich unterwerfen!

---

[1]) Nr. 21. 7. Mai 1865 S. 81.

Wenn den Antrag von Bonin[1])
Sie nur angenommen!
  Hänschen, geh und sieh dich um,
  Ob sie noch nicht kommen!

Zwar den Herrn vom Fortschritt mach'
Ich kein Zugeständniß;
Doch ich denk', die kommen bald
Selber zur Erkenntniß:
Gegen Meeres Strömung ist
Noch kein Mensch geschwommen!
  Hänschen, geh und sieh dich um,
  Ob sie noch nicht kommen!

Sammtne Worte sprech' ich wohl
Zu den Herrn von Gotha;[2])
Denn die sind hartnäckig und
Geben nach kein Jota.
Doch ihr Fünkchen Eigensinn
Ist wohl bald verglommen!
  Hänschen, geh und sieh dich um,
  Ob sie noch nicht kommen!

Unsre Cobdens, unsre Brights —[3])
Zwar des Volkes Beutel
Halten fest sie zu, doch sind
Sie ein wenig eitel;

---

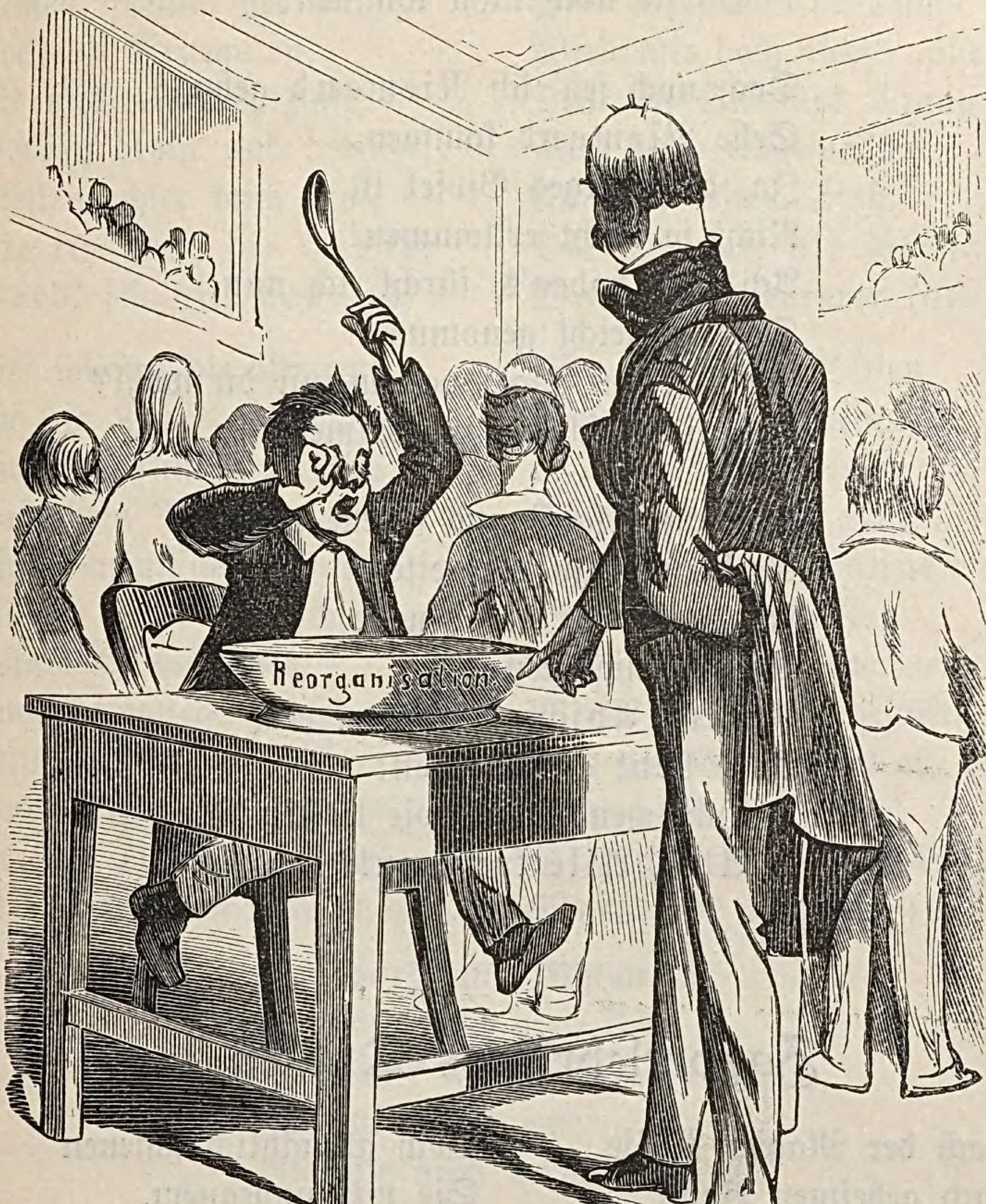
[1]) Der Vorgänger des Herrn v. Roon brachte als Abgeordneter einen Antrag, betr. die Fixirung des Friedensstandes der Armee, ein, der unter Anerkennung der Reorganisation die Regierung verpflichtete, für weitere Vermehrungen des Heeres die vorgängige Zustimmung des Landtags einzuholen.

[2]) Gothaer nannte man die Mitglieder der ehemaligen Mehrheit der deutschen Nationalversammlung, die nach dem Scheitern der in Frankfurt beschlossenen Verfassung vom 26. bis 28. Juni 1849 in Gotha tagten und sich dahin einigten, die Bestrebungen zur Herstellung einer bundesstaatlichen Verfassung für Deutschland unter constitutionellen Formen und mit einem preußischen Erbkaiserthum zu unterstützen.

[3]) Cobden, der berühmteste Vertreter der Freihandelslehre, Bright, der Führer der englischen Manchesterpartei. Ihre Namen sind hier als Gattungsnamen für die Angehörigen der Manchesterlehre verwendet.

Und sie wissen, Friede nur
Kann dem Staate frommen.
Hänschen, geh und sieh dich um
Ob sie noch nicht kommen'

Aus dem Parlaments-Struwwel-Peter.



Der Suppen-Caspar.
Ich esse diese Suppe nicht,
Nein, diese Suppe ess' ich nicht —
und wenn sie mir noch hundertmal vorgesetzt wird!

Mit der Rede Salbung, mit
Bruderliebesmahlen

Fang' ich concordätlich leicht
Unsre Clericalen —
Reichensperger, Osterrath
Und die andern Frommen!
  Hänschen, geh und sieh dich um,
  Ob sie noch nicht kommen!

Doch noch seh' ich Niemand gehn,
Sehe Niemand kommen.
Ja, des Berges Gipfel ist
Nicht so leicht erklommen!
Ach! wir haben's, fürcht' ich nun,
Doch zu leicht genommen!
  Hänschen, sag', was meinst du wohl?
  Keiner scheint zu kommen!

Hänschen, lauf' und säume nicht,
Schleunigst zu verbreiten
In der Stadt als neueste
Aller Neuigkeiten:
Unsern Abschied hätten wir
Alle heut genommen!
  Hänschen, schau, wie lustig sie
  Alle, Alle kommen!

Zauberlehrlings-Qualen. [1]

Nach der Magier Weise
Durch geheimen Bann
Zog in meine Kreise
Ich die Geister an.
Waren, mir zu dienen,
Willig und genehm;
Doch allmählich schienen
Sie mir unbequem.
Hilf mir, Höllenmeister,
Denn die Noth ist groß —
Die ich rief, die Geister
Werd' ich nimmer los!

---

[1]) Nr. 23/24. 21. Mai 1865 S. 89.

Rief die Preßkobolde
Erst in meinen Kreis,
Und zu bill'gem Solde
Gaben sie sich preis.
Ja, auch Demokraten
Kamen, fromm gebückt;
Doch die Renegaten,
Die mich einst entzückt,
Werden dreist und dreister,
Stellen schier mich bloß —
Die ich rief, die Geister
Werd' ich nimmer los!

Rief mit Zaubermitteln
Auch manch heitren Geist,
Der mit Band und Titeln
Billig wird gespeist;
Thät' ihn reichlich putzen —
Hab's ja, Gott sei Dank! —
Wird mir doch nichts nutzen;
Denn in Sturmes Drang
Fällt solch Abgespeister
Auf den ersten Stoß.
Die ich rief, die Geister
Werd' ich nimmer los!

Rief sodann die Kleinen,
Die die Kunst verstehn,
Sich mit flinken Beinen
Nach dem Wind zu drehn.
Pfründenlust'ge Wichter
Füllten mein Gemach,
Sclavische Gesichter,
Doch sie wurden, ach!
Feist und immer feister
Immer gier'ger bloß —
Die ich rief, die Geister
Werd' ich nimmer los!

Rief die stolzen Seelen
Der Feudalen drauf,
Und mir zu Befehlen
Stand der ganze Hauf'.
Doch mir zu Tyrannen
Hab' ich sie bestellt:
Soll den Bogen spannen,
Wie's den Herrn gefällt!
Und am Ende reißt er,
Und — 's ist curios! —
Die ich rief, die Geister
Werd' ich nimmer los!

Rechberg und Consorten,
Freunde, groß und klein,
Fing mit mag'schen Worten
Ich im Kreise ein;
Glaubte mich verbündet
Geistern ohne Zahl;
Aber heut — wer kündet
Meines Herzens Qual! —
Lieg' ich, ein Verwaister,
In des Kummers Schoß! —
Die ich rief, die Geister
Werd' ich nimmer los!

Der Mitbesitzer.

Klage Eines, der den Seinigen nicht los werden kann.[1])

Es giebt nichts Schlimmeres auf der Welt,
Als einen Mitbesitzer haben;
Was helfen Ehre, Ruhm und Geld
Und all' die andern guten Gaben,
Besitzt man nichts für sich allein!
Ach! was ich mir erwarb im Streite,
Ist alles nur zur Hälfte mein.
Seitdem ich bei der letzten Beute
Mir durch den leidigen Contract
Den Mitbesitzer aufgepackt,
Weicht er nicht mehr von meiner Seite;
Und wo ich geh' und wo ich steh',
Er hält sich stets in meiner Näh'.
Ja, wenn ich ihn auch gar nicht brauch', —
„Wo du bist", sagt er, „bin ich auch"!
Man hat doch gern mal seinen Scherz
Für sich, man ist doch gern zuweilen
Allein; wie ich mich mag beeilen,
Gleich ist er da: „Schau Bruderherz!
Was hast Du da? Komm laß uns theilen!"

---

[1]) Nr. 33. 16. Juli 1865 S. 131. — Das Gedicht schildert die Verlegenheiten, in die Preußen durch das Condominat Oesterreichs in den Elbherzogthümern gerieth. Der drohende Conflict wurde bald nachher durch die Gasteiner Convention (14. August) vermieden, durch welche bis auf weitere Vereinbarung die Ausübung der durch den Wiener Frieden erworbenen Rechte in Bezug auf das Herzogthum Schleswig dem König von Preußen, in Bezug auf das Herzogthum Holstein dem Kaiser von Oesterreich übertragen wurde, während Lauenburg gegen eine an Oesterreich zu zahlende Entschädigung von 2 500 000 dänischen Thalern in den dauernden Besitz Preußens überging.

Des Mittags, wenn ich hungrig bin,
Kaum setz' ich mich zum Essen hin,
Da klopft es schon. — Ich ruf: „Herein!"
Er ist's: „He! Bruder, hast vergessen?
Ich bin berechtigt mitzuessen;
Wir hauen stets zusammen ein!"
Steck' ich mir ein Cigarrchen an
Und denk' die Sorgen wegzuschmauchen,
Gleich drängelt sich mein Freund heran:
„Gib her! Laß mich jetzt weiter rauchen!"
Da richt' ich neulich irgendwo
Mich häuslich ein und will's probiren
Ein Stückchen mir zu annectiren;
Am Ende, denk' ich, glückt es so.
Kaum aber hab' ich ausgepackt,
Und aufgeräumt, gleich auf der Stelle
Steht auch schon vor mir mein Geselle:
„Halt, Bruder! Denk' an den Contract!"
Nun sagt mir — meine Noth ist groß —
Wie werd' ich ihn mit Anstand los?
Ich hielt ihn gern mitunter frei,
Er schlägt es aus, er bleibt dabei:
Er will durchaus nur — mitbesitzen.
Das ist verdrießlich, in der That!
Und wär er nicht mein Kamerad
Und ganz besonders mir empfohlen,
Ich wollt' — bald hätt' ich was gesagt! —
Da kommt er selbst — Gott sei's geklagt! —
Wer weiß wohin, mich abzuholen!

———————

Nach alter Melodie.[1]

Herr von Mensdorff saß trüb':
In den Kassen — welche Leere!
In der Brust — welche Schwere!
Und der Himmel wie kraus!
Ach, Herr Bismarck, er grollt mir
Und er ist nicht mehr hold mir,
Und vor Kriegsungewittern
Muß ich zittern —
Welch ein Graus!

Herr von Bismarck naht still:
Laß das Klagen und das Zagen!
Zwei Milliönchen getragen
Bring' ich hier dir zur Stell'.
Nimm sie an nur, mein Lieber,
Und der Krieg ist vorüber,
Und der Himmel ergetzlich
Ist plötzlich
Wieder blau!

Herr von Mensdorff denkt nach:
Welch' ein plötzlicher Wandel!
Welch' ein billiger Handel!
Ach, wie wird mir zu Muth!
Und er sperrt sich wie ein Mädchen;
Doch dann nimmt er die Dukätchen,
Fällt dem Freund um den Hals,
Und s'ist All's
Wieder gut.

---

[1]) Nr. 39/40. 27. August 1865 S. 156. — Das Gedicht bezieht sich auf den Verkauf Lauenburgs an Preußen, s. S. 56, Anm. 1. Die „Melodie", nach der das Gedicht gesungen werden kann, ist die des Volksliedes „Hans und Liesel": Und der Hans schleicht umher ꝛc.

Basen- und Gevatter-Politik.[1]

Der Graf[2]) ist fort! auf raschem Gleise
Nahm er nach Biarritz seinen Weg.
Glaubt mir, o Muhme, diese Reise
Hat einen ganz besondern Zweck!
So weit — und jetzt, da fast der Winter
Mit seinem Frost und Stürmen naht!
Da steckt gewiß etwas dahinter;
Jetzt reist doch Niemand in ein Bad! —
„Ja, etwas muß dahinter stecken!
Doch was? Wie kriegt man das heraus?" —
Ich kann's, Frau Muhme, Euch entdecken;
Doch schwatzt bei Leibe mir's nicht aus!
Er will mit JHM jetzt conspiriren —
„Das hab auch ich schon längst geglaubt" —
Und Schleswig-Holstein annectiren,
Und Dies und Das, wenn ER's erlaubt. —
„Ja, ja, das ist's, das sind die Sprossen
Des vor'ges Jahr gelegten Keims,
Als den Geheimbund sie geschlossen
In Biarritz" — spricht Frau Base Times.
„Ja — sagt Frau Review — zweifelsohne
Nimmt Frankreich sich zurück den Rhein;

---

[1]) Nr. 48. 15. October 1865 S. 189. — Graf Bismarck reiste am 30. September Abends nach Biarritz ab; am 3. October traf er dort ein und hatte am 4. eine erste Unterredung mit Kaiser Napoleon III., der weitere folgten. Die Reise wurde von der englischen Presse sehr bemerkt und gab zu allerhand Vermuthungen Anlaß. In der That hatte sie einen politischen Zweck: es galt, für den Fall eines kriegerischen Conflicts zwischen Preußen und Oesterreich Frankreichs Neutralität zu sichern und Napoleon für eine Neuordnung der deutschen Verhältnisse durch Preußen zu interessiren.

[2]) Am 15. September 1865 erhob König Wilhelm Herrn v. Bismarck und seine Descendenz in den Grafenstand.

Dafür soll herrschen Preußens Krone
Allein vom Niemen bis zum Main." —
Gevatter Herald rümpft die Nase:
„Das geht doch nicht so schnell? Ich bitt'!" —
„Da sprechen wir" — ruft stolz die Base,
Frau Morning-Post — „ein Wörtchen mit!" —
„Ihr irrt! Graf Bismarck trägt dem Kaiser
Nur gegen uns ein Bündniß an —
Versetzt Gevatter Advertiser —
Gebt Acht! er ist dazu der Mann!". —
„Das wäre! Nein, ich kann's nicht fassen! —
Fällt Muhme Dispatch ihm in's Wort —
Wir dürfen's nicht vollenden lassen!
Die Flotte rüsten wir sofort!" —
„Ein Bündniß, gegen uns die Spitze!
Das wär' so recht nach Preußens Wunsch,
Zur Züchtigung für meine Witze!" —
Bemerkt der lust'ge Onkel Punch.
„Ich seh' im Geist die Welt in Flammen —
Schwatzt Vetter Star drauf unverweilt —
Jetzt grade treffen sie zusammen!
Jetzt haben sie die Welt getheilt!" —

Indessen eilt am Kaiserhofe
Graf Bismarck hin zum Rendez-vous;
Die Kais'rin nickt ihm und die Zofe
Und auch der Kaiser freundlich zu.
Er legt IHM nach dem ersten Grüßen
Der Huldigungen Kranz avec
Beaucoup de grâce still zu Füßen —
Sonst hat es weiter keinen Zweck.

Philisters Neugierde.[1]

Könnt' ich nur dahinter kommen,
Was jetzt los in Biarritz ist!
Mancherlei hab' ich vernommen,
Was vielleicht nur schnöder Witz ist:
Dennoch macht es mich beklommen.

Gern gewiß erführ' es Jeder.
Doch woher nur? Der und Jener
Mag es wissen; aber weder
Tante Voß noch Onkel Spener,
Die so groß sonst in der Feder.

Von den Reden, die sie tauschen,
Möcht' ich gern etwas ergattern.
Aber, ach! trotz allem Lauschen
Hör' ich nur die Enten schnattern,
Die an mir vorüberrauschen.

Ob sie nur sich amüsiren?
Ob sie nur Cigarren rauchen?
Ob sie Karten revidiren?
Fast vermuth' ich's; denn sie brauchen
Sich vor Niemand zu geniren.

Ist es gut auf IHN zu bauen?
Nein, mir will es nicht behagen,
Und mich faßt ein heimlich Grauen;

---

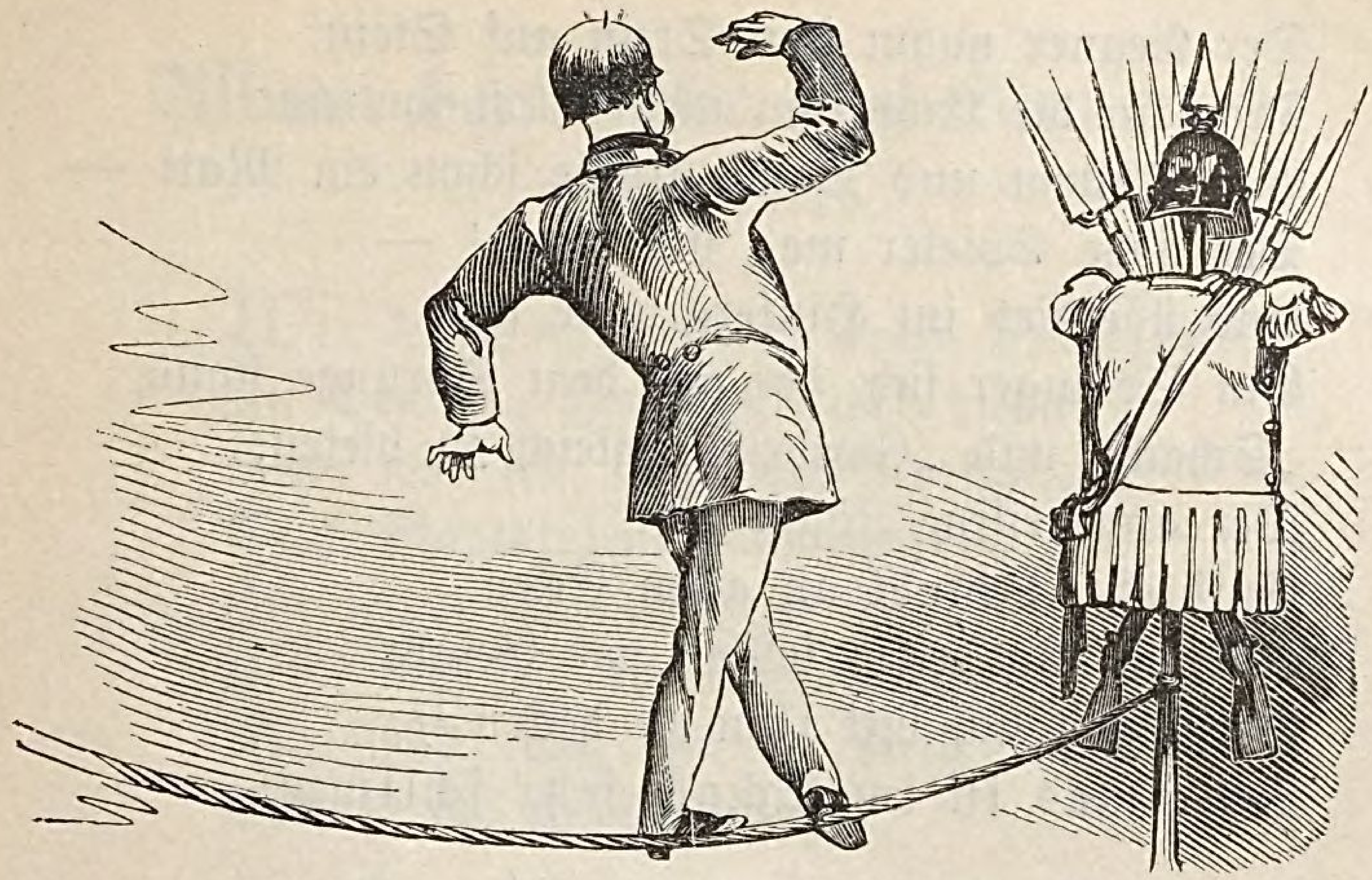
[1]) Nr. 48. 15. October 1865 S. 191. — Vergl. die Anmerkung zu dem vorhergehenden Gedichte.

Denn von Allen hör' ich sagen,
Daß IHM niemals recht zu trauen.

Doch hier gilt es aufzupassen,
Nicht voreilig zu verdammen!
Welch' ein Jubel, kaum zu fassen,
Wenn sie lediglich zusammen
Sich — photographiren lassen![1])

---

[1]) Anspielung auf die s. g. „Lucca-Photographie", die die Sängerin Pauline Lucca und Herrn v. Bismarck auf einem Bilde zeigt (vergl. Kohl, Bismarckregesten I 262 zum 22. August 1865).



1866.

Die gewonnene Partie.[1]

Ein orientalisches Märchen.

Ein Großvezier setzt' einst in grauen Zeiten
Zum Schachbrett sich mit einem Bürgersmann;
Die Streiter standen da auf beiden Seiten:
Schwarz der Vezier und Weiß der Unterthan.
Der Bürger spielt vorsichtig und gar klug:
Sorgsam erwog er jeden Zug,
Dann ging er vor gar wohlgemuth
Und griff mit allen Kräften an;
Wer angriff, war gedeckt vom Hintermann —
So etwas ist im Schach sehr gut.

Der Großvezier, der etwas hitzig spielte,
Gar bald sich in Bedrängniß fühlte:

[1]) Nr. 10. 4. März 1866 S. 37. — Das Gedicht schildert unter dem Gleichniß einer Schachpartie den Kampf Bismarcks gegen die fortschrittliche Demokratie.

Der Gegner nahm ihm Stein auf Stein,
Trieb in die Enge ihn und schloß ihn ein.
Von Thurm und Dame drohte schon ein Matt —
Der hohe Spieler mag sich hüten! —
Und überdies im Hintergrunde fand
Ein Springer sich, der auf dem Sprunge stand,
„Schach" und „Gardez" zugleich zu bieten.
Der angegriffne König war
Entblößt, bedroht an allen Ecken,
Und die ihn decken sollten vor Gefahr,
Versuchten sich mit ihm zu decken.[1])
So etwas ist im Schach sehr schlimm!

Der Großvezier beschaut mit stillem Grimm
Des Gegners Stellung und die seine:
Verwünscht! Der Kerl schlägt alle meine Steine!

Sein Spiel schien ein verlornes Spiel.
Er sann und sann; kein Ausweg fiel
Ihm ein, um der Bedrängniß zu entfliehn.
Hätt' er nur Bauern noch, um vorzuziehn!

Und als er noch ein Weilchen nachgesonnen,
Da — fuhr er übers Schachbrett mit der Hand;
Um stieß er, was da von Figuren stand,
Und warf sie seinem Gegner an den Kopf:
Siehst Du — so rief er — siehst Du, Tropf?
Jetzt hab' ich die Partie gewonnen!

* *
*

Und die Moral? — Schach ist ein feines Spiel.
Wer es gut spielen will, dem kostet's viel
Nachdenken, Prüfen und Besinnen;
Doch so wie Der — kann Jeder leicht gewinnen!

---

[1]) In der Conflictszeit, wie auch später noch, war es ein beliebtes Manöver der Gegner Bismarcks, ihm vorzuwerfen, daß er hinter dem Schilde des Königs Deckung suche. Man gefiel sich in der Fiction, daß König Wilhelm nur durch Zwang bei der Politik seines Premierministers festgehalten werde.

Album berühmter Unbekannter.[1]

Erstes Bild.

Wer kennt nicht Herrn Jean Sanssouci,
Zu Deutsch: Hans Ohnesorgen?
Wem wär sein Geist und Kraftgenie,
Sein Staatstalent verborgen?
Für seiner Eigenschaften Zahl
Fehlt uns fast die Benennung;
Nur schad', daß ihm der Neid zumal
Versagt die Anerkennung!

Mit Gier, was der Moment ihm beut,
Erfaßt Hans Ohnesorgen;
Er schwelgt, gleich Epicur, im Heut
Und härmt sich nicht ums Morgen.
Und ob der Himmel finster droh,
Und was das Volk auch spreche,
Sein Wahlspruch ist: „So oder So!
Und was nicht biegt, das breche!"

Ein Denker ist Jean Sanssouci,
Im Weisheitsquell gebadet,
Durch Kunst geläutert sein Esprit,
Mit Witze reich begnadet;
Im Urtheil schnell und auch perfect,
Universal sein Wissen;
Die Schlüsse sind stets ganz correct,
Nur falsch oft — die Prämissen.

Als Dichter trank an Jovis Thron
Er aus der Nektarflasche,
Den Lorbeer trägt er lange schon
Ums Haupt und in — der Tasche.

[1]) Nr. 19. 29. April 1866 S. 74.

Er schrieb — ausgiebig ist sein Stil —
Manch kunstgerechte Glosse,
Gar manch historisch Trauerspiel
Und manche Zukunftsposse.

Mit Geistern steht Jean Sanssouci
In sehr vertrautem Bunde;
Sie folgen ihm, doch ruft er sie
Gar oft zur falschen Stunde.
Was thut's? — Er hat so Macht als Pflicht,
Zu binden und zu lösen;
Und geht es mit den guten nicht,
So geht es mit den bösen.

Und beugen sich die Götter fix
Nicht seines Willens Regung,
Dann bringt er euch, auf Wort, den Styx,
Den Styx selbst in Bewegung.[1])
Sie müssen ihm die Macht verleihn,
Zu lenken kühn das Fatum;
Er hat die Kraft zu prophezein,
Er irrt nur oft im — Datum.

Als Staatsmann ist er unerschöpft
An köstlichen Entwürfen;
Wenn Andre sich nur zugeknöpft
Und finster zeigen dürfen:
In seinem Busen wallt und schlägt
Das Blut, das ewig junge;
Er lächelt heiter drein, er trägt
Das Herz stets auf der Zunge.

---

[1]) Bezieht sich auf eine Aeußerung Bismarcks in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Januar 1864. Der Abg. Virchow machte dem Ministerpräsidenten zum Vorwurf, daß er seine politische Stellung seit seinem Eintritt in das Ministerium wesentlich geändert, d. h. Anschluß an die Conservativen gesucht habe. Herr v. Bismarck bemerkte dazu: „Wenn das in dem Sinne zuträfe, und wenn ich bei seiner Auffassung des „Bösen", dem ich verfallen wäre, stehen bleibe, so glaube ich, ihm meine Gedanken von seinem Standpunkte aus mundrecht zu machen, wenn ich sage, ich habe nach dem Satze gehandelt: Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo!" (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 261.)

Er führt, ein ächter Troubadour
Von hochromant'schem Sinne,
Das Schwert für seinen Glauben nur,
Das Wort für edle Minne,
In Turf und Sport, in Jagd und Tanz
Bei fernsten Nationen
Bekannt als Ritter fest und ganz
Von noblen Passionen.

Im Kartenspiele kühn und dreist,
Kann kaum die Zeit erwarten;
Doch trifft er leider allermeist
Just nicht die richt'gen Karten.
„Die Lieb und auch das Glück ist blind,
Und wie es fällt, so fall es!
Va banque! Nur wer da wagt, gewinnt!
Va banque! Nichts oder Alles!"

Dies ist des Herrn Jean Sanssouci
Getreue Lebensskizze,
Des Manns von Geist und Phantasie
Und noblem Sinn und Witze.
Und gäb es noch Gerechtigkeit
Und Einsicht hier auf Erden,
So müßte er in nächster Zeit
Noch — Reichsverweser werden!

Tu l'as voulu, George Dandin.[1]

Ist's möglich denn? Der Kampfgenoß,
Den ich mir auserkoren,
Der sich begeistert an mich schloß,

[1] Nr. 20. 6. Mai 1866 S. 78. — George Dandin-Bismarck im Zwiegespräch mit „Kladderadatsch" über den Conflict Preußens mit Oesterreich.

Er wäre mir verloren? —
„Ich hab gewarnt dich spät und früh;
Jetzt aber heißt's: Tu l'as voulu,
Tu l'as voulu, George Dandin!"

Von dem, der Treue mir gelobt
Und der in kühnen Thaten
Als Helfer sich und Freund erprobt,
Verlassen und verrathen! —
„Als ich dich bat: Vertrau ihm nicht!
Da schlugst du mir ins Angesicht.
Tu l'as voulu, George Dandin!"

Wie hob für ihn sich meine Brust
Empor in feur'gem Schlage!
O hätt ich damals nur gewußt,
Was er im Schilde trage! —
„Ich sagte dir's, was er gedacht;
Du aber hast mich da verlacht.
Tu l'as voulu, George Dandin!"

Für ihn ließ ich den Bund im Stich,
Bot Trutz der Schreier Masse;
Jetzt ruft der Falsche gegen mich
Die Eschenheimer Gasse![1]) —
„So geht's, wenn man nicht felsenfest
Auf Volkes Stimme sich verläßt.
Tu l'as voulu, George Dandin!"

Ich theilte mit ihm Freud und Leid,
Mit ihm des Sieges Beute;
Wie fühlt ich mich so stark zum Streit
An seiner Brust! — Und heute?! —
„Ich rief: Sein Sinn ist voller Tück'!
Denk' an die Boytzenburger Brück'!
Tu l'as voulu, George Dandin!"

---

[1]) Oesterreich brachte die Frage der Elbherzogthümer der Gasteiner Convention zuwider an den Bund.

Ich bot ihm für des Rechtes Schein
Goldgülden, wohlgerändert;
Er strich zwei Millionen ein,
Doch nichts hat sich geändert! —
„Schad um die Gülden, schad um's Gold;
Doch dir geschieht, wie du gewollt.
Tu l'as voulu, George Dandin!“

Ich hab ja nichts für mich begehrt,
Was seine Macht beschränkte;
Er aber legt die Hand an's Schwert,
Und ich bin der Gekränkte! —
„Ihn freute stets, was dich gedrückt,
Ihn härmte stets, was dich beglückt.
Tu l'as voulu, George Dandin!“

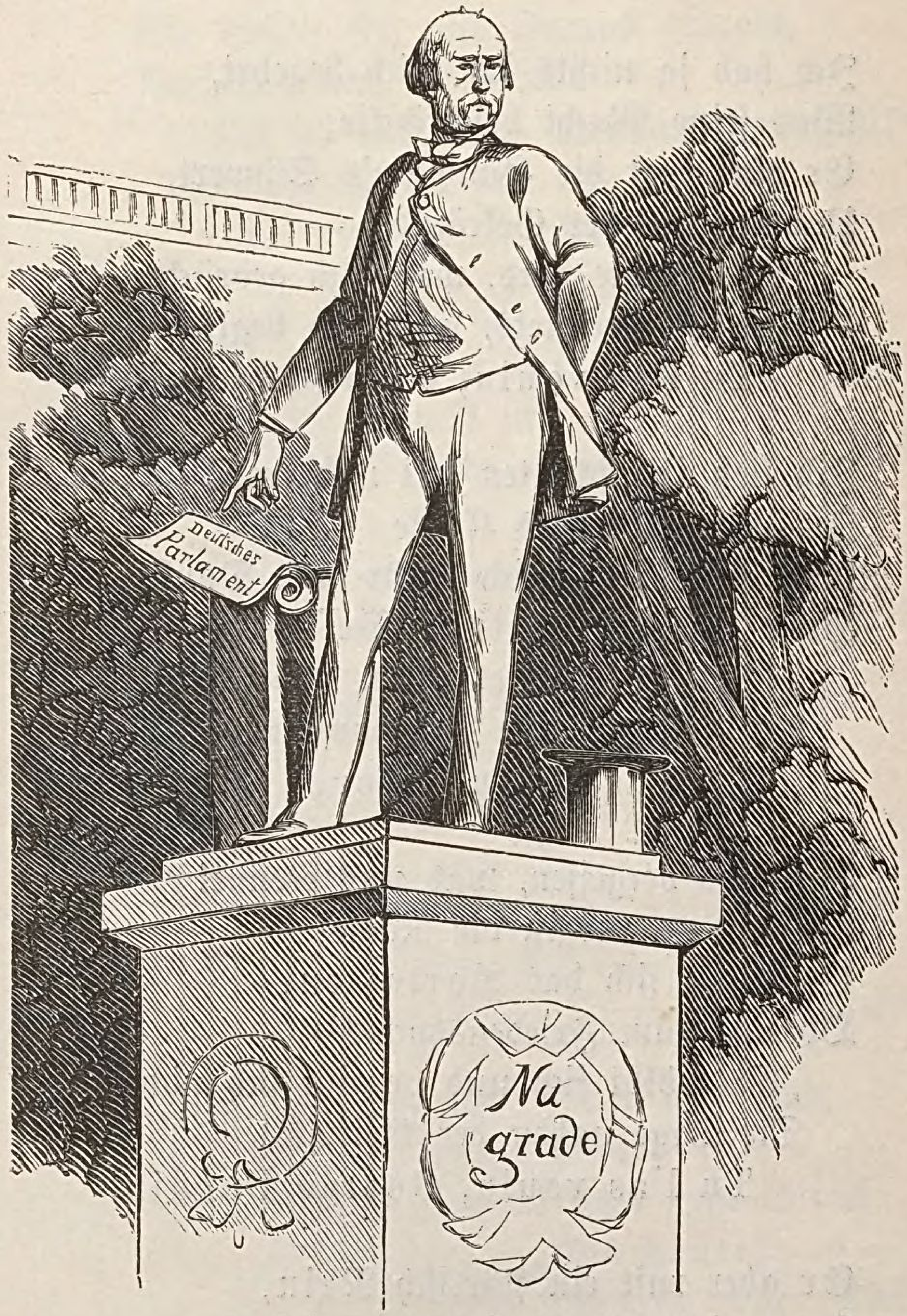
Ich ließ ihn schalten frei und frank
In seines Wirkens Kreise
Und bat: Laß mich dafür zum Dank
Herr sein nach meiner Weise! —
„Mein Wort blieb leider ohne Kraft:
Gefährlich ist die Nachbarschaft!
Tu l'as voulu, George Dandin!“

Laß uns vergessen, was uns trennt! —
Rief ich — vergiß die Rache!
Es wölbe sich das Parlament
Ob uns zum Friedensdache![1])
„Es wölbt sich und vergißt sich nichts!
Die Tage nahen des Gerichts!
Tu l'as voulu, George Dandin!“

Er aber ruft ein störrisch Nein,
Beut nicht die Hand zum Frieden;

[1]) Am 9. April stellte Preußen beim Bunde den Antrag auf eine Reform der Bundesverfassung und forderte zur Berathung derselben die Einberufung eines aus Volkswahlen hervorgegangenen Parlaments.

Und muß es denn geschieden sein,
Sei's mit Gewalt geschieden! —
„Was er gewollt hat, das geschieht;
Das leider ist das End vom Lied!
Tu l'as voulu, George Dandin!“



Vom Ritter Marcus Curtius.[1]

Was klagt das Volk? Was jammert der Senat?
Ist Niemand, der des Landes Elend wende?
Der Boden bebt, zerklüftet ist der Staat,
Zerklüftet sind des Forums Marmorwände!
Der Abgrund gähnt vulcanisch uns entgegen,
Und aus der Tiefe wirbelt dichter Rauch;
Giftwolken lagern schwer auf allen Wegen —
Das ist der Pest, das ist des Grabes Hauch!
Das Leben welkt, es stirbt die Saat, die grüne —
Augurn, so sprecht: Wer nimmt von uns den Fluch?
Wie lautet unsrer ew'gen Götter Spruch,
Und welches Opfer fordern sie als Sühne?

Ein Augur spricht: „Soll schließen sich der Grund
Und nicht Verderben fürder ihm entsteigen,
So muß man opfernd werfen in den Schlund
Das Edelste, das unsrer Stadt zu eigen!"

Und Marcus Curtius im Ritterkleid
Erhebt sich da und tritt dem Priester näher:
„Gibt's Edleres als Muth und Tapferkeit
Und Römerwaffen? Rede, weiser Seher!"

„„Nein!"" — spricht der Seher. — „Nun" — ruft Curtius
Und gürtet mit dem Schwerte seine Lenden —
„So sei erfüllt der ew'gen Gottheit Schluß,
So will ich das Verderben von euch wenden!"

Er springt aufs Roß und stürzt sich kühn hinab;
Noch einmal lecken hoch empor die Flammen,
Und seht — es schließt sich über ihm das Grab,
Die Felsen fügen friedlich sich zusammen,

---

[1]) Nr. 22/23. 20. Mai 1866 S. 86. — „Kladderadatsch" fordert von Bismarck freiwillige Aufopferung, damit die Kluft des innern und des äußern Conflicts sich schließe.

Und Freude kehrt und Friedens Hochgenuß
In Stadt und Land des Römerreiches wieder.
Heil dir, du tapfrer Marcus Curtius,
Dein Lob verkünden noch der Enkel Lieder!

Moral.

Was klagt das Volk? — Ein tiefer Abgrund gähnt
Entgegen ihm, verpestend rings die Lüfte,
Und immer weiter, immer jäher dehnt
Sich aus die schrecklichste der Felsenklüfte.
Der Boden bebt — es drohet rings der Tod,
Und finstre Wolken aus der Tiefe schießen.
Zwiefacher Marcus thut uns heute Noth,
Um endlich, endlich jene Kluft zu schließen.

Bist du der Ritter voller Römersinn,
Bist du das Edelste, das wir besitzen,
Dann gieb dich, Edler, selbst zum Opfer hin,
Und laß in kühnem Sturz die Rüstung blitzen!
Heil dann dir, neuer Marcus Curtius!
Die Nachwelt wird dich einst als Römer kränzen!
Auf deines Herzens männlichen Entschluß
Will ich schon heut den Römer froh credenzen!

Indemnität.[1]

Der Freiheit Morgenröthe
Erhebt sich, lichtbeschwingt;
Des Friedens Zauberflöte
Durch alle Gauen klingt.
Da stellen sich die Sänger
Zu muntern Friedensreihn
Und auch der Vogelfänger,
Herr Papageno ein.
Zum Dönhofsplatze wallen
Sie Alle froh und dicht;
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht.

[1]) Nr. 41. 9. September 1866 S. 162. — In der Thronrede, mit der König Wilhelm am 5. August 1866 den Preußischen Landtag eröffnete, ward für die Regierung „in Bezug auf die ohne Staatshaushaltsgesetz geführte Verwaltung" Indemnität erbeten. Die Indemnitätsvorlage kam am 1. September 1866 im Abgeordnetenhause zur Discussion und wurde am 3. September in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 75 Stimmen, im Herrenhause am 8. September einstimmig angenommen und damit der Conflict aus der Welt geschafft. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck III 65 ff. — Der Vogelfänger Papageno ist Graf Bismarck.

Die hundertköpf'ge Hyder
Der Zwietracht ist erlegt,
Sie streckt die kalten Glieder
Am Boden unbewegt.
Die Geier und die Greife,
Sie sind erstarrt zu Stein;
Des Vogelfängers Pfeife
Hat sie geschläfert ein.
Und mit Posaunenschallen
Löwe-Sarastro spricht:
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht.

Doch von dem grünen Tische
Erklingt das süße Wort:
Von deiner Stirne wische,
O Volk, die Falten fort!
Laß ab, dich zu versenken
In böser Tage Graus;
Lösch deines Leids Gedenken
Und all dein Grollen aus.
Nach dem, was vorgefallen,
Führt Liebe mich zur Pflicht!
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht.

Wohl haben wir zwei Beide
Von Liebe nichts gewußt:
Was dir geschah zu Leide,
Geschah oft mir zur Lust.
Was du für dich erflehtest,
Behielt ich gern für mich;
Und wie du mich verschmähtest,
So auch verschmäht' ich dich.[1])
Fortan will ich vor Allen
Dich lieben als mein Licht.
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht.

Ja, Liebe ist mir nöthig;
Die sollst du traut mir weihn.
Ich bin dafür erbötig,
Auch dir gerecht zu sein.
Vergiß, wenn ich dich schmerzte;
O schenk' mir ohne Scheu
Die Liebe, die verscherzte,
Und schenk mir deine Treu.
Selbander laß uns wallen
Mit heitrem Angesicht!
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht.

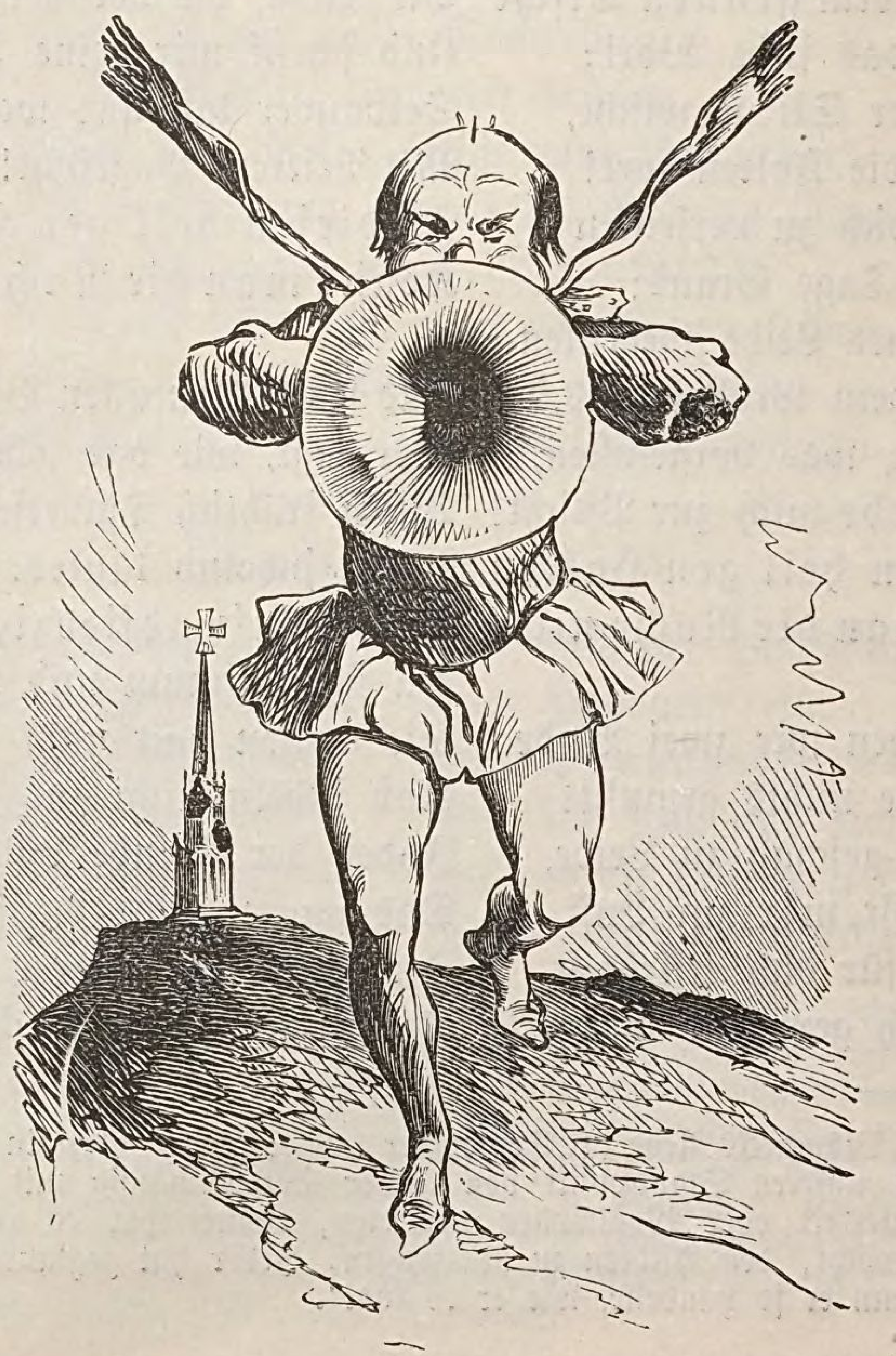
Und seht! Von allen Bänken —
Wer sagt, wie das geschah? —
Welch fröhlich Tücherschwenken!
Welch jubelnd lautes: Ja!
Nur Fünfundsiebzig blieben
Da sitzen stumm und trist;
Sie wollen halt nicht lieben
Und jubeln nicht zur Frist,
Indeß der Freude Lallen
Das ganze Haus durchbricht:
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht!

---

[1]) Aus Bismarcks Rede (1. September 1866): „Wir haben in den letzten vier Jahren unseren Standpunkt von beiden Seiten häufig mit mehr oder weniger Bitterkeit oder Wohlwollen vertreten, Keiner hat es in den vier Jahren vermocht, den Andern zu überzeugen, Jeder hat geglaubt, recht zu handeln, wenn er so handelte, wie er es that".

Indemnität! Vergessen! —
O Wort, so brüderlich!
An ihre Herzen pressen
Die ältsten Feinde sich:
Der Löwe und ein Junker,
Die liegen, Arm in Arm,
Dem Wagner deckt Herr
Duncker
Den Mund mit Küssen warm.
Man hört der Küsse Schallen
Bis hin zum Stadtgericht!
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht.

Indemnität! Vergeben —
Vergessen — ach! wie lang
Harrt manch verlornes Leben
Auf dieser Worte Klang!
Wann öffnet sich die Pforte
Dem, der in Nacht versenkt?
Dem freudenreichen Worte,
Das ihm die Freiheit schenkt? —
Horch! Horch! Die Riegel
fallen,
Und eine Stimme spricht:
In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht!





1867.

Das heimliche Verhältniß.[1)]

Eine Liebesgeschichte, welche zugleich auf beiden Seiten des Mains spielt.

Sie hielten's still, und nicht vergaßen
Sie sich, und Keinem ward's bekannt,
Doch fand, wenn sie zusammen saßen,
Sich unterm Tisch wohl Hand und Hand.

Indeß sprach man bei Kaffeetassen
Und Seideln eifrig über sie,
Daß sie nicht recht zusammenpassen,
Und daß nichts würd aus der Partie.

---

1) Nr. 14/15. 31. März 1867 S. 53. — Am 19. und 23. März 1867 ließ Graf Bismarck als Antwort auf die französischen Compensationsbestrebungen die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Schutzverträge veröffentlichen, durch welche Preußens Führerschaft über die gesammten deutschen Heeresmassen im Falle eines feindlichen Angriffs gesichert war.

Sie aber mußten wohl sich bücken,
Wie das in solchem Fall geschieht,
Daß nicht ihr Lachen, nicht ihr Blicken
Den Andern ihren Bund verrieth.

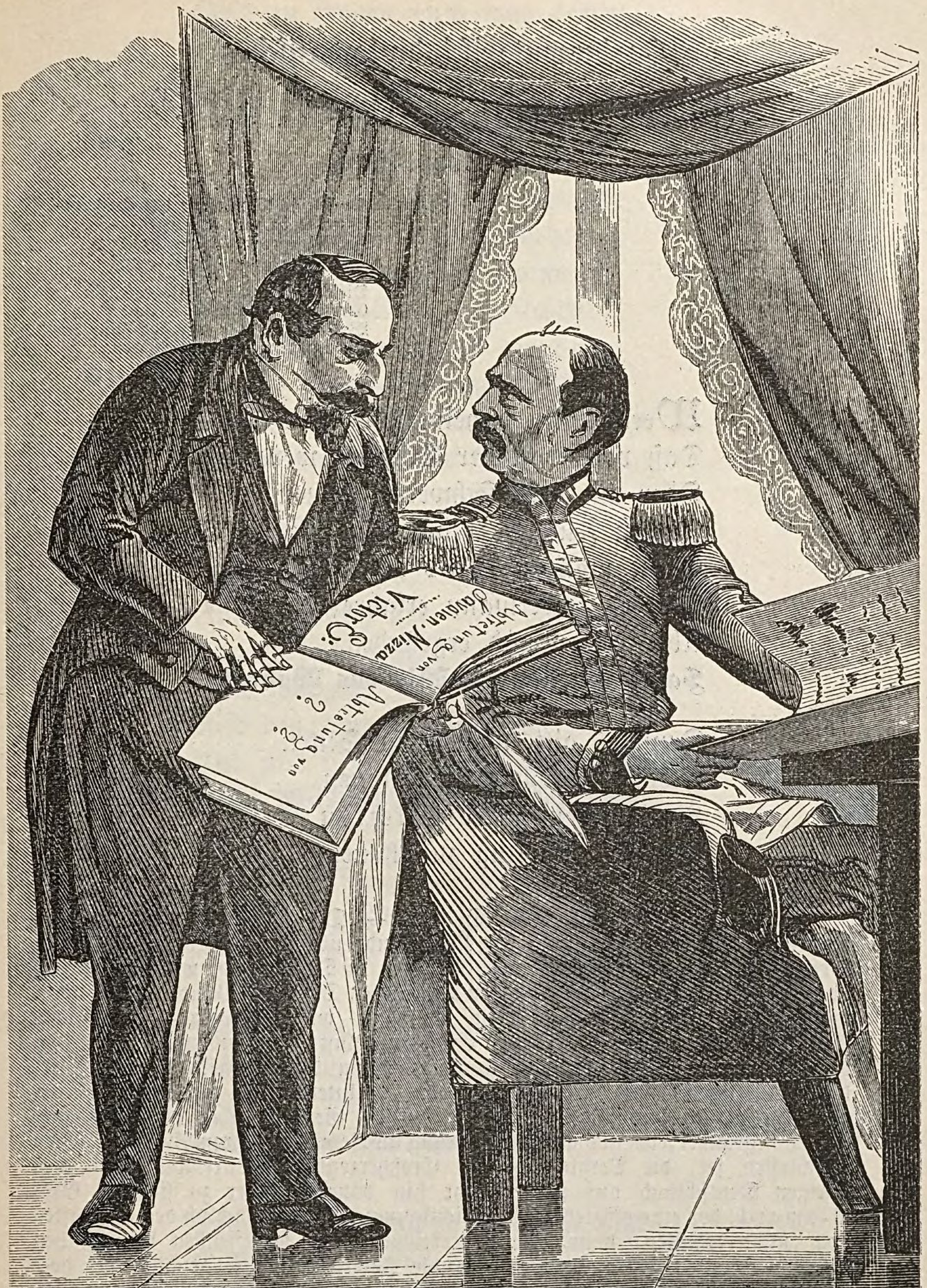
Und Mancher, der der Sache näher
Nicht stand, als du und ich und — ER,
Sprach auch als diplomat'scher Seher:
Es wird nichts draus! Nein, nimmermehr!

Sie aber standen seit Beginne
Des Friedens schon auf Du und Du,
Und nickten in verstohlner Minne
Einander mit den Augen zu.

Was gab das unter Basen, Vettern
Für ein Geschrei, als offenbar
Es plötzlich ward aus allen Blättern,
Daß — Alles längst in Ordnung war!

Der Eine konnt es gar nicht fassen,
Ein Andrer schimpft, ein Dritter lacht;
Doch wer recht klug war, sprach gelassen:
Ich hab es mir schon längst gedacht!

So ist es recht, ihr Kleinen, Großen!
Fügt euren Bund, baut euer Nest!
Und wenn sich Andre drob erbosen,
So haltet um so treuer fest!



L. N. Die Sache ist diese: Als Italien in der glücklichen Lage war, sich neu zu gestalten, schrieb mir mein Freund Victor einige bedeutungsvolle Zeilen in mein Stammbuch. Da nun Deutschland jetzt in derselben Lage ist, so möchte ich Sie ebenfalls um ein Andenken an dieses freudige Ereigniß bitten. Ihnen kostet es nur einen Federstrich und mir würde es große Freude machen.

Parlamentarisch-diplomatisches Frage- und Antwortspiel.[1]

Eine Doppelglosse.

Sagt, wie können wir das Wahre —
Denn es ist uns ungelegen —
Niederlegen auf die Bahre,
Daß es nie sich möchte regen?

Diese Mühe wird nicht groß sein
Cultivirten deutschen Orten
Wollt ihr es auf ewig los sein,
So erstickt es nur mit Worten.

Goethe

Werden still daheim wir sitzen,
Daß vollbracht der Schacher werde?
Oder mit dem Schwerte schützen
Jeden Fußbreit deutscher Erde? —
Gerne möchten Wir's verkünden,
Daß es Jedermann erfahre;
Aber finden und ergründen,
Sagt, wie können Wir das Wahre?

Denn es gilt, nach allen Seiten
Freundbenachbarter Nationen
Kitzliche Empfindlichkeiten
Diplomatisch klug zu schonen.

---

[1]) Nr. 16. 7. April 1867 S. 61. — Die Verhandlungen zwischen Napoleon III. und dem König der Niederlande über einen Verkauf des Großherzogthums Luxemburg an Frankreich riefen in Deutschland, wo man Luxemburg wegen seiner Zugehörigkeit zum aufgelösten Deutschen Bunde als deutsches Land ansah, große Entrüstung hervor, die sich — wie in Leipzig — in heftigen Ausfällen gegen die französische Eroberungslust Luft machte. Der Abg. v. Bennigsen richtete deshalb in der Sitzung des Reichstages des Norddeutschen Bundes vom 1. April eine von 70 Unterschriften unterstützte Interpellation an die Preußische Regierung, ob die Gerüchte über diese Verhandlungen begründet seien und ob die Regierung im Verein mit ihren Bundesgenossen entschlossen sei, die Verbindung des Großherzogthums Luxemburg mit dem übrigen Deutschland auf jede Gefahr hin dauernd sicher zu stellen. Graf Bismarck, der eine offizielle Benachrichtigung über den Abschluß des Geschäftes noch nicht erhalten, bezw. die Ueberreichung der betreffenden französischen Depesche vereitelt hatte, beantwortete die Interpellation so geschickt und doch mit solcher Entschlossenheit in Bezug auf den zweiten Theil der Anfrage, daß Napoleon es für gerathen hielt, auf die Erwerbung Luxemburgs zu verzichten; vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck III 263 ff.

Ob's zu fragen euch mag passen,
Volksvertretende Collegen.
Wollt die Antwort Uns erlassen;
Denn es ist Uns ungelegen.

Auch ward bis zu dieser Stunde,
Ob etwas und was geschehen,
Uns nicht zuverläss'ge Kunde;
Und Wir wollens eingestehen:
Daß höchst zweifelhaft die Lage
Ist bis jetzt das einzig Wahre.
Ging's, möcht ich die ganze Frage
Niederlegen auf die Bahre!

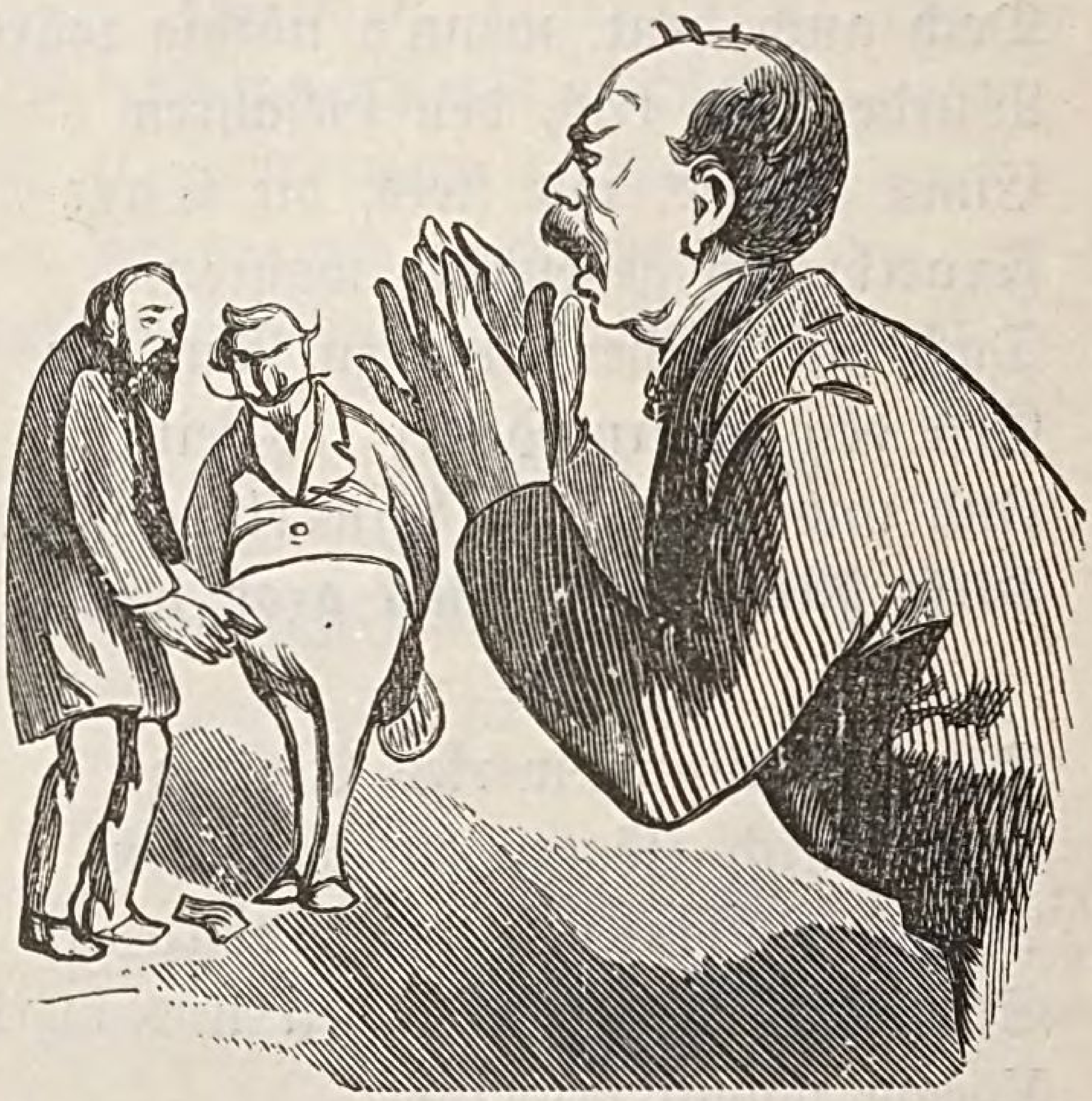
Doch auch heut, wenn's nöthig wäre,
Würden wir trotz den Gefahren
Eines Kriegs, wie stets, die Ehre
Frankreich gegenüber wahren.
Doch wir müssen, uns zu bänd'gen,
Erst den innern Hader los sein
Und uns möglichst schnell verständ'gen —
Diese Mühe wird nicht groß sein.

Des Verfassungswerkes Einung
Nicht durch Zögern zu gefährden,
Laßt der öffentlichen Meinung
Schutz und Trutz zu Theil uns werden.
Vocem populi erschallen
Lasset in Begeistrungsworten,
Wie aus Leipzig, so aus allen
Cultivirten Deutschen Orten.

Sieht nur Frankreich uns're ächte
Einheit — in den Heeresfragen,
Wird es zweifellose Rechte
Nimmer anzutasten wagen.

Und wenn's dennoch ihm gelüstet,
Müßt ihr stets bereit zum Stoß sein,
Immer fertig und gerüstet,
Wollt ihr es auf ewig los sein.

Laßt für heut euch dies genügen!
Hören Weitres Wir, beeilen
Wir Uns sicher mit Vergnügen
Euch, ihr Herrn, es mitzutheilen,
Und wenn je ein dringlich Fragen
Lästig pocht an eure Pforten —
Dies laßt euch als Regel sagen —
So erstickt es nur mit Worten!



.... als dieses Geschichtchen ruchbar wird, (versuchter Verkauf Luxemburgs an Frankreich) erhebt sich der moralische Deutsche wie Ein Mann zu einem solchen Geschrei, daß JENER voll Edelmuth sein Angebot zurückzieht.

1868.

Hektors Abschied.[1])

(Frei nach Schiller. Auch nach bekannter Weise zu singen.)

Sie.

Will sich Hektor ernstlich von uns wenden,
Weil wir jüngst mit allzu kecken Händen
In die Zügel fielen Seinem Pferd?
Wer wird künftig uns zu wählen wagen,
Wer im Volke wird nach uns noch fragen,
Wenn Er stolz den Rücken uns gekehrt?

Er.

Theure Freund', ihr scheint mir doch zu pauvre,
Wenn beim Provinzialfonds für Hannover
Ihr gedacht, daß euch der Streich gelingt!
Uebertrumpfend eure dicksten Trumpfe,
Werd ich lachen, wenn vor Angst im Sumpfe
Eurer Sieg' ihr euch be—bodelschwinghť![2])

---

[1]) Nr. 7/8. 16. Februar 1868 S. 25. — Ueber die Frage der Ueberlassung des Domanialablösungsfonds an die Provinz Hannover kam es in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses vom 5. und 6. Februar 1868 zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Graf Bismarck und den Conservativen, die ihm in dieser Sache eine heftige Opposition entgegensetzten; vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck III 450 ff. Sie ist die conservative Partei, Er Bismarck.

[2]) v. Bodelschwingh und v. Kleist-Retzow waren die Anführer der conservativen Opposition.

Sie.

Wiederkehrend zu der alten Treue,
Fühlen die conservatiesste Reue
Wir schon jetzt ob unsrem Uebermuth.
Was am Dönhofsplatze grob und sträflich
Die Partei gefehlt — Waldaw-Steinhöflich
Macht im Herrenhaus sie's wieder gut!

Er.

All mein Sehnen sollt ich, all mein Denken
Nur nach eures Willens Strippe lenken?
Nein, ihr Herrn, ihr seid mir doch zu klein!
Lebet wohl! Dahin ist das Prestige!
Und ihr Alle könnt — Noblesse oblige —
Könnt mir Alle — stets gewogen sein!

Endlich.[1]

Jubelruf in allen Blättern,
Zum Empfang schmückt sich die Stadt
Mit gesperrten fetten Lettern
Singt sein Lied das Fremdenblatt,
Und die Preß-Provinziale
Spielt ihr allerschönstes Stück,
Teller klirren und Pocale,
Denn — Graf Bismarck kehrt zurück.

Endlich, endlich! — Ach sein Sessel
War verwaist, verwaist das „Haus",[2])
Doch im diplomat'schen Kessel
Brodelt's wieder wild und kraus.

---

[1]) Nr. 56, Beiblatt. 6. December 1868. — Graf Bismarck begab sich am 16. Juni 1868 in Urlaub nach Varzin und kehrte von dort erst am 2. December nach Berlin zurück.

[2]) Der Preußische Landtag, der am 4. November 1868 eröffnet worden war.

Hoch empor die Blasen schlagen,
Immer heißer wird der Brei.
Keiner weiß hier recht zu sagen,
Wer da Koch, wer Kellner sei.

Endlich: — Die Juristen waren
Wegen Dietrichs[1]) schier in Zwist —
Endlich werden wir erfahren,
Wie der Streit zu lösen ist.
Wie zu ihm, wie zu einander
Wir bei dieser Frage stehn,
Wie Gewalt und Recht selbander
Zum ersehnten Ziele gehn.

Endlich! — Ach auf schwachem Fuße
Steht — (er selber schreibt's) — Herr Heydt[2]) —
Ist vorbei die Zeit der Muße,
Naht der Arbeit frische Zeit.
Endlich — der Erlösung Segen
Bringt er den Bedrängten mit,
Und die Arme streckt entgegen
Flehend ihm — das Deficit.

Endlich! — Psalm und Hosiannah
Singt der Mucker dunkler Chor,
Schwelgt in Wachtellust und Manna,
Ruft zum Himmel froh empor:
Heil sei uns und allen Frommen —
Unser ist er, das ist klar!
Unsre Zeit ist jetzt gekommen!
Endlich — zeige, ob das wahr!

---

[1]) Unter dem Namen des „bösen Dieterich" verspottet der „Kladderadatsch" den depossedirten Kurfürsten von Hessen, dessen Vermögen der preußische Staat mit Beschlag belegte. Die Rechtsbeständigkeit der Maßregel unterlag juristischem Zweifel.

[2]) Finanzminister.

Endlich — ach nur karge Brocken
Reicht man uns vom Tische heut.
Soll der Nachbar denn frohlocken,[1])
Der sich unserer Armuth freut?
Nein! was er an Freiheitsspenden
Nur aus Furcht dem Volke bot,
Reiche du mit freien Händen
Endlich, endlich! es thut noth!

Endlich! — Ach wohl kränkt es Jeden,
Der als Weber schaffen muß,
Wenn verworren alle Fäden,
Wenn verdorben Kett' und Schuß.
Endlich! — Eh' das Werk zu nichte
Und die letzte Masche reißt,
Komm'! am Webstuhl der Geschichte
Zeig, daß du ein Meister seist.

Endlich! — Ach indeß die matten
Glieder du zur Ruh gestreckt,
Ward ein bleicher, wilder Schatten
Von den Todten auferweckt.
Scheuche von des „Hauses" Stufen
Den Conflict,[2]) zeig was du kannst!
Und kannst du die Geister rufen,
Zeig, daß du auch Geister bannst!

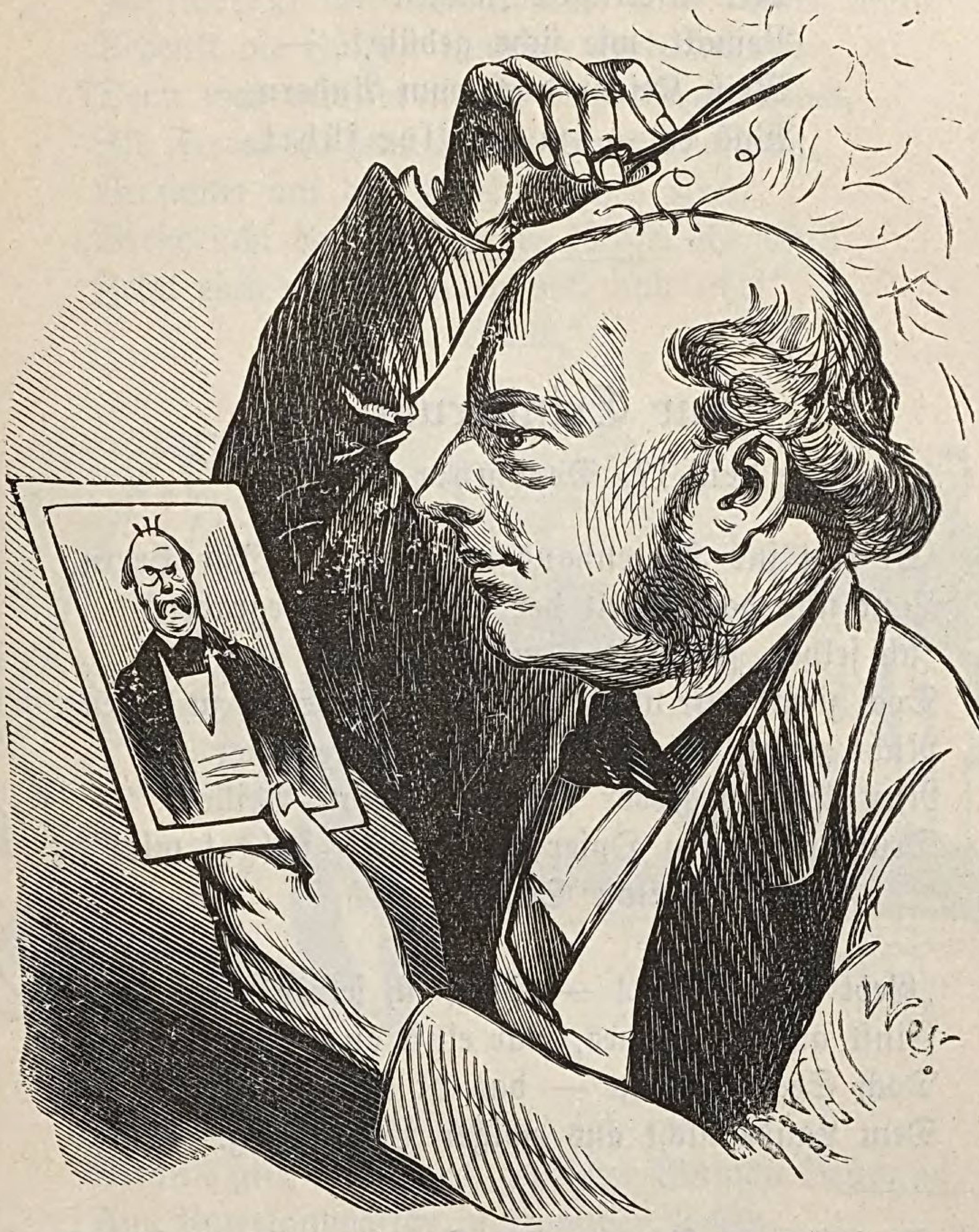
---

[1]) Oesterreich, dessen liberale Gesetzgebung, die Folge der Beustschen Reform, den Neid der preußischen Fortschrittsmänner erregte.

[2]) Anspielung auf die Debatten über Abänderung des Art. 84 der Preußischen Verfassung und Herstellung der unbeschränkten Redefreiheit; s. u. S. 86 das Gedicht: Zur Erinnerung an den 17. December 1868.

Zwei Grafen.[1]

Sie tragen die Grafenkrone
Als Dank der Monarchie,
Graf Bismarck für die Praxis,
Beust für die Theorie:



Der Eine für seine Thaten,
Die er bereits vollbracht,
Der Andre für seine Pläne,
Die weislich er erdacht.

---

[1]) Nr. 57. 13. December 1868 S. 227. — Herr v. Beust war am 5. Decbr. 1868 vom Kaiser von Oesterreich in den Grafenstand erhoben worden.

Sie tragen im Siegel Beide
Neunknöpfiger Krone Bild,
Heraldisch ward geordnet
Ihr adlig Wappenschild,

Mit ritterlichen Zeichen
Bemalt, wie sichs gebührt. —
Weiß Keiner doch vom Andern,
Was er — im Schilde führt.

Zur Erinnerung
an den 17. December 1868.[1])

Er trat ins Herrenhaus und sprach: „Ihr Herrn,
Laßt uns den Streit der alten Zeit begraben!
Ich selber, frei gestanden, thu's nicht gern,
Doch ziemt mir nicht, nur meinen Sinn zu haben,
Nicht ziemt, die Fragen zu betrachten hier
Nur stets durch der Partei gefärbte Brille;
Drum bring ein Opfer ich — auf, folget mir!"
„Lautlose Stille."

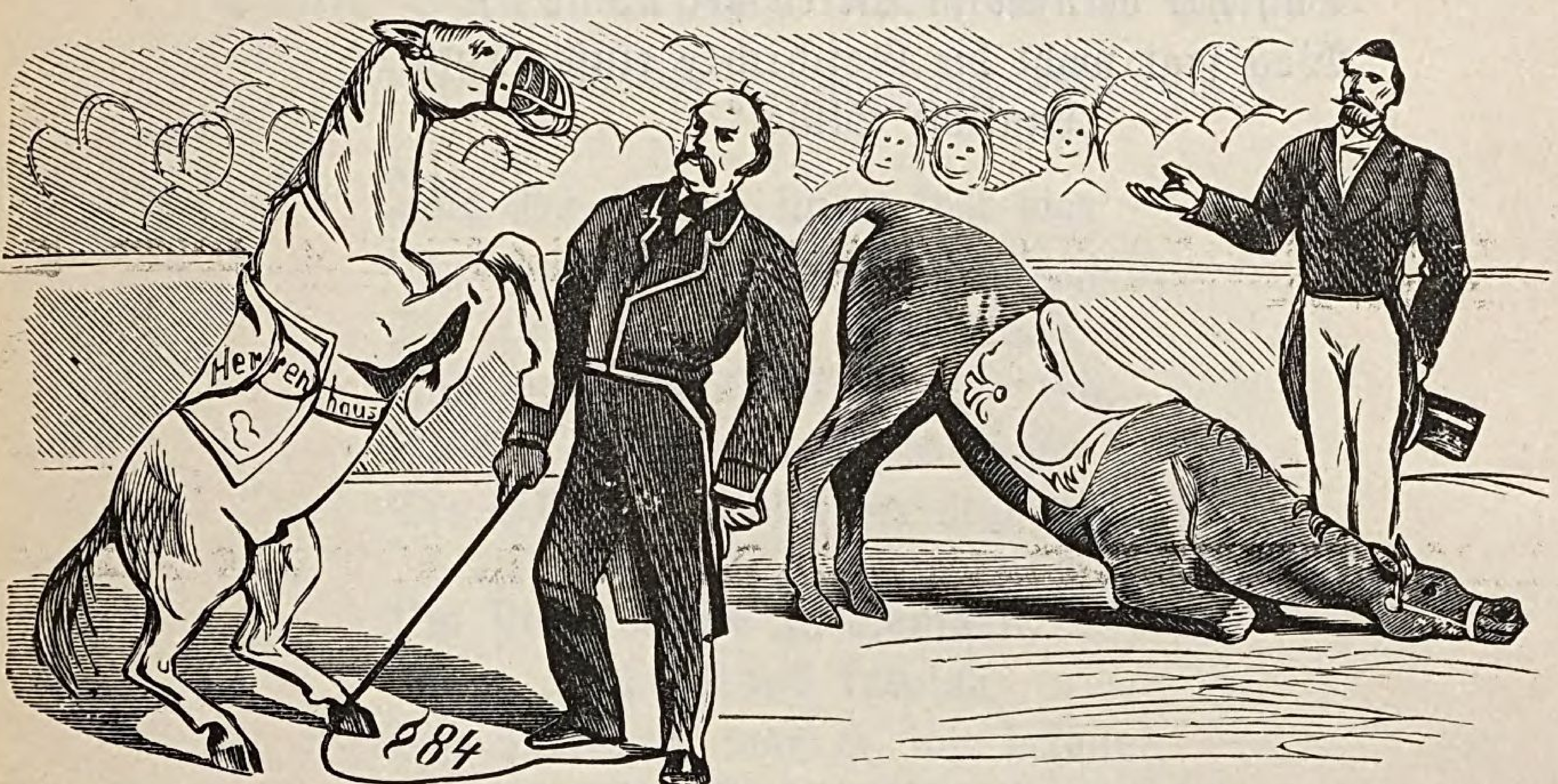
„Gebt Redefreiheit! — Seht, ich selber war
Einst andren Sinnes, war einst eurer Meinung;
Doch Segen sprießt — das ist euch Allen klar —
Dem Lande nicht aus ewiger Verneinung.

---

[1]) Nr. 59/60. 24. December 1868 S. 235. — Am 17. December trat Graf Bismarck im Herrenhaus persönlich für die Gewährung der vollen Redefreiheit ein, während er früher sich als deren Gegner bekannt hatte. Das Herrenhaus nahm seine warme Aussprache ohne jedes Zeichen des Beifalls auf und versagte bei der Abstimmung dem Antrag auf Abänderung des Art. 84, den das Abgeordnetenhaus unter Zustimmung der Regierung angenommen hatte, mit 73 gegen 41 Stimmen die verfassungsmäßige Genehmigung. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck IV 79 ff.

Ihr wollt des Staates Wohlfahrt doch gewiß,
Das Glück des Volkes ist euch Ziel und Wille.
Der Friede keimt nur aus dem Compromiß!" —
„Lautlose Stille."

„O schließt den Compromiß! hört meinen Rath,
Bedenkt die Folgen sünd'ger Unterlassung!
Denn was erlaubt ist im despot'schen Staat,
Ist Frevel in dem Staate der Verfassung.
Verzichtet auf des Widerspruches Recht,
Verscheucht des Starrsinns theoret'sche Grille,
Zeigt euch als Patrioten voll und echt!"
„Lautlose Stille."



„Der echte Patriot bewährt sich treu,
Wenn's gilt, auch durch geheimer Wünsche Beugung,
Am Vaterlandsaltar in frommer Scheu
Bringt er das Opfer seiner — Ueberzeugung.
Hier liegt mein Opfer, liegt ein frommer Wahn,
Den ich gehegt einst in des Hasses Fülle;
Nun, werthe Herren, thut, was ich gethan!"
„Lautlose Stille."

Er sprach's, verneigte sich und ging hinaus.
Da wallte plötzlich auf des Kampfes Hitze,
Und zündend flogen durch das hohe Haus
Gewalt'ger Reden Haß- und Zornesblitze,
Und Donner rollten dröhnend Schlag auf Schlag,
Rings wilder Stimmen Ruf und Sturmgebrülle,
Wo eben noch im tiefsten Frieden lag
„Lautlose Stille."

Und leer blieb der Altar. — Als Opferschaaf
Lag neben Bismarcks kranzgeschmückter Gabe
Nur „Vierundachtzig" da, der Paragraph,
Daß man das Messer in den Leib ihm grabe. —
Nun, Klio, keusche Muse, rede du —
Dich hat berufen ja ein ew'ger Wille —
Was sagt wohl die Geschichte einst dazu? —
„Lautlose Stille!"

1869.

Vom Vater Noah und seiner Taube.[1]

(Mel.: „Als Noah aus dem Kasten war" 2c. 2c.)

Als Noah noch im Kasten war —
Er war's bereits manch liebes Jahr —
Da kriegt er endlich lange Weil,
Und wollt erforschen 'mal in Eil,
Ob sich vielleicht verlaufen schon
Die Sündflut hätt der Reaction.

Um sichre Kunde zu empfahn,
Nahm Vater Noah lobesan
Ein Täubchen, was er, wie bekannt,
„Antrag auf Redefreiheit" nannt,
Und sprach: „Mein Täubchen, flieg hinaus
Und bringe Botschaft mir nach Haus."

---

[1]) No. 13. 21. März 1869 S. 49. — In der Sitzung vom 16. März 1869 berieth der Reichstag des Norddeutschen Bundes über den Antrag des Abg. Lasker, betr. die Nichtverfolgbarkeit der Mitglieder der Landtage und Kammern. Der Zweck des Antrags war, die für die Mitglieder des Reichstags verfassungsmäßig verbürgte Redefreiheit auch den Mitgliedern der Einzellandtage zu verschaffen. Graf Bismarck bekämpfte den Antrag mit Rücksicht auf die Abneigung einzelner der verbündeten Regierungen gegen Gewährung der absoluten Redefreiheit.

Und ließ sie aus der Arche ziehn.
Das Täubchen flog nun gen Berlin;
Es flog frisch, fröhlich, fromm und frei,
Zur Leipz'ger Straße No. 3,
Zum Herrenhause flog es hin —
's war eben just der Reichstag drin.

Schneeweiß und mild und zart und lind,
Unschuldig wie die Tauben sind,
So flattert's in den Saal und schwirrt,
Bald rechts, bald links, und lockt und girrt,
Und setzt sich mit geblähtem Kropf
Dem Bundeskanzler auf den Kopf.

Und schnäbelt hin und schnäbelt her,
Und schnäbelt ihn die Kreuz und Quer.
Und girrt so lieb und girrt so zart
Nach ächter Turteltauben Art:
„O nimm mich auf, mein werther Schatz,
Gönn mir an deinem Herzen Platz!

Dem Vater Noah ist so bang,
Im Kasten wird die Zeit ihm lang;
Drum hat er mich hinausgesandt,
Zu sehn, ob noch in diesem Land
Der Reactionsgewässer Fluth
Sich nicht verlaufen haben thut.

Ich flog umher schon lang genug,
Schon bin ich matt vom weiten Flug;
Drum nimm mich auf und schaffe du
Mir endlich die ersehnte Ruh,
Und stopf als Friedenszeichen hier
Den Schnabel mit dem Oelzweig mir!"

Da sprach der Kanzler säuberlich:
Du bist ein schlauer Täuberich!
Du denkst wohl noch, mon cher pigeon,

Des Oelblättleins von Avignon,
Das einst — 's ist freilich lang genug —
Ich im Cigarrentäschchen trug?[1])

Sag nur dem Vater Noah fein:
's dürft mit dem Oel jetzt Essig sein!
Das Oelblatt ist schon längst verdorrt,
Ich nahm's heraus und warf es fort.
Schau, mein Cigarrentäschlein hat
Nur Lorbeer- und Havanna-Blatt!

Sag ihm, die Wasser ständen noch
Am Ober-Pegel[2]) ziemlich hoch.
Sag ihm, es thät mir herzlich leid,
Allein es sei für läng're Zeit
Der Ararat noch überschwemmt
Und die Passage noch gehemmt.

Sag ihm, er mög in Hulden doch
Sich ein'ge Zeit gedulden noch.
Ich fänd, es hätt nicht solche Eil, —
Gut Ding braucht immer lange Weil.
Und nun, mein Täubchen, weiß und klar,
Fare-well, good-by — bis nächstes Jahr!"

Das Täubchen flog betrübt hinaus,
Und ohne Oelzweig kam's nach Haus.
Der Noah aber schloß in Ruh
Von Neuem seinen Kasten zu,
Und sprach: „Nicht Vater Noah, nein,
Heut möcht ich — Vater Lasker sein!"

---

[1]) S. o. S. 14. Anm. 1.
[2]) Unter Ober-Pegel ist der Bundesrath zu verstehen.

Das große Brillantfeuerwerk am 16. April.[1]

Witzfunken sprühten, Brandraketen schossen
Und wölbten sich zu goldner Girandole,
Von Flammengarben war sein Haupt umflossen,
Brillantnes Feuer glänzte bis zur Sohle.
Leuchtkugeln gleich, so flogen, reich verschwendet,
Gedanken bis zur höchsten Wolkenschichte.
Und eh' der Rede Feuerwerk beendet,
Erstrahlte Deutschland in bengal'schem Lichte.

Welch hehre Bilder gab es da zu schauen,
Erhellt vom Glanz der schnaubenden Raketen!
Tableaux vivants! Auftauchten durch das Grauen
Der Nacht in Galakleidern vierzig Räthe,
Windmühlen, langsam nur die Flügel regend,
Weil, ach, zu stark der harten Steine Reibung,[2]
Staatskarren, mit fünf Rädern sich bewegend,[3]
Reptile, trotzend jeglicher Beschreibung.

Den Mainstrom sah man schrecklich sich vertiefen,[4]
Abgründe gähnen, Salamander klettern
Aus Felsengrotten, drin bisher sie schliefen,
Sah Kampfgewühl und wildes Schildeschmettern.

---

[1]) Nr. 19. 25. April 1869 S. 74. In der 20. Sitzung des Reichstages, am 16. April 1869, kam der Antrag der Abg. Twesten und Graf Münster auf Einführung verantwortlicher Bundesministerien zur Berathung. Graf Bismarck trat den centralistischen Bestrebungen, die sich als ein Angriff auf die Verfassung charakterisirten, scharf entgegen. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck Bd. IV 176 ff.

[2]) „Zwei harte Steine mahlen schlecht, aber acht harte Steine noch viel schwerer" (a. a. O. S. 185).

[3]) „Ich sehe nicht, wie alle Uebelstände . . dadurch beseitigt werden sollen, daß man dem vielfachen Räderwerk, welches unsere Maschine bewegt, noch ein fünftes Rad am Wagen hinzufügt" (a. a. O. S. 176).

[4]) „Der Antrag ist eine zweifellose Vertiefung des Mains" (a. a. O. S. 183).

Die Franken stiegen mit den Bajuvaren
Empor aus dem versunknen Völkergrabe,
Um Adler sah man sich die Welfen schaaren,
Um den Kyffhäuser flatterte der Rabe.



Und mit granitnem Dictatorenschritte
Sah man erstehn ernst dräuende Gestalten,
Doch aus der düstern Todtenschatten Mitte
Sah man auch holde Bilder sich entfalten.

Hier Franklins Kopf — und dort der Niederlande
Entzückend Bild, der Freiheit hold Erblühen,
Dort Sklaven, sprengend ihrer Knechtschaft Bande,
Und dort — die freie Schweiz im Alpenglühen.[1])

Fürwahr! noch niemals ward zu stolzen Festen
Ein reich'res Feuerwerk emporgesendet,
Bethusy schirmte sich das Aug', und Twesten
Und Lasker auch — sie standen wie geblendet.
Denn immer schneller glühte Witzesfeuer,
Und hell're Strahlen schossen durch das Finster.
Und mächtig, ein verfallenes Gemäuer,
Im Widerschein des Lichtes stand der — Münster.

Doch lächelnd sah der Graf die Feinde alle,
Auch lächelnd die abtrünnigen Genossen:
Was ihr auch thut — ihr bringt mich nicht zu Falle —
Habt euer Pulver längst umsonst verschossen.
Minister-Titel wollt ihr? — Meinetwegen!
Gern stell ich gleich ein Dutzend an die Spitze.
Er sprachs. — Was ist an Titeln mir gelegen? —[2])
Und schloß das Feuerwerk mit diesem Witze.

---

[1]) „Sehen Sie die große, reiche und mächtige Erscheinung der Nordamerikanischen Freistaaten, ob man dort den Einzelstaat als das Palladium der Freiheit, als die Basis gesunder Ausbildung betrachtet! Sehen Sie die Schweiz mit ihrer Cantonalverfassung! Sehen Sie . . . die alte Verfassung der Vereinigten Niederlande, der Generalstaaten, wo die Selbständigkeit der Provinzen in sehr hohem Grade gewahrt war" (a. a. O. S. 190).

[2]) „Im Bundeskanzleramte sind die Einrichtungen gerade so, wie sie der Herr Vorredner (Lasker) zu erhalten wünscht; es fehlen blos einige Ministertitel, und damit würde ich gar nicht so sehr ängstlich sein, sobald nur die einheitliche Leitung durch die Ansprüche, die sich an diese Titel knüpfen, nicht zersplittert wird" (a. a. O. 195).

Ein Ferien-Idyll.[1]

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen, es grünten und blühten
  Busch und Wald, und die Flur prangte mit bräutlichem Schmuck.
Alles drängte in's Freie hinaus; da machte der Kanzler
  Von der bedrückenden Last amtlicher Sorgen sich los.
Nach Varzin hin eilt er, wo ihm ein geborgenes Heim steht,
  Wo ihn vor läst'gem Besuch dornige Hecke beschützt.
Dort nun ging er am Morgen hinaus, und zwischen den Feldern
  Wandelnd, erquickte er sich, athmend die reinere Luft.
„Gottheit dieses Gefilds“ — so rief er — „sei mir gegrüßet!
  Nimm zu belebender Rast mich den Ermüdeten auf!“
Sieh, da tritt aus der wallenden Saat die göttliche Ceres
  Ihm entgegen und hemmt lächelnd des Wandelnden Schritt.
Einfach war, einer Bäuerin gleich, die Hohe gekleidet
  Und mit der kräftigen Hand hielt sie den Rechen gefaßt.
Lieblich wehte ihr goldenes Haar, es schlang sich bescheiden
  Von Feldblumen ein Kranz ihr um die freundliche Stirn;
Aber die hohe Gestalt und die herrlich leuchtenden Augen
  Wiesen dem staunenden Blick göttliche Bildung sogleich.
Nicht auch blieb eine Spur im Kornfeld, da sie gegangen:
  Hinter der Schreitenden leis' schlossen die Wellen sich zu.
Als sie so vor dem Staunenden stand, mit scherzender Rede
  Grüßt' sie freundlich und sprach schnell das geflügelte Wort:
„Seht, hier treffe ich Einen von euch, ihr Männer der Staatskunst,
  Denen es selten behagt, friedlich das Feld zu begehn!
Nein, sonst kommt ihr und mäht mit dem Schwert die zitternde Saat ab
  Und mit dem groben Geschütz pflügt ihr die blühende Flur,
Aber mich freut's, daß ich Einen von euch hier find' auf dem Felde!
  Manches bewegt mir das Herz, das ich dir gerne vertrau'.
Hier nach ländlichem Brauch jetzt bind' ich dich! Daß du Dich lösest
  Höre — es währet nicht lang' — willig ein ruhiges Wort!“

---

[1]) Nr. 23/24. 23. Mai 1869 S. 90.

Nieder beugte sie sich und zog aus wogendem Saatfeld
  Eine Aehre und sprach: „Nimm und betrachte genau!
Wie viel Mühe, bedenk', wie viel haarbleichende Arbeit
  Ringt mit dem kargen Gefild, dem sie die Halme ertrotzt!
Sieh, und doch ist die Aehre so schmal! Von den wenigen Körnchen
  Nimmt manch Würmchen sich noch, eh' sie gereift sind, den Zins.
Was dann reif wird, das zehntet die Maus, besteuert der Vogel,
  Und ein bescheid'ner Ertrag wird in die Scheuer geführt.
Dann erst kommen die Männer vom Amt und messen ihr Theil ab.
  Wieviel — rechen' es aus! — bleibt für die Mühe zum Lohn?
Ach! und von dem, was endlich verbleibt, im Hause wie Viele
  Heischen begehrlich davon jedes sein sättigend Maß!"
Also sprach sie und blickt' mit Kummer über das Feld hin.
  „Liebe, was forderst du nun?" fragte die Göttin der Mann.
„Dies:" — antwortete sie — „Du sitzest oben im Rathe,
  Da du mit Andern vereint Lasten und Steuern erwägst;
Nun, da sehet doch zu, daß ihr von dürftiger Aehre
  Nicht mehr Körner verlangt als sie zu tragen vermag!"
Schnell drauf beugte sie sich und brach von zierlichem Stengel
  Eine Cyane und sprach: „Nimm und betrachte genau!
Sag', ob wohl dir gefällt die schön gebildete Blume?
  Viel noch stehen davon rings im Getreide verstreut.
Brod zwar tragen sie nicht, doch freu'n sie Augen und Herzen
  Und für ein blühendes Haupt sind sie der lieblichste Schmuck!
Einstmals lebte ein Mann, der zürnt' im finstern Gemüthe
  Ueber das müßige Blau unter dem Grüne der Saat.
Also schwor er den Blumen den Tod, und um sie zu tödten,
  Stieg er ins Feld und zertrat Blumen und Halme zugleich.
Ja, nun waren die Blumen dahin, doch wüste der Acker;
  Ueber zertretenem Korn wuchsen die Disteln empor. —
Aber ein Anderes will ich dir nun und Besseres sagen,
  Bittend, du mögest es auch legen in's muthige Herz.
Sieh, hier plagt sich ein redliches Volk mit ermüdender Arbeit,
  Ach! und nur kärgliches Brod reift ihm der nordische Zeus.
Aber doch ist's ein stolzes Geschlecht, mit keinem der andern
  Völker tauscht' es, so viel rings auch die Erde ernährt.

Freiheit liebt es und Recht und oft vor Anderen rühmt sich's,
 Daß es vor Anderen sei freier zu denken gelehrt.
Freieren Geistes lebendige Kraft einst fügt' es zusammen,
 Aus vielartigem Stoff bildend ein einiges Volk.
Freieren Geistes belebende Kraft, die lehrt es geduldig
 Arbeit tragen und Müh, höheren Zieles bewußt.
Jeder fühlt, auch der dürftigste Mann, als des strebenden Ganzen
 Glied sich; Solches verleiht Stärke dem Arm und dem Geist.
Dieses bedenke dir wohl und bann den trüben Gefährten,
 Welcher mit ängstlichem Zwang Geister und Herzen berückt!" —
Also sprach sie; es stand der Mann in ernsten Gedanken,
 Blume und Halm in der Hand neben der Göttin und schwieg.
Plötzlich blickt er sich um nach ihr; da war sie verschwunden
 Und aus der wallenden Saat schwang sich ein Lerchlein empor.

Dschingiskhan und Confucius

oder

„Die zwei Wege in Deutschland." [1]

(Duettständchen zu singen unter den Fenstern des Reichstagsabgeordneten für Hannover, Herrn Professor Georg Heinrich August Ewald.)

Dschingiskhan.

Frohe Zeiten! Endlich auferstanden
Aus sechshundertjähr'gen Todes Banden,
Schreit ich siegreich wieder euch voran —
Ich, der große Mann von Blut und Eisen,
Bismarck nennen mich die heut'gen Weisen,
Den Norddeutschen Bundes-Dschingiskhan.

Confucius.

Alter Sohn, nur immer ohne Hitze!
Allzu scharf macht schartig Schneid und Spitze,
Vor dem Falle kommt der Uebermuth.
Ich bin sechszehnhundert Jahr wohl älter
Noch als du; drum seh ich alles kälter,
Und mein Wahlspruch: Immer ruhig Blut!

---

[1] Nr. 26. 6. Juni 1869 S. 101.

Dschingiskhan.

Lieber Doctor, hör doch auf zu zanken!
Durch die That bewährend den Gedanken,
Einheit schaffend, mach ich Deutschland frei.
Kühn erobernd nie beschrittne Bahnen,
Halt ich stolz empor die Siegesfahnen
Der Norddeutschen Bundes-Mongolei.

Confucius.

Auf dem Wege der Gewalt und Waffen
Kannst ein starkes Reich du nimmer schaffen,
Nur ein loses Landconglomerat.
Nur durch theoretische Bekehrung
Schuf ich einst, durch wandernde Belehrung
China's wunderbaren Dauer-Staat.

Dschingiskhan.

China's Reich, von wunderbarer Dauer?
Weißt du nicht, daß spottend eure Mauer
Ich durchbrach und eure Mannen schlug?
Daß ich eure Hauptstadt attaquirte,
Mehrere Provinzen annektirte
Und mein Banner bis nach — Liegnitz trug?

Confucius.

Ob ich's weiß, du Blut- und Eisenfresser!
Als Chinesischer Honorar-Professor
Weiß ich Alles, und noch mehr als dies!
Was gesagt, geschrieben und gedacht wird,
Wie die Welthistorie gemacht wird,
Dieses Alles weiß ich ganz gewiß.

Weiß, daß noch in seinen letzten Zeiten
Früchte nie vergeh'nder Herrlichkeiten
Trug der Baum des heilgen Röm'schen Reichs;

Daß es, prächtig überstrahlend Alles,
Heldenhaft erlegen jähen Falles
Der Gewalt des tückschen Mörderstreichs!

Weiß, daß, wenn auch einst der schweren Bürde
Kaiser Franz entsagt, dennoch die Würde
Fortblüht Seiner Röm'schen Majestät;
Weiß, daß ohne jede Widerlegung
Jener Kaiserkrone Niederlegung
Noch bis heute nicht zu Recht besteht!

Weiß, daß für des Kaiserreichs Erled'gung
Deutschlands Volk vollgiltige Entschäd'gung
Fand im jüngst verflossnen Deutschen Bund.
Die „Berlinischen Geschichtsverdreher"
Leugnen's zwar, doch Deutschlands Reichshebräer,
Unser Ewald, thut's uns klar und kund.

Dschingiskhan.

Ewald, sagst du? Ist das der Ewald da,
Der mir mit „קטל קטלה, קטלת"
Meine Jugend sträflich ruinirt?
Der durch Mosen dann und die Propheten
Und durch alle Jüdischen Poeten
Sich zum Deutschen Staatsmann hat lancirt?

Unser Ewald, der der Letzte, Eine
Von den sieben Sternen an der Leine[1])
Noch an Deutschlands Ruhmeshimmel stand?
Dessen Axe zwischen den zwei Polen
Dem Chinesen nur und dem Mongolen,
Dir und mir, so wunderlich gespannt?

---

[1]) Professor Ewald war einer von den „Göttinger Sieben", die den Verfassungsbruch des Königs Ernst August von Hannover öffentlich mißbilligten und in Folge dessen ihre Aemter niederlegen mußten. Er trat in Wort und Schrift als Gegner der durch Graf Bismarck herbeigeführten Lösung der deutschen Frage auf; vergl. 53. Sitzung des Reichstags 5. Juni 1869.

Beide.

Von „zwei Wegen“, die sich ewig trennen,
Lehre mich den rechten Weg erkennen,
Du, politisch groß und diplomat'sch!
Großer Ewald, dankerfüllt dich preisen
Will und gern auch dir die Wege weisen
Ich, als dein College —

Kladderadatsch.

Der Zurückgezogene.[1]

„Odi profanum vulgus et arceo!“
Nicht sehr gelassen rief dieses große Wort
Der Bundeskanzler; Streitens müde
Trat er zurück aus dem Kreis der Achte.[2])

Der kargen Kammern stets wiederholtes Nein,
Das ew'ge Dingen, Feilschen um Pfennigwerth;
Heydt, wie Fernando bleich und trübe,
Immer ihm meldend: „Es fehlt am Besten; —“

Die Staatsmaschine, selten so recht im Gang;
Das Steuerdruckwerk, das schon so oft versagt;
Der immer: „Eulenburg und Mühler!“
Tönende Schrei der profanen Presse: —

Das Alles war ihm lange schon tief verhaßt.
Ihn lockt's zu athmen freierer Lüfte Hauch;
Auf dem Gebiet der Bundesleitung
Sucht er erhabenen stillen Ruhplatz.

Da ist es besser! Kühl bis ans Haupt hinan,
Kann er dort thronen, frei und der Menge fern.
Denn stets in dichten Wolkenschleier
Hüllt sich die oberste Reichsbehörde.

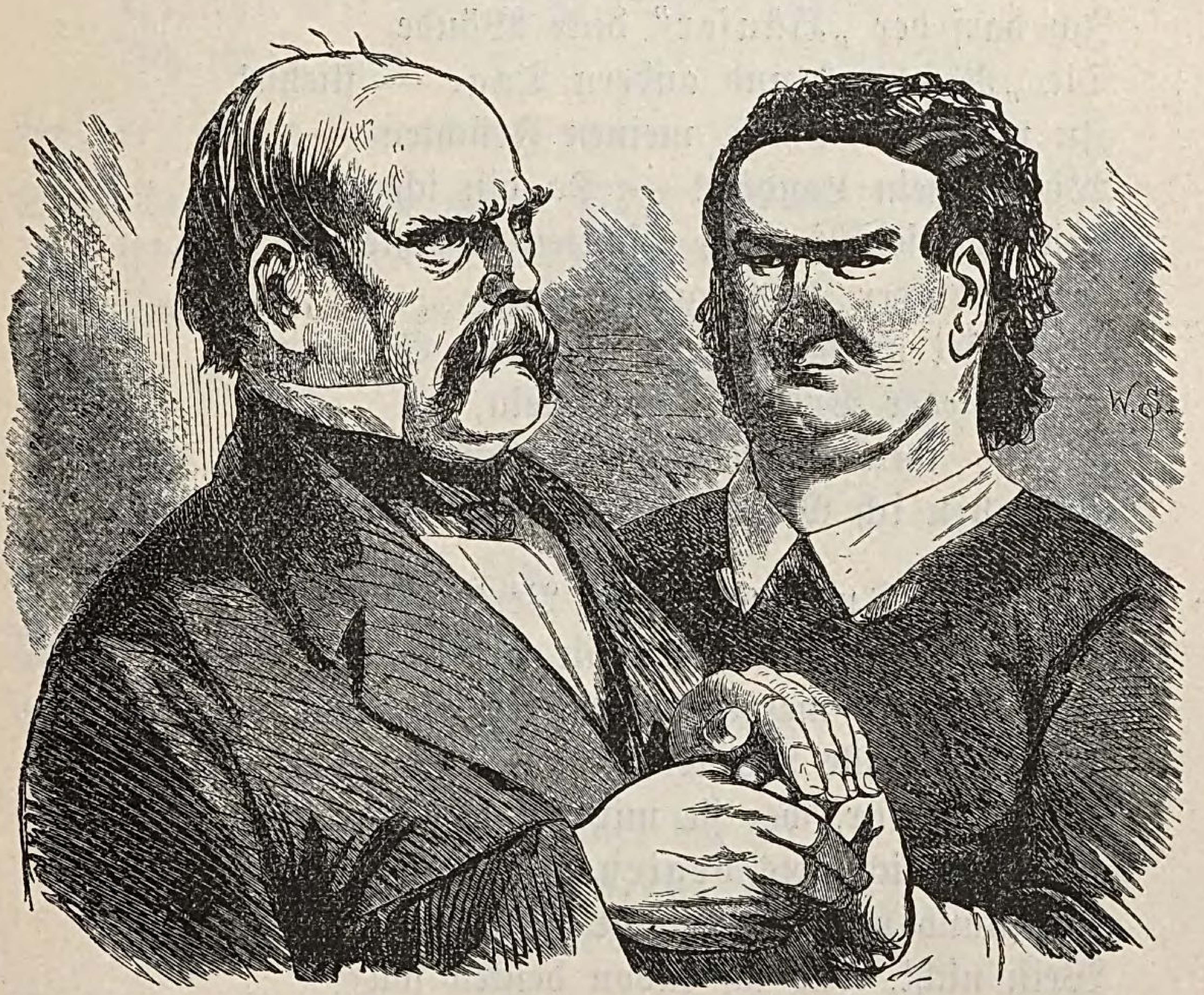
---

[1]) Nr. 32. 11. Juli 1869 S. 125. — Am 1. Juli 1869 hatte sich Graf Bismarck in Urlaub nach Varzin zurückgezogen.
[2]) Der preußischen Minister.

So hoch hinauf dringt nicht der Parteien Lärm;
So weit wirft Twesten nimmer den scharfen Speer;
Die Pfeile selbst des hurt'gen Lasker
Prallen zurück von dem Wolkenpanzer.

So saß auch Zeus oft lang auf des Ida Haupt,
Der Wolkensammler, hüllend in Wolken sich.
Von Menschen ungesehn und Göttern,
Ließ er bedeutenden Rathschluß reifen.

Er geht. Ich aber hoffe und fürchte nichts,
Denn philosophisch bin ich und ruh'gen Sinn's.
Er geht! — und mit den hinterlassnen
Sieben nun sind wir allein zu Hause.



v. B. zu v. d. H.: Mir geben sie nichts mehr auf mein ehrliches Gesicht; versuche, ob sie Dir auf das Deinige noch etwas borgen. Ich gehe so lange auf's Land.

Die Tulpen des Herrn von Bismarck.[1]

Vor vierzig Jahren, als die Bühnen noch keine Possentrödelbuden waren, erinnere ich mich ein „ländliches Gemälde“ von Kotzebue: „Die Rosen des Herrn von Malesherbes“ gesehen zu haben, das den berühmten französischen Staatsmann in ähnlicher idyllischer Situation, „wie jetzt den unserigen“ erscheinen läßt. Wollte sich doch einer unserer Theaterschriftsteller die Mühe geben, „nach älterem Stoff“ ein „neues ländliches Bild“ zu bearbeiten, und den Charakter unseres Ministers etwas weniger weich, als den alten französischen zu gestalten, unsere norddeutsche Bühne wäre dann reicher um ein kleines hübsches National-Drama „nach dem Leben.“

(Schlesische Zeitung.)

Personen:

Herr von Bismarck. — Susette. — Peter.

Der Schauplatz ist eine Gegend von hohen Bäumen umringt.
Im Vordergrunde ein Ruhesitz.

Herr von Bismarck (allein): Gottlob! Die Qual ist nun zu Ende, —
Nun wieder endlich in Varzin,
Ich darf der „Häuser“ dicke Wände
Die „Reichs-“ und andern Tage — fliehn!
Zu meinen Blumen, meinen Früchten —
Winkte mein Landsitz! — Da bin ich nun! —
Wie ist's so süß nach erfüllten Pflichten,
In ländlicher Stille auszuruhn!
Mag ER an der Seine, in seinen Stulpen,
Nun wieder Primus sein allein, —
Hier — unter meinen geliebten Tulpen
Hier bin ich Mensch, hier **kann** ich's sein!

Ja, meine Tulpen, — im Vertrauen,
Wohl viel Genüsse stehn mir zu Gebot —
Doch kann in meine Tulpen ich schauen, —
Vergess ich alle Lebensnoth!
Wüßt ich nur, wer sie mir jetzunder
Hier heimlich stets begießet — voll —?
Ich glaub privatim nicht an Wunder —
Weiß nicht, was ich davon denken soll?

(Setzt sich auf den Ruhesitz und schaut in die Ferne.)

---

[1]) Nr. 34. 25. Juli 1869 S. 134. — „Tulpen“ nennt man bekanntlich auch die in Tulpenform gearbeiteten Biergläser. Der Dichter hat den Doppelsinn des Wortes sich zu Nutze gemacht.

Peter: Da bin ich, Susette. —

Susette: Da bin ich Peter!

Peter: Du kommst ja aus der Stadt heut später?

Susette (zeigt ihm Geld): Sieh nur die blanken Thaler, schau!

Peter: Mit deiner Milch verdient?

Susette: So blau!
Ich kam in eine große Straße,
Da stand ein alter Herr vor der Thür,
Mit einer Brille auf der Nase,
Der war sehr freundlich und winkte mir.
Zuerst sprach er von Kühen und Schafen,
Dann: „Kind, du bist doch aus Varzin?
Erzähl mir was von Eurem Grafen" —
Ich that's und — er — schrieb Alles hin!

Peter: Sonst that er dir weiter nichts zu leide?

Susette: Er kaufte meine Milch mir ab —
Wofür, zu meiner großen Freude,
Er mir die Zahlung doppelt gab.

Peter: Ein Sündengeld! Du hast's genommen?

Susette: Ei, er verlangte ja blos von mir,
Ich sollte nur bald wiederkommen.

Peter: Geschieht's, so sind geschieden wir.

Susette: Er will mich des Grafen wegen aushorchen. —

Peter: Das eben will ich selbst besorgen!
Erfahre denn, daß diese Kleidung
Nur Maske ist; kein Bauer bin ich,
Ich schreibe für die Kölnische Zeitung
Artikel über und unter dem Strich.

Susette: So mögest auch du mein Geheimniß erforschen:
Mein Name ist Mühlbach; — wenn ich dich betrog,
Geschah's wegen meinem nächsten „Histor'schen".

Peter: Still! Still! Der Graf hält 'nen Monolog!

Herr von Bismarck (Susette und Peter betrachtend, von deren Gespräch er nichts vernommen): O heilge Einfalt, himmlische Tugend!
Ihr weilet allein nur noch auf dem Land!
Wie ist verdorben dagegen die Jugend
In dem Berliner Weltstadtsand!
Hier stehen zwei Liebesleute zusammen: —
Da fällt kein Kuß, kein sinnlich Ach!
Warum? Geschürt hat noch nicht die Flammen
Der Wollust hier ein Offenbach!

Susette (schreibend): Vortrefflich!

Peter (ebenso): Das läßt sich herrlich benützen!
Zehn Zeitungen mach ich damit satt — (eilt ab.)

Susette: Das ist was für die „Varziner Skizzen",
Die Decker wünscht für sein Fremdenblatt!

Herr von Bismarck: O selig, wer der Stadt Getümmel
Mit ländlicher Ruhe hat vertauscht!
Hier ist mein Tusculum, mein Himmel!
Wo nicht die Neugier mich belauscht!
(Leert die letzte Tulpe und entfernt sich.)

Susette: Er schien die letzte Tulpe zu leeren —?
Nun rasch gefüllt, — weil er grad fort! —
Seine gute Stimmung zu vermehren: —
Da fällt dann manch sonst verschwiegnes Wort —
Was sonst nie zu Menschen Ohr gekommen! —
Im Stilltrunkselbstgespräch wirds vernommen.
(Begießt die Tulpen.)

Herr von Bismarck: Was seh ich! Mein Athem beginnt zu stocken. —
(Tritt vor.)
Du liebes Kind, was machst du da?

Susette: Herr Gott, — der Graf! Was bin ich erschrocken —
Sie hier, — Sie selbst — ist's möglich —?

Herr von Bismarck: Ja! —
Ich bin's, und wünsche nun zu wissen,
Warum, auf wessen Wunsch und Begehr,
Du kommst, meine Tulpen zu begießen?

Susette: O zürnet nicht, gnäd'ger Herr!
Es ist mir zwar verboten zu sagen,
Doch meines Wortes bin ich quitt,
Denn da Sie mich nun selber fragen,
So muß ich schon heraus damit!
Mein Vater, der „Wirth zu den drei Rosen",
Vor Kurzem noch ein armer Mann,
Macht jetzt in „Lombarden" und „Franzosen",
Warum? Mein Gott! Weil er es kann!
Denn als Sie bei uns sich hier niedergelassen —
Da ward Varzin ein Weltdorf schnell, —
Es kann unser Haus die Gäste nicht fassen,
Und wär es so groß wie „Mühlings Hotel!"
Wie sollen wir uns nun dankbar zeigen?
Lang haben wir hin und her gedacht, —
Bis endlich belauscht ich hier in den Zweigen
Was Euch die größte Freude macht:
Im Stillen so manchmal ein bischen zu zulpen,
Da komm ich denn heimlich und gieße die Tulpen!

Herr von Bismarck: O herrliche Stunde! O wonniger Abend!
O Volksdank, wie bist du so süß und so labend!
Was immer auch in den letzten Jahren
Für hohe Ehren mir wurden zu Theil,
Für das, was heut ich hier erfahren,
Ist mir kein Prager Frieden feil!
Was ist die Schmeichelei der Weiber,
Der Höflinge kalte Höflichkeit, —
Was alles Lob der Zeitungsschreiber
Hier gegen die herzliche Dankbarkeit!
Das Höchste konnt ich mir erwerben, —
Des Volkes Liebe — o herrliches Loos!
Nun, Otto, kannst du ruhig sterben!

Stimme aus dem Parquet: Noch nicht! Die Hausse ist zu groß!

Herr von Bismarck: Nun gut, so will ich noch weiter
leben —
Kommt her, ihr braven Liebesleut.
(zu Peter, der inzwischen gekommen):
Du mögest deine Hand ihr geben, —

Peter (für sich): Muß es denn gleich sein, es hat ja noch
Zeit!

Herr von Bismarck: Gesegnet sei diese selige Stund!
Es lebe hoch der Norddeutsche Bund!

Alle: Es lebe hoch der Norddeutsche Bund!
(Vorhang fällt.)

Ein Blick in die Eremitage.[1]

Wer ist der Klausner dort? — Im grünen Tann
Hat kunstlos er gezimmert seine Zelle
Aus Holz und Moos. Man sagt, der fromme Mann
War einst ein wack'rer Waid- und Zechgeselle —

Der stark im Kampfe Schwert und Lanze trug
Und in der blanken Ritterrüstung glänzte,
Den Büffel jagte und den Bär erschlug
Und aus dem Trinkhorn feur'gen Trunk credenzte.

Man sagt, er war der Erste einst im Reich,
Und Fürsten setzten sich mit ihm zum Schmause.
An Ruhm und Glanz war ihm kein Andrer gleich.
— Wie ist es heut so still in seiner Klause!

Zwar trägt er Kutte nicht, noch Scapulier,
Noch gürtet er mit einem Strick die Lenden;
Doch sinnend hält er (ist es ein Brevier?)
Ein rothgebunden Büchlein in den Händen.[2])

---

[1]) Nr. 34. 25. Juli 1869, 1. Beibl.

[2]) Um den liberalen Forderungen zu genügen, veröffentlichte Graf Beust im Jahre 1869 nach dem Muster der englischen „Blaubücher" ein „Rothbuch". Wie Graf Bismarck über derartige Publikationen denkt, lehrt seine Rede vom 22. April 1869 (Reden IV 197 ff.), auf die wiederholt in dem Gedichte Bezug genommen wird.

Andächtig forscht und blättert er darin
Und scheint den Blick fest auf die Schrift zu lenken,
Als wollt er in den tiefgeheimen Sinn
Der hehren Worte seinen Geist versenken.

Doch seht! ein Lächeln zuckt um seinen Bart,
Wie? ziemt sich das für fromme Weltverächter?
Und dann, nach wilder Zechcumpane Art,
Erschüttert er die Klause mit Gelächter.

„Dank dir und Prost! ich reiche dir versöhnt
Im Geist die Ritterhand zum Brudergruße.
Durch deine Noten hast du mir verschönt
Die trübe Zeit der Reue und der Buße.

Von Geist zeugt jedes Blatt, du öffnest mir
Dein Herz, und schaun darf ich in jede Falte,
Aus jeder Note klingt's entgegen hier:
Du bist und bleibst in Ewigkeit der Alte.

Das schwätzt und schwirrt und girrt und kräht und schreit,
Und tönt bald friedenssanft, bald zornesgrimmig,
Und in die Ruhe der Waldeinsamkeit
Trägst du den Welthumor mir tausendstimmig.

Bald ist's Rumänien, Belgien, bald der Pfaff,
Der Südbund heute und der Nordbund morgen,
Und was mir hier im Walde längst schon „Kaff" —
Das macht, o Beuste, dir noch schwere Sorgen.

Doch nahmst zum Rothbuch klug du mein Recept:[1])
Es ist dir und dem Volke ungefährlich.
Leg ab die Bürde, die dein Nacken schleppt!
Soyons amis! Ich mein' es wirklich ehrlich.

Mach es wie ich, und aller Sorgen quitt,
Zieh dich zurück aus deiner Herrschaft Kreisen!
Die Klause öffnet dir der Eremit —
Laß uns vereint — die heil'ge Einfalt preisen!"

---

[1]) „Sollten die Herren darauf bestehen, so will ich versuchen, für das nächste Jahr etwas Unschädliches zusammenzustellen (Reden IV 199).

Aus Varzin.[1]

In Varzin der Abgeschlossne hält gewöhnlich sich verborgen;
Doch mitunter hat Er einen kleinen Sonntagsausgehmorgen.

Wie Er tritt aus seiner Zelle, wird Er von verschied'nen Boten
Angefallen, die da kommen mit Depeschen, Briefen, Noten.

Einer ist von Heydt gesendet: „Herr, das Geld" — „„Fehlt es am Baaren?""
Lächelt Er — „„Ei nun, so müßt ihr borgen, oder besser sparen.""

Kommt ein Diplomat: „Mit JHM ist" — „„Weiß schon"" — sagt Er — „„aus der Zeitung,
ER ist leidend; doch SEJN Leiden ist wohl schwerlich von Bedeutung.""

Kommt ein Speculant: „Die Lage" — schreit er — „muß uns ruiniren!
An der Börse" — „„Seht ihr"", sagt Er, „„warum spielt ihr mit Papieren?""

Naht sich ein Zweiseelengläub'ger[2]): „Herr, bei uns wird's schwül und schwüler;
Eulenburg und Mühler" — „„Grüßt mir"", sagt Er, „„Eulenburg und Mühler.""

Kommt ein Fortschrittsmann voll Eifer: „Welch ein wüster Zustand heute!
Herr, die Mönche" — „„Ja, die Mönche"", lacht Er, „„sind curiose Leute.""

Und aus Spanien ein Gesandter macht ein Zeichen. „„Hm!"" versetzt Er,
„„Wenn ich irgend Zeit hab, werd' ich Spanien ordnen, Werthgeschätzter.""

---

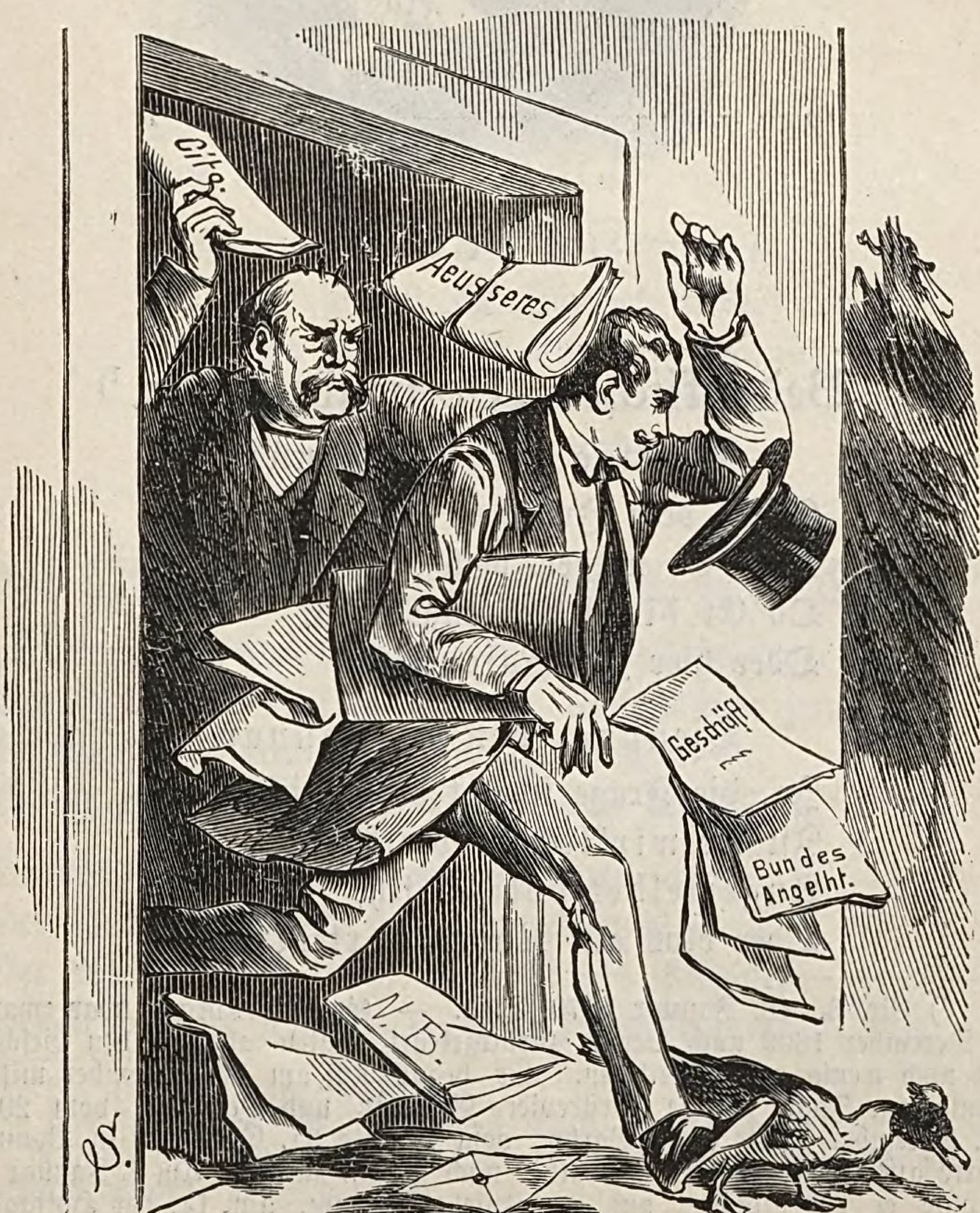
[1]) Nr. 44/45. 26. September 1869 S. 178.

[2]) Anspielung auf eine Aeußerung des Grafen Bismarck mit Bezug auf seine Doppelstellung als preußischer Ministerpräsident und Bundeskanzler.

Kommt zuletzt ein Orthodoxer: „Herr, bald wird der Wirrwarr groß sein,
Denn der Teufel —" „„Richtig"", sagt Er, „„der ist los. — Nun, laßt ihn los sein.""

Sprichts und wendet sich zum Gehen, denn ihn scheint zu ennuyiren,
Was er hört. Ein Diener hurtig hinter ihm verschließt die Thüren.

Seelenruh' ist doch das Beste! was mit Macht und Mammon thu' ich?
Ueberall Aufregung, Unruh' — Er und ich, wir zwei sind ruhig.





1870.

Bedenklicher Wochenkalender.[1]

Montag, den 17. Januar.

Gleich dem Irrstern, dem Kometen,
Naht Er wieder, doch wer sagt,
Ob Er dienstlich angetreten,
Oder hier zur Hasenjagd?

Dienstag, den 18. Januar.

Ja, die Frage scheint verzeihlich:
Ist Er wirklich wieder hier?
Angemeldet polizeilich,
Oder blos auf Nachtquartier?

[1] Nr. 3. 16. Januar 1870 S. 9. — Graf Bismarck war zwar am 4. December 1869 nach Berlin zurückgekehrt, schien aber an den Geschäften sich noch wenig zu betheiligen. Er begab sich am 17. December mit dem König zur Jagd in die Forstreviere Grimnitz und Pechtrich, vom 20. bis 23. December weilte er in Barby, vom 24. bis 31. December in Bonn und kehrte am Abend des 31. December nach Berlin zurück. Am 7. Januar 1870 wohnte er der Hofjagd auf der Insel Potsdam, am 14. der Hofjagd im Grunewald bei.

Mittwoch, den 19. Januar.
Oder kehrte nur im Grunde
Der Minister aus Varzin,
Und der Kanzler weilt zur Stunde
Nur auf Urlaub in Berlin?

Donnerstag, den 20. Januar.
Oder wären, unterscheidend
Ihre Stellung vor der Welt,
Der Premier noch immer leidend,
Doch der Kanzler hergestellt?

Freitag, den 21. Januar.
Ach, wer kann die Fragen lösen,
Ob Er heimlich noch nervös?
Ob Er, officiell genesen,
Fort noch kränkelt officiös?

Sonnabend, den 22. Januar.
Ach, wer schlägt die Zweifel nieder?
Ach, wer schaut bis auf den Grund?
Wär Er, wie im Aeußern wieder,
Auch im Innern recht gesund!

Die Theilung der — deutschen — Erde.[1]

„Nehmt hin das Land!" — beim Nikolsburger Frieden
Sprach es der Graf — „nehmt, es soll euer sein!
Es bleibe frei und unbeschränkt der Süden,
Bis er einst selbst durchschreiten will den Main."

Da eilt, was Kronen trug, sich einzurichten:
Der Hesse strampelt mit dem freien Bein,[2]
Der Bayer wägt loyal so Recht als Pflichten,
Der Schwabe schmollt — doch jeder brummt allein.

---

[1]) Nr. 13. 20. März 1870 S. 50.

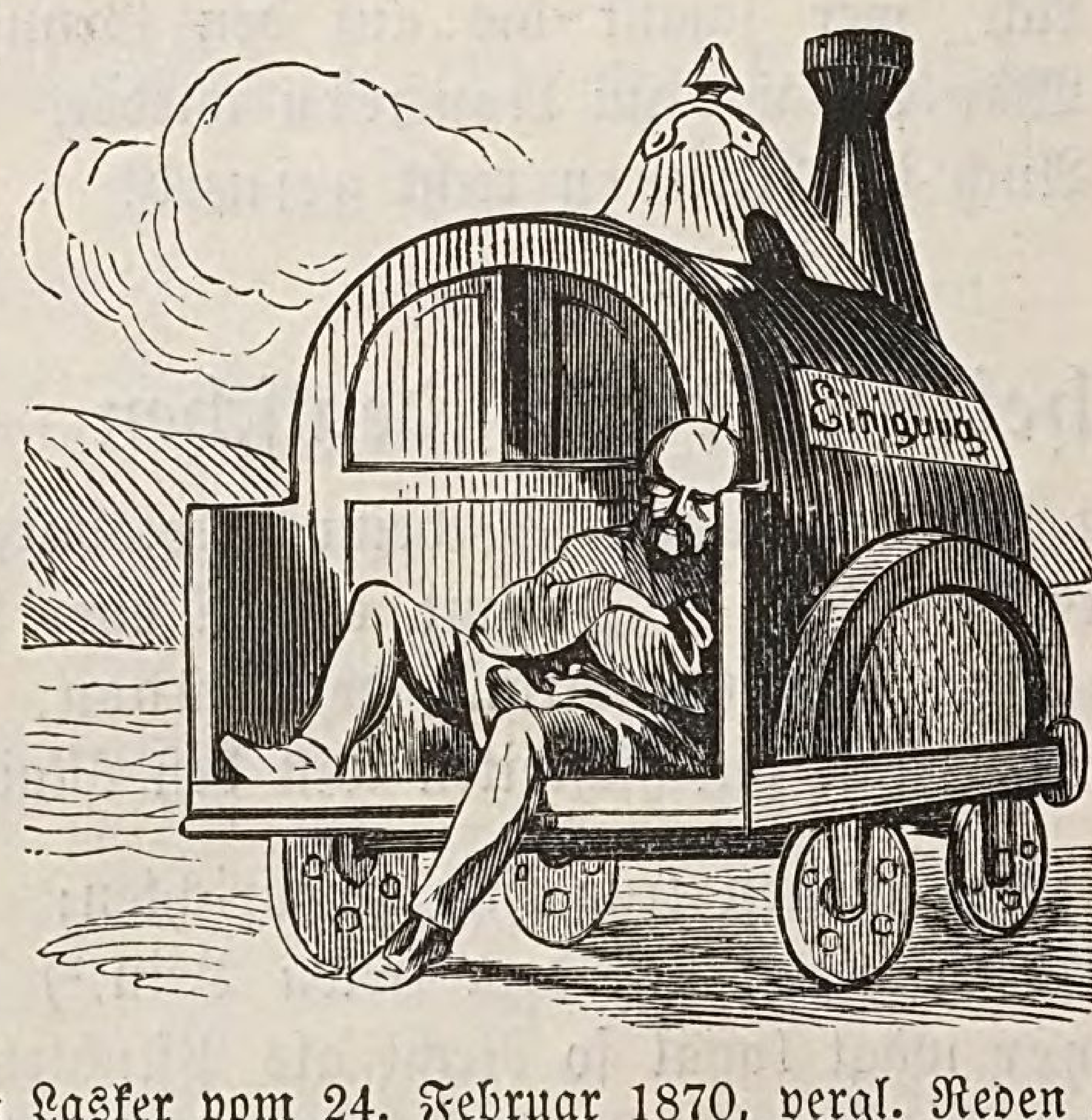
[2]) Der südlich vom Main gelegene Theil des Großherzogthums Hessen durfte bekanntlich dem Norddeutschen Bunde nicht beitreten, dem der nördlich vom Main gelegene Theil zugehörte.

Ganz spät, drei Jahre waren just verflossen,
Naht Baden[1]): „Wie? Ich, der getreuste Sohn,
Ich bliebe immerdar noch ausgeschlossen
Vom Bunde der geeinten Nation?"

„Wenn du in nationalem Traum verweilet,
Versetzt der Graf, so hadre nicht mit mir.
Wo warst du denn, als ich das Reich getheilet?"
„Bei deinem Feind, doch eigentlich bei dir!

Mein Auge hing an deiner Pickelhaube,
Es hing mein Ohr an deines Reichstags Mund;
Verzeih, mich hielt und stärkte stets der Glaube,
Du riefest selbst mich nächstens in den Bund."

„Was thun?" sprach Er. — „Soll ich den Kampf erneuern?
Nein! In den Nordbund lass ich dich nicht ein;
Doch willst du Caffee, Tabak, Bier besteuern —
So oft du kommst, er soll dir offen sein."[2])



[1]) Antrag Lasker vom 24. Februar 1870, vergl. Reden IV 305.
[2]) Vergl. Bismarcks Rede zu dem Antrag Lasker (a. a. O. 305 ff.).

So oder So![1]

Ort der Handlung: Das Arbeitszimmer des Bundeskanzlers.
In der Mitte ein Arbeitstisch mit Papieren, Schreibzeug u. s. w.
Im Hintergrunde die Schlacht von Königgrätz. Hinter derselben die patriotischen Beklemmungen des Herrn Rouher.
Der Bundeskanzler sitzt an dem Tisch, in Arbeit vertieft.
Der Kammerdiener tritt ein.

Der Kanzler: Schon wieder Störung? Daß die Pestilenz
Sie Alle gleich — — —
Der Diener: Verzeihung, Excellenz!
Da draußen ist der Herr von Maledetto — —
Der Kanzler: So weis' ihn ab, ich kann ihn jetzt nicht sehn.
Der Diener: Das sagt ich schon; allein er will nicht gehn,
Er meint, er hätt was Wichtiges in petto.
Der Kanzler: Nun, dann — dann lass ihn meinetwegen ein! (Der Diener ab.)
'S wird wiederum der alte Trödel sein!
Maledetto (tritt ein): Bon jour, Monsieur! Heut kein Geschäft zu machen?
Der Kanzler: Womit?
Maledetto: Nun, mit den schönen alten Sachen!
Der Kanzler: Die Ihr so oft zudringlich mir gepriesen,
Mit denen ich so oft Euch abgewiesen?
So oft schon sagt' ich: Nein, und aber Nein!
Wann endlich werdet Ihr denn ruhig sein?
Maledetto: Ich denk', der Tropfen höhlt zuletzt den Stein.
Der Kanzler: Von Tropfen Eurer Art — das seht Ihr doch —
Bekommt ein Stein wie ich so leicht kein Loch!

---

[1] Nr. 36 7. August 1870 S. 142. — Das Gedicht bezieht sich auf die Verhandlungen zwischen Graf Bismarck und Graf Benedetti über eine eventuelle Compensation, die Frankreich für die preußischen Annexionen fordern zu können glaubte. — Vergl. die Depeschen Bismarcks vom 28. u. 29. Juli 1870.

Maledetto: Ja, spottet nur, Herr Graf, so viel Ihr wollt!
Was wir Euch heut zu bieten sind beflissen,
Glaubt mir, Herr Graf, das ist ein fetter Bissen,
Danach Ihr alle Finger lecken sollt.

Der Kanzler: Das wär! Zwar möcht aufs Gegentheil ich schwören;
Indeß, was schadet's mir? Man kann doch hören!
Nun rückt heraus.
(Für sich:) Neugierig bin ich doch!

Maledetto (ein Papier überreichend): Ich hab's — sollt es zu lesen Euch belieben —
Als Promemoria reinlich Euch geschrieben.
(Für sich:) Ich wette, diesmal geht der Fuchs ins Loch!

Der Kanzler (liest).

Maledetto (ihn lauernd beobachtend): Jetzt hab ich ihn erwischt!
(Laut): Nun, wie gefällt es Euch?

Der Kanzler (trocken): 's ist wieder nischt!

Maledetto: Ja, so sagt Ihr! Allein ich bitt Euch sehr,
Zeigt's doch 'mal Eurem Königlichen Herrn.

Der Kanzler: Ja, wollt Ihr das Papier ohn' all' Beschwer
Mir anvertraun?

Maledetto: Gewiß, von Herzen gern! (Maledetto ab.)

(Einige Zeit später.)

Maledetto: Verzeihung, wenn ich stör'; allein die Sachen,
Die neulich hier gemeinsam wir besprachen —
Par Dieu! mir wird von alledem so dumm,
Als ging' ein Mühlrad mir im Kopf herum!
Drum wollt' ich Euer Excellenz ersuchen,
Mir Euren Vorschlag schriftlich doch — —

Der Kanzler: Ja, Kuchen!

Maledetto: Das heißt — wenn's etwa Euch unangenehm,
Dann laßt es. Oder wär's Euch wohl bequem —
Ich möcht' Euch möglichst wenig ennuyiren —
Dann will ich schreiben, und Ihr könnt dictiren!
Ich kann dictando schreiben, denn gar viel

Hielt in der Schule drauf mein Informator;
Und Euch ist's doch am End' ein leichtes Spiel,
Ihr seid gewiß ein tüchtiger Dictator! —
Ihr sagt mir nichts? Am Ende fürchtet Ihr,
Durch das Papier compromittirt zu werden?
Ist's weiter nichts — das macht nicht viel Beschwerden:
Ich geh und hol mein eigenes Papier! (Er thut es.)
Das ging doch schnell? Ja, Lieb' und Lust zum Dinge,
Sagt ER, macht Müh' und Arbeit stets geringe.
Seht das Papier nur an, Ihr könnt's vergleichen:
Das ächt Französische Botschafts-Wasserzeichen!
So! Nun dictirt nur los! Nun, fanget an,
Allein hübsch langsam, daß ich folgen kann.

Der Kanzler (dictirt):

1. Kommt der Congreß gemeinschaftlich zu Stande,
So fällt Venetien an Italien;
Dagegen schlägt als Repressalien,
Schleswig und Holstein man zum Preuß'schen Lande.
2. Wir schließen, geht's mit dem Congresse schief,
Ein Bündniß, offensiv und defensiv.
3. Ist rite der Congreß geschlossen, dann
Greift Preußen in zehn Tagen spätstens an.
4. Sollt aber der Congreß sich gar zerschlagen,
Greift Preußen an in spätstens dreißig Tagen.
5. Ist dies geschehn, dann greift auch Frankreich an,
Und zwar mit dreimalhunderttausend Mann.
6. Es wird von keinem der zwei Bundsgenossen
Mit Oestreich einzeln Friede je geschlossen.
7. Frankreich kriegt, wenn der Friede kommt zu Stande,
Die links vom Rhein gelegenen Deutschen Lande;
Und Preußen — darf besitzen ungestört,
Was nach dem Prager Frieden ihm gehört.
Et caetera — —

Maledetto: Seid Ihr noch nicht zu Ende?
Vom Schreiben schon erlahmen mir die Hände.

Der Kanzler: Ich bin schon fertig. Doch was muß ich sehn?
In welche Schule ließ man euch denn gehn?
Ihr schreibt 'ne Hand, so kalligraphisch schön!
Gern zeigt ich's meinem Königlichen Herrn.
Nicht wahr, Ihr laßt mir's doch?

Maledetto (geschmeichelt): Von Herzen gern!

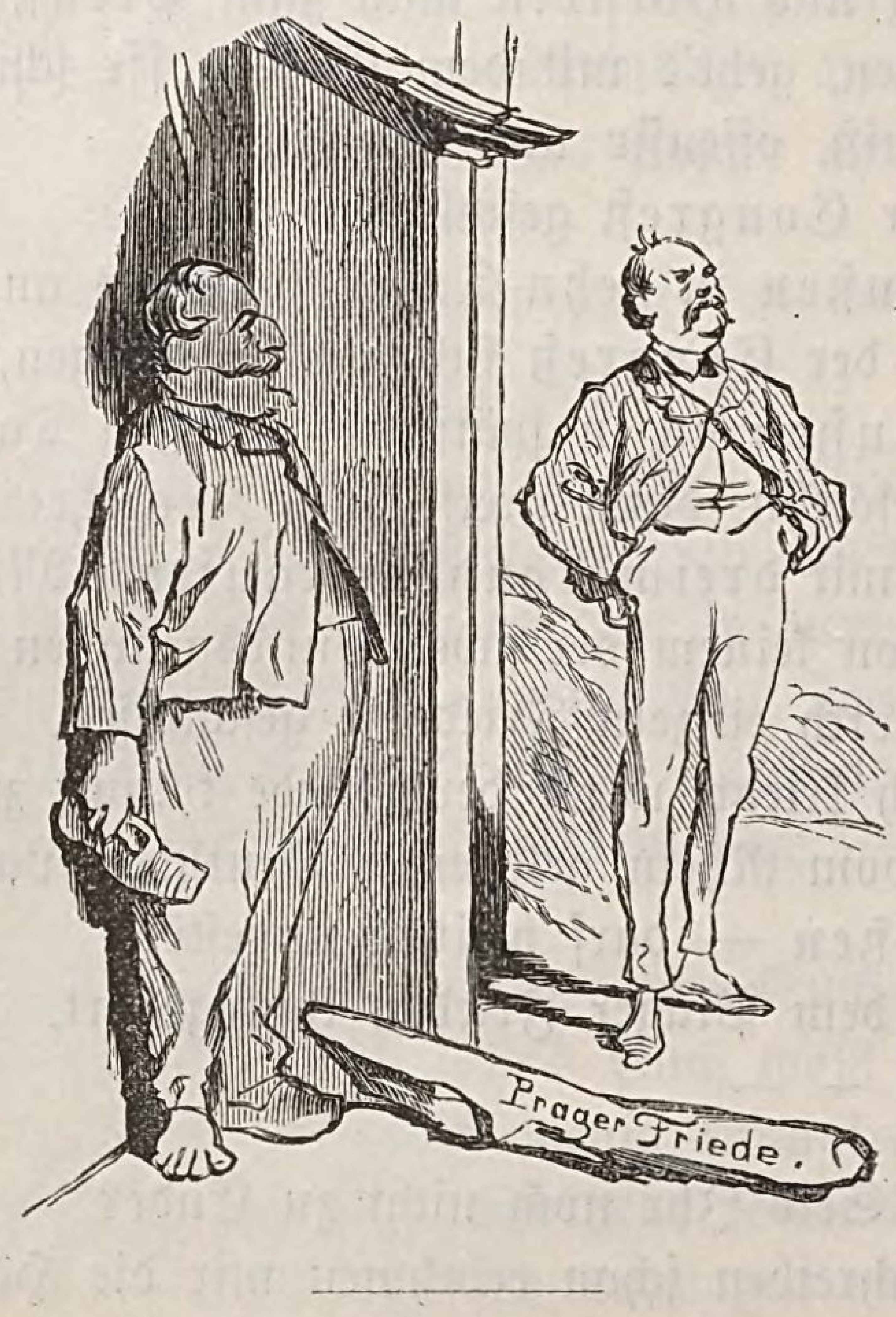
Der Kanzler (für sich.) Brav, mein Papierchen! Sollst mir trefflich dienen!

(Laut.) Adieu! auf Weitres denn!

Maledetto: Empfehl' mich Ihnen!

* *
*

So oder so! Wie sich's nun auch verhält,
Wie ER's oder wie ihr es dargestellt,
Bleibt Eines nur mir unerklärt zur Zeit:
Ob ihr perfider oder — dümmer seid!



Die Entrevue.[1])

Sie saßen da, Graf Bismarck kühl,
Ein Diplomat sans phrase,
Herr Favre aber ganz Gefühl —
Halb Schmerz und halb Ekstase.

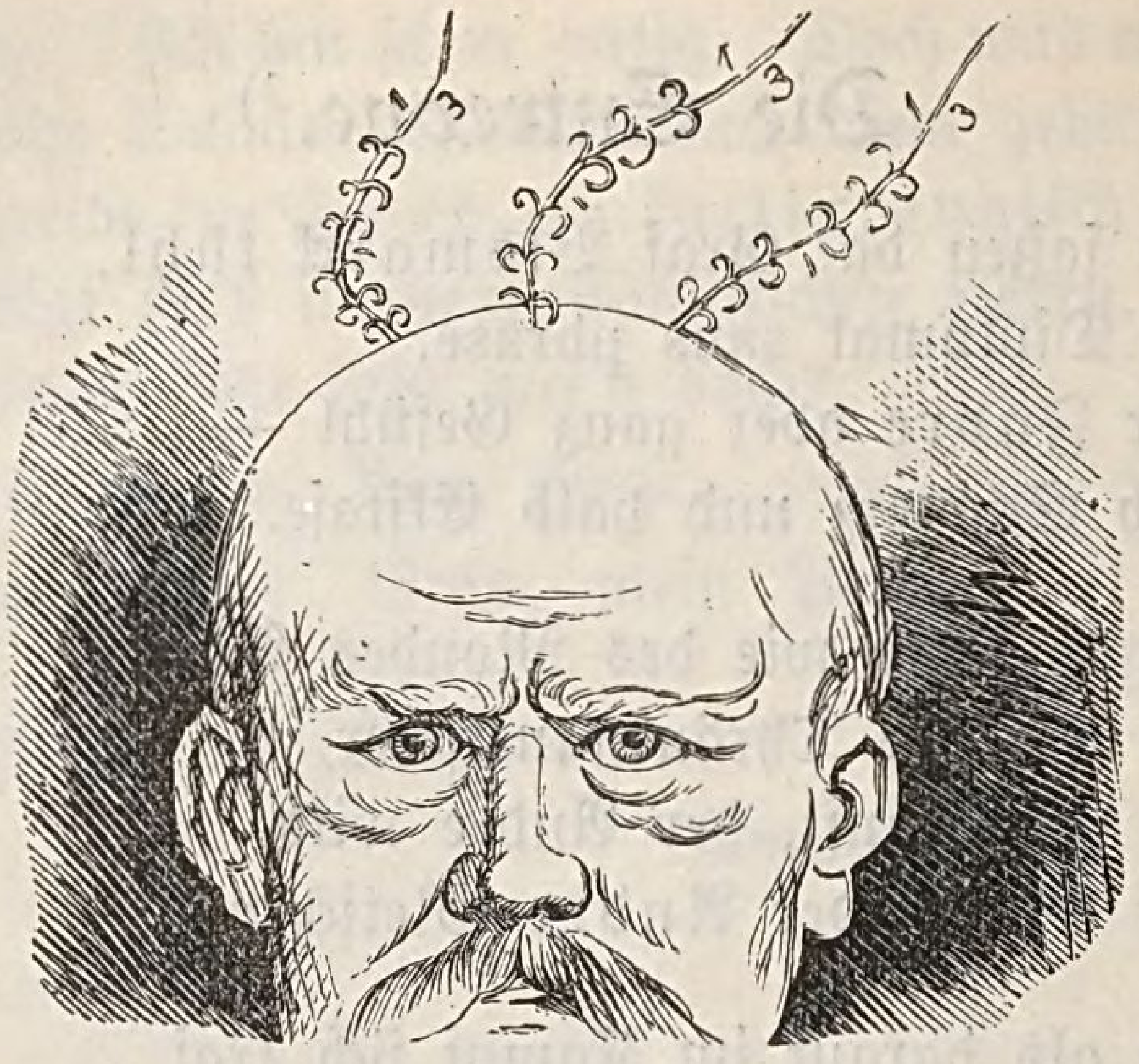
Der lächelnd wie des Mondes Bild,
Und der als Thränenquetscher,
Der Eine sanft, der Andre wild,
Der Gluth, der Andre Gletscher.

Und als darauf im Kampf sich traf
Das Wasser mit den Flammen —
„Wir kamen zwar" — sprach da der Graf —
„Doch kommen wir nicht zusammen!"

Noch einmal schäumt des Zornes Gischt,
Dann kurze Schmerzenspause;
Herr Favre spricht: „'s war wieder nischt!" —
Und schleicht betrübt nach Hause.

---

[1]) Nr. 47. 9. October 1870 S. 187. — Am 19. und 20. September hatte Graf Bismarck und Jules Favre Unterredungen in Haute Maison bei Montry und in Ferrières. — Vergl. die Depesche Bismarcks vom 27. September 1870.



1871.

Landraths Verzweiflung.[1]

Ein conservatives Familien-Duett.

Der Landrath: Ich sagt es stets, die nationalen Flausen,
Sie bringen Thron und Kirche noch Gefahr.
Wär dieser Bismarck doch nur in Schönhausen
Noch Deichhauptmann, und Deutschland, was es war!
Bedenk des Beispiels schreckliche Verführung,
Wenn einem Volke er erlauben kann
Sich selber zu erwählen die Regierung —

Die Landräthin: In Frankreich, ja, in Frankreich, lieber Mann!

Der Landrath: Da siehst du nun, wohin es führt, Lisette!
Nun schützt er gar die freie Presse schon!

---

[1]) Nr. 7. 12. Februar 1871 Beibl.

Wo will das hin? Geht das so fort, ich wette,
Das führt zum Umsturz, zur Revolution!
Du weißt, ich war für diese nationalen
Fluchwürd'gen Consequenzen niemals blind;
Nun kämpft er gar für völlig freie Wahlen —
Die Landräthin: In Frankreich, ja, in Frankreich,
liebes Kind!

Der Landrath: Der Teufel hol' den nationalen Schwindel!
Ich fürchte, wir bereuen ihn zu spät.
Heißt das nicht anerkennen das Gesindel
In seiner Macht und Souverainetät?
Wie kann bei den Doctrinen auf die Dauer
In Deutschland unser Regiment bestehn?
Die Landräthin: In Deutschland — das ist ganz was
Andres, Bauer!
In Deutschland ist — der Landrath souverain.

An Otto.[1]

Allah ist jroß!
Nu bist du Fürst!
Nu sag' mir blos,
Was du noch wirst?
Wenn du berghoch
So weiter trabst, —
Denn wirst du noch
Am Ende Papst!

---

[1]) Nr. 14/15. 26. März 1871 S. 58. — Am 21. März 1871 erhob Kaiser Wilhelm den bisherigen Grafen v. Bismarck zum Fürsten v. Bismarck „mit allen Ehren, Würden, Rechten und Gerechtigkeiten, wie solche fürstlichen Personen zustehen" und unter Verleihung des Prädicats „Durchlaucht".

Bismarcks Klage.[1]

(Frei nach Gaudy.)

Wo bleibt mein Geld? So frag' ich alle Tage,
Und die Erwartung läßt mir keine Ruh.
Wo bleibt mein Geld? Mit dieser ew'gen Frage
Schau ich dem Kampfspiel der Franzosen zu.
Die Cassen leer und Frankreichs Bank bestohlen!
Kein Mann, der noch dies Volk zusammenhält!
Die Brüder Rothschild selbst auf flücht'gen Sohlen.
Da frag' ich wohl mit Recht: Wo bleibt mein Geld?

Wo bleibt mein Geld? — Im blut'gen Kampf umklammern
Die Bürger schon drei volle Wochen sich.
Ich hör' von fern ihr Toben, Fluchen, Jammern —
Wahnsinn'ge Thoren! — Doch, was kümmert's mich?
Mir ist's schon recht, wenn unter den Petarden,
Von euch gezielt, Paris in Trümmer fällt;
Doch denk' dabei ich an die fünf Milliarden,
Dann tönt mein Schmerzensschrei: Wo bleibt mein Geld?

Musikalische Signale.[2]

Fürst Bismarck ist nach Frankfurt gegangen —
Man muß den Fuchs mit Füchsen fangen.
Trara, trara, trara!

---

[1] Nr. 18. 16. April 1871 S. 71. Die Abzahlung der Frankreich auferlegten Kriegsentschädigung von fünf Milliarden stockte infolge des Communeaufruhrs in Paris.

[2] Nr. 22. 14. Mai 1871 S. 86. — Um die ins Stocken gerathenen Friedensverhandlungen mit Frankreich zum Abschluß zu bringen, verlegte Fürst Bismarck die Conferenzen von Brüssel nach Frankfurt a. M. und begab sich am 5. Mai selbst dorthin, um mit J. Favre persönlich sich zu verständigen. Er stieg im Hotel zum Schwan ab und hier wurde am 10. Mai Nachmittags 1/25 Uhr der definitive Friede unterzeichnet.

Beim „Schwanen" ist er abgestiegen;
Nun werden wir wohl die Füchslein kriegen.
Trara, trara, trara!

Herrn Favre thät die Hand er reichen,
Und sprach: Wir wollen uns vergleichen!
Trara, trara, trara!

Nur fünftehalb Milliarden will ich,
Jedoch in Baar. Ist das nicht billig?
Trara, trara, trara!

Und zahlst du nicht, wie ich befohlen,
So werd' ich selbst das Geld mir holen.
Trara, trara, trara!

Doch zahlst du, eh' dies Jahr versunken,
So soll der Rest dir sein geschunken!
Trara, trara, trara!

Da jauchzte Favre und thät sprechen:
Profit tout clair! — Wir werden blechen!
Trara, trara, trara!

Und eh' sie von einander schieden,
Ward unterzeichnet schnell der Frieden.
Trara, trara, trara!

Fürst Bismarck zog drauf nach Berlin,
Und sprach zuvor wie Lohengrin:
Trara, trara, trara!

Für das, was ich jetzt hab' gethan,
Hab' Dank, hab' Dank, du lieber Schwan!
Trara, trara, trara!

Worte der Weisheit

für Gesinnungsmänner und Solche, die es werden wollen.[1])

Mahnung zur Tüchtigkeit.

Sohn, ich bitt dich sehr darum,
Sieh dich unter Menschen um.
Glaube mir, der Alles kennt:
Nur ein Thor ist consequent;
Doch der Weise sinnend spricht
Zu sich selbst: Ich irr' doch nicht?
Wenn er merkt, daß er geirrt,
Fühlt er, daß ihm leichter wird.
Wenn er anders sich besinnt,
Ist er glücklich wie ein Kind.

Von der Empfindlichkeit des Kanzlers.

Dieses mach' dir zum Gesetz:
Ja den Kanzler nie verletz'!

---

[1]) Nr. 26. 4. Juni 1871 S. 102. — Die mit der Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reiche, betraute Commission hielt eine Reihe von Abänderungen für nothwendig. Insbesondere fand der Antrag Lasker—v. Stauffenberg Annahme, durch welchen die Vollmacht des Kaisers und Reichskanzlers in Elsaß-Lothringen insofern beschränkt wurde, als der Erlaß von Gesetzen, die Elsaß und Lothringen mit Anleihen oder Uebernahme von Garantien belasteten, von der Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags abhängig gemacht wurde. Fürst Bismarck wendete sich in seiner Rede vom 25. Mai 1871 lebhaft gegen den Antrag, den er als ein Mißtrauensvotum charakterisirte, und drohte mit seinem Rücktritt aus dem Amte eines Ministers für Elsaß-Lothringen, falls der Antrag Annahme finde. Auf Antrag der Abg. v. Hennig und Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst wurde der Gesetzentwurf zu schleuniger Berichterstattung an die Commission zurückverwiesen. Diese hielt noch am Abend desselben Tages eine Sitzung, der auch Fürst Bismarck beiwohnte. Nach einer ziemlich erregten Debatte gab die Commission im Wesentlichen nach, indem sie die Mitwirkung des Reichstags nur für die Aufnahme von Anleihen oder Uebernahme von Garantien für Elsaß und Lothringen, durch welche irgend eine Belastung des Reichs herbeigeführt werde, in das Gesetz aufnahm. Am 3. Juni nahm der Reichstag den Entwurf in der Fassung, die er durch den Compromiß erhalten hatte, an. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck V 71 ff.

Was er vorschlägt, acceptir'
Ohne Murren — rath' ich dir —
Weil er bald was übel nimmt,
Leicht gereizt wird und verstimmt,
Droht gleich mit dem schlimmsten Schritt,
Spricht: „Jetzt spiel' ich nicht mehr mit!
Thut nur, was ihr wollt — ich schnapp',
Wenn ihr's thut, entrüstet ab.
Sucht euch einen andern Mann,
Der dasselbe leisten kann!
So zu thun halt' ich für Pflicht;
Denn ich bin Derjen'ge nicht,
Welcher sich beschränken läßt,
Etwa wie die Rinderpest![1])
Dieses ist mein letztes Wort;
Fügt euch, oder ich geh' fort!"

Was dann zu geschehen pflegt.

Also vom Ministersitz
Schleudert er der Worte Blitz.
Alles bebt und Alles schweigt,
Durch das Haus ein Engel fleucht;
Jedem sträubt sich steil das Haar,
Manchem wird schon Manches klar.
Und ein Liberaler spricht:
„Ueberlegen schadet nicht.
Ueberlegen wir's aufs Neu',
Daß nicht einst uns quält die Reu'.
Vorsicht ist des Weisen Zier!"
Und die Mehrheit ist dafür,
Und die Vorlag' geht — o Glück! —
An die Commission zurück.

---

[1]) In der Commissionssitzung sagte Fürst Bismarck u. a.: „Er lasse sich nicht unter Polizeiaufsicht stellen, wie dies bei dem Beschlusse des Reichstags der Fall sein würde; er lasse sich nicht einschränken, wie man etwa die Rinderpest einschränke"; vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck V 92.

Von dem Insichgehen.

Nun im Commissionenschooß
Geht das Ueberlegen los.
In der tiefen Keller Grund
Giebt sich schon ein Schwanken kund.
Vieles wird dort vorgebracht,
Was den Standpunkt anders macht,
Und die Einsicht bricht sich Bahn,
Daß man nicht ganz recht gethan.
Mancher schlägt sich an die Brust:
„Hätt' ich das vorher gewußt!"
Und ein andrer sagt zu sich:
„Ja, was wollt' ich eigentlich?
Plötzlich wird mir klar mein Thun,
Und ganz anders stimm' ich nun."

Von der Lösung des Conflicts.

Wiederum im Plenum dann
Fängt das Debattiren an.
Alles geht nun schön und glatt,
Kein Conflict mehr findet statt.
Und der Kanzler lacht vergnügt,
Weil er hat mit Glanz gesiegt;
Droht nicht mehr, steckt fort die Ruth' —
Alles ist nun wieder gut.

Gutgemeinter Rath.

Diese ganze Transaction
Kannst du leicht vermeiden, Sohn,
Sagst du gleich von vornherein
Immer Ja und niemals Nein.
Dann — verlaß dich auf mein Wort —
Kommst du ohne Anstoß fort,
Und das Land staunt sehr dich an,
Jeder sagt: Das ist ein Mann!

Vertrauliche Mittheilung und Herzensentladung.

Endlich, unter Discretion,
Sag' ich dir noch Eins, mein Sohn,
Was schon durch den Kopf mir ging,
Als ich an zu reden fing:
O warum doch muß allein
Bismarck nur so reizbar sein,
Daß er gleich mit Fortgehn droht?
Kreuzschockbombensapperlot!
Wenn doch Mühler[1]) auch so wär'!
O dann herrscht' er längst nicht mehr,
Und uns wäre wohl geschehn — —
Aber Der droht nie mit Gehn!

Aus der neuesten Bückeburger Geschichte.[2])

Weiß Keiner nicht, wo Bückeburg liegt?
Soll sein ein nettes Städtchen,
Soll haben stolz und gutgewiegt
Sein eignes Potentätchen.
Will man dem Fürsten zu Leibe gehn,
So sagt er sonder Schrecken:
„Hier, Jongens, bin ik soverän!
Bismarck het nix to seggen!"

Den Bückeburger kümmert nicht
Die Reichstagströdelbude:
„Et blievt bie mi die olle Geschicht',
Und Jude blievt 'mal Jude!"

---

1) Der Cultusminister.
2) Nr. 34. 23. Juli 1871 S. 135.

Und will der Jud' sich unterstehn
Sein Bürgerrecht zu schmecken,
So heißt's: „Hier bin ik soveräu!
Bismarck het nix to seggen!"

Als Bismarck dieses Wort vernimmt,
Zieht er die Stirn in Runzeln —
Meint ihr — und wurde tief verstimmt?
Nein, lustig thät er schmunzeln.
Er spricht: „Ich drang in Frankreich durch,
Doch seht ihr, wir erleben's:
Es kämpfen gegen Bückeburg
Die Götter selbst vergebens!"

Der Dreispann aus Moskau.[1]

Der Dreispann fährt in leisem Trabe
Vom fernen Osten gen Varzin;
Er kommt als Moskau's Ehrengabe,
Drei feur'ge Schimmel ziehen ihn.

Der Rosse Lenker steigt zur Erde
Und spricht, zum Kanzler hingewandt:
Nun lenke du die Russ'schen Pferde,
Die Zügel nimm mit starker Hand.

Der Kanzler drauf: Ich bin seit Jahren —
Gesegnet sei der Dreispann nun —
Mit Russen immer gut gefahren,
Und will es auch in Zukunft thun.

---

[1]) Nr. 36. 6. August 1871 S. 143.

Gasteiner Alpenjodler.[1]

Wenn der Beust und Bismarck einmal wandern gehn,
Und sich friedlich in Gastein 'mal wiedersehn,
Dann auf Bergesspitzen
Rings Reporter sitzen,
Und sie lauschen nieder. — Holdrio!

Wenn die Morgensonn' vom Himmel niederblinkt,
Und der Beust mit Bismarck seinen Caffee trinkt,
Dann von jedem Gipfel
Zählt man, wie viel Kipfel
Jeder Kanzler schmauste. — Holdrio!

Wenn der Beust sich just 'mal hinterm Ohre juckt,
Und der Bismarck just 'mal mit der Achsel zuckt,
Melden gleich die Blätter:
„Sehr bedenklich Wetter
Am polit'schen Himmel!" — Holdrio!

Wenn der Beust dem Bismarck 'mal das Glas credenzt,
Und der Mondschein Bismarcks etwas heller glänzt,
Heißt es gleich: „Die Schatten,
Die bedroht uns hatten,
Sind verschwunden wieder!" — Holdrio!

Wenn der Beust sich dichter zu dem Bismarck setzt,
Und der Bismarck traulich mit der Lucca schwätzt,
Heißt es gleich: „Der Frieden
Ist verbürgt hinieden
Zwischen uns und Oestreich!" — Holdrio!

---

[1]) Nr. 38/39. 20. August 1871 S. 152. Am 17. August traf Fürst Bismarck in Gastein ein und hatte dort am 18. und 19. August mehrstündige Conferenzen mit Graf Beust, über deren Inhalt der Bericht zu vergleichen ist, den Graf Beust dem Kaiser Franz Joseph erstattete. (v. Beust, Aus drei Vierteljahrhunderten II 483—489.)

Wenn der Beust nach Hause wieder schwänzeln wird,
Und der Bismarck nicht mehr conferenzeln wird,
Drücken sie die Hände
Sich zu frohem Ende
Und dann jodeln Beide: Holdrio!

Vom Höllenbräu.[1]

In Traunstein kam der Kanzler an,
Der Jüngste aller Fürsten,
Da fühlte der gewalt'ge Mann
Ein urgewaltig Dürsten.
Er sprach: „Ist denn kein Fäßlein hier?
Kein zapfenkund'ger Knabe?
Reicht einen Trunk mir Bairisch Bier,
Daß ich den Gaumen labe!"

Da reichte man ihm Höllenbräu;
Er aber trank — man denke —
Ein Glas und sprach: „Bei meiner Treu,
Ein höllisch fein Getränke!
Wie mir das durch die Glieder fleußt!
Jetzt nehm ich es, auf Ehre,
Mit Satan auf und Herrn von Beust,
Wenn er — des Satans wäre!"

Dann lenkt er nach Gastein den Schritt,
Als lustiger Geselle,
Doch nahm er ein Gebindlein mit
Der feur'gen Gerstenquelle.
Und Herrn von Beust trank frisch er zu
Das Bier vom Baierlande,
Und sprach: „Stoßt an, auf Du und Du,
Und ew'ge Freundschaftsbande!"

---

[1]) Nr. 40. 27. August 1871 S. 159. Auf der Fahrt von München nach Salzburg fand Fürst Bismarck am 16. August in Traunstein eine begeisterte Begrüßung.

Da tranken beide ohne Scheu
Und zechten unermessen,
Und schwuren hoch sich Lieb' und Treu,
Verzeihung und Vergessen.
Und Haß und Neid ward sonder Reu'
Auf ew'ge Zeit vergraben.
Gelobet sei der Höllenbräu
Und seine Wundergaben!

Seinen „liebenswürdigsten und objectivsten Gegner."[1]

So nannte Bismarck — wie es heißt —
Wen? — Seinen einst'gen Todfeind, Beust,
Als in Gastein man sich versöhnt. —
Man sieht, der Fürst ward eben nicht verwöhnt!

Wochenkalender.[2]

Montag, den 18. September.
Wieder zu der Heimath Fluren
Kehret jetzt Varzincinnatus,
Wieder schnallt er ab den Harnisch
Und das schwere Wehrgehäng.

Dienstag, den 19. September.
Statt des Pickels wucht'ger Haube
Trägt er heut ein luftig Käpplein;
An dem Hacken des Giganten
Klirrt nicht mehr der Eisensporn.

---

[1]) Nr. 42. 10. September 1871 S. 166.
[2]) Nr. 43. 17. September 1871 S. 169. — Am 17. September reiste Fürst Bismarck von Reichenhall ab, um über München nach Berlin zurückzukehren, wo er am 19. September wieder eintraf. — Varzincinnatus nannte den Fürsten Bismarck zuerst Schwetschke in seiner Bismarckias und Varzinias (1867).

Mittwoch, den 20. September.
Gleich dem Alten von Caprera,
Aber friedlicher als Jener,
Der am Pflug nur Rache sinnet,
Streift er durch das Stoppelfeld.

Donnerstag, den 21. September.
Wenn Varzincinnatus heimkehrt,
Hört man rings nur diese Fragen:
Welche Schlachten schlug der Starke?
Welchen Feind hat er besiegt?

Freitag, den 22. September.
Nicht von blut'ger Wahlstatt kehrt er;
Nein, mit süßer Kunst der Rede
Hat besiegt er seine Feinde,
Hat er stark sich selbst besiegt.

Sonnabend, den 23. September.
Und es brennt auf seiner Lippe
Noch der Kuß, den Beust ihm reichte,
Und des Friedens Göttin segnet
Seinen Schlaf: Vobiscum pax!

An den Kanzler.[1]

Willkommen, o Kanzler in Berlin,
Willkommen im Heimathlande!
Du findest hier Alles — unbeschrie'n —
In leidlich gutem Stande.

Schön war's hier nicht, es herrschten hier
Dämonen und böse Zaubrer;
Allmählich bessert sich jetzt das Bier
Und wird die Panke saubrer.

---

[1]) Nr. 44/45. 24. September 1871 S. 173.

Die Wohnungsnoth ist noch immer groß,
Zumal unter kleinen Leuten;
Der Reichstag wird uns als obdachlos
Bezeichnet von einigen Seiten.

Sein Glashaus ist noch unbedacht,
Andauernder Strike wegen,
Und näher rückt der Herbst mit Macht
Und die Aera der langen Regen.

Im übrigen Deutschland war es still,
Es hat sich nicht viel begeben.
Was soll auch immer geschehn? Man will
Einmal für sich selber leben.

In Mainz ist schwarzes Bruderfest
Der Infalliblen gewesen:
Du hast wohl in irgend einem Nest
Von Moufangs Reden gelesen?

Du hieltest indeß auf Bergeshöhn
Mit Beust ein läng'res Geraune;
Es freut mich, dich so vergnügt zu sehn,
Befriedigt und guter Laune.

Es weht ja auch so ambrosisch rein
Die Luft um der Berge Nacken;
Auch Freiheit wohnt dort, jedoch allein
Auf unersteiglichen Zacken.

Du sahest der Alpen Felscoloß
Umstarrt von ewigem Eise —
Ich bin dir mittelst der Tante Voß
Gefolgt auf deiner Reise.

Ich war mit dir — ich war so frei —
In höheren Regionen,
Und dachte manchmal, besser sei
Es, etwas tiefer zu wohnen.

Du dachtest auf mancher Felsenspitz',
An Wasserfällen und Quellen
Vielleicht mit Wehmuth an Biarritz
Und andre „Olle Kamellen."

Doch still davon! Jetzt interessirt
Uns Bebel mehr und Majunke;
Klug werde, eh' etwas explodirt,
Gelöscht der dräuende Funke.

Die holden Ferien sind vorbei,
Jetzt kommt die neue Epoche
Der Arbeit wieder. Wohlan, es sei
Begonnen noch diese Woche!

Hier liegt schon Feder und Papier;
Benutzen wir unsre Tage!
Die Kirchenfrage lösen wir,
Und dann die soziale Frage.

Und dann — schon steht der Völker Chor
Des frohen Endes gewärtig —
Dann — Gott erhalt' uns den Humor! —
Dann sind wir mit Allem fertig.

Das Lied vom gefährlichen Grafen.[1]

Eine hochfeudale Schauerballade.

Herr Otto, nun nehmet Euch baß in Acht,
Sie haben Euch Rache geschworen!
Es rüstet ein Heer mit aller Macht
Graf Lippe schon vor den Thoren.

---

[1]) Nr. 58. 17. December 1871. 3. Beibl. Fürst Bismarck zerfiel bekanntlich mit der conservativen Partei, der er zu liberal erschien. Unter Führung des ehemaligen Justizministers Graf zur Lippe, v. Kleist-Retzow, Waldaw-Steinhöfel organisirte sich eine Partei der Strengconservativen, die namentlich in Fragen der kirchlichen Politik dem Fürsten Bismarck harte Opposition machte.

Herr Otto war über sie fortgebraust,
Wie Wirbelwind ritt er sie nieder;
Nun reiben die Augen sie, ballen die Faust
Und heben vom Boden sich wieder.

Graf Lippe erhob sich zum ersten und schwur,
Zu rächen die greuliche Schande:
„Als ich in den Sumpf den Karren noch fuhr,
Da war doch noch Fried' im Lande!"

Herr Otto, Ihr werdet — Ihr selber gesteht's —
Stets constitutioneller;
Ihr reitet zum Abgrund, verwegener stets
Nach jeglichem Kriegszug und schneller.

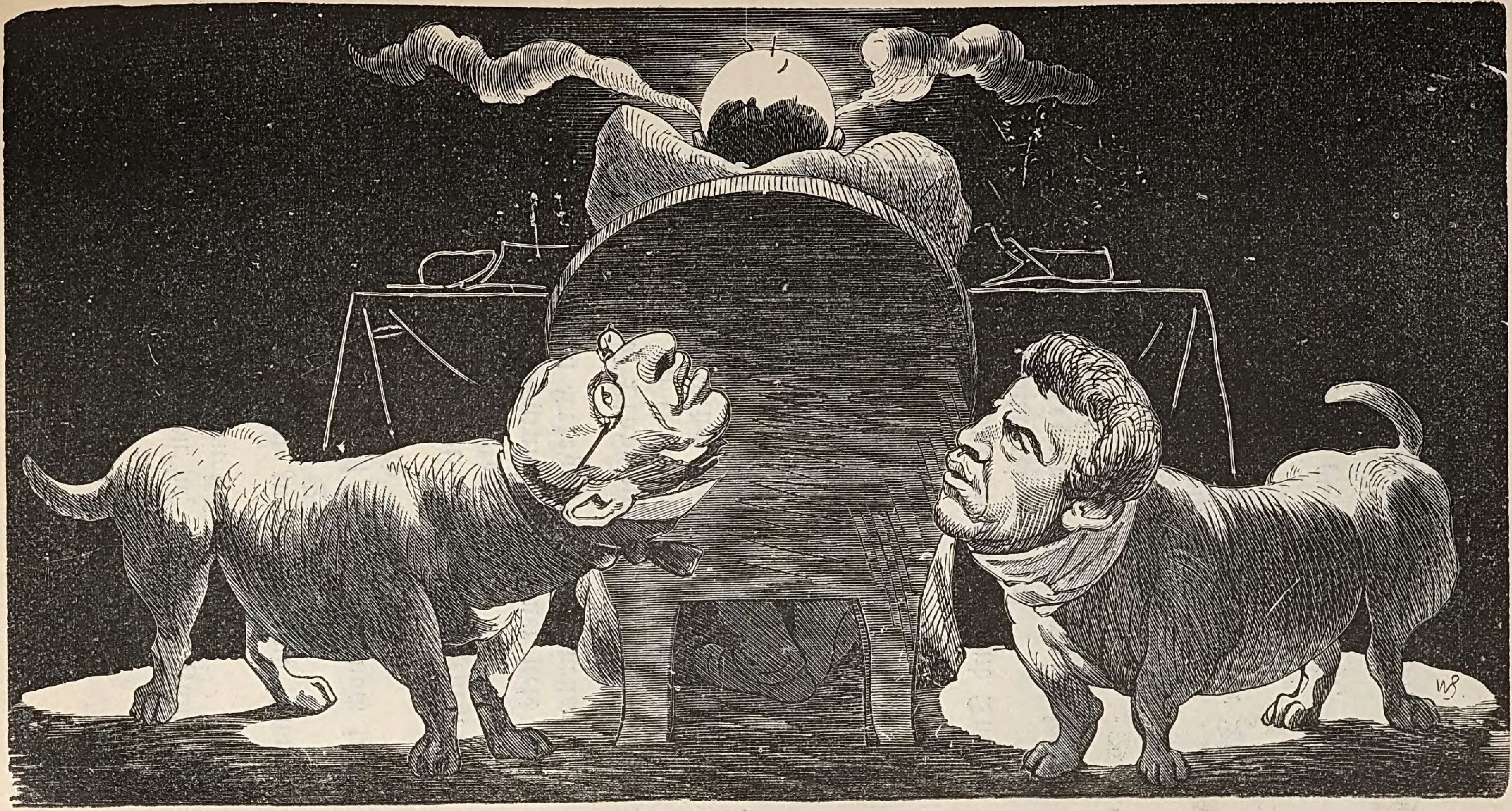
Und rettet Graf Lippe nicht Thron und Altar,
So nimmt es ein Ende mit Schrecken;
Er mustert zum Glück schon die stattliche Schaar
Kampfschnaubender Falstaff-Recken.

Herr Otto, ihr rüttelt — daß Gott sich erbarm' —
Zu graulich am Pfahlbau, dem alten;
Der grimme Landrath, der stumme Gensdarm
Zerfließen in Nebelgestalten.

Und rettet Graf Lippe nicht Altar und Thron,
Geht Alles in Reichsbrei verloren!
Doch putzt Kleist-Retzow den Flamberg ihm schon,
Herr Waldaw reicht ihm die Sporen.

Es hilft ihm Graf Brühl auf das dürre Roß,
Senfft-Pilsach reicht ihm die Lanze.
Erzittre, Byzanz! — es folgt ihm der Troß
Zum schrecklichen Waffentanze.

Den hagern neidgelben Gesellen, fürwahr,
Wie soll ich den Ritter euch schildern?
Dem Don Quixote gleicht er aufs Haar
In Schrödters unsterblichen Bildern.



Wenn der Pastor Quistorp in Ducherow und Graf Lippe dem Fürsten Bismarck den Vorwurf machen, daß er allzu constitutionell geworden und das Reich mit Freiheiten förmlich überschütte, so muß ihm sein Gewissen den Trost gewähren, den auch wir ihm zurufen, daß Jene furchtbar übertreiben.

Herr Otto tummelt sein stattlich Roß,
Kam eben von blutigem Streite;
Die Jungfrau bracht' er aufs Kaiserschloß,
Die kühn vom Riesen befreite.

Dann macht er ein kleines Weilchen Halt
Und mustert höhnisch und bitter
Den von der traurigen Gestalt
Und die andern fahrenden Ritter.

„Platz für die Jungfrau Germania!" —
Ruft er — „wahrt eure Köpfe!" —
Ein Sprung, und vorwärts mit Hurrah! —
In die Winde stoben die Zöpfe.



1872.

Die Perle von Meppen.[1]

Kaum war die „richt'ge Fassung" ihr gegeben —
Wie glänzt auf schwarzem Grund der Farben Pracht!
Da thät der böse Kanzler sich erheben
Und hat gleich aus der Fassung sie gebracht!
Pfoi!

Der Widerspänstigen Zähmung.[2]

Wie zahm sie sind! — Sie ritten, in Stahl
Gewappnet, zum Strauß, zum wilden,
Es glänzte die Märkische Sonne zumal
Von Harnisch, Schwertern und Schilden.
Nun, heiliger Quitzow, steh uns bei
Mit deinem gewaltigen Schutze!
Wir stürzen uns auf der Feinde Reih
Mit Märkischem Junkertrutze!

---

[1]) Nr. 7. 18. Februar 1872 S. 27. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Februar 1872 sagte der Abg. v. Mallinckrodt vom Abg. Windthorst: „Meine Herren, man hat eine Perle annectirt, und wir haben die Perle in die richtige Fassung gebracht". Fürst Bismarck bemerkte dazu: „Der Herr Vorredner nannte den Abgeordneten für Meppen eine Perle. Ich theile dies in seinem Sinne vollständig; für mich aber hängt der Werth einer Perle sehr von ihrer Farbe ab, ich bin darin etwas wählerisch." (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck V 274.)

[2]) Nr. 11. 10. März 1872 S. 41. Das Gedicht bezieht sich auf die Debatte über das Schulaufsichtsgesetz, die im Herrenhause am 6., 7. und 8. März 1872 stattfand; vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck V 287 ff.

Wir heben zum heiligen Schwur die Hand:
  Auf Panzer und Lederkoller!
Wir waren die Ersten hier im Land
  Lang vor dem Hohenzoller!
Wir bleiben dem alten Banner treu,
  Und bleiben, was stets wir waren!
He, Waldaw, tummle nun sonder Scheu
  Dein Rößlein voran den Schaaren!

„Auf denn, zu lustigem Kampfgewühl! —“
  Rief Waldaw — auf, zum Streite!
Der Senfft und der Kleist und der edle Brühl,
  Sie ritten ihm fest zur Seite.
Sie setzten sich in behenden Trab;
  Doch mancher der edlen Mannen,
Ach! lenkte Manteufflisch[1]) sein Rößlein ab
  Und schlug sich seitwärts von dannen.

Die Ritter sprengten zur Wahlstatt hin
  Und zählten ihre Vasallen:
O weh, wie Viele mit tückischem Sinn
  Sind leider schon abgefallen!
Doch Waldaw rief: „Mein Häuflein gut,
  Ihr alten Märkischen Recken,
Der Kampf beginnt! Nur frischen Muth!
  Dort steht der Fürst der Schrecken!“

Da war manch Junker ältesten Stamms
  Erschrocken bis in die Knochen,
Da hörte man unter manchem Wamms
  Manch Herz gewaltig pochen.
Fürst Bismarck thät zu wuchtigem Streich
  Das Schwert der Rede erheben;
Da wurde die Schaar der Ritter bleich
  Und thät sich fromm ergeben.[2])

---

[1]) Frhr. v. Manteuffel trat für das Gesetz in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung ein, der die Regierung zugestimmt hatte.

[2]) Am 8. März nahm das Herrenhaus den Entwurf mit 126 gegen 76 Stimmen an.

Doch Einer rief: „Ruhmvoll fürwahr
Sind heut wir unterlegen!
Dort steht ja der Generale Schaar,
Der Moltke und andre Degen,
Und dort der Roon von Gütergotz
Und Becker mit seinen Horden! —“
Du alter Märkischer Junkertrotz,
Wie bist du zahm geworden!

In des Prometheus Werkstatt.[1]

Prometheus:

Seit Jahren nun thu' ich, wie Zeus gebot,
Und forme Menschen nach der Gottheit Bild —
Ein mühsam, wahrlich, ein undankbar Werk!
Denn kaum entronnen meiner Werkstatt Raum,
Verleugnen sie das Urbild schon des Schöpfers.
Die sind die schlimmsten, deren Glieder Bau
Ich nach dem eignen Ebenmaß gebildet,
Nach meinem Kopf, nach meiner Ahnen Größe,
Die aus dem Schlamme der Alltäglichkeit
Empor ich hob und formte mit Behagen,
Ein wenig Lehm, von meiner Hand geknetet,
Ein Erdenkloß, belebt von meinem Hauch.
Und doch dünkt Jeder sich ein „Herr“ der Welt,
Dünkt sich der Stoff, daraus man Kön'ge schnitze,
Und Jeder dünkt, gleich mir, sich ein Titan.
Vom Vater auf den Sohn forterbt der Wahn.
Was thuts? Wenn sie nur meinem Wink sich fügen!

Chor der Trutzigen
(draußen vor der Werkstatt):
Zum Kampf! Laßt den Schädel
Des Riesen uns spalten!

---

[1]) Nr. 13. 24. März 1872 S. 50. Vergl. die Anmerkungen zum vorigen Gedicht. Prometheus ist Fürst Bismarck.

Er schafft ja schon wieder
An neuen Gestalten!
Er ist unser Schöpfer,
Drum sei ihm gethan,
Was Chronos gethan dem
Gewaltigen Ahn!

Prometheus:

Mir ist, als hörte ich geheime Stimmen!
Ich weiß, sie murren manchmal wider mich;
Doch nimmer wagen sie, die freche Faust
Nach mir, nach ihrem Meister zu erheben.
Still, still da draußen! Von des Tages Lasten
Laßt mich — denn ich bedarf des Schlafes — rasten.

Er schläft ein. In demselben Moment füllt sich die Werkstatt mit Gewappneten, Schildknappen und Pygmäen.

Chor der Fürsichtigen:

O sinnt nicht, die Waffen
Mit Blute zu färben!
Denn der uns erschaffen,
Er kann uns verderben.

Zu Pulver zerstieben
Der Mächtigen Spuren;
Er schafft nach Belieben
Sich neue Figuren.

Bald nahn sie in dreister
Verwegener Reih';
Es führt sie der Meister,
Er schlägt uns entzwei!

Chor der Trutzigen:

Schwachherzige Schaaren!
Kleinmüthiger Ruf!
Wir wirkten und waren
Eh' Jener uns schuf.

Wir sind ja entstammet,
Chaotischem Brodem,
Und was in uns flammet,
Ist göttlicher Odem.

Wir trutzen und sagen
Die Fehde ihm an.
Er mög's mit uns wagen
Der große Titan!

Einer der Gewappneten:

Er schlummert! Nun nützet
Den Augenblick
Und bindet die Arme
Mit festem Strick,
Wie einst dem Herakles
Ihr zugesetzt,
So schlagt den Prometheus
In Bande jetzt!

Die Pygmäen
(nachdem sie seine Arme gebunden):

Nun ist er gezähmt, der gewaltige Geist;
Doch weh, wenn die Stricke er wieder zerreißt!
Dann wird sich das Schauspiel, das alte, erneu'n,
Dann trägt er uns fort in dem Felle des Leu'n.

Prometheus
(die Augen reibend und vom Schlaf erwachend):

Wie ist mir denn? Was schafft ihr da, ihr Kleinen,
Und krabbelt mir an Händen und an Beinen?
Was wühlt sich in mein Lager tief und tiefer?
Heb' dich hinweg, du freches Ungeziefer!

Chor der Pygmäen:

Die riesigen Glieder
Schon regen sich wieder!
Zerrissen das Band
Mit nerviger Hand!

Chor der Fürsichtigen:

Schon ragt sein gewaltig
Haupt in die Höh'!
Er spottet der Zwerge —
Nun sauve qui peut!

Prometheus:

Und wer seid ihr, erzstarrende Figuren?
Jetzt kenn' ich euch — ihr — meine — Creaturen!
Aufs Knie! Denn zeigen will ich eurem Sinn,
Daß ich noch euer Herr und Meister bin,
Die ihr nur lebt von meines Hauchs Gebläsen!
Ein Hauch von mir nur, und — ihr seid gewesen!

Der Chor der Fürsichtigen und die Pygmäen verduften; die Trutzigen beugen die Knie. Bengalische Beleuchtung. Prometheus ab nach Lauenburg. Nachdem er verschwunden, ertönt aus 76 Stimmen der

Chor der Trutzigen:

Und sind wir erlegen
Und müssen wir weichen,
Wir rüsten verwegen
Zu schärferen Streichen.

Wir werden ihn fällen
Doch endlich einmal,
Den mächt'gen Gesellen,
Wir Ritter von Stahl!

Er fürchte den Zorn
Der friedlich Gesinnten!
Denn geht's nicht von vorn,
So geht es von hinten!



Katze und Mäuse.[1]

Nach Zeitungsgerüchten.

Wenn die Katze nicht zu Haus' ist,
Tanzen auf dem Tisch die Mäuse.
Dieses Sprüchwort fiel mir ein
Bei des Kanzlers jüngster Reise.

Kaum verschwunden ist der Bahnzug,
Der ihn trägt, um ihn zu führen
Nach dem Norden — augenblicklich
Geht auch los das Conspiriren.

Gleich aus Löchern und aus Winkeln
Kommt's hervorgehuscht — schon sind sie
Alle da; und die Berathung,
In gewohntem Ton beginnt sie.

Stürz Ihn! — Nein, stürz du Ihn! — Stürzen
Wir Ihn All' zusammen! — Alle,
Schwört's! — Am allerbesten ist es
Wohl, man stellt Ihm eine Falle!

Denn Er hat zu scharfe Zähne,
Seine Krallen sind zu spitzig!
Daß Er spielt mit uns, bevor Er
Uns verzehrt — das nennt Er witzig!

Und ein Mäuslein, das im Schlosse
Speck stiehlt, spricht in wicht'gem Tone:
Gebt mir Vollmacht, laßt mich machen;
Denn ich stehe nah der Krone![2])

Also reden sie, es fällt noch
Manche treffende Bemerkung:
Stark dabei geschmaust wird, theils aus
Angewohnheit, theils zur Stärkung.

---

[1]) Nr. 17. 14. April 1872 S. 65. Vom 24. bis 31. März 1872 weilte Fürst Bismarck in Varzin. Das Gedicht schildert die Intriguen, die die conservativen Gegner des Reichskanzlers spannen, um ihn zu stürzen.

[2]) Anspielung auf den Minister des Königl. Hauses v. Schleinitz, der am Hofe die Partei der conservativen Heißsporne vertrat.

Plötzlich ruft ein Mäuschen: Wehe!
Die drei Haare sah ich eben
In der Fern'! Er kommt schon wieder!
Muth denn! Retten wir das Leben!

Hui! wie stiebt da die Gesellschaft
Auseinander in die Ecken,
In die Löcher! Nicht ein Mause-
Schwänzchen rings ist zu entdecken.

Wenn die Katze nicht zu Hauf' ist,
Tanzen auf dem Tisch die Mäuse.
Dieses Sprüchwort fiel mir ein
Bei des Kanzlers jüngster Reise.

Nicht nach Canossa![1])

Ein lustig Lied, nach neuer Weise bei Pfingstlandpartien zu singen.

Pfingsten! — Laßt die Arbeit liegen!
Auf! Hinaus mit Extrazügen!
Euch in Maienluft zu baden,
Seid geladen!
Freude heißet heut uns Pflicht!
Eilet, von des Tages Werken,
Wo ihr Lust habt, euch zu stärken;
Aber Eines wollet merken:
Nach Canossa gehn wir nicht!

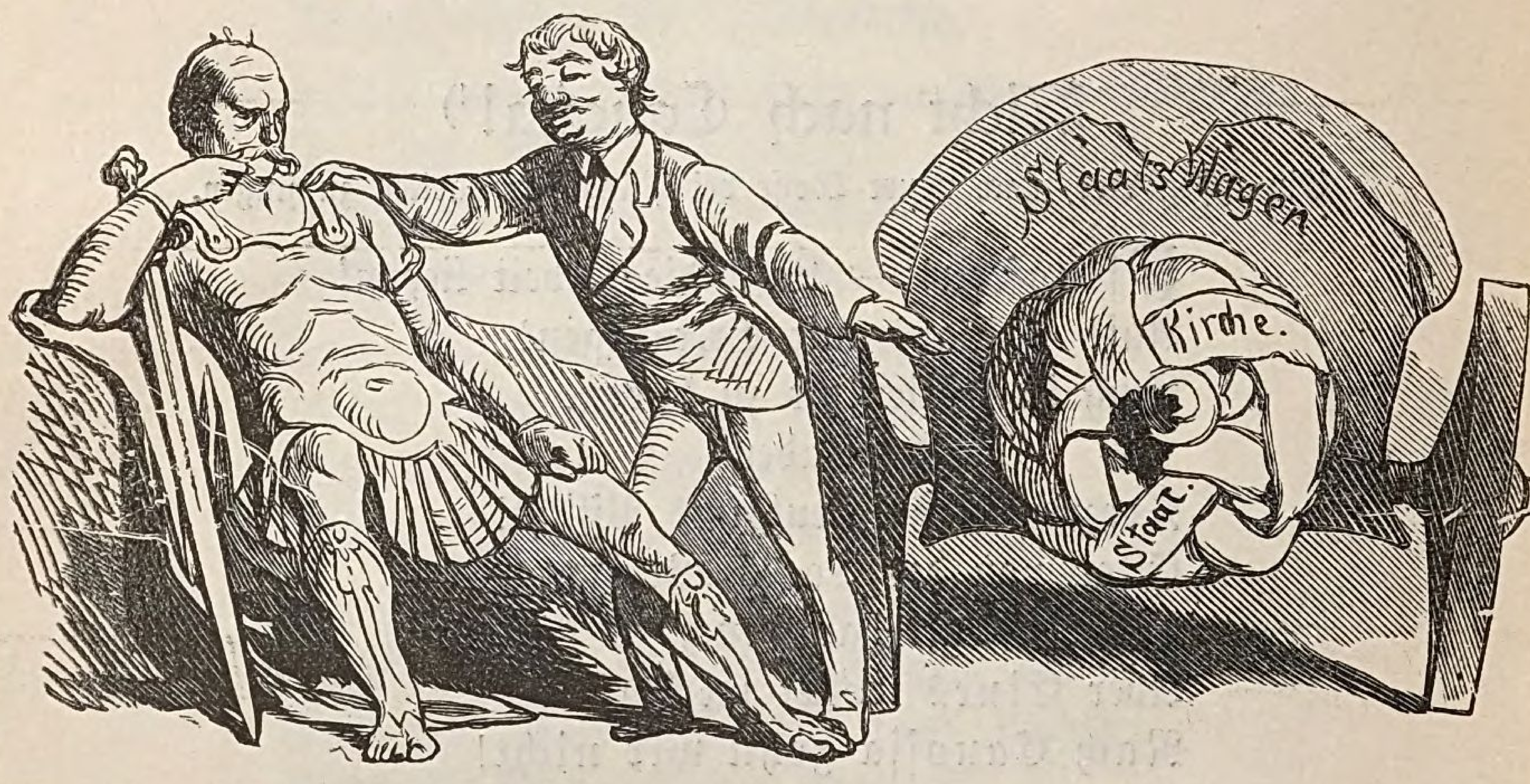
Reichstagsmänner, müde Streiter!
Nach den Feiertagen weiter!
Fortschrittsleute, Liberale,
Auf, nach Thale!
Oder wem's an Geld gebricht,

---

1) Nr. 22/23. 19. Mai 1872 S. 85. — Am 14. Mai sprach Fürst Bismarck im Reichstag die berühmt gewordenen Worte: „Seien Sie außer Sorge, nach Canossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig" (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck V 338).

Spanne sein bescheiden Segel
Auf gen Pichelsberg und Tegel;
Aber Eins macht euch zur Regel:
Nach Canossa gehn wir nicht!

Mallinckrodt und Reichensperger,
Windthorst schluckt hinab den Aerger!
Moufang, treu vereint mit Ewald,
Nach dem Spreewald!
Oder ist's euch dort zu licht,
Sucht das Fest in Klostermauern
Moabits zu überdauern.
Darauf könnt ihr lange lauern:
Nach Canossa gehn wir nicht!



Bürger! Ledig des Debatten-
Lesens, flieht in Waldesschatten!
Winkt euch doch mit blum'ger Halde
Freienwalde!
Hört, was euer Kanzler spricht!
Feiert Pfingsten heut und morgen,
Wo ihr wollt, in Lust geborgen:
Doch darob seid außer Sorgen:
Nach Canossa gehn wir nicht!

Beatus ille, qui procul negotiis.[1])

Sei mir gegrüßt, du grünes Blätterdach,
Gegrüßt, du sangbelebter Buchenhain!
O schwatze ruhig weiter, lieber Bach:
Dein Plaudern wiegt in süßen Traum mich ein.

Dem Lärm entronnen und dem Weltgedrang,
Abschüttl' ich der Geschäfte Sorgenwust.
Hier webt nur Freude rings und frischer Klang,
Und neues Leben zieht in meine Brust.

Wie still der Wald! — Der Heerden fern Geläut
Und frommer Glockenton durchzieht die Luft.
Wie anders tönt mir dieses Läuten heut
Als Simsons[2]) Glocke, die zum Streite ruft!

Jetzt sitzen sie vielleicht im hohen Saal
Und rüsten sich zu schrecklichem Gefecht,
Und Reichensperger schwingt der Rede Stahl,
Und Mallinckrodt kämpft für der Kirche Recht.

Und Moufang rufet über Pank' und Spree
Herab sein Miserere Domine!
Und Windthorst grollt. — Mir thut es lang schon weh,
Daß ich den Mann in der Gesellschaft seh!

Der alte Kampf, dieselbe Melodei,
Das alte Klaglied jetzt und immerdar!
Was für ein Vöglein flog da schnell vorbei?
Ich wette drauf, daß es ein Dompfaff war.

---

[1]) Nr. 24. 26. Mai 1872 S. 93. Am 18. Mai begab sich Fürst Bismarck zu längerem Urlaub nach Varzin, zu seinem Stellvertreter ernannte der Kaiser den Präsidenten des Reichskanzleramts Delbrück.

[2]) Des Reichstagspräsidenten.

Wie still der Wald! — Er athmet Frieden tief,
Just wie zur Zeit, da der Trompete Schall
Mich plötzlich aus den stillen Hallen rief.
Heut aber waltet Frieden überall.

Kein Feind mehr, der an unsere Thore pocht —
Lieb Vaterland, du hast jetzt endlich Ruh.
Ich hab gethan, was meine Kraft vermocht;
Für's Weit're, wackrer Delbrück, sorge du!

Lenk' du mit kund'ger Hand jetzt mein Gespann,
Du kennest ja der Zügelführung Brauch;
Zeig', wie man Romas Hengste bänd'gen kann,
Und, wenn es noth thut, brauch' die Peitsche auch.

Mich aber laßt einmal von Arbeit ruh'n,
Gönnt mir zu schlummern in der Blumen Schooß.
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,
Denn dieser letzten Tage Qual war groß.

Diplomatisches Unwohlsein.[1]

O still doch, still! und laßt euch sagen:
Der Kanzler möcht' ein wenig ruhn —
Im Fall ihr nämlich kommt mit Fragen,
Die ihm zur Zeit nicht opportun.

Er hat die Nacht nicht gut geschlafen,
Er scheint heut sehr verstimmt zu sein;
Schon kamen Prinzen, kamen Grafen,
Doch Keinen ließ der Kanzler ein.

[1]) Nr. 44/45. 29. September 1872, 2. Beibl. Fürst Bismarck kam am 3. September nach Berlin zurück, wohnte den Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit des russischen und österreichischen Kaisers bei und reiste dann am 19. September nach Varzin zurück.

Er ist nervös, er fühlt sich leidend —
Wie schade, daß ihr's just so trefft! —
Sein Leibarzt — und das ist entscheidend —
Verbot ihm jegliches Geschäft.

Doch wenn ihr bringt, was ihm gelegen,
Dann wird ihm plötzlich wieder wohl,
Dann könnt ihr kommen seinetwegen —
Seht nur, dort steht er bei dem Kohl!

Zum Abschied.[1]

Er geht — er scheidet mit dem alten Jahr,
Des Regimentes Zügel legt er nieder.
Ist's wirklich wahr?
Des hohen Fluges müde, senkt der Aar
Zu langersehnter Ruh' sein matt Gefieder?

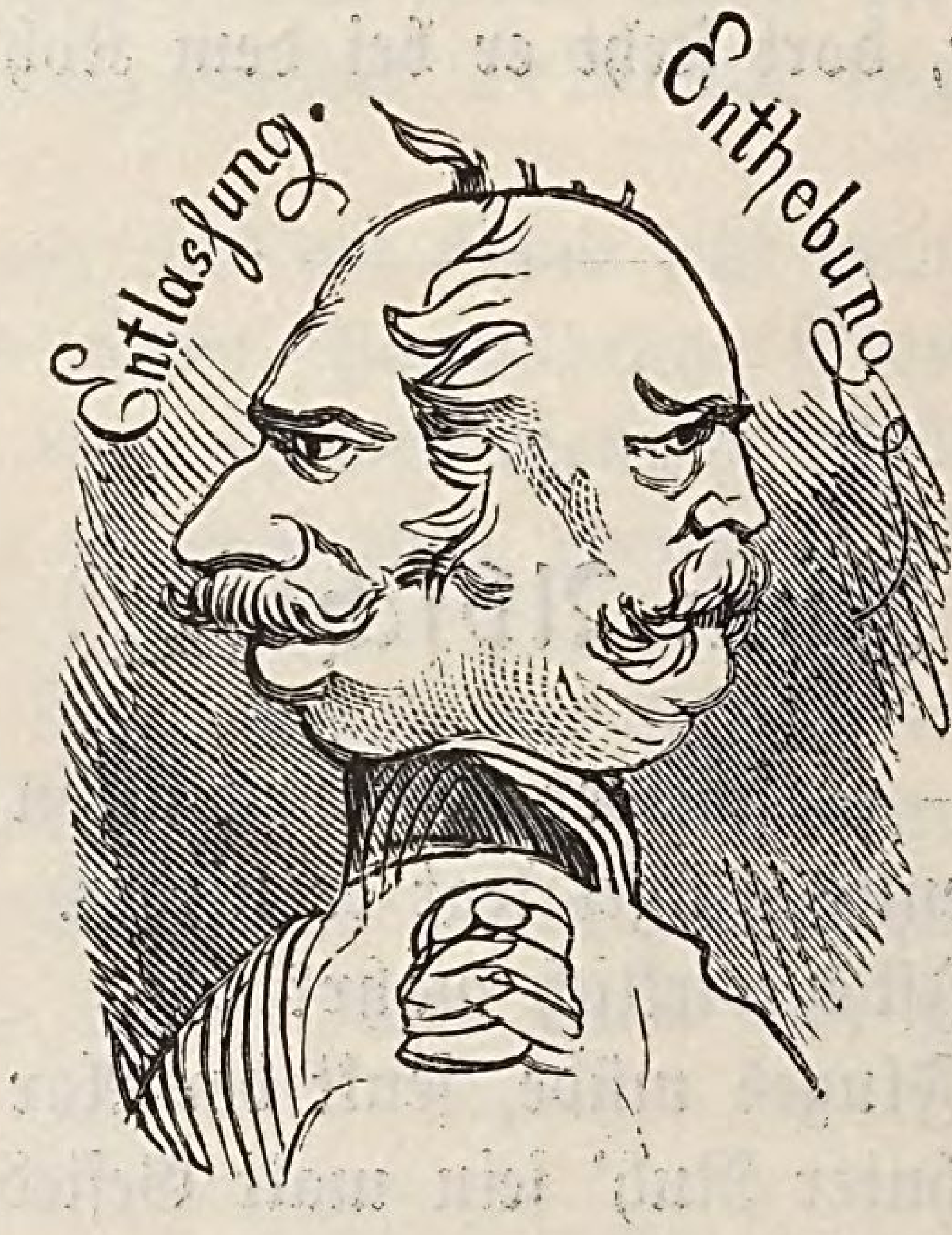
Des hohen Flugs? — Nein, ihm verging die Lust
Vor all' der Kleinen widrigem Krakehle,
Vor all' dem Wust!
Aus der „zweiseeligen Regierung" Brust
Ringt, Bessrem zu, sich los die eine Seele.

Dem jetzt einseel'gen Ministerium sitzt
Nun vor der Aelteste der Herrn Collegen.
Ach! Alter schützt — — —
Doch still! Durch die Vergangenheit gewitzt,
Gehn zweifelnd wir dem neuen Jahr entgegen.

---

[1]) Nr. 59/60. 29. December 1872 S. 233. Am 14. December von Varzin nach Berlin zurückgekehrt, bat Fürst Bismarck am 15. December um seinen Abschied aus dem Amt des Ministerpräsidenten. Der Kaiser gab dem Gesuche am 21. December statt und ernannte zum Ministerpräsidenten den ältesten Staatsminister Graf Roon.

Zweifelnd, doch nicht verzweifelnd und nicht baar
Der Hoffnung, tönen unsres Grußes Lieder
Dem neuen Jahr!
Es breit' in ihm des Deutschen Reiches Aar
Auch über Preußen schützend sein Gefieder!



1873.

Blaues Montags-Impromptu.[1]

Auf der Reichstags-Tribüne.

Siehst du? Das hast du nun davon!
    Ja — voce sotto:
's war eine — Du verstehst mich schon,
    O Otto! Otto!

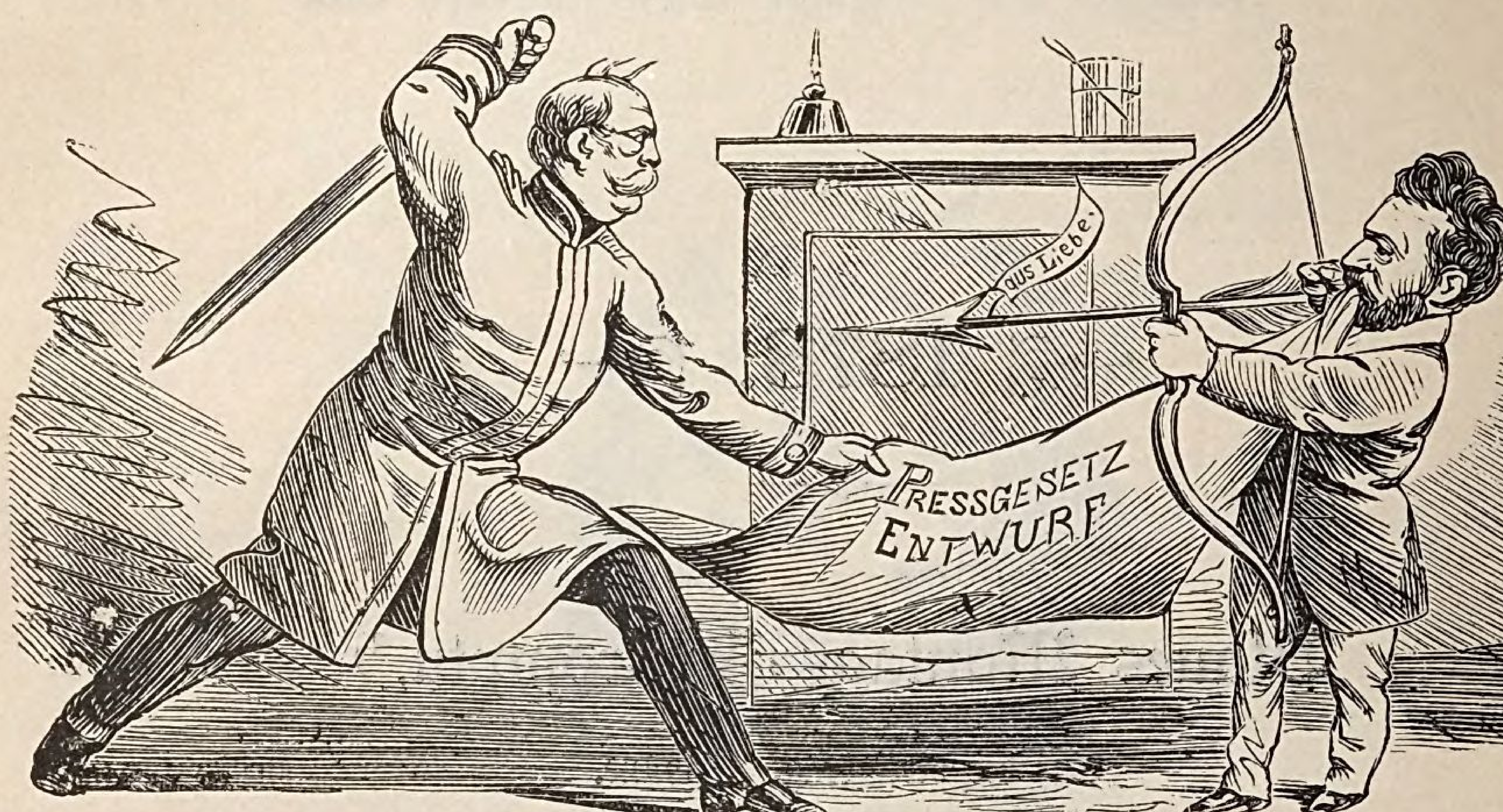
Wozu denn gleich die Leidenschaft?
    Laß doch — o Gott, o! —
Dem Lasker seinen „ätzenden Saft"[2])
    Und auch den Spott, o!

---

[1]) Nr. 28. 22. Juni 1873 S. 111. Montag, den 16. Juni 1873 entspann sich zwischen dem Abg. Lasker und Fürst Bismarck eine gereizte Debatte dadurch, daß Lasker dem Reichstage die Vertretung des Volkes und der Volksrechte vindicirte, die Regierung mit ihren Steuerforderungen aber in einen Gegensatz zum Volk stellte. Fürst Bismarck protestirte dagegen, den Namen „Volk" zu monopolisiren und ihn davon auszuschließen. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 93 ff.

[2]) Fürst Bismarck: „Der Herr Vorredner (Lasker) hat nicht die Art, wenn er seinen Gegner verletzt, die Stimme zu erheben, zu schreien, oder sonst heftige Geberden zu machen; aber er hat die Gewohnheit und das große Geschick, seine Pfeile so zu spitzen, daß sie — ich will nicht sagen: ein Gift — aber einen ätzenden Saft mit sich führen." (Reden VI 102.)

Man kann nicht stets verbindlich sein.
Nimm dir zum Motto:
Du mußt nicht so empfindlich sein,
O Otto! Otto!



Monolog eines Einsiedlers.[1]

Entrückt dem Staub und läst'gem Marktgewühl,
Begrüß ich dich, du trautes Buchendach!
Hier weht die Luft um mich balsamisch kühl,
Hier dringt nicht her der Börsen Ach und Krach.[2]
Hier darf ich schlürfen der Genesung Heil
Und neue Lebenskraft in durst'gem Zug;
Die Wunde heilt, die Laskers gift'ger Pfeil[3]
Und Windthorsts Lanze meinem Herzen schlug.

---

[1]) Nr. 31. 6. Juli 1873 S. 121. Am 27. Juni hatte sich Fürst Bismarck in Urlaub nach Varzin begeben.
[2]) Das Jahr 1873 war bekanntlich das Jahr des sog. großen Krachs.
[3]) S. das vorhergehende Gedicht.

Der Reichs=Vakanzler.



Varziner Schreckensruf: Der Briefträger kommt!

Viel hundert Vöglein singen hier vom Blatt —
O Friedensgruß, o süße Harmonie!
Wie wohl das thut! — Wie anders in der Stadt
Sang doch in letzter Zeit das Federvieh![1])

Weh, daß ich nutzlos mich in jenen Streit,
Der um die Presse war entbrannt, gewagt!
„Reminiscenzen aus vergangner Zeit" —[2])
O hätt' ich niemals dieses Wort gesagt!
Jetzt reichen sie mir frech den Spiegel dar
Und rufen spottend: Schau nur selbst hinein!
Erkennst den Mann du, der im tollen Jahr[3])
Gestanden kämpfend in der Junker Reih'n?
Jetzt höhnt das Pfäfflein, sprechend sonder Scheu:
Doch wahr ist, was der Kapuziner spricht —
Seht, vor der Mücke fürchtet sich der Leu!
Das Krähn des Hahnes, er verträgt es nicht!
Jetzt — doch wozu noch sinn' ich forschend nach
Hier an des Friedens gottgeweihtem Ort,
Was über mich die Welt wohl spricht und sprach?
Vergessen bald ist ein geflügelt Wort.
Durch Thaten sei das leichte Wort gesühnt —
Ja, mir versöhnen will ich Land und Leut'!
Nur der ist Mann, der sich der That erkühnt;
Ich will sie leisten — aber nur nicht heut!

Heut laßt mit eurem Drängen mich verschont!
Ob in Paris heut das Bourbon-Geschlecht,
Ob dort Gambetta, ob Aumale dort thront,
Ob Mac Mahon, ob Lulu — mir ist's recht!

---

[1]) Die Journalisten.
[2]) In seiner Rede gegen Lasker vom 16. Juni 1873 nannte Fürst Bismarck die Abschweifung Laskers auf die Frage, ob der Reichstag bereit sei, Volksrechte zu diskutiren oder nicht, „declamatorische Reden aus vergangener Zeit" (Reden VI 94).
[3]) D. h. 1848.

Ob wider mich sich schier in Zorn ergeußt
Der heil'ge Vater und der Röm'sche Pfaff' —
So lang der Strom der Milliarden fleußt
In gold'gem Lauf, ist mir das Andre — Kaff!

Ob Chiwa fiel, ob Holland ist in Noth,
Ob Frankreich lechzt in heißem Rachedurst,
Ob England noch von Wilden ist bedroht,
Das ist mir wirklich Alles, Alles — gleichgiltig!

Ein müder Pilger, lag're hier ich nun
Im Buchenschatten auf dem saft'gen Moos.
Ich denke einen langen Schlaf zu thun;
Denn dieser letzten Tage Qual war groß!

Seinen Neidern.[1]

Er kommt nicht! Sicher hat vernommen
Man hier, Er sei etwas brouillirt!
Und nun? Nun ist Er doch gekommen,
Und ihr, ihr Herrn, ihr seid — blamirt!

Hört endlich auf, Ihn zu beneiden!
Ist Ruhmes Lorbeer euch versagt,
Genießt dafür des Lebens Freuden,
Nach denen Er so wenig fragt.

Da schwarz sich einst die Wolken ballten,
War Keiner doch in eurer Schaar
So neidisch, Ihn zurückzuhalten
Vom Ehrenposten der Gefahr!

---

[1] Nr. 46. 5. October 1873 S. 183. Fürst Bismarck kehrte am 24. September 1873 nach Berlin zurück, um den Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit des Königs Victor Emanuel beizuwohnen und mit den italienischen Ministern zu conferiren. Seine Ankunft war den conservativen Gegnern des Reichskanzlers unerwartet, die in ihrer Presse den Urlaub als Uebergang zur Amtsniederlegung bezeichnet hatten.

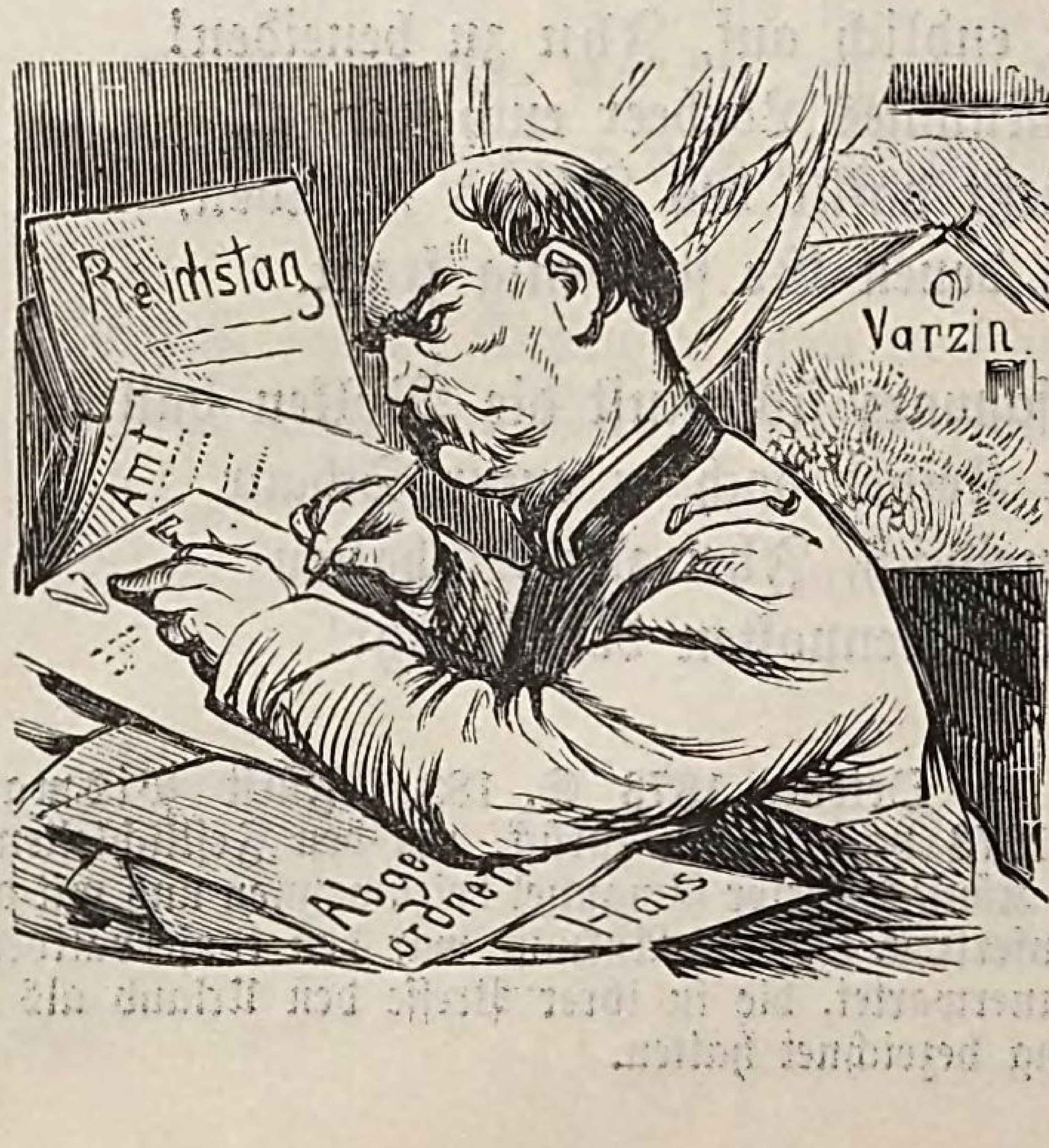
Als um das Schiff die Wellen jagten,
War Trost euch Seine feste Hand;
Da war's willkommen euch Verzagten,
Daß Er, ein Mann, am Steuer stand.

Da ließet willig ihr euch retten,
Der eignen Schwäche euch bewußt!
Nun sich die Wogen wieder glätten,
Regt sich der Neid in eurer Brust.

Wenn nun ein Dämon euch gewährte,
Wonach ihr schleicht in dunkler Nacht:
Wie würd' euch schrecken das Begehrte!
Wie schwere Last wär' euch die Macht!

Wenn ihr an Seinem Platze ständet:
Es währte wohl gar kurze Zeit,
Bis ihr so klein euch selber fändet,
So klein und schwächlich — wie ihr seid!

Hört auf, Unnützes zu begehren,
Und fürchtet der Vergeltung Gott,
Ihm raubt ihr nichts von seinen Ehren,
Euch selbst pflückt ihr der Klugen Spott!



Rose und Distel.[1])

„Die bösen Junker zu Schlawe,
Sie gingen ins Gericht
Mit mir und wählten zur Strafe
Mich in den Kreistag nicht.

Die Distelkrone wanden
Sie um mein schuldlos Haupt!
Wer hätt', ihr pommerschen Granden,
Das je von euch geglaubt?" —

So klagend in trüber Laune
Saß ach! der Kanzler da;
Da schmettert die Posaune
Von Jerichow: Trara!

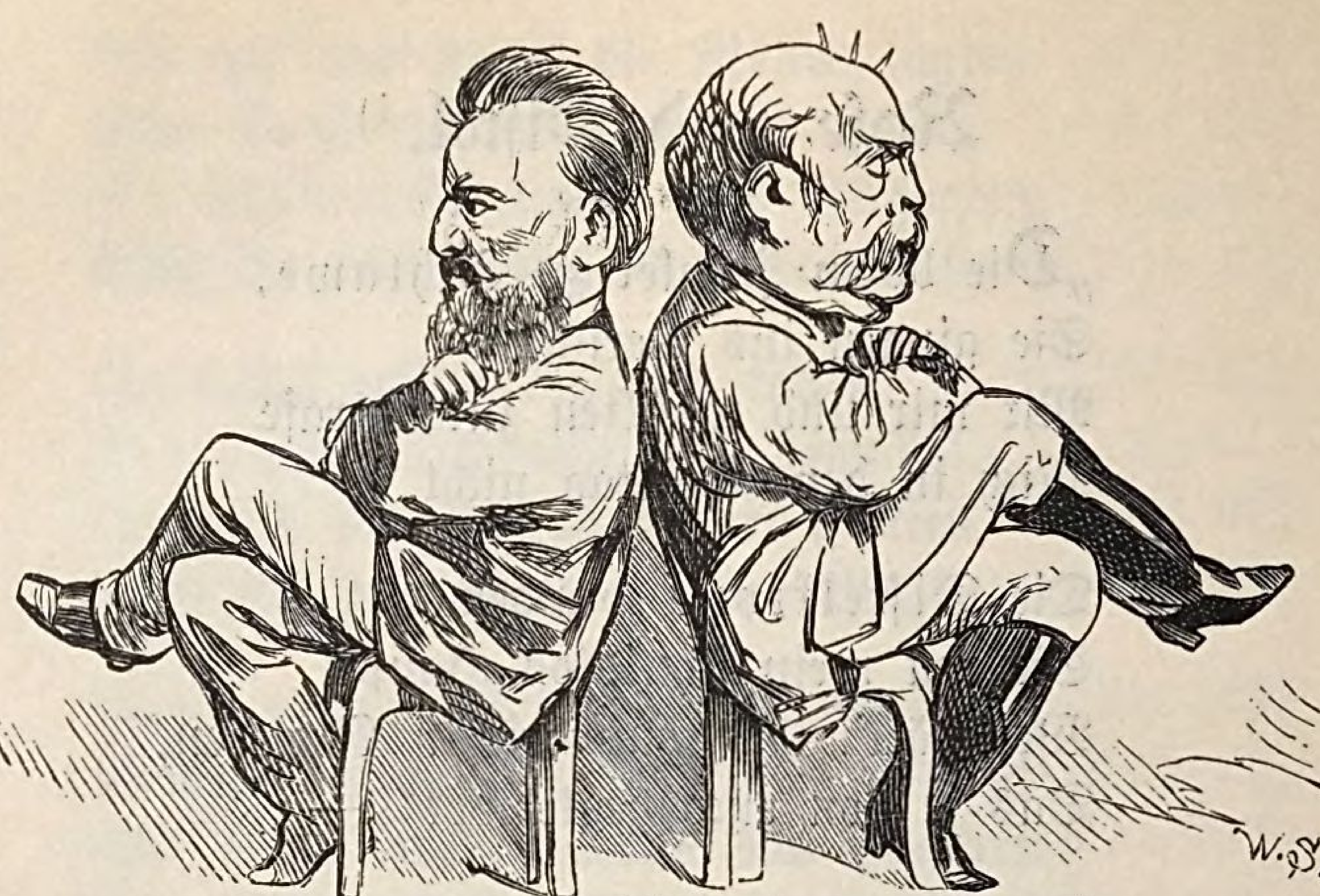
Trara! Dich haben die Stände
Von Jerichow gewählt!
Dein Kummer hat ein Ende;
Vergiß nun, was dich quält.

Erkürt zu herrlichem Loose
Bist du als Kreistagsmann;
Nimm, Otto, zum Dank die Rose
Von deinen Getreuen an! —

Da ward der Kanzler allmählich
Des Lebens wieder froh,
Er küßte gerührt und selig
Die Rose von Jerichow.

---

[1]) Nr. 46. 5. October 1873 S. 183. Am 25. September 1873 wählten die Großgrundbesitzer des zweiten Jerichowschen Kreises Fürst Bismarck als ihren Vertreter in den Kreistag. Ueber die Chicanen, denen Fürst Bismarck als Besitzer von Varzin im Kreise Schlawe ausgesetzt war, hat er sich in der Rede vom 4. März 1881 geäußert. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 368 ff.



1874.

Praktischer Nutzen der Unfehlbarkeit.[1]

„Ich bin so ganz verlassen,
So völlig isolirt!
Mein letzter Freund, von Bl........g,[2]
Verließ mich höchst aigrirt.

Aus dieser Teufelsgeschichte,
O wär' ich doch heraus!
Wie furchtbar hab ich mich verrannt,
Ich weiß nicht ein noch aus!

---

[1]) Nr. 2. 11. Januar 1874 S. 7. Die „Germania" machte auf Grund angeblicher Briefe Bismarcks an Roon Mittheilungen über seine Gemüthsverfassung seit seinem Bruche mit den Conservativen. Wahrscheinlich hatte Majunke durch ein Mitglied der conservativen Opposition Kenntniß von dem Inhalte des Briefes erhalten, den Bismarck von Varzin aus am 20. November an Roon richtete. Doch begab sich dieser erst im December nach Italien.

[2]) Moritz von Blanckenburg.

Hätt' ich gehört auf Gerlach,
So wäre jetzt mir wohl!
Statt dessen, ach! verzweiflungsvoll
Zertrampl' ich meinen Kohl!"

So schrieb — Majunke sagt es, —
Bismarck nach Rom an Roon;
Und eh' noch Roon den Brief erhielt,
Kannt' ihn Majunke schon.

Wie konnt' das nur geschehen?
Macht mir 'nen Vers daraus! —
Das kommt von der Unfehlbarkeit,
Die kriegt das alles 'raus!

Das neueste „geflügelte" Wort Bismarcks. [1]

Ich bin — so sprach der Fürst — der bestgehaßte Mann,
Den in Europa jetzt man irgend finden kann!
Wie ward er einst geliebt, als er der Junkerschaar
Und auch den Pfäfflein hold und gern gefällig war!
Doch ist's der Dinge Lauf in unsrem Weltgetriebe:
Der schlimmste Haß ist stets der Haß — verschmähter Liebe.

---

[1]) Nr. 4. 25. Januar 1874 S. 14. Von der clericalen Partei infolge der Publicationen Lamarmoras heftig angegriffen und in seiner politischen Ehrenhaftigkeit verdächtigt, erwiderte Bismarck am 16. Januar 1874 in einer vernichtenden Rede, in der die berühmt gewordene Stelle vorkommt: „Gehen Sie von der Garonne . . . bis zur Weichsel, vom Belt bis zur Tiber, suchen Sie an den heimischen Strömen der Oder und des Rheins umher, so werden Sie finden, daß ich in diesem Augenblicke wohl die am stärksten und — ich behaupte stolz — die am besten gehaßte Persönlichkeit in diesem Lande bin." (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 147.)



„Etwas mehr Licht!" Was ich mir dafür kaufe!

Die alten Weiber.[1]

„Wie sah Er aus? Was hat Er gesagt?
Wie thät Er den Bleistift halten? —“
So wird wohl hin und her gefragt
Unter den schwatzenden Alten.

„Das hat Er gesagt! So sah Er aus!
So räuspert’ Er sich, so schrie Er!
Am Ende warf Er uns hinaus,
Uns nach die Ueberzieher.“ —

So trätschten eifrig hin und her,
Die runzligen alten Weiber;
Das merken bald und freun sich sehr
Scribae, die Zeitungsschreiber.

Sie stürzen in die Spalten sich,
Als gält’ es Hab und Leben:
„O Herre Bismarck, wir loben dich,
Der du uns Stoff gegeben!“

Sie schreiben hin, sie schreiben her,
Es zieht sich in die Länge;
Bald ist gar nicht zu zählen mehr
Der großen Artikel Menge.

Die Einen finden die Sache schlimm,
Die Andern sehr erfreulich;
Bald wird gekämpft mit wildem Grimm,
Mit Worten, bitter und greulich.

---

[1]) Nr. 16. 5. April 1874 S. 63.

Nun merkt das Ausland, was geschehn,
Und kann nicht ruhig bleiben;
Es ist ein Stoff, wie auserſehn,
Darüber ſich ſatt zu ſchreiben.

Und alſo muß ein Vierteljahr
Europa mit Gähnen leſen,
Daß Er — weil Er verdrießlich war —
Verdrießlich iſt geweſen.

Du lieber Himmel! Im Oſt und Weſt,
Im Süden und im Norden
Durch dieſen Einen, der männlich feſt,
Wie Viele ſind Weiber geworden!

Und iſt das auch zu ändern nicht,
So möcht ich um eins entſchieden
Doch bitten: Erfüllt die eine Pflicht —
Laßt mir den Mann zufrieden!



Zur Genesung.[1])

Der so lang uns war entschwunden,
Weil ihn Krankheit zwang zur Rast,
Bald wird wieder Er gesunden;
Doch ein Andrer scheint Er fast.

Anders war, als Er gegangen,
Er an Antlitz und Gestalt:
Seht, es schmückt Ihm Kinn und Wangen
Eines Vollbarts dichter Wald.

Wo drei Haare einsam stehen,
Wie der Gegner Arglist glaubt,
Ziert — ein Wunder ist's, zu sehen —
Ueppiges Gelock sein Haupt.

Mit dem Vollbart, weiß und wallend,
Tritt Er in der Schwarzen Kreis;
Diese, nicht auf Ihn verfallend,
Grüßen fromm den Silbergreis.

Keiner ahnt des Reichs Verwalter,
Dem wohl andrer Gruß gebührt.
„Segne mich, ehrwürd'ger Alter!" —
Spricht von Mallinckrodt gerührt.

„Kann ein fromm Gebet uns helfen,
Bitt' für uns, du heil'ger Mann,
Für den Papst und meine Welfen!" —
Fleht ihn Windthorst gläubig an.

---

[1]) Nr. 21. 10. Mai 1874 S. 81. Fürst Bismarck erkrankte in der Nacht vom 5. zum 6. März schwer an einem rheumatischen Fußleiden, das ihn zwei Monate lang an die Wohnung bannte. Erst am 8. Mai konnte er wieder die erste Ausfahrt unternehmen. Er erschien mit dem ungewohnten Schmucke eines weißen Vollbarts, den er sich auf Rath des Arztes zur Milderung der neuralgischen Gesichtsschmerzen durch Minderung der Erkältungsgefahr hatte stehen lassen, und mit einer Perücke auf dem kahlen Haupte.

Gerlach flüstert, unverständlich,
Aber leise: „Frommer Greis,
Ja, hilf uns doch abthun endlich
Dieses heidnische Geschmeiß!“ —

Sieh, da zuckt es um die Brauen,
Aus den Augen wunderbar
Sprüht es — und von Angst und Grauen
Wird gepackt die schwarze Schaar.

„Ha! Er ists, vor dem wir beben,
Der so Schlimmes uns gethan,
Den der heil'ge Vater eben
Noch verglichen mit Sejan!“

Schrecken fährt auf sie hernieder,
Und die dunkle Rotte flieht;
Aber Bismarck lächelt wieder
Wie ein frommer Eremit.

Der Streit um des Kanzlers Bart.[1]

Weithin erscholl die Kunde: Der große Kanzler trägt
Um's Kinn den schönsten Vollbart, der lichte Wellen schlägt;
Er zog ihn zum Zeitvertreibe in böser Krankheit Tagen,
Ihn will zum Angedenken er nun durch's Leben weiter tragen.

Und von der Stirne wallt ihm zum mächtigen Genicke,
Das Haupt ihm zu erwärmen, die schönste Staatsperücke;
Und wer ihn in drei Haaren noch jüngst gesehn, der glaubt
Verwundert jetzt zu schauen ein lockiges Johanneshaupt.

---

[1]) Nr. 25. 31. Mai 1874, 2. Beiblatt. Vergl. die Anmerkung zum vorhergehenden Gedichte.

Da sah man in den Gassen die Männer wie die Frauen
Ausspähn nach allen Seiten, den Kanzler zu erschauen;
Und selbst in stillen Nächten ließ diese Mär' nicht schlafen
Die kunstverständ'gen Männer, so man benennet Photographen.

Zur Wilhelmstraße thäten sie eil'gen Schrittes wandern,
Und vor den Kanzler traten sie, Einer nach dem Andern.
Als sie den Bart erschauten, ein Jeder sehnend rief:
„O gönne mir die Ehre — ich hab' das größte Objectiv!

Es harret auf dein Bildniß die Welt in Schmerz und Lust,
Gleich wie ein dürstend Kindlein ersehnt die Mutterbrust!
Halt' still nur zwei Secunden, dann ist das Werk geschehn;
Laß meine dunkle Kammer nur einmal satt an dir sich sehn!" —

Und lächelnd spricht der Kanzler: „Für heute geht in Frieden!" —
Nach wenig Tagen werden sie wieder hin beschieden;
Im Vorsaal stehn sie harrend, der Männer acht bis zehn —
Wen wird als seiner würdig der Bärtige sich ausersehn?

Ein Stündlein ist verronnen, da öffnet sich die Thüre,
Es naht der Diener einer, daß er zum Herrn sie führe:
Sie neigen sich dem Kanzler, sie sehn ihm ins Gesicht,
Sie sehn ihn an und trauen den respectiven Augen nicht.

Es ist von der Perücke auch nicht ein Haar zu schauen,
Kahl steigt die hohe Stirne auf von den busch'gen Brauen,
Dann drei verlass'ne Haare, dann wieder lichter Schein
Bis an des Hauptes Wirbel, als blickte heller Vollmond drein.

Und wo zuvor gesessen der Bart dicht und compact,
Da ist an Kinn und Wangen, ach! alles, alles nackt.
Ein Lächeln ist das Einz'ge, was seinen Mund umkleidet,
Als er mit milden Worten also die Staunenden bescheidet:

Verzeiht," ihr Herrn! Gern schafft' ich euch besseren Genuß
Mit Haaren aller Arten, allein non possumus!
Im Schmuck des Barts war krank ich, doch jetzt bin ich genesen,
Noch ganz bin ich derselbe, der immer ich zuvor gewesen.

Da, wo ich immer gerne des Haares Zierde trug,
Auf meinen Zähnen, findet auch heut ihr noch genug!
Mit anderm Haar, ihr Herren, so sehr mich eure Mienen,
Die schmerzerfüllten, dauern, vermag ich leider nicht zu dienen.

Doch sollt im Tod ihr sehen ihn, der euch allen war
So theuer, als er lebte! Bringt her die Todtenbahr'!"
Er schellt und winkt dem Diener; der öffnet eine Thür,
Draus tritt, ein Silberbecken in Händen tragend, der Barbier!

Auf einen Wink des Kanzlers setzt er's den Herren vor,
Mit länglichen Gesichtern beschaut's der ganze Chor;
Drin lag — es war verronnen der wunderbare Traum —
Drin lag der stolze Vollbart geknickt in weißem Seifenschaum.

Gegenbeweis.[1]

„Bismarck ist sterblich" — sagt Majunke.
Zugeben möcht man es; allein,
Wenn's wahr wär, könnte dann Majunke
Es sagen? — Nein! Entschieden, nein!
„Bismarck ist sterblich" — sagt Majunke;
Drum muß Bismarck unsterblich sein.

---

[1]) Nr. 27. 14. Juni 1874 S. 107.

Die Meuchelthat von Kissingen.[1])

Ein Rasender! Klagt keinen Andern an
Der Frevelthat, nichtswürd'ger Hand mißlungen!
Wer zielte nach dem bestgehaßten Mann?
Ein Rasender, von Rasenden gedungen!

Und rasend wär's und gänzlich unerhört —
Wenn nicht so ernsthaft, wär's fürwahr zum Lachen —
Des Kanzlers Feinde, Alle ehrenwerth,
Für diese That verantwortlich zu machen!

Ihr Wort — zugeben will ich's — gleicht dem Gift!
Das ist jedoch kein Anlaß zu Beschwerden,
Da Gifte ja — was diesen Punkt betrifft —
Als Arzeneien oft verordnet werden!

Und gift'ger Haß, mit Eifer ausgesät,
Wird leicht einmal im Herzen eines Tollen
Aufgehn als Mord — wie sich von selbst versteht,
Ganz ohne daß die Säenden es wollen!

Fern sei's von mir, zu werfen einen Stein
Auf irgend Jemand, weder sonst noch heute!
Des Kanzlers Feinde — Jeder sieht es ein —
Sind Alle, Alle ehrenwerthe Leute!

Das sind sie Alle, und das bleiben sie,
Was Rasende, von Rasenden gedungen,
Auch freveln mögen. Rom, fall' auf die Knie!
Dank deinem Gott, daß — diese That mißlungen!

---

1) Nr. 33. 19. Juli 1874 S. 129. Am 13. Juli versuchte der durch die clericale Agitation aufgereizte Böttchergeselle Kullmann in Kissingen einen Mordanfall auf Fürst Bismarck, bei dem dieser glücklicher Weise nur leicht an der Hand verwundet wurde; vergl. Kohl, Bismarckregesten II 92.

Salve.[1])

„Laßt mich genießen der süßen,
Der lang ersehnten Ruh!
Verschont mich drum mit Grüßen! —"
So hast gebeten du.

Doch werden auf allen Wegen
Dir Grüße heut bestellt;
Dir strömen heut entgegen
Die Grüße der ganzen Welt.

Auch ich mit wohlgemuthem
Gefühle rufe froh
Ein kräftiges: Salutem
Dem Cancellario!

Das Panzerhemd.[2])

(Zur Beruhigung für ängstliche schwarz-rothe Gemüther.)

Und wieder tönt die alte Mär',
Daß Ihm vor keiner Kugel graut:
Er trägt ein schirmend Panzerhemd,
Er trägt es auf der bloßen Haut.

Er trägt's im Walde von Varzin
Wie in des Reiches erster Stadt;
Er trägt's zu Roß, Er trägt's im Bett,
Ja selber im Salinenbad.

---

[1]) Nr. 33. 19. Juli 1874 S. 131. Durch Annonce im Kissinger Tageblatt vom 10. Juli hatte Fürst Bismarck gebeten, ihn auf der Promenade mit Grüßen zu verschonen.

[2]) Nr. 36. 9. August 1874 S. 143. Zuerst bei dem Mordversuch Blinds, dann bei dem Kullmanns wurde vielfach in den Blättern das Märchen verbreitet, Fürst Bismarck schütze sich durch ein Panzerhemd gegen Mordangriffe; vergl. die Rede Bismarcks vom 9. Mai 1884 (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck X 106).

Geflochten ists vom feinsten Stahl,
Und schmeidig schließt sich Ring an Ring;
Schon Mancher hört es klirren, wenn
Er dicht an Ihm vorüberging.

Und ist es nicht aus Stahl gewebt,
Dann ist es eine Atlasschicht,
Die schmiegsam weich, doch kugelfest
In tausend Falten Ihn umflicht.

Doch ob es Stahl, ob Atlas sei —
Vielleicht auch Beides — was verschlägt's?
Gleichgiltig scheint des Hemdes Stoff,
Item, bewiesen ist: Er trägt's!

Und Jedem klar und zweifellos:
Der Kullmann hat's genau gewußt;
Drum hielt und zielt' er auf das Haupt,
Und nicht auf Seine breite Brust. —

Erlaubt, ihr Herrn! Fast rührend ist's,
Wie gut ihr unterrichtet seid!
Ich selber sah den Panzer, und
Ich geb euch gern darob Bescheid.

Kein Weber hat in aller Zeit
Ein solches Meisterstück gemacht,
Kein Waffenschmied mit aller Kunst
So wunderbares Werk vollbracht.

Gehämmert ist das Panzerhemd,
Das schirmend Ihm die Brust umschlingt,
Aus jenem „Robur et aes triplex“,[1])
Von dem der alte Römer singt.

[1]) Horaz Oden I 3, 9: Eichenholz und dreifach Erz.

Der Schwarzen Niederlage.[1]

So war der Tag gekommen, der in der Führer Rath
Mit Listen war erlesen zu einer großen That.
Herr Windthorst gab das Zeichen: „Wohlan, zum Streite vor!"
Zum Angriff gegen den Kanzler kroch der Reptilien dunkles
Corps.

Und aus dem ersten Gliede vor sprang ein kühner Fant,
Das war Herr Jörg, der fromme, vom frommen Baierland;
Die giftgetränkten Pfeile zog er hervor und schoß
Bedächtig langsam zielend sie in die Rüstung dem Koloß.

Er rief: „In Kriegsgefahren stürzt man das Vaterland!
Es ist der große Kanzler ein großer Intrigant!
Mit seinen Wasserstrahlen mischt er sich ein bei Allen —
Das lass' ich unsrem Ausland nicht ferner ungestraft
gefallen!

Wo ist der Bundesausschuß, der klug bei Tag und Nacht
Vorsorglich das Gebahren des wüth'gen Manns bewacht?
Erhebt euch aus dem Schlummer, o Baiern, Sachsen, Baden;
Mit Württemberg, dem starken, behütet uns das Reich vor
Schaden!"

---

[1]) Nr. 57. 13. December 1874 S. 225. Bei Berathung des Etats für den Bundesrath und seine Ausschüsse erhob am 4. December 1874 der Abg. Jörg die heftigsten Angriffe gegen die Führung der auswärtigen Politik des Reichs. Er vermißte bei derselben die Mitwirkung des diplomatischen Ausschusses und gab der Nichtbefragung dieses Ausschusses die Schuld an den diplomatischen Mißgriffen, die im Laufe des Jahres 1874 geschehen seien. Ein solcher Mißgriff, der leicht die Ursache eines Krieges hätte werden können, sei der „kalte Wasserstrahl" gewesen, den Fürst Bismarck im Frühjahr nach Versailles gerichtet habe, um die französische Regierung zum Einschreiten gegen die französischen Bischöfe zu nöthigen, die in Hirtenbriefen den deutschen Culturkampf in abfälliger Weise besprochen hätten. Einen zweiten Mißgriff habe Fürst Bismarck „in den Tagen gethan, als aus Anlaß der Frevelthat eines halbverrückten Menschen in Kissingen ein guter Theil der deutschen Denkernation nahezu ins Deliriren gerathen war", indem er in Spanien zu Gunsten der Revolution intervenirt habe. Fürst Bismarck antwortete in glänzender Rede, und auf die That Kullmanns eingehend, machte er das Centrum selbst dafür verantwortlich mit den Worten: „Mögen Sie sich lossagen von diesem Mörder, wie Sie wollen, er hängt sich an Ihre Rockschöße fest." (Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 214 ff.)

Als er sich heimgewendet zum Kreise der Genossen,
Ward ihm der heiße Schädel vom Kanzler kühl begossen;
Vom Haupte bis zur Sohle floß er von kaltem Wasser —
Noch keinen Pudel sah man begossener jemals und nasser.

In Wärme kam der Kanzler wohl bei der langen Rede:
„Ihr wollt den Streit? Heran denn! Ich scheue nicht die Fehde!
Doch in das Licht des Tages her tretet Mann für Mann,
Daß man in eurer wahren Gestaltung euch erkennen kann!"

Er zog sie aus dem Dunkel mit riesenstarker Hand,
Er wies die langen Schöße am schwärzlichen Gewand,
Und an den schwarzen Schößen der frommen schwarzen Väter
Da hing ein dunkles Etwas — Held Kullmann war's, der
Attentäter!

„Und ob ihr ihn verleugnet, ihr werdet ihn nicht los!
Mit blut'gen Händen klammert er sich an euren Schooß!
Ihr habt mit frommen Händen die schlimme Saat gesät,
Die mit den gift'gen Früchten des „Unglücklichen" Kopf
verdreht! —"

Da aus des Centrums Grunde scholl wüthendes Gezisch,
Von Murren, Schrein und Stampfen ein wundersam Gemisch;
Doch rechts und links scholl Beifall und Jubel von den Bänken —
Nie hörte solch Getöse der Saal, seit Menschen wohl gedenken.

Hell durch den Sturm ertönte des Glöckleins Silberschall,
Zurück in seine Ufer trat sacht der Wogenschwall;
Und in die Schranken eilte des Centrums bester Recke,
Daß mit dem Schild der Rede er Jörgs durchnäßten Leichnam
decke.[1])

---

[1]) Der Abg. Windthorst meinte, Fürst Bismarck hätte mit größerer Rücksichtnahme über den Fall des „unglücklichen" Kullmann reden können; seine That mit irgend einer Partei oder gar mit irgend welchen Persönlichkeiten in Verbindung zu bringen, das gehe zu weit. Auch den verstorbenen Pfarrer von Salzwedel, Störmann, der Kullmann nach seinem eigenen Geständniß zu seiner That gehetzt hatte, nahm er in Schutz, der Mann habe nichts gethan, was eine derartige Beschuldigung begründen könne. Zum Schluß bat er, den unerquicklichen Gegenstand zu verlassen und in Ruhe sich den Geschäften zu widmen. Ihm antworteten Fürst Bismarck und der Abg. Lasker.

Und mit geschickten Sprüngen, mit Drehen und mit Wenden
Wollt er den Rockschoß reißen aus Kullmanns Mörderhänden;
Als dies ihm nicht gelungen, da warf er in die Zähne
Das große Wort dem Kanzler: De mortuis nil nisi bene!

Drauf sprach er mild und listig: „Seht es dem Fürsten nach,
Daß er, der That gedenkend, nicht ruhig bleiben mag!
Laßt uns nicht zwecklos streitend des hohen Hauses Kräfte
Noch ferner hier vergeuden — auf, gehen wir an die Geschäfte!"

Auf sprang vom Sitz der Kanzler: „Dein war ich längst gewärtig!
In aller Eile werd' ich erst noch mit dir auch fertig!"
Wie fielen da so wuchtig und schneidig seine Streiche!
Es sank der Stolz von Meppen getroffen auf des Baiern Leiche.

In Eile nahte Lasker: „Auch mich laßt einmal dran!
Wie viel auch schon des Blutes aus ihren Wunden rann,
Gerathen ist es, ihnen den Rest erst noch zu geben!
Ich kenne sie, sie haben ein ganz unglaublich zähes Leben!" —

Und mit geschickten Griffen von ihren Schultern riß
Er den erborgten Schafspelz: „Es soll das Wolfsgebiß,
Des Felles graue Zotten, den falschen Blick, die Klauen
Im hellen Licht des Tages allhier an euch ein Jeder schauen!

Ihr klagt voll frommer Salbung von schnöder Ruhestörung
Und sinnt im schwarzen Herzen auf Abfall und Empörung!
Ihr predigt laut den Frieden im geistlichen Gewand
Und schürt den Krieg im Stillen, Verbrecher ihr am Vaterland!" —

Da war die Schlacht geschlagen, es floh der dunkle Schwarm,
Die Führer saßen trauernd in Groll und bitt'rem Harm,
Wie es geziemt den Männern, die sich gefangen haben
In Gruben, die für Andre sie fleißig und mit List gegraben.

Und als im Land erklungen von dieser Schlacht die Mär',
Da hob sich lauter Jubel im Reiche rings umher;
Den schwarzen Streitern weihte nach reiflicher Betrachtung
Gar Mancher jenes Wörtlein, das „Ekel kündet und Verachtung.“[1])

Vom eisernen Kanzler und dem sanften Rudolf — oder: Zureden hilft.[2])

Spricht der Kanzler im Groll:
„Donnerwetter, da soll
Doch der Teufel drein schlagen!
Hab' den Reichstag im Magen
Und, von Aergerniß matt,
Das Regieren nun satt!
Denn wie soll ich regieren
Bei dem Conspiriren?

[1]) Als Fürst Bismarck der Centrumspartei zurief: „Verstoßen Sie den Mann, wie Sie wollen! Er hängt sich doch an Ihre Rockschöße!“ rief Graf Ballestrem: „Pfui!“ Hierauf Fürst Bismarck: „Pfui! ist ein Ausdruck des Ekels und der Verachtung. Meine Herren, glauben Sie nicht, daß mir diese Gefühle fern liegen; ich bin nur zu höflich, um sie auszusprechen.“ (Reden VI 223.)

[2]) Nr. 59/60. 25. December 1874 S. 235. Am 16. December 1874 nahm der Reichstag aus Anlaß der Verhaftung des Abg. Majunke eine Resolution des Abg. Hoverbeck folgenden Wortlauts an: „Zur Aufrechterhaltung der Würde des Reichstags ist es nothwendig, im Wege der Declaration resp. Abänderung der Verfassung die Möglichkeit auszuschließen, daß ein Abgeordneter während der Dauer der Sitzungsperiode ohne Genehmigung des Reichstags verhaftet werde.“ Fürst Bismarck fühlte sich durch die Annahme der Resolution sehr gekränkt und gab dieser Verstimmung bei dem parlamentarischen Diner am 17. December Ausdruck. Er äußerte, daß er nach der gestrigen Abstimmung keine Majorität mehr für sich im Reichstag zu haben glaube und deshalb seine Entlassung eingereicht habe. Fortschrittspartei und Centrum hatten geschlossen für die Resolution gestimmt, die nationalliberale Partei aber sich gespalten, so daß sich außer dem Abg. Lasker noch etwa 40 Mitglieder der Fraction für die Resolution erklärt und damit auf die Seite seiner entschiedensten Gegner, der Centrumspartei, gestellt hatten. Der Kaiser versagte dem Entlassungsgesuch seine Genehmigung. Durch Rud. v. Bennigsen wurde bald auch das gute Einvernehmen zwischen Fürst Bismarck und den Nationalliberalen wiederhergestellt.

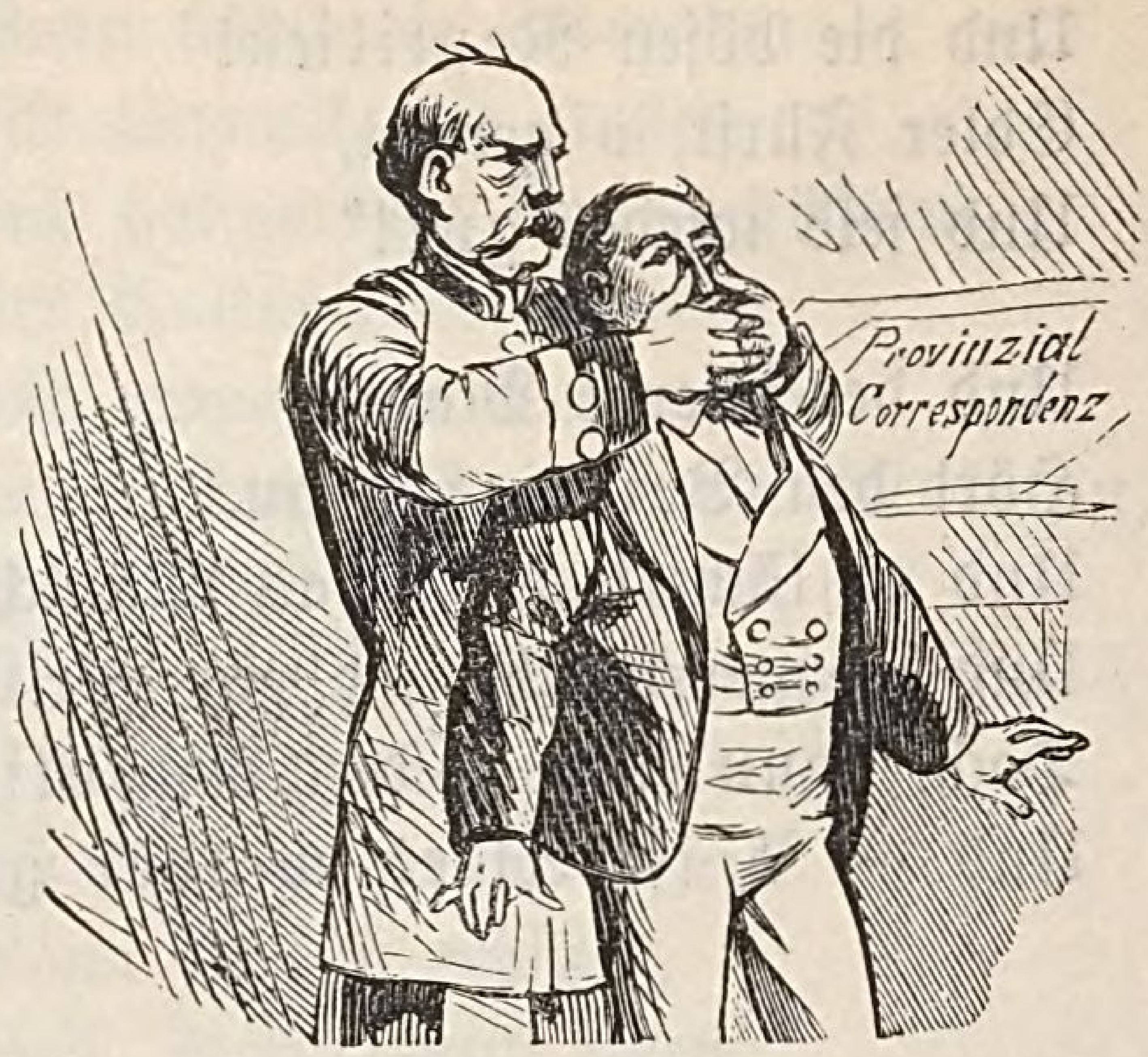
Wenn selbst die Liberalen
Mit Undank mir zahlen
Und hangen an den Schößen
Der Centrumsgrößen
Und tragen die Schleppen
Herrn Windthorst von Meppen,
Dem Feind aus Hannover?
Wenn Lasker und Hover-
beck schnöd mich verlassen?
Ich kann es kaum fassen!
Wenn sie sich erhitzen,
Weil Jener muß sitzen,
Der preßüberschreitlich
Mich ärgerte weidlich!
Weil jetzt hinter Stangen,
Majunke gefangen!
Und darum begehren
Sie jetzt zu verkehren
Des Reiches Verfassung!
Ich nehm mein' Entlassung!
Ja, ich thu' diesen Schritt:
Ich spiel' nicht mehr mit!"

Kommt der Rudolf und spricht:
„Lieber Kanzler thu's nicht!
Kehr nicht ohne Noth um!
Schau, ich bring' dir ein Votum,
Daß auf dich nur wir bauen,
Dir Alles vertrauen!
Von all deinen Lieben
Hier bring' ich's geschrieben,
Und die Fonds auch dazu.
Was sagst du nanu?
Nimm die Fonds hin, ich bitt',
Um zu tilgen damit
Schwarz Geziefer nebst Familien

Und die bösen Reptilien!
Edler Fürst, o geruht,
Und seid wieder gut!"

Und der eiserne Mann
Hört den Bennigsen an.
Und er lächelt, spitzt das Mäulchen,
Und er sperrt sich noch ein Weilchen;
Doch, dann küßt er den Rudolf,
Und — 's ist Alles wieder gut."





1875.

Er darf nicht gehn.[1]

Er darf nicht gehn! Mag auch in Zeitungsblättern
Sein Abgang tausendfach verzeichnet stehn,
Mag Sigl[2]) und „Germania" Jubel schmettern;
Alldeutschland ruft es laut: Er darf nicht gehn!
Es ruft aus Dorf und Feldern,
Es rauscht aus Haid' und Wäldern,
Westfal' und Schwabe, Fries' und Sachs' verstehn
Sich in dem einen Ruf: Er darf nicht gehn!

Er darf nicht gehn, der mit uns im Conflicte
Erzürnt, erbittert einst im Kampfe lag;

---

[1]) Nr. 10. 28. Februar 1875 S. 38. Anfang des Jahres 1875 wurde lebhaft davon gesprochen, daß Fürst Bismarck am 1. April 1875 seinen Abschied zu nehmen gedenke.

[2]) Der Redacteur des bairischen „Vaterland".

Der gegen Virchows Haupt den Degen zückte,[1])
Und über den das Volk den Stab einst brach;
Der dann durch Blut und Eisen
Uns Deutschen thät beweisen,
Daß Turnen, Sang und Schützenfest recht schön,
Doch Handeln besser — nein, Er darf nicht gehn!

Er darf nicht gehn, Er, der als Reiches Mehrer
Im Norden und im Süden wohlbekannt;
Ein Atlas, trägt milliardencentnerschwer Er
Die Last für uns, fürs deutsche Vaterland:
Und will sie Ihn erdrücken,
So helfen und erquicken
Die Männer all Ihn gern, die um Ihn stehn;
Die Last wird leichter, doch Er darf nicht gehn.

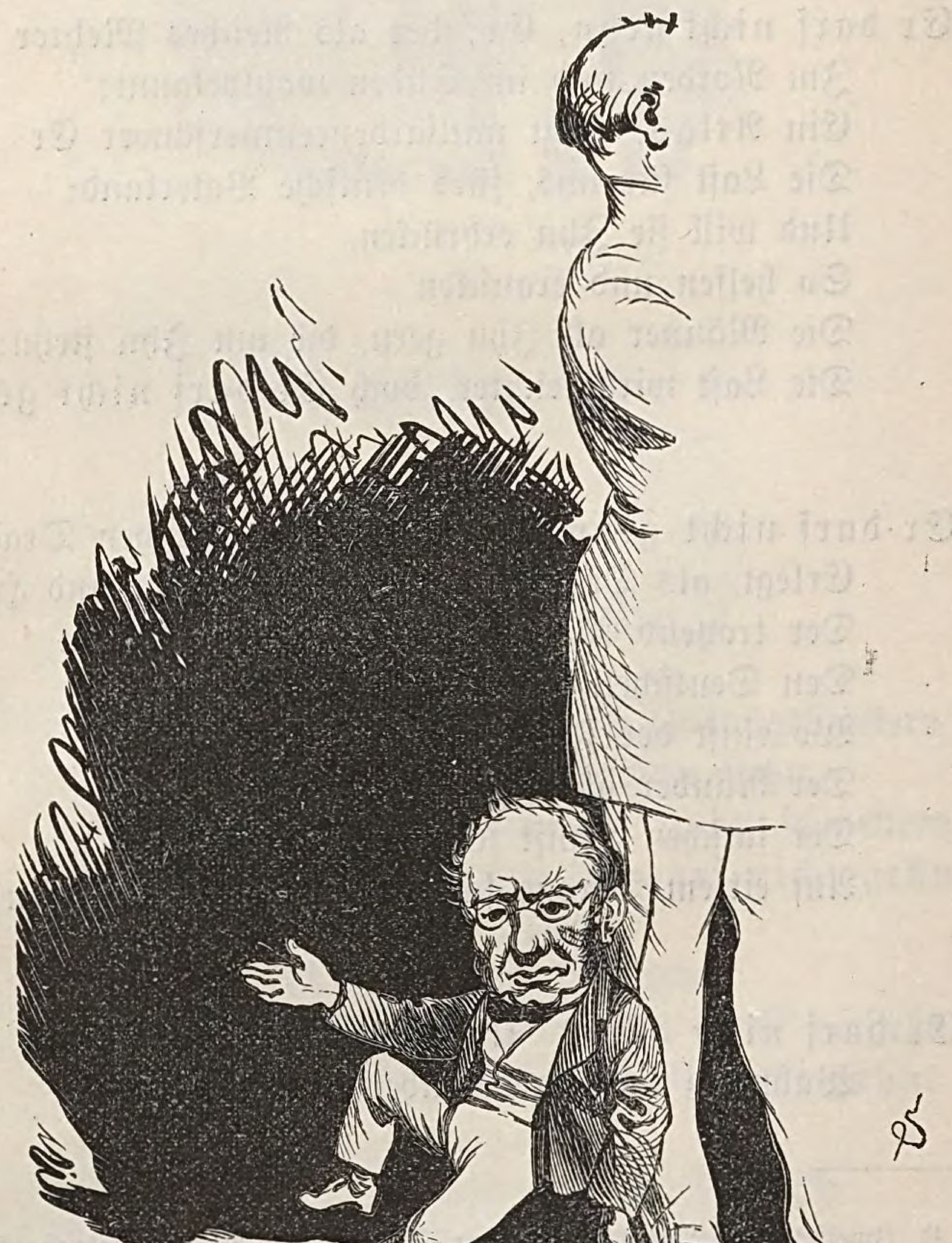
Er darf nicht gehn, der jüngst den wälschen Drachen
Erlegt, als Deutschlands starker Schirm und Hort,
Der trotzend Roma's gierig offnem Rachen
Den Deutschen Kaiser salbt' an jenem Ort,
Wo einst der Feinde grimmster,
Der Räuber allerschlimmster,
Der falschen Kunst falschherziger Mäcen
Auf eitlem Throne saß. Er darf nicht gehn!

Er darf nicht gehn! Und mögen zehnfach brüten
Wahnwitz und Frevel über feigem Mord,

---

[1]) Zweifel, die Virchow in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. Juni 1865 an der Wahrheitsliebe des Ministerpräsidenten äußerte, veranlaßten diesen, dem Abgeordneten Virchow am 3. Juni eine Forderung auf Pistolen zugehen zu lassen. Das Duell unterblieb, Kriegsminister v. Roon vermittelte, und Virchow gab in seiner Rede vom 17. Juni die verlangte Ehrenerklärung; vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck II 375 f., Kohl, Bismarckregesten I 257.

Thürmt ein lebend'ger Wall, Ihn treu zu hüten,
Von deutschen Männern sich aus Süd und Nord.
Sie stehn, zu Roma's Trutze
Vereint zu seinem Schutze,
Daß reckenkühn dem Feind Er möge stehn,
Ein Siegfried sonder Fehl. Er darf nicht gehn!



Mark im Sumpfe.[1]

Eine heitere Episode.

Am Dienstag war es,[2] und am Reden war,
Nachdem schon viel gestritten, Sybel;
Der machte aus der Odyssee und Bibel,
Aus dem Aesop und dem Procop,
Mit viel Citaten, die er schön verwob —
Denn wer kann ohne das noch Reden halten? —
Kurz, aus den Neuen und den Alten
Dem Centrum seinen Standpunkt klar.

Als er beim zwölften Autor war
Und Manche schon ihn etwas länglich fanden,
Packt er noch einen feurigen Roman,
Den ein gewisser Conrad von Bolanden[3])
Mit einer Feder, der Hahn-Hahn
Entrupft und eingetaucht in Geifer,
Geschrieben mit vergnügtem Eifer.
Er spielt zur Zeit des Diocletian,
Und des Romanes Hauptperson
Ist ein gewisser Mark Trebon —
„Mark" nennt ihn einfach Conrad von Bolanden,
Und sicher ahnt ein Jeder schon,
Wer unter diesem „Mark" verstanden.
Nun, dieser „Mark", ein wahrer Höllensohn,
Ist des Cäsaren Kanzler und ein Dränger
Des Christenthums und haust mit Feu'r und Schwert —
Dem Kaiser selbst scheint es bedauernswerth —
Als unbarmherz'ger Christenfänger.
Zuletzt wird's dem Diocletian zu arg;

---

[1]) Nr. 13. 21. März 1875 S. 50. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 248 Anm. 1.
[2]) Am 16. März 1875.
[3]) Die Reichsfeinde.

Er will den „Mark“ nicht länger toben lassen
Und schickt ein Heer, ihn abzufassen.
Jetzt kommt die Nemesis, unsel'ger „Mark!“
Das Heer erscheint und lockt an einer Stelle,
Die noch zu sehn, den „Mark“ in einen Sumpf,
In dem der „Mark“ — huhu! — mit großer Schnelle
Versinkt. Schon mit dem ganzen Rumpf
Steckt er darin. Umsonst den letzten Trumpf
Ausspielend, ruft zu Hilfe er die Hölle;
Da — — — —

Da erdröhnt des Hauses Schwelle,
Und, auf dem Antlitz hellen Sonnenschein,
Tritt in den Sitzungssaal der Kanzler ein.

Ihn grüßt homerisches Gelächter —
Nie klang es fröhlicher und ächter
In diesem Saale, wo der Ernst sonst thront.
Der Kanzler, welcher nicht gewohnt
Dergleichen, war zu Anfang sehr erstaunt;
Doch als in das Geheimniß er gezogen,
Stimmt er mit ein, und gut gelaunt
Warf er sich mitten in die Wogen
Der ungeheuren Heiterkeit.

Des Jubels Tosen, oft erneut,
Hob sich zum Himmel; lang hat es gewährt,
Eh' Ruhe war zurückgekehrt
Und Alles kam ins alte Gleise,
Umfaßt von der gewohnten Ordnung Damm;
Worauf dann, plätschernd nach Delphinenweise,
In stiller Fluth der alte Gerlach schwamm.

Doch die Geschichte von dem Ritter und
Dem Sumpf? Ist wirklich er versunken
Und in dem grausen Pfuhl ertrunken
Mit Haut und Haar?

Vernehmt! Es werd' euch kund:
Gewohnt zu scherzen mit Gefahren,
Zog er, trotz seines Leibes Wucht,
An dreien ihm noch gut gelass'nen Haaren
Sich aus dem Sumpf und schlug die Schaaren
Der feilen Söldner in die Flucht
Bis — in den Sumpf, wo sie zu Hause waren.



Kanzler's Ruh'.[1]

Seh' ich euch wieder heil'ge Buchenhallen,
Grüß' ich dich wieder, ährenwogend Feld?
Wie lieblich mir der Heerde Glöcklein schallen,
Wie süß hier träumt sich's fern der großen Welt!
Kein Meuchler folgt mit tückischer Geberde
Und kein Reporter mir durch Flur und Hain.
Ich sing: O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth, darauf — einmal weiter Nichts als ein von der Politik ungeschorener, einfacher Mensch zu sein!

[1]) Nr. 27. 13. Juni 1875 S. 105. Am 4. Juni erhielt Fürst Bismarck Urlaub auf unbestimmte Zeit und begab sich noch an demselben Tage nach Varzin.

12*

Schon reift die Saat dem Erntetag entgegen,
Gedengelt wird die Sense schon zum Schnitt;
Bald fährt zur Tenne goldner Garben Segen,
Die Schnitter tanzen, und — ich tanze mit.
Was zirpst du, Grill'? Ich will das Tänzlein wagen,
Die feiste Großmagd will ich schwenken kühn.
Ich sing': Wer wollte sich mit Grillen plagen,
Solang' ihm — frei von Pfaffengezänk, Klagen und Intriguen, des Friedens Freuden blühn!

Die schwarze Zunft mit ihren Helfershelfern,
Sie dringt nicht zu Varzin's Einsiedelei;
Nicht hör' ich hier den kleinen Windthorst belfern,
Hör' nicht des Polen ew'gen Schmerzensschrei.
Wenn Falk im dumpf'gen Parlamentsgebäude
Sich quält, so träll'r' ich am friedsamen Herd:
Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude —
Ward mir der holde Friedenstraum von einer Zeit, da der Krieg wider Rom beendet ist, bescheert.

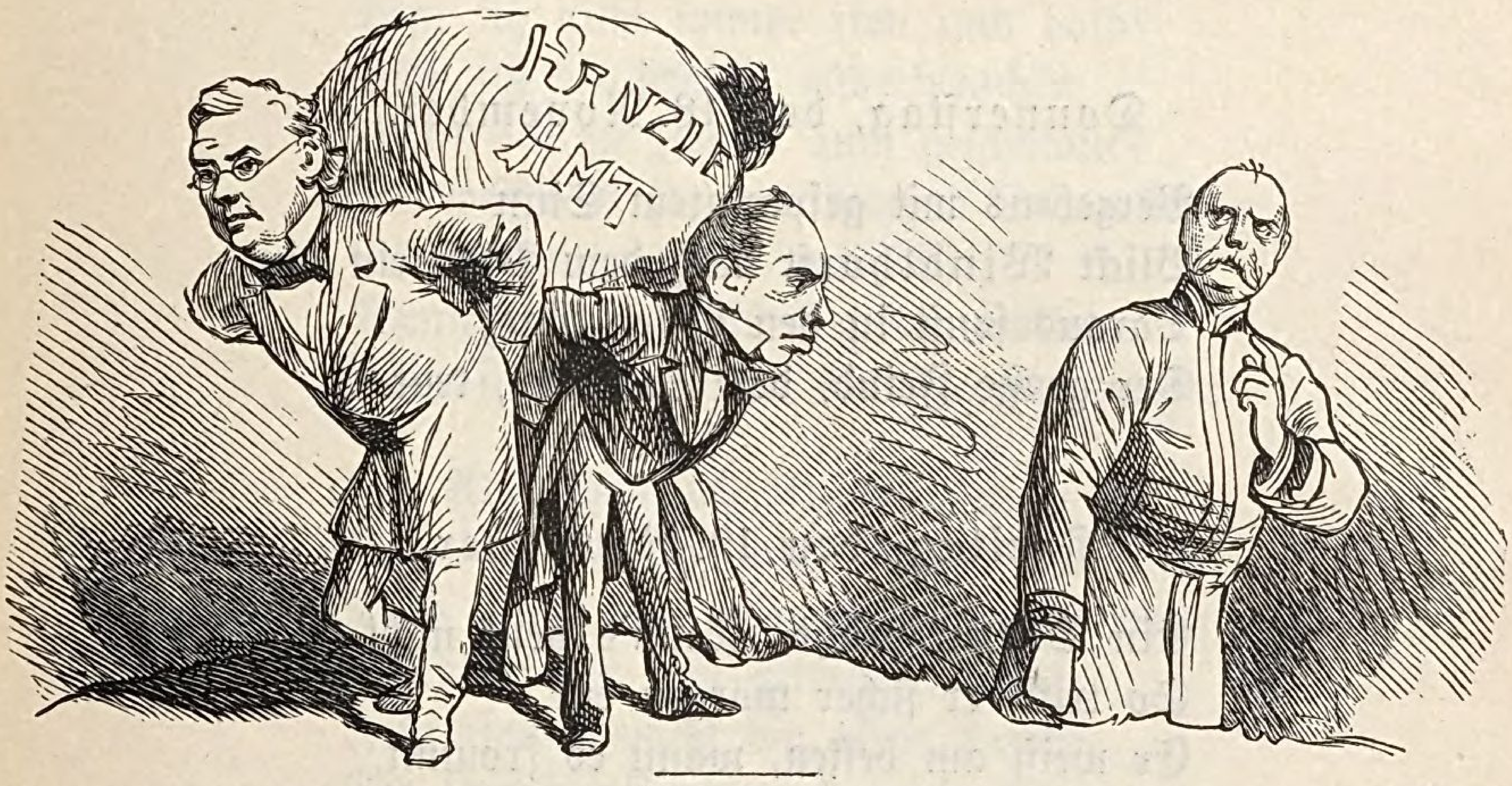
Beim ersten Hahnschrei spring' ich aus den Daunen —
Was Disraeli und Lord Derby sprach,
Und wenn darob die Völker rings erstaunen,
Hier stört's mich nicht, hier kräht kein Hahn danach!
Und hätt' der Papst mir Fluch und Tod geschworen,
Ich sing' doch meinen Segen über ihn:
Ja — sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?
Und sind wir nicht, trotz Vatican und Jesuiten, gar schnell emporgediehn?

Ich streif' durch's Feld und schau' die guten Hirten,
Wie sie getreulich hüten Rind und Lamm;
Ich schau', wie sie die Schäflein, die verirrten,
Hinleiten wieder zu der Heerde Stamm.
Noch giebt es gute Hirten, trotz der Schächer —
Denk' ich und sing', wenn Mittags heim ich kehr':

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,

Und trinkt ihn — auf das Wohl aller Braven, des deutschen Vaterlandes und einer glücklichen Zukunft fröhlich leer.

Doch Abends, wenn sich dichte Nebel senken,
Unheimlich schwirren Kauz und Fledermaus,
Muß manchmal ich der nächt'gen Feinde denken,
Die sich verschworen zu des Reiches Graus.
Daß Pech und Schwefel auf die Bösen träufel,
Und sie vernichte meines Zornes Strahl!
Ich singe: Fünfmalhunderttausend Teufel —
Die mögen sie holen fünfmalhunderttausendmal!



Wochenkalender.[1]

Montag, den 15. November.

Dies ist der Tag, verheißungsvoll,
Da Fürst Bismarck rückkehren soll;
Gib, Reichsanzeiger, uns Bericht,
Ist er gekommen, oder nicht?

[1]) Nr. 52. 14. November 1875 S. 205. Am 20. November 1875 kehrte Fürst Bismarck nach Berlin zurück; die Frage, ob bez. wann er zurückkehren werde, beschäftigte seit Anfang November die Zeitungen.

Dienstag, den 16. November.

Der Reichsanzeiger aber schweigt;
Noch hat der Fürst sich nicht gezeigt,
Noch liegt des Kanzlers Haus in Ruh'
Die Fensterladen sind noch zu.

Mittwoch, den 17. November.

Der Eine seufzt: Mein Herz ist schwer,
Ich weiß mir kaum zu rathen mehr!
O käm' er doch, damit man wüßt',
Wofür und wie man stimmen müßt!

Donnerstag, den 18. November.

Vergebens mit gespanntem Sinn
Blickt Windthorst nach dem Pförtlein hin,
Daraus sonst in den hohen Rath
Der große Feind, der Kanzler, trat.

Freitag, den 19. November.

Ein Dritter spricht: Kann's heut nicht sein,
So trifft er sicher morgen ein.
Er weiß am besten, wann es frommt,
Ja, morgen sollt ihr's sehn — er kommt!

Sonnabend, den 20. November.

Und wenn er kommt, so ist er da,
Dann ruft Delbrück Hallelujah;
Doch ängstlich ächzt der Schwarzen Hauf:
Jetzt nimm, Verderben, deinen Lauf!

Dem Treulosen.[1]

Noch kann ich nicht die Kunde fassen,
Die meiner Nächte Schlummer stört!
Du solltest treulos mich verlassen,
Du, dem mein ganzes Herz gehört?
Den ich mit neuen Liebespfändern
Getreu beschenkt in jedem Jahr,
Du wolltest plötzlich dich verändern?
Nein, Otto, nein, es ist nicht wahr!

So sprich, was hab' ich denn verbrochen?
War ich nicht immer treu und hold?
Hab' ich dir jemals widersprochen,
Wenn ich zu Zeiten auch geschmollt?
Du weißt es ja, das bischen Schmollen,
Es ist nun einmal unsre Art;
Wenn wir auch Alles geben wollen,
Man sieht doch gern die Form gewahrt!

Ja, Alles hab' ich dir gegeben,
Und fast beschlich mich Scham und Reu;
Doch sprach ich: Für sein ganzes Leben
Bleibt er dir nun gewißlich treu!
Jetzt sind erwacht die alten Triebe,
Die längst erstorben ich geglaubt;
Es schleicht die alte Jugendliebe
Sich wieder dir in Herz und Haupt.

O sprich, wer hat dich mir gestohlen
Und wieder ihr dein Herz geneigt?
That er es, der auf leisen Sohlen
Seit Monden schon dein Haus durchschleicht?[2])

---

[1]) Nr. 52. 14. November 1875, 2. Beiblatt. Vergl. Anmerkung zum vorhergehenden Gedichte.

[2]) Geheimrath Wagener, der ehemalige Redacteur der „Kreuzzeitung“.

Mich schreckt, ich will es dir gestehen,
Der Mensch, den du da bei dir hast;
Er war, als ich ihn kaum gesehen,
In tiefster Seele mir verhaßt.

Ich weiß es wohl, dich mir zu rauben,
Es hätte teuflisch ihn entzückt;
Doch noch vermag ich nicht zu glauben,
Daß ihm sein arges Werk geglückt.
Noch glaub' ich nicht, daß dich die Kette,
Die längst gesprengte, neu umflicht,
Daß dich die alternde Kokette
Mit welken Reizen neu besticht.

Wenn du von deiner Stirn wirst schneiden
Der schönsten Locke dunkle Zier
Und sprechen: „Fahre wohl, wir scheiden,
Nimm dieses Angedenken hier!" —
Wenn meine Hände bebend fassen
Die Locke, lang und kraus und dicht,
Dann glaub' ich, daß du mich verlassen,
Dann glaub' ichs — aber eher nicht!

Auch ein „Pro Nihilo."[1]

(Aus der befreiten Seele eines Kleinmüthigen.)

So war Er plötzlich denn erschienen!
Gewichtig trat Er ins Lokal,
Und ernster wurden alle Mienen,
Und Schweigen herrschte rings im Saal.

---

[1]) Nr. 55. 28. November 1875 S. 217. Nachdem Fürst Bismarck am 20. November nach Berlin zurückgekehrt war, erschien er am 22. November im Reichstag und hielt dort eine lange Rede über die Grundzüge des Steuerreformplanes. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 292 ff.

Die Stunde kam — bald ist's entschieden,
Was bangend jedes Herz durchdringt:
Ob Er den Krieg, ob Er den Frieden
Im Schoß des Waffenrockes bringt.

Doch sieh, Er plaudert frisch vom Herzen
Von Allem, was Ihn just bewegt;
Er zeigt zu Witz und heitren Scherzen
Wie selten heut Sich aufgelegt.
Wie ins Gewissen Er dem Richter
Sanft strafend spricht mit stiller Lust,[1])
Da werden heller die Gesichter,
Und freier athmet manche Brust.

Wo blieb die Fehdelust, die grimme?
Wo blieb der heiße Zornesdrang,
Von dem so manche Unkenstimme
Seit Monden schon prophetisch sang?
Ganz deutlich hör' ich jetzt Ihn sagen
Vergnüglich lächelnden Gesichts:
„Wir wollen weiter uns vertragen;
Seid ohne Furcht, ich thu' Euch nichts!

Was sagt ihr zu den neuen Steuern?
Mir scheint, daß wir mit Recht das Bier
Wohl um ein Weniges vertheuern —
Doch, wie gesagt, so scheint es mir!
Ihr sollt mit eignen Augen sehen,
Und dann stimmt ab, ob Nein, ob Ja;
Wohl möcht' ich gern euch nahe stehen,
Doch nimmer tret' ich euch zu nah!

Will euch der Vorschlag nicht behagen,
Geht streng mit ihm nur ins Gericht!
Und solltet ihr „Non placet" sagen,
Nun, darum keine Feindschaft nicht!"

---

[1]) Vergl. Reden VI 292 ff.

Wie dieses Wort aus Seinem Munde
Ihm wieder ganz mein Herz gewann!
Es merkt Ihm wohl in dieser Stunde
Den bösen Wagener Niemand an.

Wie sich die Wolken schnell zerstreuen!
Schon lacht der Himmel wieder klar,
Und zwischen Ihm und Seinen Treuen
Ist Alles, wie es früher war.
Ich muß mich meines Kleinmuths schämen,
Und gern bekenn' ich laut und froh:
Mein Zagen all und all mein Grämen,
Gott Lob, es war — pro nihilo![1])

Was sich liebt, das neckt sich![2])

(An Wensjucktderkratzesich.)

Soll man denn gar nichts sagen dürfen?
Ist mir kein Wörtchen mehr erlaubt?
Daß man sofort mich straft mit Würfen
An mein nicht allzu starkes Haupt!

Daß Er in kaum verhehltem Grimme
Droht mit dem allerschlimmsten Schritt,
Uns sagend mit gereizter Stimme:
Thut's! Doch dann spiel' ich nicht mehr mit!

---

[1]) Anspielung auf die unter dem Titel Pro nihilo! erschienene anonyme Broschüre des Grafen H. v. Arnim.

[2]) Nr. 57. 12. December 1875 S. 225. Am 3. December drohte Fürst Bismarck mit seinem Rücktritt, wenn der Reichstag — dem Abg. Lasker folgend — die Abänderung gewisser Bestimmungen des Strafgesetzbuches und die Aufnahme der vorgeschlagenen ergänzenden Bestimmungen verwerfen sollte. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 309 ff. Das Gedicht ist als eine Klage Laskers über Bismarcks Empfindlichkeit aufzufassen.

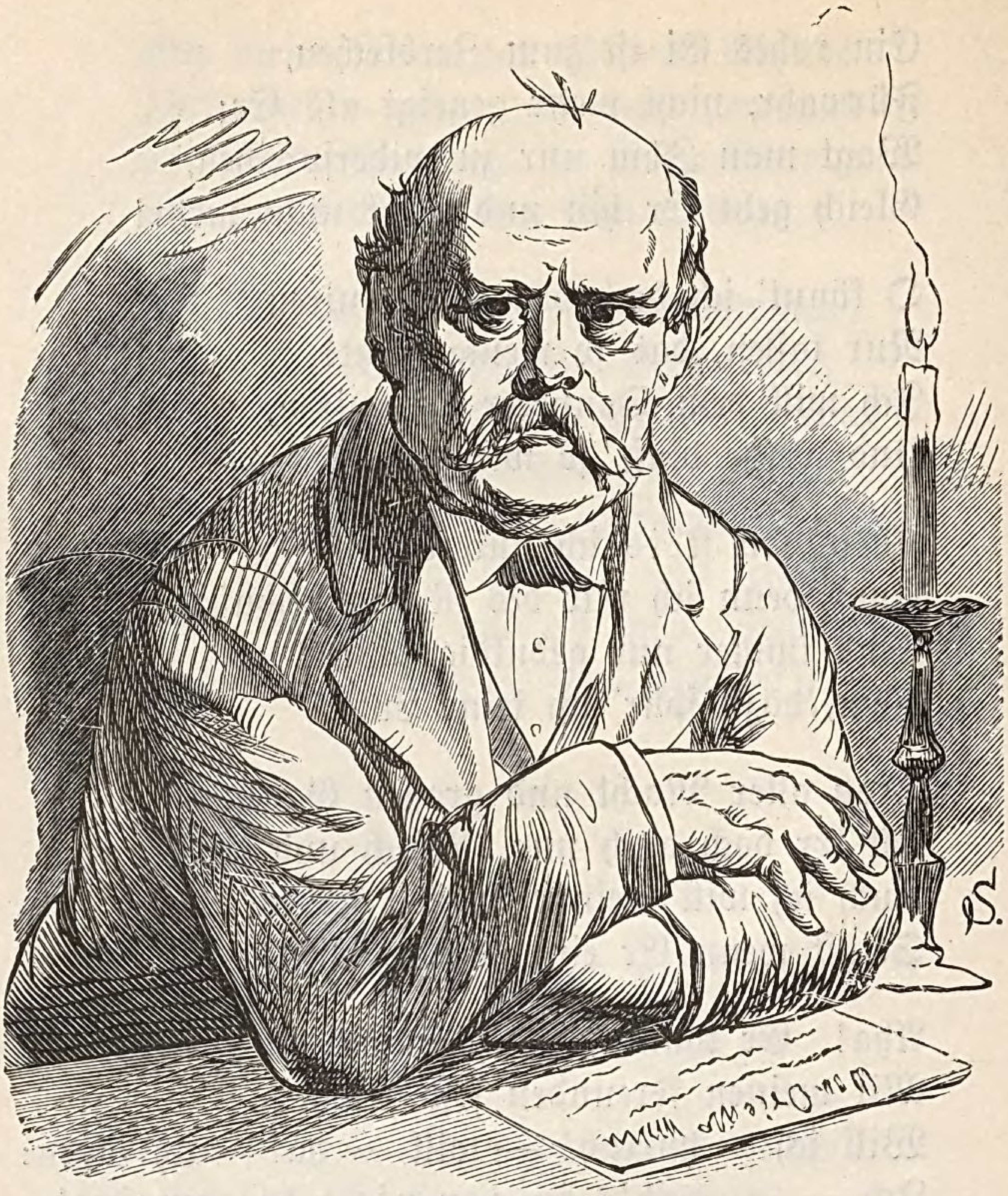
Ein rohes Ei ist zum Zerbrechen,
Fürwahr, nicht mehr geneigt als Er;
Wagt man Ihm nur zu widersprechen,
Gleich geht Er hin und singt nicht mehr!

O könnt' ich doch das Raisonniren
Nur lassen, das so wenig nützt!
Ich will dem Donnerer imponiren,
Und werde blaß, so wie es blitzt!

Allein soll stets ich unterliegen?
Auch wenn ich mir des Rechts bewußt,
Mich immer nur geduldig fügen?
Nein, dazu spür' ich keine Lust!

Trotz aller Macht und großen Gaben
Ist Er doch auch nur Mensch und irrt!
Auch ich will meinen Willen haben,
Selbst wenn Er einmal böse wird!

Aha! Er kommt! — Nun will ich's wagen!
Mit meinen Freunden fest vereint,
Will ich — hurrah! — will — ha! — ich sagen:
Ich — — hab's ja gar nicht so gemeint!



1876.

Die Zitzewitze.[1]

405 Namen befinden sich bereits unter der Anti-Bismarck-Erklärung der Neuen Preußischen Zeitung. Auch nicht ein Name von Bedeutung ist darunter; dagegen kommt der Name Zitzewitz 15 mal vor. (Aus den Berliner Zeitungen.)

Bismarck! Schaudr', erbleich, erschrick!
Welch fatales Mißgeschick!
In ein nettes Wespennest
Stachst du, das steht bombenfest.

---

[1]) Nr. 13. 19. März 1876 S. 51. In der „Kreuzzeitung" erschienen im Jahre 1875 unter dem Titel „Die Aera Delbrück—Camphausen—Bleichröder" eine Reihe von Artikeln, die in gehässiger Weise die Politik des

Für dich sind vielleicht die Füller
Des Adreßbuchs, Schultz' und Müller;
Gegen dich — nun fall vom Sitz! —
Ist das Genus Zitzewitz.

Die im Luch und die im Moor
Leihen deinem Wunsch kein Ohr,
Halten gerade dir zum Tort
Das Scandalblatt weiter fort.
Eine Mandel Zitzewitze
Braucht dich nicht als Landesstütze.
Zittr', entfleuch! Denn wie der Blitz
Trifft der Zorn von Zitzewitz.

Otto, hättst du das gedacht,
Hättst du nicht den Lärm gemacht!
Kann ein Zitzewitz verzeihn,
Wenn er sich gekränkt fühlt? — Nein!
Sind die Zitzewitze schrecklich? —
Ja, weil ihre Zahl erklecklich.
Ach, da ist kein Mittel nütz
Bei dem Genus Zitzewitz.

Bismarck! Zieh in deine Burg,
Denn jetzt bist du drunter durch!
Widme dich dem Kohle ganz,
Denn erloschen ist dein Glanz.
Einer Mandel Zitzewitze
Bietest du wohl nicht die Spitze!
Geh, verschwind' eilfert'gen Schritts,
Laß das Feld den Zitzewitz!

Fürsten Bismarck verdächtigte, ihn selbst der directen oder indirecten Betheiligung an unsauberen Gründungen beschuldigte. Fürst Bismarck brandmarkte die Verleumdungen am 9. Februar 1876 in einer Rede, die er über Mißbräuche auf dem Gebiete des Preßwesens im Reichstag hielt (vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 351 f.) Infolge dessen brachte die „Kreuzzeitung" am 26. Februar 1876 eine Erklärung von 46 „treuen Anhängern der königlichen und conservativen Fahne", in der sie die Anschuldigungen gegen die „Kreuzzeitung" und die durch sie vertretene Partei „auf das entschiedenste" zurückwiesen. Dieser Erklärung schlossen sich nach und nach mehrere hundert Parteigenossen an, die s. g. „Declaranten".

Kissinger Marseillaise.[1])

Beim Rakoczy zu singen.

Bismarcks Schlapphutunterfutter
Steht nun unter Glas und Rahmen,
Fleckenreich und fettig steht es.
Auf, ihr Herren! Auf, ihr Damen!
Wallt nach Kissingen und seht es!

Bismarcks Schlapphutunterfutter
Will ich nicht die Ruhe neiden;
Grüßen ja und Wiedergrüßen,
Dieses sind des Hutes Leiden,
Und das Futter muß es büßen.

Bismarcks Schlapphutunterfutter
Hätt' ich höher werth gehalten:
In der Wahlschlacht wildem Tosen
Als Standart' es zu entfalten —
Pfaffen hie, hie Ohnehosen!

Bismarcks Schlapphutunterfutter
Müßtest **Du**, von Knobloch,[2]) schwingen,
Trotz der Gegner Wuth und Rasen
Unter ihm zum Siege dringen;
Schlachtruf: „Bismarck ohne Phrasen!"

Aus Kissingen.[3])

Der Kanzler sitzt — er will es so —
Ganz einsam auf der Saline
Und ist darüber herzensfroh,
Man merkt's an seiner Miene,

---

[1]) Nr. 32. 9. Juli 1876 S. 126. Das Gedicht verspottet, in Anlehnung an ein wirkliches Vorkommniß, die Sucht, in den Besitz von „Bismarckreliquien" zu kommen.

[2]) Landrath v. Knobloch hatte im Wahlkampf den Vorschlag gemacht, eine „Bismarck sans phrase"-Partei zu bilden.

[3]) Nr. 34. 23. Juli 1876 S. 134.

Er trinkt den Brunnen früh um vier,
Den ersten Rothwein um sieben:
„Wie angenehm ist's, daß ich hier
So ungestört geblieben!"

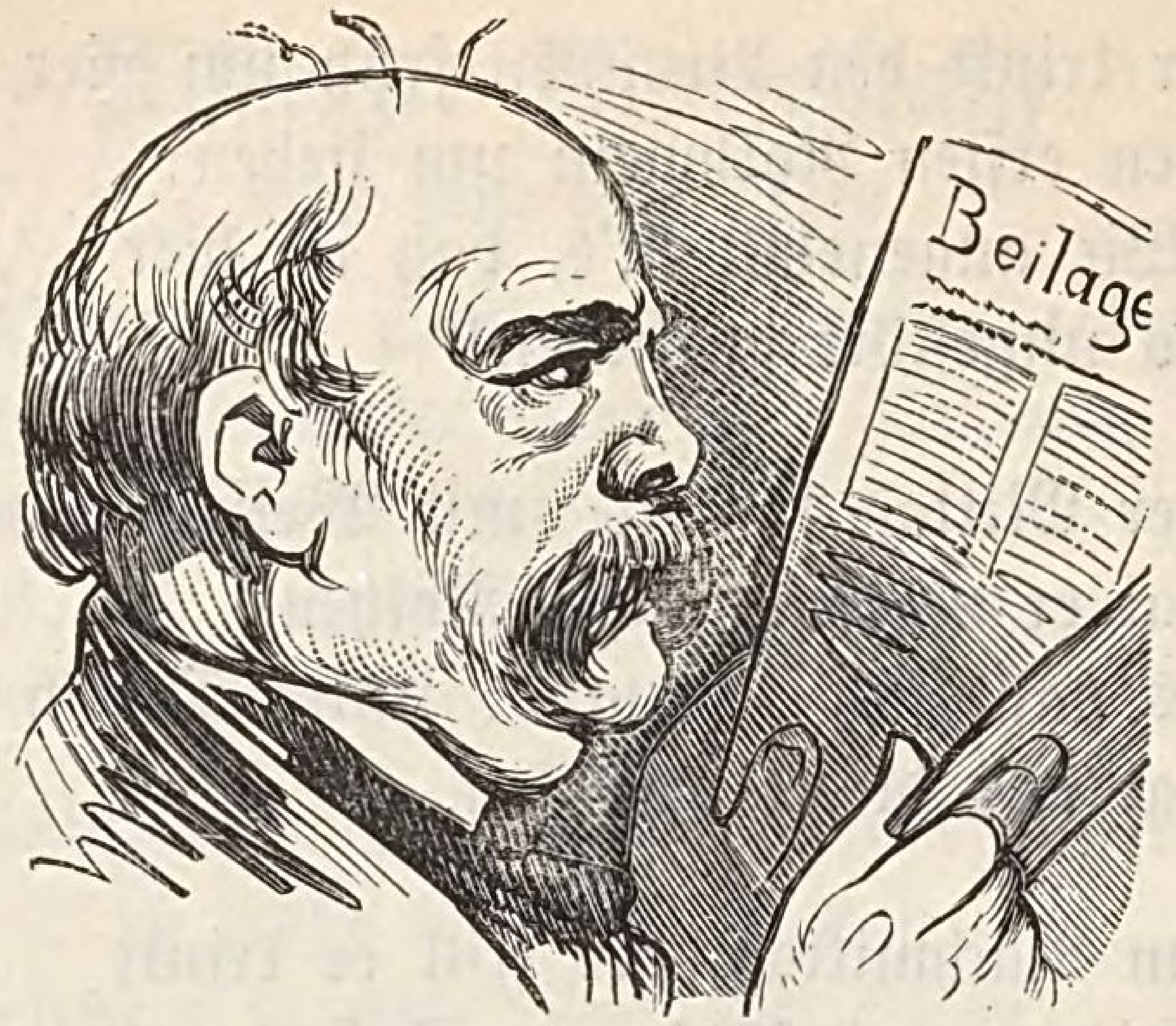
Der Mittag kommt: mit Weißem schon
Hat er vertauscht den Rothen.
Es naht sich Niemand; unter Drohn
Hat er's direct verboten.

Am Nachmittag, als still er trinkt
„Kitzinger" kühl vom Fasse,
Spricht er: „Ich sitze, wie mich dünkt,
Gar einsam bei diesem Nasse!"

Am Abende, da noch allein
Er sitzt auf der Saline,
Spricht er — wie könnt es anders sein? —
Mit ganz verdrossner Miene:

„Wenn sich doch irgend einmal ein Mensch sehen ließe!"





1877.

In calumniatores.[1]

Es ist heraus: auch Er hat mitgenommen,
Was irgendwo zu nehmen war!
Er hat sein gutes Trinkgeld abbekommen —
Bewiesen ist's und völlig klar!

Betheiligt ward Er an der Sache
Mit einer halben Million!
Wahrscheinlich hat auch sonst Er vor dem Krache
Bezogen manchen Gründerlohn!

Wer sagt's? — Man sagt's! — Der Eine hat's beim Tempeln
Gehört, der Andere beim Wein.
Das ist genug, zum Gründer Ihn zu stempeln;
Es muß daran doch etwas sein! —

---

[1] Nr. 8. 18. Februar 1877 S. 29. Der in der „Kreuzzeitung" begonnene Verleumdungsfeldzug gegen Fürst Bismarck wurde in der „Reichsglocke" fortgesetzt, nur noch in schamloserer Form. Fürst Bismarck zog die gemeinen Ehrabschneider vor Gericht und ließ die völlige Haltlosigkeit der vorgebrachten Anschuldigungen constatiren (vgl. Norddeutsche Allg. Zeitung 19. Januar 1877 Nr. 15, Kreuzzeitung 17. Januar 1877 Nr. 13).

So ward gemunkelt in den Ritterstuben,
So ward verbreitet es mit Fleiß;
So schrieben es schandblätterische Buben
Und ließen's drucken Schwarz auf Weiß.

Und nun? — Sie selber sind hineingefallen
In jene Grube, welche sie
Gegraben Ihm, und offen liegt vor Allen
Die ungeheure Perfidie.

Es ist heraus: der Blitzstrahl des Gerichtes
Fiel hell in dunkler Ränke Reich.
Wie stehn sie da im Scheine dieses Lichtes,
Zitternd vor Wuth und schreckensbleich!

Das sind die frommen, ehrenfesten Streiter
Für Wahrheit, Glauben und Moral,
Der saubern Blätter saubre Mitarbeiter,
Die Kämpfer mit dem blanken Stahl!



Die würd'gen Epigonen sind's der Ritter,
Die einst im Hohlweg aus dem Tann
Herniedersausten wie ein Ungewitter
Auf Kaufherrn oder Handwerksmann.

Den Unterschied von Sonst und Jetzt, ich decke
Ihn auf in Worten, kurz und knapp:
Die alten Ritter schnitten Mantelsäcke,
Die neuen schneiden Ehren ab.

Halt! Noch ein Unterschied: die biedern Alten,
Sie wagten doch mitunter keck
Den offnen Kampf; die Epigonen halten
Sich feig und furchtsam im Versteck.

Eine drollige aber wahre Geschichte.[1]

Zum Kanzler kamen im schwarzen Frack
Schutzzöllner gar schwermüthig.
Der hatte just seinen guten Tag,
Empfing die Herren sehr gütig
Und fragte: „Was ist Euer Begehr?" —
Da trat der Zöllner Einer her
Und sprach nach des Räusperns Pausen:
„Befrei' uns, Herr, von Camphausen!

Er trägt die Schuld, daß uns das Schmalz
Vom Brot Freihändler schmausen,
Daß wir in Rheinland und der Pfalz
Nicht froh wie einstmals hausen,
Nicht mehr in Schacht und Grube bau'n,
Und daß, soweit die Augen schau'n,
Nur Jammer herrscht und Grausen.
Befrei' uns, Herr, von Camphausen!" —

---

[1]) Nr. 9/10. 25. Februar 1878 S. 38.

Der Kanzler drauf: „Von Herzen gern!
Weiß euren Rath zu schätzen.
Drum rathet, wen soll ich, ihr Herrn,
An seine Stelle setzen?“ —
Ja, wen? Da sehn sich, Mann für Mann,
Die Zöllner stumm und fragend an.
„Nun sprecht doch ohne Flausen,
Wen habt ihr für Camphausen?“ —

Die Zöllner machten ein lang Gesicht
Und zogen die Stirn in Falten;
Der Kanzler aber lächelnd spricht:
„Dann bleibt es halt beim Alten.
Denn da ihr selbst zu dieser Frist
Mir keinen Bessern zu nennen wißt,
So — sänftigt des Zornes Brausen —
So — bleibt's halt bei Camphausen.“

Staatsmännischer Seufzer.[1]

Ach, ich bin so müde! Ach, ich bin so matt,
Und das ew'ge Reiben hab' ich herzlich satt!

Als geriebner Staatsmann bin ich zwar bekannt,
Doch das stete Reiben schwächt mir Muth und Hand.

Heute reibt sich Jener, morgen Der an mir,
Daß darob ich fast schon die Geduld verlier'.

Glücklich, wer dem Kampf des Tages ferne bleibt
Und beim Wein nur friedlich Salamander reibt!

---

[1]) Nr. 13. 18. März 1877 S. 50. In den Reden vom 10. und 13. März 1877 klagte Fürst Bismarck über die mancherlei „Reibungen hinter den Coulissen“, die ihn ermüdeten, vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck, Bd. VII 27. 55.

Ich auch möchte reiben Salamander froh,
Doch bei unverfälschten Weines Gaudio —

Lesen dann mein Samstags-Herz- und Magenblatt.
Ach, ich bin so müde! Ach, ich bin so matt!

Dem Scheidenden.[1]

Du scheidest! — Mit des Amtes hoher Würde
Streifst von der müden Schulter Du die Bürde
Der Arbeit und der Sorgen schwere Last.
So geh, ist unerschütterlich Dein Wille;
Fern den Geschäften, wie Beatus ille,[2])
Dich selber bannend in die traute Stille
Ländlicher Muße, halte gute Rast.

Was Du gewirkt — ein heiliges Vermächtniß,
Bewahrt's im unvergänglichen Gedächtniß
Ein dankbar Volk im Herzen fort und fort.
Im Frieden spät'rer glücklicherer Zeiten
Wird mancher Groll und all das bittre Streiten,
Darob des Tags Parteien sich entzweiten,
Ausklingen in harmonischem Accord.

Und Du, der von des tobenden Kampfs Gefilde
Zur Stätte, wo der Friede wohnt, der milde,
Und die Versöhnung, setzet jetzt den Fuß:

---

[1]) Nr. 17. 8. April 1877 S. 65. Am 27. März 1877 bat Fürst Bismarck den Kaiser um Enthebung von seiner amtlichen Stellung im Reiche und in Preußen und hielt sein Gesuch auch nach einer Rücksprache mit dem Kaiser am 1. April aufrecht. Am 7. April versagte der Kaiser dem Gesuch durch ein an den Rand geschriebenes „Niemals!" die Genehmigung, gewährte aber gleichzeitig dem Fürsten Bismarck die zu seiner Entlastung nöthigen Erleichterungen.

[2]) Von dem Horaz singt, Epoden II, 1.

Die kecken Streites sich mit Dir vermessen,
Die, wo die Spötter sitzen, oft gesessen —
Ein groß Vergeben und ein mild Vergessen
Für alle Diese sei Dein Scheidegruß!

Dem Scheidenden — so will's die alte Sitte —
Versagt man nimmer eine letzte Bitte;
Sei, wie Du groß bist, gut und wage sie:
Für Alle, die — was schwer im Kampf zu meiden —
Ob auch mit Recht verdiente Strafe leiden,
Sprich Deinem Kaiserlichen Herrn beim Scheiden
Ein gütig Wort für Jene: Amnestie!

Dem Bleibenden.[1]

Zu widerrufen, was ich jüngst gedichtet,
Ist mir ein Werk, so leicht von mir verrichtet,
Als sauer mir zu sagen ward: Farewell!
Die Augen noch vom Abschiedsthau befeuchtet,
Fühl' ich, wie Freude mein Gesicht beleuchtet.
Dank, Götter, euch, die das Gewölk ihr scheuchtet!
Nun ist mein Himmel plötzlich wieder hell.

Ein Urlaub nur, auf Monde nur, vor Schaden
Das Reich zu wahren, noch durch einen Faden
Mit Ihm verknüpft — das ist ein ander Ding!
Wenn das Sein Will ist, wollen wir's bewill'gen,
Es ist uns Pflicht, um unsre Schuld zu tilgen;
Doch mehr als Dieses können wir nicht bill'gen —
Es wäre nicht gegangen, daß Er ging.

---

[1]) Nr. 18. 15. April 1877 S. 69. Vgl. die Bemerkung zu dem vorhergehenden Gedicht.

Verschwunden ist die Nacht der finstern Sorgen,
Und wieder strahlt ein angenehmer Morgen
Als froher Bote des verjüngten Lichts.
Hier wird gejubelt, dort verschämt bedauert,
Dort offen gar verzweiflungsvoll getrauert;
Die lange schon auf Deinen Sturz gelauert,
Sie seufzen trüb: „Ach, es war wieder nichts!"

Nun bitt ich Dich um Eines noch: Bewahre
Mein letztes Blatt; denn in dem Lauf der Jahre
Kehrt oft der Fall noch wieder sicherlich.
Dann will ich — statt aufs Neue mich zu üben
Im Versgebrauch — auf das, was ich geschrieben
Verweisen Dich, als damals Du — geblieben!
Leb wohl! Sei gut! Und denk auch mal an mich!



Philister-Seufzer.[1]

Bismarck, was machst du?
Schläfst oder wachst du?
Weinst oder lachst du?

Bist du dem Russen noch immer gewogen?
Fühlst du zu England dich hingezogen?
Willst du für Carol Partei ergreifen?
Sollen auch wir bald die Schwerter schleifen?
Bismarck, was scheint dir?
Durchlaucht, was meint Ihr?

Ach, mir ist gar so überschwänglich
Bänglich und dränglich jetzt zu Muthe,
Und ich verwünsche die russische Knute,
Wie ich verfluche des Krieges Ruthe.

Muß ich nicht bang in die Zukunft blicken?
Kann sie uns Andres als Unheil schicken?
Ach, wohin ich die Augen auch wende,
Krieg und Verwicklung und kein Ende!

Bismarck, was machst du?
Schläfst oder wachst du?

Gestern am Biertisch hört' ich mit Grausen,
Müde des Amts sei auch Herr Camphausen,
Item vor seinem Ministerpulte
Schwanke erschüttert der Herr der Culte.

Bismarck, wo träumst du?
Bismarck, was säumst du?

Drohend auf's Neu an des Staatsschiffes Wandung
Schlägt des Culturkampfs schreckliche Brandung,

---

[1]) Nr. 22. 13. Mai 1877 S. 86. Fürst Bismarck hatte sich, nachdem seine Stellvertretung geregelt worden war, am 16. April 1877 nach Friedrichsruh zurückgezogen.

Und auf die Wogen schauet mit Spannung
Schier in Verzweiflung des Schiffes Bemannung.

Bismarck, du theurer
Muthes-Erneuerer,
Komme als Steurer!

Ach, ich erkenne mit zitternder Seele,
Daß mir der Rath, der gewaltige, fehle,
Und aus des Herzens innerstem Grunde
Ruf ich hinaus mit klagendem Munde:

Bismarck, wo bleibst du?
Denkst oder schreibst du?
Gehst oder bleibst du?
Weinst oder lachst du?
Schläfst oder wachst du?
Kanzler, was machst du?

Ueber den Kanzlerklatsch.[1]

(Für die „Grenzboten".)

Laßt alte Weiber sich den Kopf zerbrechen
Und dies und das beim Kaffeetopf besprechen!
Uns kümmert's nicht und geht uns wenig an;
Die Zeit ist uns zu kostbar und — der Mann!

---

[1]) Nr. 22. 13. Mai 1877 S. 87. Die „Grenzboten" brachten mehrere größere Artikel über die Kanzlerkrisis (vgl. II. Quartal S. 112. 190. 225), die sich in allerhand Vermuthungen über die Ursachen der Differenzen ergingen.

Der erkannte Bismarck.[1]

„Professor Rösler in Rostock schreibt: Eine außerordentliche staatsmännische Capacität ist Fürst Bismarck nicht." Windthorst-Meppen.

Mit Schrecken les' ich's und mit Grauen,
Es überläuft mich kalt und heiß;
Darf ich noch meinen Augen trauen?
Und doch, da steht es, Schwarz auf Weiß!
Und wie des flücht'gen Sturmes Wehen
Ging schon die Kunde durch das Land —
Schwer wird mir's, doch ich muß gestehen:
O Otto, du bist bös' erkannt!

Herr Windthorst war's, der rüstge Kämpfer
Für Wahrheit, Recht und Allerlei,
Der sprach: „Vonnöthen ist ein Dämpfer
Der blinden Bismarckschwärmerei.
Noch täglich muß ich leider hören,
Daß man von ihm als Staatsmann spricht;
Ich will den holden Wahn zerstören:
Ein Staatsmann? Nein, das ist er nicht!

Ich weiß, er ist nicht ohne Gaben —
Wer hat nicht Etwas, das ihn ziert? —
Er mag für Sect Verständniß haben,
Auch für Cigarren — concedirt!
Man sagt, er soll nicht übel reiten
Und treibt des Waidwerks edlen Sport,
Und ab und an im Lauf der Zeiten
Gelingt ihm ein geflügelt Wort.

Allein ein Staatsmann? Nein! Den Frommen
War diese Wahrheit nicht mehr neu;
Nun aber ist der Mann gekommen,
Der sie verkündet ohne Scheu:

---

[1]) Nr. 51. 4. November 1877 S. 202.

Professor Rösler hat gesprochen,
Der Rostocks Alma Mater schmückt;
Heil uns! Er hat den Bann gebrochen
Der schwer das ganze Land gedrückt!

Den falschen Kranz erborgter Größe
Riß er Ihm ab mit kühner Hand;
Nun steht in überraschter Blöße
Der Kanzler da — er ist erkannt!
Mich selbst wollt' Mitleid fast bewegen,
Obwohl er nimmer mir war hold —
Doch fort mit dir, du weiches Regen;
Es ist Ihm recht. Er hat's gewollt!

Er wagte viel der Welt zu bieten,
Und Mancher sprach ihm gläubig nach;
Nun kam im Land der Obotriten
Die Wahrheit doch noch an den Tag!" —
So sprach des „wahren Rechts" Verfechter,
Der Wahrheit kühner Champion;
Er sprachs — homerisches Gelächter
War, wie fast stets, des Redners Lohn.

Bismarck am Telephon.[1])

Ein pommersches November-Idyll.

Drei Uhr Nachmittags war's; schon grüßte mit matteren Blicken
Helios Pommerns Gefilde, dem Ziel sich nahend der Reise,
Siehe, da saß im erwärmten Gemach der gewaltige Kanzler,
Froh des genossenen Mahls; auf schön durchbrochenem Tische
Stand mit dem Rest noch die Flasche, die bauchige, die der Champagne

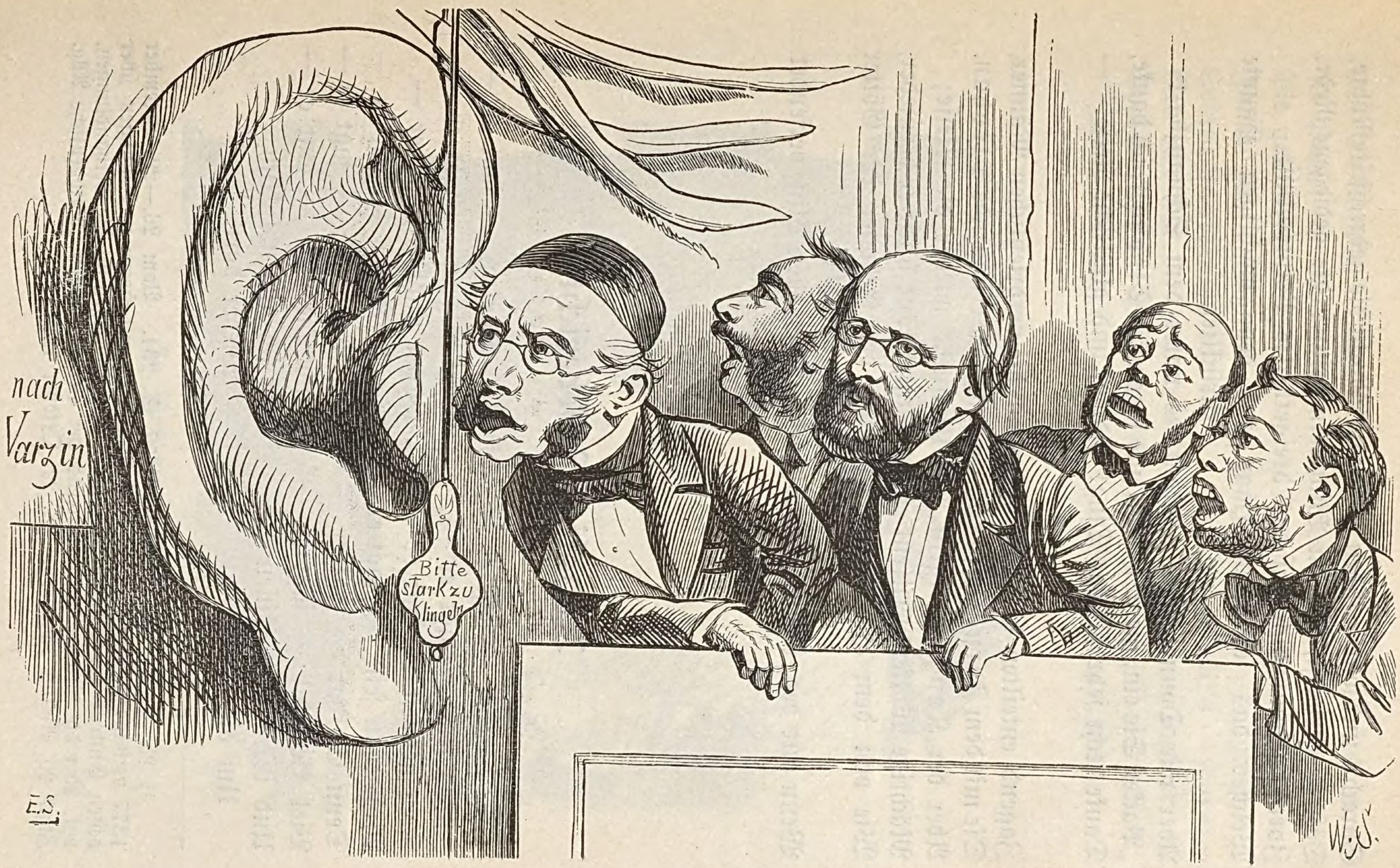
---

[1]) Nr. 54. 25. November 1877 S. 214. Im November 1877 begaben sich drei Beamte der Telegraphenverwaltung nach Varzin, um dem Fürsten Bismarck die Einrichtung des Telephons zu erläutern, vgl. „Norddeutsche Allg. Ztg." 14. November 1877 Nr. 266. — Die Erzählung des Gedichts beruht natürlich nur auf der Phantasie des Dichters.

Kundige Söhne gefüllt mit dem Nektar sterblicher Menschen.
Langsam schlürfte der Herrscher Varzins; die durchlauchtige
Linke
Hielt das geglättete Rohr der weithinragenden Pfeife,
Der er gewaltige Wolken entsog und gekräuselte Ringe.
Vor ihm lagen die Mappen gehäuft, die der eilende Bote
Gestern gebracht von dem fernen Berlin; drin ruhte gar manches
Klüglich erdachte Gesetz, das die Ordnung gründet der Kreise,
Bei der vergänglichen Schaar der ersprießlichen Steuerprojecte.
Aber es rührte verständigen Sinns der gefürchtete Kanzler
Nicht an der Mappen Verschluß; behaglich sah durch die blauen
Wolken in's Land er hinaus — so schaut von dem Haupt des
Olympos
Milde Kronion hinab aus dem lichten Gewölke des Lenzes.
Siehe, da trat leichtgleitenden Schritts in die Thüre der Diener,
Neigte sich tief und meldete dann, am Thore des Schlosses
Ständen drei Männer, gesandt von dem vielerfindenden
Stephan.
Freundlich nickte der Fürst, und Jener enteilte. Tief sich
Neigend erschienen sogleich die trefflichen Jünger des Mannes,
Welcher erfindenden Sinns dem lieblich tönenden Posthorn
Und dem galvanischen Strom in den Grenzen gebietet des Reiches;
Doch in den Stunden der Muße betreibt der verdorbenen Sprache
Reinigung er und den grausigen Mord des verdächtigen Fremd-
worts.
Zierliche Kästlein trugen die Drei und blankes Geräthe,
Und es begann mit der Rede der Aelteste drauf — ein „Geheimer"
War's, ihm schmückten das Tuch des Gewands hellstrahlende
Orden.
Dieser begann mit der Rede, gespannt aufhorchte der Kanzler:
„Durchlaucht nahen wir uns mit dem sinnig erfundenen
Werkzeug,
Welches das flüchtige Wort in unendliche Ferne vermittelt
Schnell wie der Blitz; Telephon meist nennt es moderne
Verbildung,
Doch in der Sprache des Dienstes, der reinlichen, wurde das
Werkzeug

„Fernhinsprecher" getauft. Wir nahen mit ihm und der Bitte,
Durchlaucht wollen mit eigenem Ohr das gepriesene Wunder
Jetzo versuchen. Hier hab ich den Draht, deſſ' anderes Ende
Mündet im fernen Berlin im Sitzungssaale des Landtags." —
Freundlich nickte der Fürst; dem geglätteten Kasten enthob drauf
Jener ein zierliches Rohr, dem ähnlich, welches der schwer nur
Hörende Sterbliche braucht, die zerflatternden Töne zu sammeln,
Knüpfte das Ende des Drahtes daran und reicht' es dem Fürsten.
Dieser erhob es zum Ohr und lauschte gespannt in die Mündung.
Heller und heller erschien sein Gesicht, dann sprach er mit Lachen:
„Wirklich, es geht! Wer hätte gedacht, im friedlichen Pommern
Je zu vernehmen die Rufer im Streit in dem Saale des Landtags.
Wirr erst klang es, wie Brausen des Meers, wenn der herbstliche Nordwind
Drängt an's Gestade die Fluth; doch deutlicher werden die Töne.
Jetzo erkenn' ich das scharfe Organ — fürwahr, es ist Windthorst!
Ueber den Nothzustand und die greuliche Kirchenverfolgung
Spricht er, natürlich voll Ernst; dazwischen ertönen des Lachens
Schallende Salven, erquicklich dem Ohre des gläubigen Witzbolds!
Jetzt bricht er ab, ein Andrer versetzt den Draht mir in Schwingung.
Das muß Schorlemer sein! Haha, da tönt schon die Glocke
Gellend dazwischen, ernst redet ihm zu der verständige Rudolf.[1])
Jetzt noch Lasker sogar? Hilf Himmel, das wird mir bedenklich!
Zwei Minuten noch setz' ich daran, dann schließ' ich für heute;
Lasker ist brav, doch ergeht er sich oft in bedenklicher Länge!
Doch was ist das? Wo will er hinaus? Er rückt mir den Welfen-Fonds auf den Leib? Längst könnte der Staat schon seiner entrathen,
Lauter ertöne die Stimme des Landes, es könne nicht ferner
Mehr so bleiben; gefährdet schon sei die Moral der Regierung!
Sicherheit müsse man haben, daß nicht — — er spreche im Namen
Seiner Partei! — — — Ich danke, ihr Herrn, für diese Erfindung,
Welche die friedlichen Tage mir stört des erquicklichen Urlaubs!" —

[1]) v. Bennigsen.


nach
Varzin
Bitte
stark zu
klingeln
E.S.
W.S.

Sprach's und warf auf den Boden mit Macht die gedrechselte Röhre,
Daß sie zerbarst, und in Wimmern erstarb die gediegene Rede.
Zornig bäumte sich auf das dreigetheilte Vermächtniß,
Welches das scheidende Haar auf dem mächtigen Haupte
zurückließ;
Aber wie Donnergepolter ertönt' es unter dem Schnauzbart:
„Packen Sie ein, meine Herrn, und sagen Sie Stephan, ich danke,
Danke recht sehr für das Ding! Adieu, und glückliche Reise!" —

Zagend enteilten dem hohen Gemach die verdrießlichen Männer,
Die mit dem Fernhinsprecher gesandt der erfindende Stephan.
Aber der Kanzler ergriff voll Unmuths wieder die Pfeife;
Mächtige Wolken verstreut er ringsum, draus blickt er hernieder,
Wie von dem Haupt des Olymps der Gebieter der Götter
und Menschen,
Wenn aus dem dunkeln Gewölk er die zündenden Blitze versendet.

Rudolfs Reisebericht.[1]

In Varzin — sagt er —
Ist es fein — sagt er —
Doch gescheit — sagt er —
Muß man sein; — sagt er —
Denn Er hat — sagt er —
Viel Verstand — sagt er —
Und Er wickelt Einen
Um die Hand.

Nach Berlin — sagt er —
Käm' er gern — sagt er —
Wären nicht — sagt er —
Manche Herrn — sagt er —
Ihm im Wege; — sagt er —
Sind Die fort, — sagt er —
Bin ich augenblicklich
Wieder dort.

---

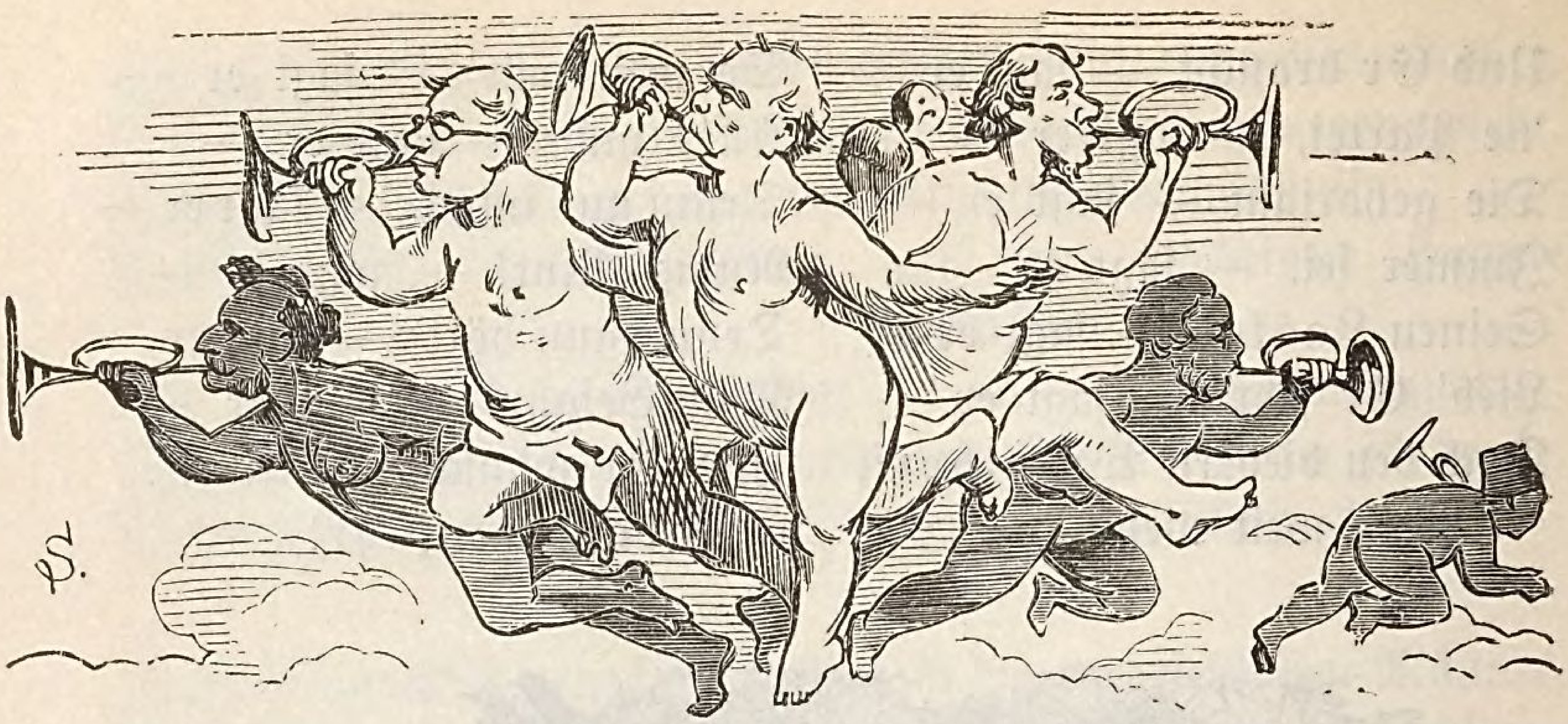
[1]) Nr. 59/60. 30. December 1877 S. 234. Vom 26.—29. December 1877 verhandelte Fürst Bismarck in Varzin mit Herrn v. Bennigsen über dessen Eintritt ins Staatsministerium, doch zerschlugen sich die Verhandlungen, vgl. über die Gründe des Scheiterns der Verhandlungen „Norddeutsche Allg. Ztg." 29. August 1880, 13., 21., 22. October 1881.

Und Er braucht — sagt er —
'ne Partei, — sagt er —
Die gehorsam — sagt er —
Immer sei. — sagt er —
Seinen Lasker — sagt er —
Lieb' Er sehr, — sagt er —
Doch den biedern Windthorst
Noch weit mehr.

So weit wär' — sagt er —
Alles gut; — sagt er —
Drum nur immer — sagt er —
Ruhig Blut! — sagt er —
Denn dann hätt's — sagt er —
Kein Gefahr, — sagt er —
Und Er wünsch' uns Allen:
Prost Neujahr!



Im Parke von Varzin.



1878.

Impromptu[1]

auf der Zuhörer-Tribüne des deutschen Reichstags am 19. Februar 1878.

Wir haben geharrt, wir haben gehofft
Zu hören, ob Krieg, ob Frieden;
Nun wissen wir, daß — wenn's Frieden giebt,
Kein Krieg uns ist beschieden.

Wir haben die Erkenntniß geschöpft
Wohl aus der besten der Quellen:
Wenn Rußland sich den Schlüssel nimmt,
Steht's schlimm mit den Dardanellen.[2])

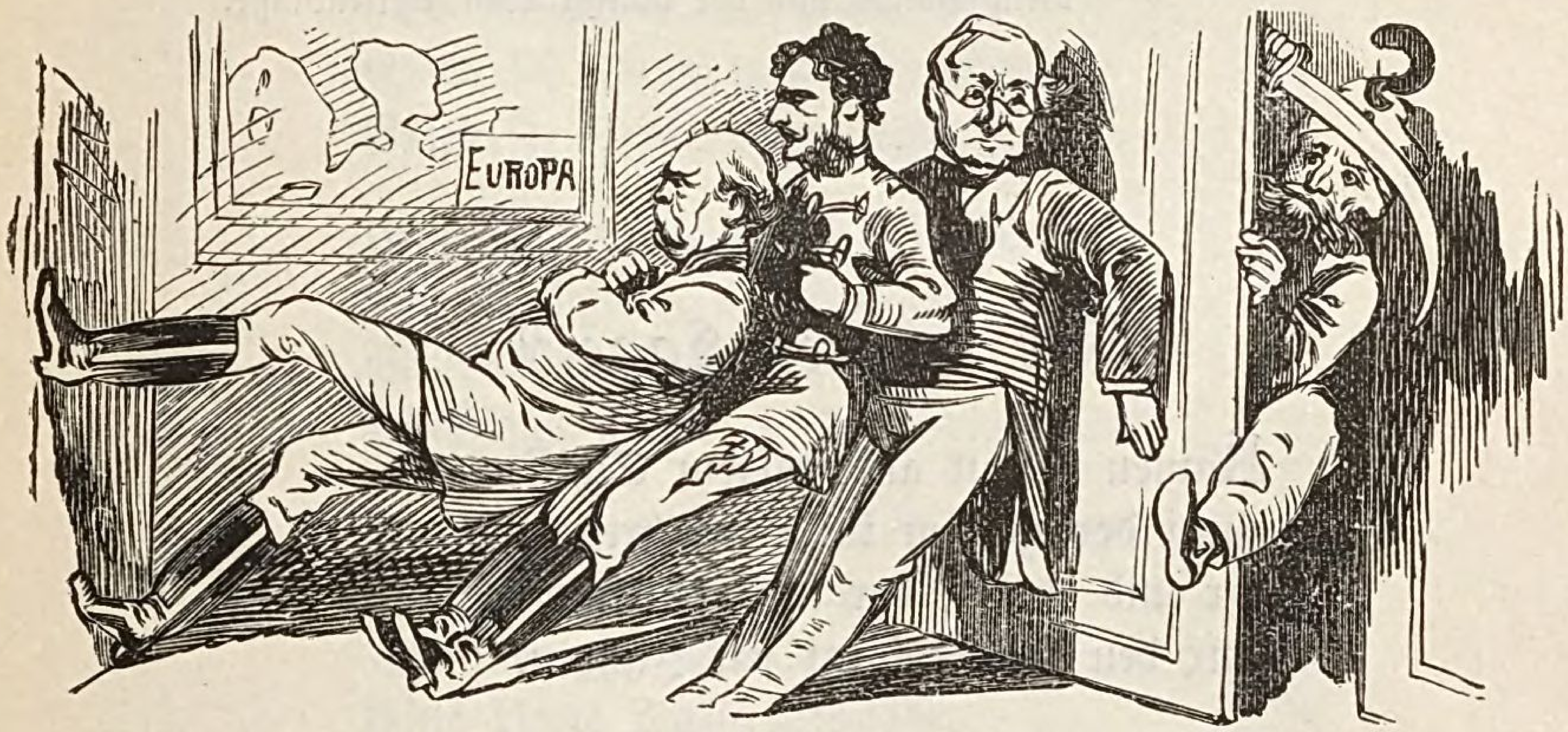
---

[1]) Nr. 8/9. 24. Februar 1878 S. 29. Am 19. Februar 1879 hielt Fürst Bismarck in Beantwortung einer Interpellation des Abg. v. Bennigsen im Reichstag eine Rede über die Stellung Deutschlands und der deutschen Regierung zu den Verhältnissen im Orient. (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 81 ff.)

[2]) Fürst Bismarck: „Die Frage der Dardanellen hat eine gewaltige Wichtigkeit, wenn es sich darum handelt, . . . den Schlüssel des Bosporus und zur Dardanellenstraße in andere Hände zu legen, als bisher, wenn es sich darum handelt, zu entscheiden, ob Rußland die Dardanellen nach Belieben soll schließen oder öffnen können . . . . Die Frage, ob der Besitz der Dardanellen in eine andere Hand übergeht, das ist . . . eine Eventualität und Conjunctur, die in der gegenwärtigen Conjunctur nicht vorliegt ꝛc." (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 85. 86.)

Wir waren so dumm, eh' uns aufgeklärt
Der Spieler der ersten der Geigen;
Wir wußten kaum, daß „die Waffen ruhn,
Des Krieges Stürme schweigen." [1])

Zwar dachten wir wegen der Conferenz
Schon etwas schüchtern an Baden;
Doch ahnten wir nicht, daß Wildbad vielleicht
Noch höher ständ' in Gnaden.



Und wo auch tage die Conferenz,
Wenn's nur auf deutschem Gefild ist,
So hörten wir, daß Deutschland auf ihr
Den Vorsitz zu führen gewillt ist.[2])

---

[1]) Fürst Bismarck: „Sie wissen aus den öffentlichen Blättern und aus den englischen Parlamentsverhandlungen, daß im Orient man augenblicklich sagen kann: Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen!" (Reden VII 82.)

[2]) Fürst Bismarck: „Es haben sich Schwierigkeiten über die Wahl des Ortes der Conferenz erhoben . . . Indeß auch in dieser Beziehung haben wir keine Schwierigkeiten gemacht, wir haben uns mit den Localen, die überhaupt in Frage gekommen sind, einverstanden erklärt, es sind das Wien, Brüssel, Baden-Baden, Wiesbaden, Wildbad 2c., — ich muß indeß sagen: Wildbad nur durch sich selbst angemeldet — . . . Ich habe in Bezug auf deutsche Orte weiter keine Meinung geäußert als die, daß auf deutschem Boden auch deutsches Präsidium stattzufinden haben werde." (Reden VII 90.)

Vor Allem doch hat uns das Wort erfreut
Bei dieser Zeiten Bedrängniß,
Nach dem wir Ihn zählen zu „unsre Leut"
In jedem Fall und Verhängniß.

Ja, unser ist Er — Er selber sagt's,
Der allgewaltge Orakler
Des Deutschen Reichstags.[1]) Wir bringen Ihm
Ein Hoch!

Die **„ehrlichen Makler"**
Deutschlands und der umliegenden Börsenplätze.

Zur inneren Lage.[2])

Kamen jüngst auf stolzem Schiffe
Zwei der Helden kühn gefahren,
Er und Jener, der in Preußen
Für den Säckel sorgt seit Jahren.

Mit Tabaken reich befrachtet
War das Schifflein; doch die Landung
Glückte nicht den braven Schiffern,
Rings ertoste wild die Brandung.

---

[1]) Fürst Bismarck: „Die Vermittelung des Friedens denke ich mir nicht so, daß wir nun bei divergirenden Ansichten den Schiedsrichter spielen und sagen: So soll es sein, und dahinter steht die Macht des Deutschen Reichs, sondern ich denke sie mir bescheidener ... mehr die eines ehrlichen Maklers, der das Geschäft wirklich zu Stande bringen will." (Reden VII 92.)

[2]) Nr. 11. 10. März 1878 S. 41. Das Gedicht bezieht sich auf eine Episode in der 8. Sitzung des Reichstags vom 23. Februar 1878. Lasker behauptete, daß Camphausen in seiner Rede über das Tabakmonopol sich in gewisser Weise in Widerspruch mit dem Reichskanzler gesetzt habe, indem er mehr die großen Nachtheile des Monopols als die Vortheile desselben hervorgehoben habe. Camphausen verlas darauf ein von ihm herstammendes Votum vom 17. Februar 1877, in dem er sich im Interesse einer angemessenen und dauernden Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs für eine höhere Besteuerung des Tabaks im Wege des Monopols erklärt hatte, und appellirte

Ach, von keinem Leuchtthurm glänzte
Eine Flamme mild und heiter;
Auf der alten bösen Sandbank
Ging das gute Schiff zu Scheiter.

Doch die Beiden, die so trefflich
Sorgten für des Fahrzeugs Führung,
Hand in Hand und Aug' in Auge
Standen sie in tiefer Rührung.

Und sie sprachen ernst die Worte:
„Ob die Welt uns auch will scheiden,
Eins sei ferner unser Handeln,
Eins sei ferner unser Leiden.

Unser Bündniß trennen nimmer
Die gleichgiltigen belieb'gen
Personellen Differenzen,
Höchstens später — die Principien!"

Sprachen's mit ergriffner Stimme
Vor dem hocherstaunten Volke;
Dann entzog sie allen Blicken
Eine blaue Tabakswolke.

Diese Wolke — Alles birgt sie,
Was sich fürder soll begeben;
Keiner weiß im ganzen Reiche,
Wann die Wolke sich wird heben.

---

an das Zeugniß des Fürsten Bismarck darüber, daß er sich bereit erklärt habe, jeder Aufforderung im Sinne des ôte-toi de là Folge zu leisten, falls es den Interessen des Reichs mehr entsprechen sollte, eine andere Persönlichkeit mit der Leitung der Finanzen zu betrauen. Fürst Bismarck bezeugte darauf, daß Camphausen noch in diesen Tagen seine Neigung, sich aus dem Dienst zurückzuziehen, kundgegeben habe, und fügte hinzu, daß er sich von einem solchen Kollegen „nur aus sachlich zwingenden, nicht aus persönlichen, auf augenblicklichen Regungen beruhenden Gründen trennen werde" und daß der Moment, „wo möglicher Weise unsere Wege sich trennen könnten," nicht vorliege. Die Erklärung rief lebhafte Bewegung hervor, und Windthorst gab dem Zweifel Ausdruck, ob die Scene eine Scene der Versöhnung gewesen sei. Camphausen reichte bald nachher seine Entlassung ein; vgl. die politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 117 ff.



Er, der wehmuthsvoll citirte:
„Ote-toi, que je m'y mette" —
Fackeltanzt er jemals wieder
Auf des Weißen Saals Parkette?

Rudolf, dem ein Portefeuille
An des Christbaums grünen Zweigen
Lockend winkte — was beginnt er?
Ach, wer bricht das bange Schweigen?

Thoren, die ihr also fraget,
Laßt das Sinnen, laßt das Grübeln;
Trübt euch diese heitern Tage
Nicht mit selbstgeschaffnen Uebeln!

Laßt das ew'ge Kritisiren!
Lasset Nichts euch mehr verdrießen!
Froh und harmlos muß man Alles,
Was der Tag uns bringt, genießen.

Ein Wink mit dem Palmenzweige.[1]

Froh und friedlich sah man jüngst
Lasker auf dem Stühlchen sitzen,
Als vom Tisch des Bundesraths
Sich ein Donnern hub und Blitzen.

Aber plötzlich springt er auf,
Kaum noch traut er seinen Ohren:
Ach, zum Opfer seines Zorns
Hat der Fürst ihn heut erkoren!

---

[1]) Nr. 12. 17. März 1878 S. 45. Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 193 ff.

Brausend auf sein schuldlos Haupt
Strömt herab ein übervolles,
Schwach nur motivirtes Maß
Lang schon aufgesummten Grolles.

Als der Donner ausgetobt,
Nahm das Wort er ungeduldig;
David blieb dem Goliath
Wahrlich nicht die Antwort schuldig.

Die bewährte Schleuder schwang
Zürnend er in flinken Händen,
Manchen Treffer sah man ihn
Auf des Gegners Haupt entsenden.

Und nicht schwieg er, bis es klar,
Daß er schuldlos ward gepeinigt,
Bis vom kränkenden Verdacht
Er vor Deutschland sich gereinigt.

Wie begreiflich, sagte drauf
Goliath, der Stolze, Starre,
Daß bei Dem, was er erklärt,
Er auch fernerhin verharre.

Daß nun David noch einmal
Vortrug, was er ganz ausführlich
Eben dargelegt, erscheint
Logisch nur und ganz natürlich.

Also auf dem alten Fleck
Blieben tapfer beide Streiter;
Nur am Zifferblatt der Uhr
Schritt der Zeiger merklich weiter.

Und es sprach manch biedrer Mann
Tags darauf die kühnen Worte:
„Interessant ist Dies ja sehr,
Doch es scheint mir nicht am Orte.

Wo im fürstlichen Palais
Samstags rinnt des Bieres Quelle
Und die Pfeife bläulich dampft,
Ist für solchen Streit die Stelle.

Doch im hohen Reichstagssaal
Soll das Zankbeil man vergraben,
Oder Jeder soll auch dort
Seinen — Schoppen vor sich haben!"

Ad Calendas Apriles.[1]

Macte tu, auguste Otto!
Sincerissime ex toto
Corde tibi gratulor.
Prope dies est natalis;
Loquor ipse personalis,
Quamquam non aggredior.

Quando Centri pravae greges
Pungunt te et tuas leges,
Quando pia „Unio"
Movet se in factis falsis
Aut in verbis male salsis,
Valde clamas: „Quos ego!"

Rebus autem in externis
Tibi, quaslibet decernis,
Est applausus omnium.
Falsa odiens secreta,
Ages, „probus proxeneta",[2]
Pacis tu negotium.

Veritate sed non dolo,
Studens eris Monopolo,
Curas vectigalia.
Te prophetam dico fortem,
Praedixisti tuam „sortem"
Nomine: Regalia.

---

[1] Nr. 14/15. 31. März 1878 S. 58.
[2] Ehrlicher Makler.

Fatigato tibi torto
Ridet mox in pulchro horto
Dedicato gaudium;
Puellari rosa nata,
Resonat in pinu sata
Dulce carmen avium.

Illic lepores ac cervos
Venans,[1]) restaurabis nervos
Aegros, saepe percitos.
Non sedebis loquens, stabis,
In Aprilem ablegabis
Omnes adversarios.

Grenzen der Minister.[2])

(Frei nach Goethe.)

Wenn der gewaltige
Herrschende Kanzler euch
Gnädig zu sich erhob:
Waltet in Demuth
Eueres Amtes!
Bannt aus der Seele
Frevelnden Hochmuth;
Denn wie die Neigung
Einer Geliebten
Schwankend, nicht dauernd
Ist das Gewährte.
Wollt ihr vermessen
Eigenen Denkens
Schöpfung verklärt sehn:

Wie die Lawine
Oder der Lavastrom
Stürzen die Reden dann
Tadelnder Männer
Felsig auf euch herab,
Euch zermalmend das Haupt;
Oder Der euch erkor,
Schleudert die giftigen
Tödlichen Pfeile
Selbst in die schwache
Unbepanzerte Brust euch,
Und ihr liegt, wie getroffen
Vom Blitzstrahl Kronions.

---

[1]) Vergl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 140: „M. H., ich habe keine Vorliebe für künstliche Gärten, streichen Sie, und ich lasse auf meine Privatkosten eine Kieferschonung in den Garten pflanzen und setze Hasen hinein!"

[2]) Nr. 19. 28. April 1878 S. 75. Am 23. März trat Camphausen, am 30. März Graf Friedrich zu Eulenburg und Achenbach von ihren Ministerposten zurück.

Was unterscheidet
Euch von dem Kanzler?
Mit buschigen Brauen
Und markigen Knochen
Stürmen gebietend,
Steht Er, des Staatsschiffs
Stetiger Steurer,
Wie des Nordens hehrer
Unbeweglicher Stern.
Euch hebt die Welle,
Verschlinget die Welle,
Und ihr versinket.



Friedrichsruhige Gedanken

über das Pensionirungs-Gesuch des Landraths von Knobloch.[1])

(Frei nach Heine.)

Was will der einsame Landrath?
Er trübt mir nur den Blick;
Er blieb aus alten Zeiten
In meinem Gedächtniß zurück.

Es war im Kampf der Wahlen,
Da hub er ein kühn Geschrei:

---

[1]) Nr. 22. 19. Mai 1878 S. 87. Vergl. oben S. 190 Anm. 2.

Er wollte mir hilfreich gründen
Eine treue Sans-phrase-Partei.

Ach, die Sans-phrase-Gründung
Verduftete wie ein Hauch.
Du alter einsamer Knobloch,
Verdufte jetzunder auch!



Nach der Arbeit.[1]

Nun bald auf der Saline
Sitzt Er mit heiterm Blick,
Und mit zufriedner Miene

[1]) Nr. 32. 14. Juli 1878 S. 127. Am 13. Juli schloß Fürst Bismarck die Sitzungen des Berliner Congresses, am 17. Juli reiste er nach Kissingen ab.

Sieht Er auf das zurück,
Was Er erreicht. „Ich mein',
Daß es fürwahr nicht schlecht ist!“ —
Sagt Er wohl zwischenein —
„Wie schön ist es in freier
Und frischer Luft! Der Geier
Mag, wenn's jetzt noch nicht recht ist,
Ehrlicher Makler sein!“

Des Grafen Herbert Wahlritt.[1]

Fürst Bismarck sprach zum Sohne: „Da hast du meinen Speer,
Nun reite gegen Lasker und sende mir frohe Mär;
Und wenn du ihn herunter gestochen hast vom Roß,
So eile froh und munter mit dem Mandat zum Väterschloß!“

Im zweiten Meininger Wahlkreis, da weht kein milder Hauch:
„Wer gegen Bismarcks Sohn ist, der ist gegen Bismarck auch!“
So sprechen die Bismarckfrommen in schneidigem Wahlaufruf —
„Nun möge der Lasker kommen, der schon so viel Verderben schuf!“

Im zweiten Meininger Wahlkreis ist harter Kampf entbrannt —
O Lasker, armer Lasker, was hast du bösen Stand!
Das ist dir nicht gesungen an deiner Wieg' einmal,
Daß gegen Bismarck, den jungen, du kämpfen solltest bei der Wahl.

Graf Herbert kam geritten in Meiningen auf das Feld;
Da war es Alles anders, als er sich's vorgestellt.
Als Helfer kam in der Fehde ein Herr von Effra traun,
Doch war desselbigen Rede gestochen weder noch gehaun.

---

[1]) Nr. 33. 21. Juli 1878, Beibl. 1.


Saalfeld
S.

Und wie Graf Herbert schaute umher wohl auf dem Plan,
Die Lasker'schen anzugreifen schien ihm nicht wohlgethan.
Er sprach: „Was nützt das Streiten? Hier komm ich doch nicht durch;
Da will ich lieber reiten und es versuchen in Ratzeburg."

Er that's. Da fiel dem Lasker vom Herzen Stein auf Stein:
„So ist mir's sehr viel lieber!" — ausrief's der Recke klein —
„Der Sieg zwar brächt' mir Ehre; doch bin ich so gesinnt,
Daß es mir schmerzlich wäre, zu siegen über ein Bismarckkind!"

Ein guter Rath.[1]

(Nach Kissingen adressirt.)

Wenn du, nachdem mit leisen Schritten
Masella sich davongemacht,
Den Zeitungsbeutel aufgeschnitten,
Den von Berlin die Post gebracht,
Und wenn im Wirrwarr der Parteien
Du sinnend ziehst das Resultat,
So leih' ein freundlich Ohr des freien
Bewährten Freundes schlichtem Rath.

Als jüngst zu dir in Furcht und Hoffen
Die hohen Herrn geeilt zu Hauf,
Da blickten Alle froh betroffen
Zu deines Hauses Giebel auf:
Nicht sah man mehr die „Keulenschläger"
Dort an des Reiches Wappenschild,
Nein, engelgleiche Palmenträger
Schauten hernieder freundlich mild.

---

[1]) Nr. 36. 11. August 1878 S. 141. Seit dem 31. Juli unterhandelte Fürst Bismarck in Kissingen mit dem Nuntius Masella über die Mittel und Wege zur Beilegung des Culturkampfes.

Bald hast du nach gewicht'gen Thaten
Die Maklerbude zugemacht,
Es hat die Schaar der Diplomaten
Den holden Frieden heimgebracht;
Nun laß, die schnell gebracht zum Schweigen
Der Kriegesstürme wildes Wehn,
Die Genien mit den Palmenzweigen
Durch's deutsche Land beschwicht'gend gehn!

Den du der ganzen Welt beschieden
Mit weisem Sinn und starker Hand,
Bring' — wohl bedarf es sein — den Frieden
Dem eignen deutschen Vaterland.
Wohl uns, wenn erst der Palmen Wehen
Das kampfesmüde Volk erquickt!
Bisher — ich muß es dir gestehen —
Hab' ich die Keulen nur erblickt.

Zur Nachkur.[1]

Von Kissingen ist Er geschieden
Und schlug den Weg ein nach Gastein.
Ob Krieg Er mitnahm oder Frieden?
Fast schien's, als sollt' es Friede sein.

Was mit Masella im Geheimen
Beredet Er — wem ist's bekannt?
Noch kann man's nicht zusammenreimen,
Auch wenn man ziemlich reimgewandt.

[1]) Nr. 39. 25. August 1878 S. 155. Am 17. August reiste Fürst Bismarck von Kissingen nach Gastein.

Ob sich der Modus hat gefunden
Nach dem man beiderseits gefragt?
Ich kann es wirklich nicht bekunden,
Denn Otto hat mir's nicht gesagt.

Zweimal dort haben, wie wir lesen,
Die Beiden manches Wort getauscht;
Wem vortheilhaft der Tausch gewesen,
Das hat kein Sterblicher erlauscht.

Ob Er im Spiel die meisten Trümpfe
Für sich gewann? Ob Rom vielleicht?
Das weiß nur die Salinennymphe;
Die aber ist discret und schweigt.

Dies Eine hab ich gern vernommen,
Daß frisch Er ist und wohlgemuth.
Kissingen ist Ihm gut bekommen —
Wohlan, auch uns bekomm' es gut!

Vom großen Otto und dem bösen Moritz.[1]

Als Graf Bismarck zog gen Frankreich
In dem Jahr voll Blut und Eisen,
Nahm er mit sich klugen Sinnes,
Was man ungern mißt auf Reisen.

Ja, auf Reisen haben Manches
Nöthig Grafen selbst und Fürsten,
Zum Exempel: Unterhosen,
Taschentücher, Kämme, Bürsten.

---

[1]) Nr. 52. 17. November 1878 S. 205. Das Gedicht bezieht sich auf die Veröffentlichung des Buches von Moritz Busch: „Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich."

Unter allen diesen Dingen
Nahm er mit sich einen Knaben,
Dem die ahnungslosen Aeltern
Einst den Namen Moritz gaben.

Auf der Fahrt durch Frankreichs Gauen
War das Amt es dieses bösen
Moritz, die Depeschenchiffren
Mit dem Schlüssel klug zu lösen.

War am Tag er fleißig, durft' er
Abends sich zur Tafel setzen
Und an seines hohen Meisters
Weisen Reden sich ergetzen.

Wenn dann Nachts in ihren Betten
Lagen selbst die höchsten Spitzen,
Brauchte Moritz seines Körpers
Einen Theil noch spät zum Sitzen.

Bei der Lampe trautem Schimmer
Saß er oft noch, wenn es Viere
Schlug, und seines Meisters Dicta
Bracht' er sauber zu Papiere.

Als der große Krieg geendet,
Trat er wohlgemuth und heiter
Die gesammelten Notizen
Ganz in Muße etwas breiter.

Stückweis bot er dann die Reinschrift
Seines Werks der nimmersatten
Neugier unsres braven Volkes
In der „Gartenlaube" Schatten.

Daß dann spätere Geschlechter
Ihre Freude dran auch fänden,
Gab er Alles nochmals von sich
In zwei leidlich starken Bänden.

Und nun liest in froher Spannung
Man im Reiche allerorten,
Wie der Fürst sich einst in Frankreich
Aeußerte in That und Worten.

Ja, man liest, wie er ein zähes
Huhn im Magen schwer getragen,
Wie er dann zwei rohe Eier
Sich am Degengriff zerschlagen —

Wie er im Granatenregen
Oftmals sonder Furcht geritten,
Wie mit eigner Hand dem Posten
Nachts er einen „Knust" geschnitten —

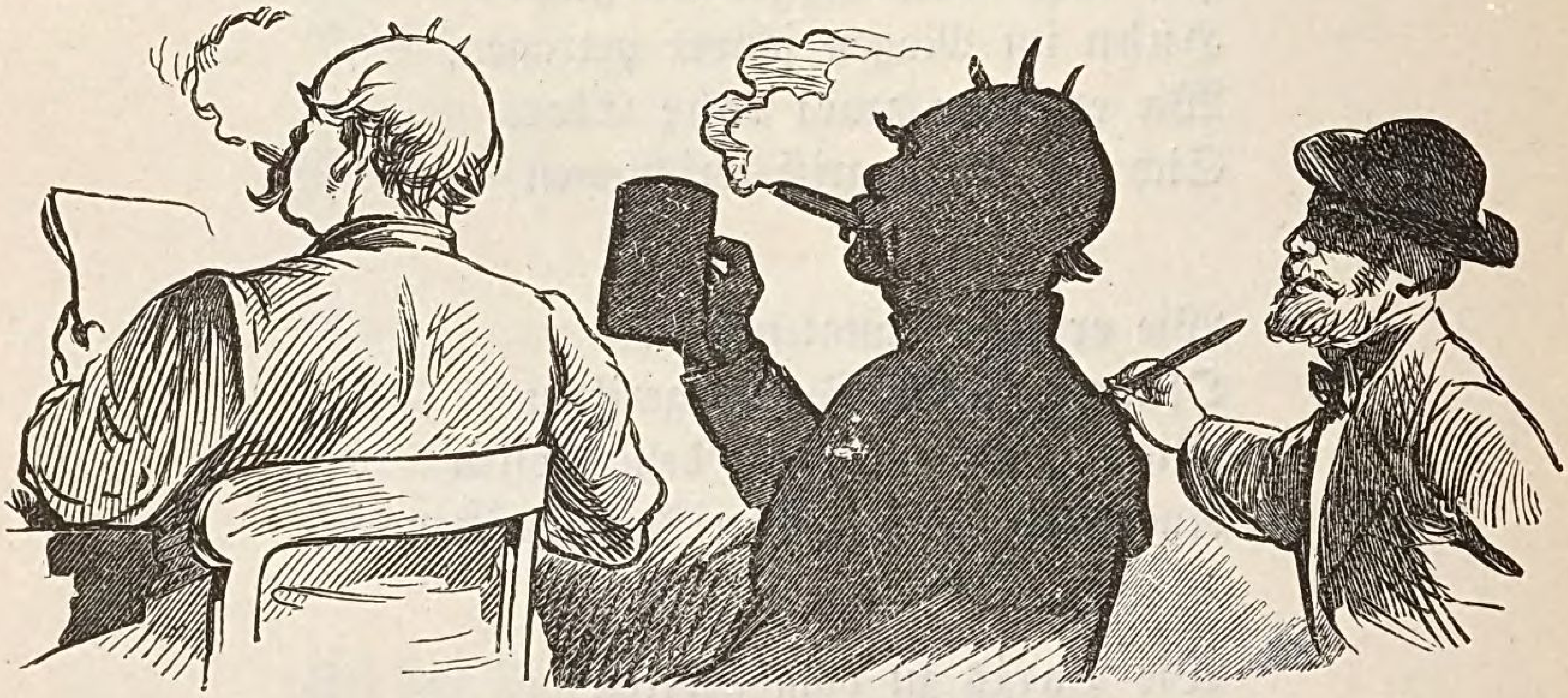
Wie Paris zu bombardiren
Schwer nur mochte ihm gelingen,
Weil davor sich „Schürzen" stellten,
Die an hohen Beinen hingen —

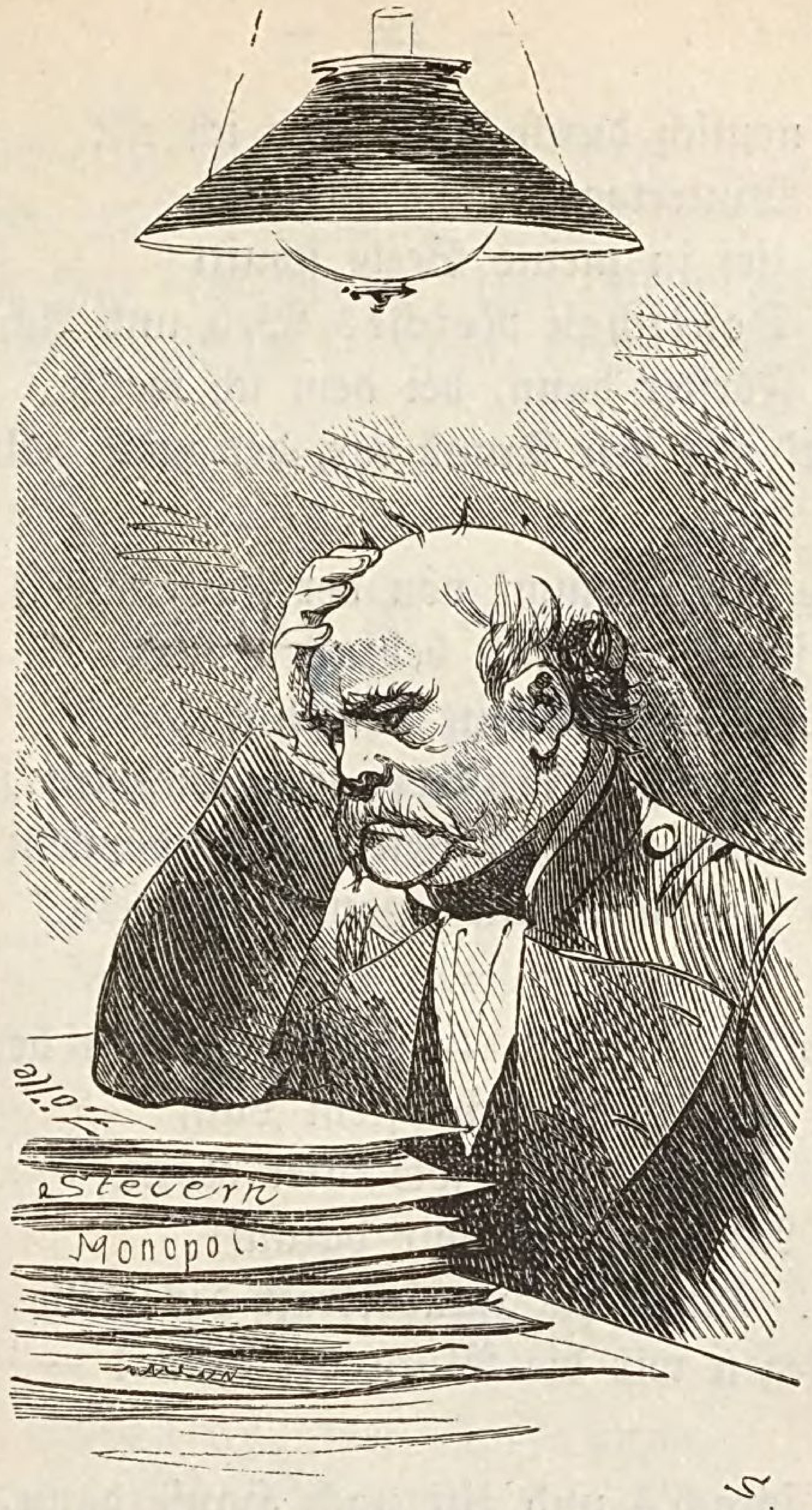
Wie er freundlich denkt der Juden,
Und den „Christenhengst" zusammen
Wünscht mit schwarzgemähnten „Stuten",
Welche Juda's Blut entstammen.

Alles dieses und daneben
Interessanter Dinge hundert
Liest des Reiches biedrer Bürger,
Meist erfreut und oft verwundert.

Diese heimliche Verwundrung
Wird vermuthlich sich nicht mindern,
Liest er, daß der Fürst bemüht war,
Jenes Buches Druck zu hindern.

Lächelnd sucht der brave Bürger
In des Reichsanzeigers Spalten,
Ob der böse Knabe Moritz
Seinen — Orden schon erhalten.





1879.

Die neue Erfindung.[1]

Der Kanzler schreibt dem Bundesrath:
Gott grüß Euch, Alter! Heureka!
Das rechte Mittel in der That
Ermittelt' ich — das Geld ist da.
Den Balsam für des Reiches Wunden,
Die Panacée hab ich gefunden.

[1]) Nr. 1. 5. Januar 1879 S. 3. Am 15. Dezember 1878 richtete Fürst Bismarck von Friedrichsruh aus ein Schreiben an den Bundesrath, in dem die Gesichtspunkte aufgestellt wurden, nach denen die Reform des Zolltarifs vorzunehmen sei. Es ist abgedruckt in den politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 349 ff.

Als neulich durch den Wald ich ritt
Am Wintertage, dacht' ich nach,
Und tief in meine Seele schnitt
Des Deutschen Reiches Weh und Ach.
Ein Förster dann, bei dem ich weilte,
Setzt' mir den Trank vor, der mich heilte.

„Die Noth kommt von der Pauvreté" [1]) —
So sprach er ernst, bedeutungsvoll —
„Wofür ich gar kein Mittel seh',
Als Schutz-, Finanz- und sonst'gen Zoll.
Den muß man schaffen und verdoppeln
Und Zoll mit Zoll zusammenkoppeln."

Topp! — rief ich — topp! Das ist der Born,
Aus dem in unerschöpftem Lauf
Ein Segen strömt wie alter Korn.
He, Alter, trinken wir darauf!
Auf! Durch die Zauberkraft der Zölle
Besiegen wir die Wuth der Hölle! —

Ich sprach's und ritt nach Hause dann,
Nach meinem lieben Friedrichsruh,
Und unterwegs schon schlug ich's an,
Wie viel mein Fund uns führe zu;
An Kronen und an Doppelkronen
Zählt' ich wohl siebzig Millionen.[2]) —

Der Kanzler schreibt den Brief und schließt
Mit bestem Gruß. Was müssen wir

---

[1]) Offenbar Anspielung an „Unkel" Bräsigs berühmtes Wort: „Die große Armuth in der Stadt kommt von der großen Powerteh her!" (Reuter, Ut mine Stromtid 3. Theil, 38 Cap.)

[2]) Auf 70 Millionen Mark berechnete Fürst Bismarck in seinem Schreiben an den Bundesrath die Vermehrung der jährlichen Zolleinnahmen des Reichs nach Durchführung der Zolltarifreform.

Darauf erleben? Herr von Diest
Schreit: „Die Erfindung ist von mir!"
Stopft ihm dem Mund! Und, Welt, erfahr es!
Nicht er, nicht ich — nein, Otto war es!

Jocus in loco.[1]

Num Henrici in Canossa
Frigus tunc percussit ossa,
Num in via Damascena
Paulum tetigit tunc poena,
Id Ottoni est farcimen —
Ipse sibi facit limen.

Wochenkalender.[2]

Montag, den 20. Januar.

Platz da! Der Otto kommt und bringt
Was Neues uns in's Haus;
Und wenn es ihm damit gelingt,
So sind wir schön heraus.

Dienstag, den 21. Januar.

Wie ist er so erfinderisch,
Und wie so praktisch doch:
Nachträglich auf den Weihnachtstisch
Stellt er das Beste noch!

---

[1]) Nr. 2. 12. Januar 1879 S. 7. Das Gedicht spielt auf Fürst Bismarcks Unterhandlungen mit der Curie über Herstellung eines modus vivendi zwischen Staat und Kirche an.

[2]) Nr. 3. 19. Januar 1879 S. 9. Die Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin, die für den 20. Januar erwartet wurde, verzögerte sich bis zum 5. Februar 1879.


REICHSTAG.
Strafgewalt des Reichstags
Social Demo

Mittwoch, den 22. Januar.

Die Schlechtigkeit fall' in das Netz,
Das aufgestellt von Ihm!
„Reichstagsdisciplinargesetz"[1])
Nennt sich das Ungethüm.

Donnerstag, den 23. Januar.

Was nützt die Redefreiheit uns,
Die keinen Schutz verdient?
Wie übel steht's, wo Hinz und Kunz
Zu reden sich erkühnt!

Freitag, den 24. Januar.

Zum Kuckuck mit dem freien Wort!
Was nützt es uns denn groß?
Es reißt uns unwillkürlich fort
Und macht uns rücksichtslos.

Sonnabend, den 25. Januar.

Brav, Otto! Aber wenn für's Reich
Du Frieden willst und Ruh,
Dann rath' ich dir: Mach lieber gleich
Die Reichstagsbude zu!

---

[1]) Am 9. Januar 1879 stellte Preußen beim Bundesrath den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes, betr. die Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder. Mittels des Gesetzes sollte der Reichstag in die Lage gesetzt werden, dem Mißbrauch der parlamentarischen Redefreiheit zu staatsgefährlicher Agitation entgegenzutreten. Schon die ersten Nachrichten, die über den Entwurf in die Oeffentlichkeit drangen, riefen in der Presse fast aller Parteien energische Proteste gegen die beabsichtigte Beschränkung der Redefreiheit hervor. (Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 381 ff.)

Dem Cid Campeador.[1]

Cid! Wer dieses dir gerathen,
War kein wackerer Geselle;
Zieh' zurück die alte böse
Reichstagsstrafgesetznovelle!
Nimm dein Rößlein an der Halfter,
Führ' es heim nach Friedrichsruhe;
Schwert und Sporen, laß sie wieder
Rasten in der Waffentruhe.
Gegen freien Wortes Mauer
Anzureiten — auf die Dauer
Ist das doch kein guter Ritt.
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Sieh, das Ausland, es bedauert
Uns bereits mit Spöttermiene,
Heimlich freuend sich, daß Deutschland
Eine solche Schmach verdiene.
„Ist das nicht das Volk der Denker,
Dem bald der famose Knebel
In den Mund gezwängt wird?" — Also
Jauchzt schon der Pariser Pöbel.
Und was werden — laß dich fragen —
Türk' und Russe von uns sagen,
Wenn der Deutsche Solches litt'?
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Macht dich nicht der Beifall irre,
So bei Solchen du gefunden,
Die von alten Zeiten her schon
Dir bekannt als saubre Kunden?

---

[1]) Nr. 4. 26. Januar 1879 S. 14. Vgl. S. 231 Anm. 1.

Haben nicht als kreuzperfide
Sich bewährt die Kreuzblattritter?
Muß ihr Tadel dir nicht Lob sein,
Nicht ihr Lob dir gallebitter?
Sonst aus allen Blättern schallt es:
Nimm's zurück! Für dich behalt' es!
Thu' zurück den bösen Schritt!
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Lies das Buch, das Busch geschrieben,[1])
Woll' es dir sofort bestellen;
Daß man leicht ein Wort zu viel sagt,
Wird dir aus dem Buch erhellen.
Denn im Eifer oder Zorne
Nicht mit Vorsicht sich umschränkend,
Fällt man leicht ein hartes Urthel,
Manchmal selbst Unschuld'ge kränkend.
Soll man dies nach Paragraphen
Strengster Art sofort bestrafen?
Sieh: dich selber träf' es mit.
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Zollschnaderhupferln aus Friedrichsruh.[2])

Ach, hätt ich doch nie
Mich mit Zöllen befaßt!
Wie wird mir nun schon
Die Geschichte zur Last!

Der Eine sagt so,
Und der Andre sagt so,
Und zu mir kommen's Alle —
Das macht mich nicht froh.

---

[1]) Vgl. S. 223 Anm. 1.
[2]) Nr. 6. 9. Februar 1879 S. 22.

Der Eine will dies,
Und der Andre will das,
Und der Dritte, der will —
Er weiß selber nicht, was!

Und an mich schreiben's Alle
Von hier und von dort,
Und ein Jeder wo möglich
Will Antwort sofort.

Da schreiben's aus Barmen,
Aus Danzig, aus Cöln;
'ne verflixte Geschicht'
Ist das doch mit den Zöll'n!

Nun kenn ich mich selber
Schon gar nicht mehr aus.
Ach wär' ich, ach wär' ich
Doch glücklich erst 'raus!



Der Conservative nach der Kanzler-Soirée.[1]

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht.
Tieck.

Finster ist die Nacht; der Himmel
Löschte seine Lichter aus,
Und im wilden Sturmgebraus
Treibt der Flocken dicht Gewimmel.
Doch mit stillbeglücktem Sinn,
Siegesstolz das Haupt gehoben,
Durch der Elemente Toben

[1]) Nr. 10. 2. März 1879 S. 37. Auf der parlamentarischen Soirée vom 22. Februar 1879 erschienen sehr zahlreich Conservative und Nationalliberale. Nachdem sich die Mehrzahl der Anwesenden nach 11 Uhr entfernt hatte, entwickelte Fürst Bismarck vor einem kleinen Häuflein von etwa

Wandl' ich leichten Schritts dahin.
Mag die Brille mir verschneien,
Ob der Ziegel niederkracht:
Schöner schien mir nie des Maien
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Nein, Er war auch gar zu nett!
Freundlich seine Rechte reicht' er
Mir, den fettsten Hummer zeigt' er
Selbst mir lächelnd am Buffet.
Höchst befriedigt, wie mir däuchte,
Lieh er mir sein hohes Ohr,
Und er trank mir zweimal vor
In des Hofbräu edler Feuchte.
Blicke durft' ich mit ihm tauschen,
Und dem engsten Kreis gesellt
Durft' ich seiner Rede lauschen,
Die den Sinn gefangen hält.

Auch das leiseste Gelispel
Starb — wir lauschten andachtsvoll —
Als er kräftig seinen Zoll
Schlug auf Centner und auf Wispel.
Aber als er mit Bedacht
Jedem Ochsen auferlegte
Blanke zwanzig Mark,[1]) da regte
Sich ein Beifallsmurmeln sacht.
Also sahn wir — mich erschreckte
Fast der Glanz, der sie erhellt —
Staunend seiner Zollprojecte
Wundervolle Märchenwelt.

Hohes, kaum geahntes Glück!
Der im Zorn von uns geschieden,
Beut die starke Hand zum Frieden,

25 Abgeordneten des Reichstags und Landtags bei „Hofbräu" seine Ansichten über die Reform des Zolltarifs, vgl. Berichte in der „Norddeutschen Allg. Zeitung" 25. Februar 1879 Nr. 54, „Neuen Preuß. Ztg." 26. Februar 1879 Nr. 48, v. Poschinger, Fürst Bismarck und die Parlamentarier I 129 ff.

[1]) „Für jeden Ochsen", — fuhr der Kanzler fort — „halte er einen Zoll von 20 Mark angemessen."

Kehrt an unsre Brust zurück.
Singet helle Jubellieder!
Auf dem Irrpfad, den wir lang
Schritten, wird gehemmt der Gang,
Alte Zeiten kehren wieder!
Liberaler seicht Geflunker
Muß verstummen über Nacht;
Zeit der Ritter, Zeit der Junker,
Steig auf in der alten Pracht!

Der Kanzler geht.[1]

Der Kanzler geht — — Ein Schreckenston
Erschallt von Mund zu Munde;
Es ist nicht Spott, es ist nicht Hohn,
Wahr ist die Trauerkunde.

Der Kanzler geht — — Uns wird nicht wohl,
Und heiße Thränen quellen —
Der Kanzler mit dem Monopol
Und mit den Eisenzöllen!

Er geht — — Das that der Feinde Zahl,
Die ihn so schnöd verkannten,
Bald nannten sie ihn „genial",
Bald einen „Dilettanten".[2])

---

[1]) Nr. 12. 16. März 1879 S. 46. — Am 8. März 1879 kam es bei Gelegenheit der Berathung des in den Etat eingestellten Postens von 50 000 Mark für Maßregeln zur Bekämpfung der Rinderpest im Reichstag zu einer gereizten Discussion zwischen Fürst Bismarck und Lasker, der sich durch den Vorwurf der Milde, den Fürst Bismarck gegen das Strafgesetzbuch erhoben hatte, persönlich beleidigt fühlte, da er die auf den „Schutz des Verbrechers" berechneten Milderungen beantragt und durchgesetzt hatte. (Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VII 399 ff.)

[2]) Vgl. die Aeußerung Bismarcks in der Sitzung vom 21. Februar 1879, in der er sich über die Neigung seiner Gegner beklagt, ihn als einen „dilettantischen", wie sie sich ironisch ausdrückten „genialen" Staatsmann hinzustellen. „Ich verstehe den Ausdruck, auf der Universität würde man wissen, was darauf folgt, wenn man Einen genial nennt" (Reden VII 377).

Das ist die Frucht der schlimmen Saat —
O Rinderpestdebatte,
Wo ihn „ertappt auf frischer That“
Der kleine Reiter hatte![1])



Ihr wußtet's ja, was brauchten wir
Nochmals es euch zu sagen:

---

[1]) Abg. Lasker: „Wenn der Herr Reichskanzler von Mitgliedern des Reichstags spricht, die sich mehr des Verbrechers annehmen, als der öffentlichen Wohlfahrt . . . so ist charakterisirt, von welcher Seite die Anregung kommt zu aufregenden Debatten . . . Es ist sehr gut, daß der Herr Reichskanzler ein Mal auf frischer That erfahre, wie ein solches Verfahren wirkt.“

Er kann manch Kännlein braunes Bier,
Doch keinen Spott vertragen!

Da geht er nun — — das kam heraus
Bei euren gift'gen Fehden!
Der Kanzler geht — — — zum Saal hinaus
Bei Eugen Richters Reden.[1])

Des Kanzlers Traum.[2])

Der Kanzler lag in schwerem Schlaf;
Da schlug in starke Fessel
Der Traumgott ihn und trug ihn fort
In seinen Reichstagssessel.

Dicht waren gefüllt im Hohen Haus
Die Bänke auf allen Seiten;
Herrn Richter sah der Kanzler just
Rasch zur Tribüne schreiten.

Er dachte: „Der redet wieder nur,
Um mich in Zorn zu bringen!
Doch weiß ich ein feines Mittel jetzt,[3])
Es soll ihm nicht gelingen!" —

Erheben will er aus dem Stuhl
Des Leibes wuchtige Massen
Und am Buffet den Redestrom
Des Gegners verrauschen lassen.

Doch, ach! so sehr er ringt und strebt,
Er kann den Fuß nicht regen,
Er kann um Haares Breite nicht
Die mächtige Hand bewegen.

---

[1]) Als der Abg. Richter das Wort ergriff, verließ Fürst Bismarck den Saal.
[2]) Nr. 12. 16. März 1879 S. 47.
[3]) S. Anm. 1.

Ein Zauber hat ihn festgebannt
Und läßt ihn nicht entrinnen;
„Der Herr Reichskanzler" — so hört er schon
Den Redestrom beginnen.

Dem Waldbach gleich, der thalwärts wälzt
Gestein und Felsgerölle,
Spült Richters rasche Rede fort
Die schönen neuen Zölle.

Noch lauter hebt er die Stimme dann
Und klagt, wie schon seit Jahren
Ein leider allzu mächtiger Mann
Den Karren des Reichs verfahren.

Wie schlimm der Mann gehaust im Land,
Beschreibt er ganz ausführlich;
Das dritte Wort der Rede klingt
Entschieden „ungebührlich".

Von Todesstarre befangen sitzt
Der Kanzler da, vernichtet;
Des ganzen Hauses Augen sieht
Er drohend auf sich gerichtet.

Fortschritt und Centrum schaun ihn an
Mit offenbarem Höhnen,
Sogar der „Perle"[1]) Lippen sieht
Ein Lächeln er verschönen.

Sein Auge fleht zu Max[2]) empor:
„Wann wirst du die Glocke rühren?" —
In Seelenruhe sieht er ihn
Eine Prise zur Nase führen.

---

[1]) Windthorst's, vgl. o. S. 138 Anm. 1.
[2]) Max v. Forckenbeck, damals Präsident des Reichstags.

Und als Herr Richter schweigt, da dröhnt
Der Boden; aus dem Trosse
Der Nationalen sprengt hervor
Freund Lasker hoch zu Rosse.

„Auch der noch!" — Gottlob, das erlösende Wort
Hat sich der Brust entwunden;
Der Kanzler liegt daheim im Bett,
Der Alpdruck ist verschwunden.

Er wischt den Schweiß sich von der Stirn,
Dann eilt er, Licht zu machen:
„Ich will den Rest der Höllennacht
Mit offnem Auge durchwachen!

Geduldig will ich, bis es tagt,
Den Schlag der Stunden zählen.
Entschlief' ich wieder, so würde mich
Auch noch Freund Lasker quälen!"

Der heimliche Besuch.[1]

Habt ihr's gehört, habt ihr es schon
In eurer Zeitung gelesen?
Windthorst, des Centrums größter Sohn,
Ist jüngst bei Ihm gewesen.

Aus eignem Antrieb — erzählt man mir —
Ist er zu Ihm gegangen;
Am letzten Montag, genau um Vier,
Ward er von Ihm empfangen.

---

[1]) Nr. 16. 6. April 1879 S. 61. Am 31. März 1879 erschien der Abg. Windthorst beim Fürsten Bismarck zu einer langen Unterredung über die Reform des Zoll- und Steuersystems, vgl. „Neue Preuß. Zeitung" 4. April 1879 Nr. 80.

Er ging hinein, doch Niemand hat,
Was drinnen geschah, vernommen;
Auch meldet uns kein Zeitungsblatt,
Wie er herausgekommen.

Worüber haben so eifrig sie
Verhandelt an jenem Tage?
War's der Culturkampf? War es die
Tarif- und Steuer-Frage?

Der Eine räth dies, der Andre das,
Man grübelt, zankt und streitet;
Mir aber sagt eine Ahnung, was
Die „Perle Meppens" geleitet.

Er wollte nur in aller Still' —
Weh, wenn's die Schwarzen erführen! —
Am letzten März schon zum ersten April
Dem Otto gratuliren.

Die Versöhnten.[1])

Samstag ist's; im Saal des Kanzlers
Wogt der Gäste froh Gedränge,
Bunte Uniformen blitzen
Aus der Fracks eintön'ger Menge.

Korn und Vieh heißt heut die Losung,
Garn, Tabak und Fensterscheiben,
Während am Buffet die Klügsten
Still den Hummerfang betreiben.

---

[1]) Nr. 21. 11. Mai 1879 S. 82. In der parlamentarischen Abendgesellschaft vom 3. Mai 1879 erschien — seit zehn Jahren zum ersten Male wieder — der Abg. Windthorst und wurde vom Gastgeber mit besonderer Herzlichkeit empfangen.

Plötzlich breitet durch den ganzen
Saal sich andachtsvolle Stille;
In der Thür steht ein ganz kleiner
Mann mit einer großen Brille.

Träum' ich? Neckt ein toller Trug mich?
Freunde, sprecht, ich muß wohl irren!
Ist er's wirklich, der seit Jahren
Schürt im Reiche Streit und Wirren?

Der zum Kanzler kühn gesprochen:
„Thor, der sich vermißt zu siegen
Gegen Roma's Macht! Vernichtet
Wirst du bald im Staube liegen!" —

Ja, er ist's, der Kirche Ritter;
In den Saal mit gar nicht blöder
Miene tritt er, ihn begleitet
Sein getreuer Knappe Schröder.[1])

In des Welfensterns posthumem
Schmucke schreitet vor der Kleine;
Plötzlich in zwei Riesenstiefeln
Stehn vor ihm zwei Riesenbeine.

Und er sieht, wie aus der Höhe
Sich zwei Hände niederlassen,
Die zu herzlicher Begrüßung
Festen Griffs die seinen fassen.

Ist es wirklich Deutschlands Kanzler,
Der mit zornerstickter Stimme
Oftmals jenen Mann zum Opfer
Auserkoren seinem Grimme?

---

[1]) Der Abg. Schröder-Lippstadt.

Der einst sprach von einem Schleicher,
Der auf dunklen Hintertreppen
Unheilstiftend mit erlauchten
Schürzen conspirirt und Schleppen?

Ja, er ist es, und verbindlich
Führt er seinen Gast zu Tische,
Daß er sich mit einem Glase
Kühlen Maienweins erfrische.

Beider redefert'ge Zungen
Löst gar bald die gute Bowle,
Und sie pflegen klugen Rathes,
Deutsches Reich, zu deinem Wohle.

Und sie stoßen an so eifrig,
Daß die Gläser überfließen
Und den Saft der Moselreben
Auf des Kleinen Frackschoß gießen.

Diplomatisch weiß der Kanzler
Diesen Unfall gleich zu nutzen;
Seht, er eilt mit eignen Händen
Flugs die „Perle" rein zu putzen.[1])

Ist das nicht — in einem Irrthum
Bin ich sicherlich befangen —
Ist das nicht der Schooß, an dem einst
Kullmanns Meuchlerarm gehangen?[2])

Fort mit dir, du dunkler Schatten!
Störe nicht die Weihestunde,
Da zwei Seelen, die sich lange
Suchten, sich geeint zum Bunde.

---

[1]) „In der Absicht, einen vorübergehenden Herrn mit der Hand zu begrüßen, warf der Fürst ein mit Maitrank gefülltes Glas so unglücklich um, daß der süße Inhalt Herrn Windthorst beträufelte. Aber als Mann der That bemühte sich der Reichskanzler sofort selbst mit Hilfe einer Serviette den Abgeordneten für Meppen von seinem „feuchten Glanz" zu befreien." Vergl. den Bericht bei v. Poschinger, Fürst B. und die Parlamentarier I 144 ff.

[2]) Vergl. S. 168.

Heil und Segen diesem Bunde!
Möge Nichts ihn wieder scheiden!
Ach, in diesen trüben Zeiten
Seid ihr wirklich zu beneiden.

Während alle Welt erschauert
In dem kühlen Hauch des Märzen,
Blüht ein voller Liebesfrühling
Mailich auf in euren Herzen!



Adverso flumine.[1]

Gelungen ists: Er hat, wie Er verkündet,
Die Liberalen „an die Wand gedrückt";
Mit neuen Männern hat Er sich verbündet
Und manche zweifelhafte Hand gedrückt.

---

[1]) Nr. 24. 25. Mai 1879 S. 93. Als die Nationalliberalen sich weigerten, die Schwenkung vom Freihandel zur Schutzzollpolitik mitzumachen, soll Bismarck gesagt haben: er werde die Nationalliberalen an die Wand drücken, daß sie quietschten. Er hat stets und bis in die neueste Zeit hinein erklärt, eine ähnliche Aeußerung nie gethan zu haben.

Die gestern noch als Feind Ihm bitter grollten,
Mit schärfsten Spottes Laug' Ihn baß gehöhnt,
Ihn einen „Diocletian“ gescholten[1]) —
Heut stehn sie Ihm befreundet und versöhnt.

Und nicht dem frisch bekehrten Demokraten,
Der schüchtern Seiner Thür zu nahn gewagt,
Noch einem reuevollen Renegaten
Ward nachsichtsvoller Einlaß hier versagt.

Die aber in des Kampfes schweren Tagen
Zu Ihm gestanden treu in heißem Streit,
Die Seine Fahne hoch emporgetragen,
An Ihm nicht zweifelnd auch in schlimmer Zeit —

Auf deren Rath und That bei allem Großen,
Das Er geschaffen, stets Er sich gestützt:
Heut werden sie verworfen und verstoßen,
Ein Werkzeug, abgethan und abgenützt!

Sie gehn, verjagt von jenem eisig kalten
Und harten Wind, der jetzt von Oben weht;
Wer von den Alten mag zu Ihm noch halten,
Wenn selbst der treue Max[2]) von hinnen geht?

Mit neuen Männern und auf neuen Bahnen
Mag kämpfen Er für Deutschlands Ehr' und Glück;
Wir tragen vorwärts unsre alten Fahnen:
Nunquam retrorsum! Nimmermehr zurück!

---

[1]) Vergl. S. 177.
[2]) v. Forckenbeck.

Des Conservativen Nachtlied

auf der letzten Kanzler-Soirée.[1])

Im ganzen Saale
Nur wir!
Der Liberale
Nicht mehr hier —
Hin wie ein Hauch;
Nur Völk sitzt in schweigender Klage —
Warte nur, über acht Tage
Fehlt er auch!

Dem schlecht informirten Kanzler.[2])

„Von der Neigung, den Frieden herbeizuführen, bis zu dem Entschlusse zu unvermeidlichen Schritten ist noch ein weiter Weg, der um so schwieriger ist, je weniger der Reichskanzler über Rathgeber verfügt, die ihn im Sinne des Friedens in ausreichender Weise informiren."
„Germania."

Dem Blatt für „Freiheit, Recht und Wahrheit",
Zoll' ihm den Dank, der ihm gebührt,
Daß christlich mild es dich zur Klarheit
Und Selbsterkenntniß hilfreich führt!
Sieh, wie die „Feindin aller Lüge"
Dich edelmüthig absolvirt;
Sie straft dich mit der sanften Rüge:
Du warst nur fälschlich informirt.

Es fällt der Beste, wenn man Gruben
Mit schnöder Hinterlist ihm gräbt;
Du folgtest nur den bösen Buben,
Die zu verlocken dich gestrebt.

---

[1]) Nr. 25. 1. Juni 1879 S. 98. Auf der parlamentarischen Abendgesellschaft vom 24. Mai 1879 waren die liberalen Parteien fast gar nicht vertreten.
[2]) Nr. 25. 1. Juni 1879 S. 99.

Nicht du bist Thäter deiner Thaten,
Das Beste wolltest du allzeit;
Doch, ach! du warst zu schlecht berathen,
Mißbraucht ward deine Biederkeit!

Du bist kein grimmer Christenhetzer,
Kein Nero, kein Diocletian,
Es brachten leider arge Ketzer
Dich listig auf die falsche Bahn.
Nun fällt vom Auge dir die Binde,
Am Abgrund siehst du dich erschreckt;
Ergreif' die starke Hand geschwinde,
Die treu sich dir entgegenstreckt!

Hör' auf die Freundin, die in trauter
Gesinnung spricht ihr mild Gebot;
Sie hat ganz Recht: dir thut ein neuer,
Ein bessrer Informator noth!
Wirst seinen Lehren selbstvergessen
Du folgen als getreuer Sohn,
Dann wird noch Alles gut. Adressen
Nennt die „Germania"-Redaction.

Das Parzenlied aus Goethe's „Iphigenia"

in neuer zeitgemäßer Form.[1])

Es fürchte den Bismarck
Das Menschengeschlecht!
Er hält die Herrschaft
In kräftigen Händen,
Und drückt an die Wände,[2])
Wem grade er zürnt.

[1]) Nr. 33. 20. Juli 1879 S. 130. Am 5. Juli 1879 hatte Finanzminister Hobrecht, am 13. Juli Cultusminister Falk und Landwirthschaftsminister Friedenthal ihren Abschied erhalten; ihre Nachfolger waren Bitter, v. Puttkamer, Lucius.

[2]) S. S. 244, Anm. 1.

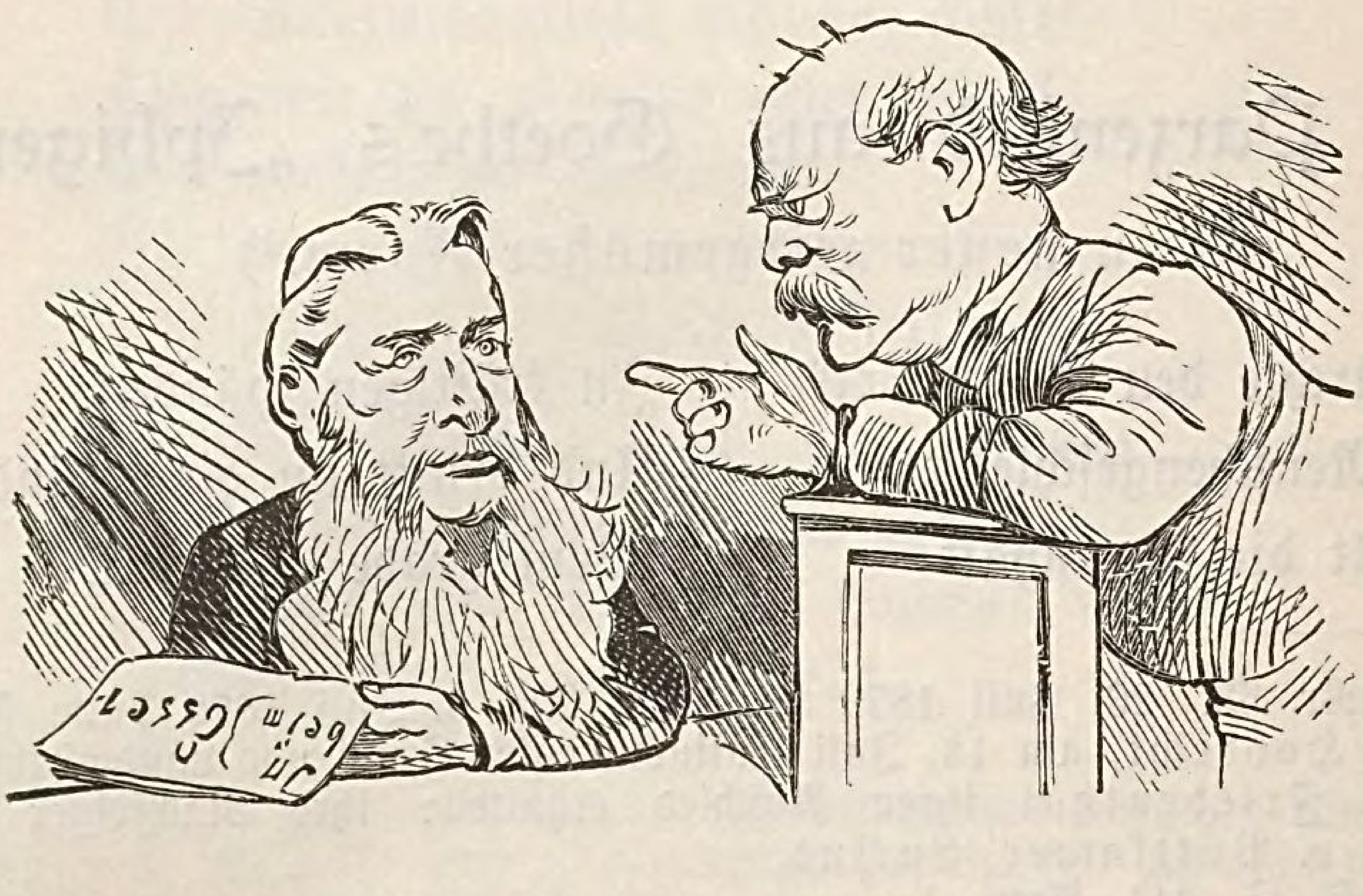
Der fürchte ihn doppelt,
Den hoch er erhebet!
Im Reichstag und Landtag
Sind Stühle bereitet
Am Ministertische.

Will einer nicht folgen,
So stellt er den Kecken
Zur Disposition;
Der packt seine Koffer,
Begiebt sich auf Reisen
Und harret vergebens,
Ob wieder er ruft.

Er aber, er bleibet
In ewiger Jugend
Am Ministertische.
Er schreitet vom Lasker
Zum Windthorst hinüber;
Aus Blättern des Centrums
Weht jetzt ihm das Loblied
Vergnügter Agrarier
Gleich Weihrauchgerüchen
Gar lieblich entgegen.

Es wendet der Kanzler
Sein segnendes Auge
Von ganzen Fractionen;
Er meidet im Reichstag
Den Richter zu sehen,
Von Bennigsen sagt er
Sich feierlich los.

So sangen Reptile;
Es hört der Gestürzte
In Schluchten der Alpen,
Der Falk, ihre Lieder,
Denkt des Unterrichtsgesetzes
Und schüttelt das Haupt.



Diplomatische Hundstagsscherze.[1]

Welch eine Stille! Wie aus Blei gegossen,
Liegt da die See, jedweden Lebens baar;
Ein gleicher Zauber bannt die Waldgenossen,
Kein Lüftchen mehr spielt mit der Birke Haar.
Wie sind die Blätter alle matt geworden!
Natürlich, denn es fehlt an allem Stoff.
Auf einmal wird lebendig es im Norden —
Das ist der alte Gortschakoff!

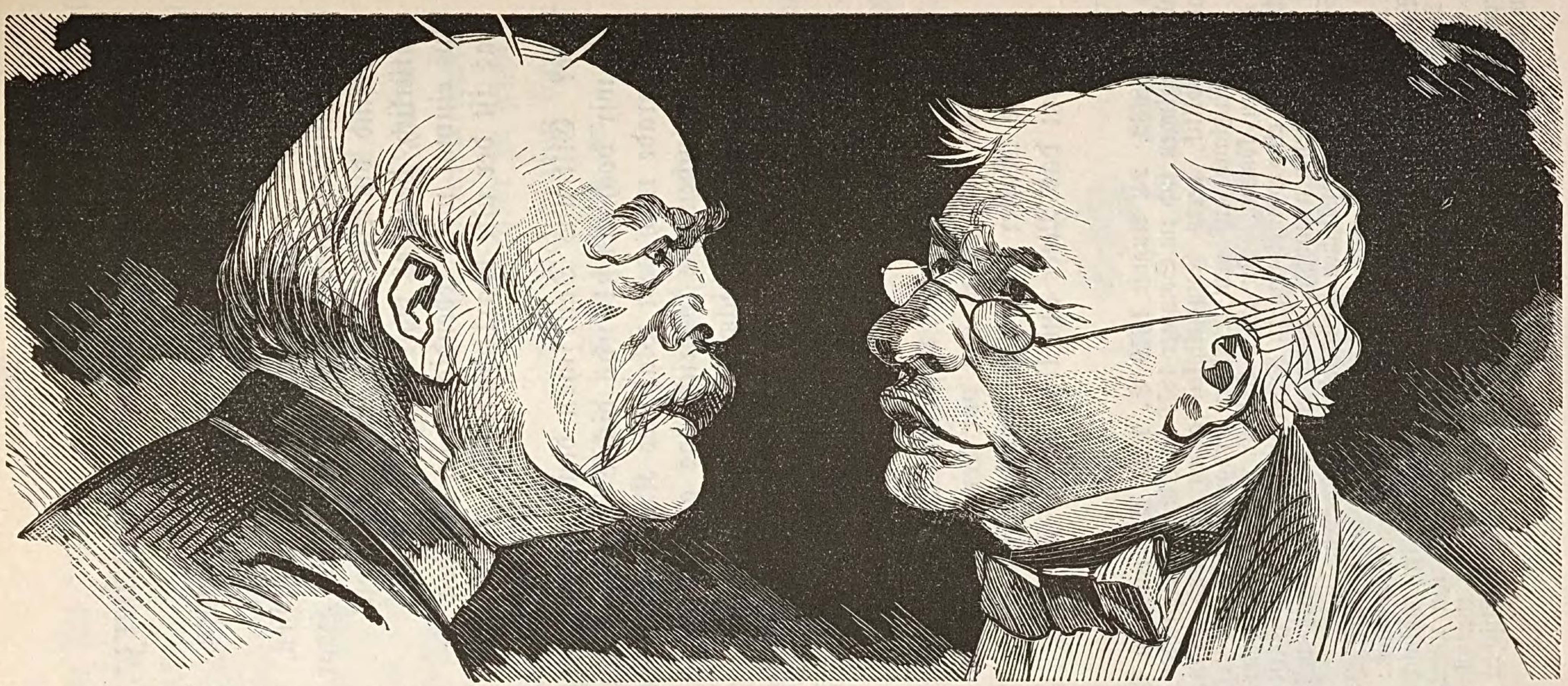
Wie? Gilt uns Deutschen dieses dumpfe Grollen,
Die wir doch Rußlands dickste Freunde sind?
Und grade nach dem Platz des Kanzlers rollen
Die Steinchen, die losbricht das alte Kind!
Ist das die Freundschaft, die einst über allen
Kleinlichen Zwisten, ach! so „thurmhoch" stand?[2])
Nun, auch ein Thurm ist fähig, umzufallen,
Zumal, wenn er gebaut auf Sand.

Ehrlicher Makler! Also auch erlangen
Mußt du den Lohn, den vor der argen Welt
Ehrliche Makler jeder Zeit empfangen,
Seitdem das Meer am Ufer steigt und fällt.

---

[1]) Nr. 38/39. 24. August 1879 S. 152. Die russischen Blätter ohne Ausnahme ergingen sich im Sommer 1879 in lebhaften Angriffen gegen Fürst Bismarcks Politik, deren Feindseligkeit gegen Rußland daraus gefolgert wurde, daß Rußland auf dem Berliner Congreß nicht alle seine Wünsche hatte durchsetzen können. In allen Artikeln trat ein so starker Haß gegen Deutschland und eine Hinneigung zu Frankreich hervor, daß Fürst Bismarck darauf Bedacht nehmen mußte, durch ein Defensivbündniß mit Oesterreich eine Störung des europäischen Friedens zu erschweren.

[2]) In seiner Rede vom 4. December 1874 sagte Fürst Bismarck mit Bezug auf die gehässigen Angriffe des Abg. Jörg gegen Rußland: „Wenn der Herr Vorredner geglaubt hat, mit seinen kleinen Pfeilen dahinschießend, eine kleine Verstimmung zu machen, so erregt das innerlich nur unsere Heiterkeit. Unsere Beziehungen dort stehen, Gott sei Dank, fest und thurmhoch über der Tragweite von dergleichen kleinen Versuchen." (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VI 221.)



Zwischen Deutschland und Rußland herrscht nach wie vor die beste Stimmung. Wenn die Kanzler sich streiten, so ist das mehr ihr Privatvergnügen als von politischer Bedeutung.

Das ist der Dank für alle Müh'n und Qualen,
Für lange Zeit der Arbeit ohne Ruh!
Schau an den Lohn, den deine Freunde zahlen:
„Verräther Rußlands" heißest du!

Der aber liest es lächelnd: „Einmal habe
Ich ihn bei seiner Eitelkeit gefaßt,
Und nie vergiebt mir das der alte Knabe.
Brumm', Väterchen, was du zu brummen hast!
Ich will den Dank dir einst zurückerstatten,
Falls du dann noch für Dank empfänglich bist.
Indeß erfahr' ich hier im kühlen Schatten,
Wie — warm es an der Newa ist!"

Zum Culturkampf.[1]

(Ein flügellahm geflügelt Wort.)

Wir wollen euch hiermit erlauben
Zu thun, wie früher ihr gethan,
Zu pred'gen, was als wahren Glauben
Euch hat gelehrt der Vatican.
Nicht über Priester mehr verhangen
Wir unsres Staates streng Gericht;
Mehr aber dürft ihr nicht verlangen,
Denn — nach Canossa gehn wir nicht.

---

[1]) Nr. 57. 14. December 1879, 3. Beibl. Um den Culturkampf zu beendigen, zeigte Preußen durch milde Handhabung der sog. Maigesetze dem römischen Stuhl ein Entgegenkommen, das von liberaler Seite als ein „Gang nach Canossa" bezeichnet wurde.

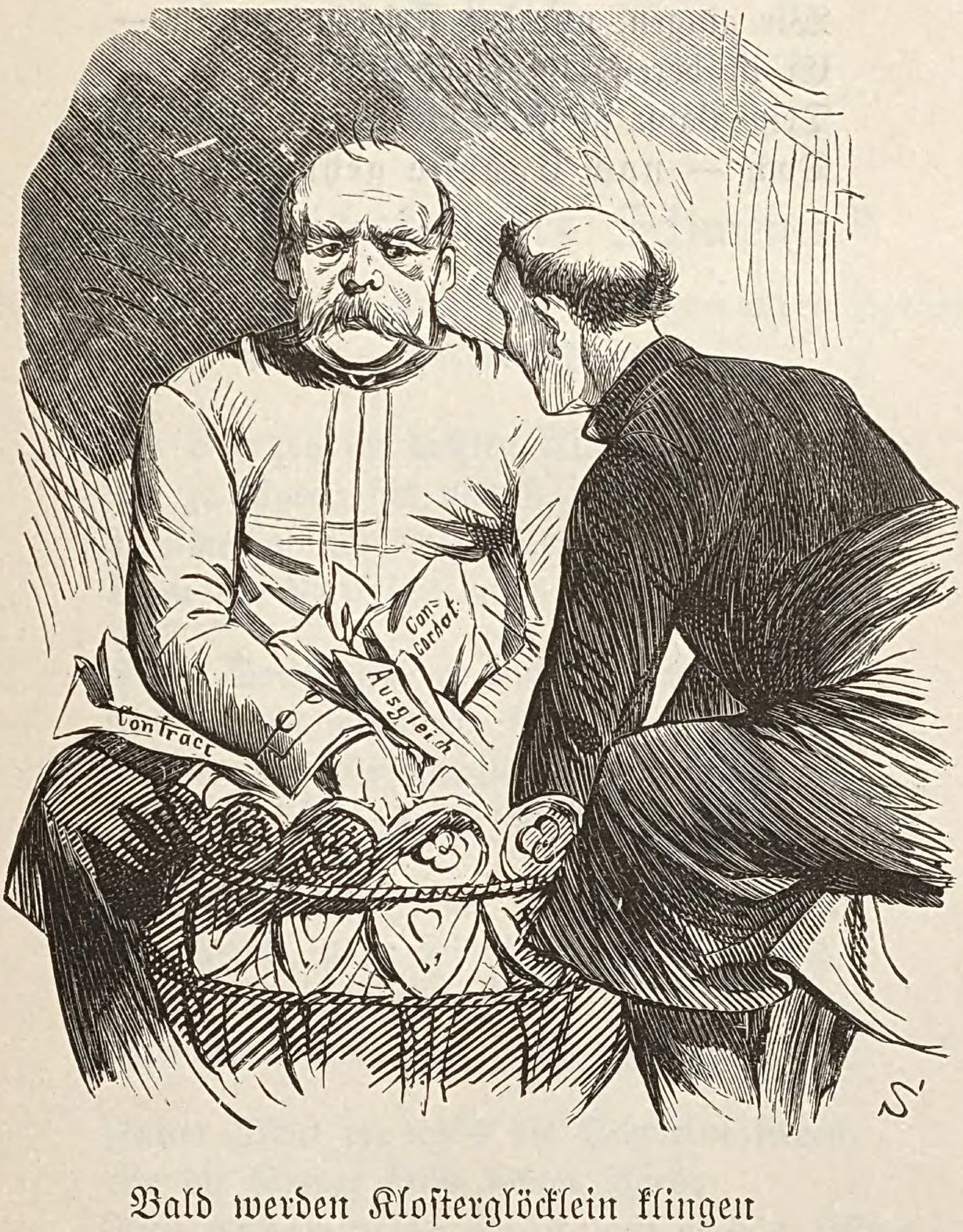
Mögt wieder Processionen halten
Und noch im gegenwärt'gen Jahr
Die alten Banner neu entfalten
Zur Pilgerfahrt nach Kevelaar.
Mögt auch zu heil'gen Wunderkindern
In frommer Brunst wallfahrten dicht;
Kein Polizist soll euch dran hindern,
Doch — nach Canossa gehn wir nicht.

Wir schließen — denn das macht euch Freude
Und fördert eure Seelenruh —
Die simultanen Schulgebäude,
Die ird'schen Sonntagsschulen zu.
Und wieder wie in alten Zeiten
Soll ungehemmt den Unterricht
Im Glauben nur der Priester leiten.
Doch — nach Canossa gehn wir nicht.

Gar manch Gesetz scheint uns entbehrlich,
Und manches drückt uns selbst zu scharf,
Wenn man's — wir sprechen frei und ehrlich —
Auch heut noch nicht beseit'gen darf.
Beseitigt wird's einst jeden Falles —
O glaubt, was unser Mund verspricht;
Begehrt nur nicht auf einmal Alles,
Denn — nach Canossa gehn wir nicht.

Vielleicht schon bald wird euer Sehnen
Gestillt nach euren Hirten fern;
Der Staat wird bald auf's Neu belehnen
Mit Stab und Ring die lieben Herrn.
Ja, Alles wird er bald verfügen,
Was Weisheit ihm gebeut und Pflicht;
Jedoch das wird und muß genügen,
Denn — nach Canossa gehn wir nicht.

Bald werden zu den Hochaltären
Der alten Heimath, fromm und lieb,
Die Brüder auch und Schwestern kehren,
Die ein zu streng Gebot vertrieb.
Und strahlen an geweihten Orten
Wird nun der ew'gen Lampe Licht;
Wir öffnen selbst die Klosterpforten,
Doch — nach Canossa gehn wir nicht.



Bald werden Klosterglöcklein klingen
Wie einst, und bald in hohem Chor
Wird Messen man und Hora singen
Und Hallelujah wie zuvor.

Nur müßt auch ihr uns Ruhe gönnen,
Drum thut auf eitlen Trutz Verzicht;
Wir gehn, soweit wir irgend können,
Doch — nach Canossa gehn wir nicht.

Wenn wir euch jeden Wunsch gewährten,
Das brächt' uns leichtlich Spott und Schmach;
Drum gebt — wir bitten, ihr Verehrten —
Auch uns ein ganz klein Wenig nach!
Wir gingen, nur des Friedens wegen —
Er ist bereits in naher Sicht —
Dem Papst ja schon bis Wien entgegen;
Doch — nach Canossa gehn wir nicht.

1880.

Des Reichskanzlers Schweine.[1]

(Eine grausige Ballade. Auch nach bekannter Weise zu singen.)

(Frei nach der „Magdeburger Zeitung.“)

Zu Varzin im dichten Eichenhaine,
Wo zu Boden fiel manch guter Kern,
Tummelten sich viele wilde Schweine,
Denn der Kanzler hatte sie so gern.

Grobe Sauen gab es und geringe,
Und ein Hauptschwein führte sie mit Stolz;
Immer war der Kanzler guter Dinge,
Wenn er seine Heerde sah im Holz.

Doch ein Nachbar, der für Schweinebraten
Schwärmte, ganz besonders, wenn er wild,
Sann auf ungeheure Frevelthaten,
Und auf einmal ändert sich das Bild.

Futter streut er, wie's die Schweine lieben,
Wo die Grenze beide Güter schied;
Fünfundzwanzig Stück lockt er von drüben
Listig auf sein eigenes Gebiet.

---

1) Nr. 2. 11. Januar 1880 S. 6.

Dann in einem hohlen Baume lauert
Er den Schweinen auf im Abendroth;
Ohne daß er es auch nur bedauert,
Schießt er alle Fünfundzwanzig todt.

Die Erlegten schleppt er drauf nach Hause,
Nimmt sie aus und steckt sie an den Spieß;
Recht gemein war's, daß man bei dem Schmause
U. A. Bismarck „leben ließ".

Als der Kanzler Solches hat vernommen,
Ward er blaß und roth und wieder blaß:
„Also ist es doch dahin gekommen?"
Rief er aus — „Wie furchtbar schmerzt mich das!"

Und der Zorn fuhr ihm in alle Glieder;
Wie Augustus nach der Hermannsschlacht
Rief er wiederholt: „Gieb sie mir wieder,
Tückebold, der du sie umgebracht!"

Lange, lange konnt' er sich nicht fassen,
Ganz gerissen war ihm die Geduld;
Nach drei Tagen erst sprach er gelassen:
„Hieran auch gewiß ist Richter Schuld!"

Seine Stimmung, ach! ist eine schlimme,
Keiner kann ihm ohne Zittern nah'n;
Bald vielleicht, als Frucht von diesem Grimme,
Reift in ihm ein neuer Steuerplan.

Brütend schleicht er im verwaisten Haine,
Macht Notizen mit verdross'nem Stift.
Mensch, der du erwürgtest ihm die Schweine,
Furchtbar sei die Rache, die dich trifft!

Wenn ein Becher perlt an deiner Lippe,
Wenn ein Weib du drückst an deine Brust,
Fünfundzwanzig schweinerne Gerippe
Mögen gräßlich stören deine Lust!

Fünfundzwanzig Vorstengeister mögen
Stets dich plagen, dich verlassen nie,
Abends sich mit dir zu Bette legen
Und aufwecken dich am Morgen früh —

Dich umgrunzen, fürchterlich dir winkend,
Bis das Grau'n dich mager macht und schwächt,
Bis zuletzt du, in den Orcus sinkend,
Stammeln wirst: „Bismarck, du bist gerächt!"

Die neueste Enthüllung.[1]

Verwundert hat's die Welt gelesen:
„Traut nicht der Zeitungsschreiber Lug!
Der Kanzler ist es nicht gewesen,
Der gegen Rom das Banner trug.
Ob man ihn ragen aus dem Troß sah,
Er hat das Heer nicht commandirt;
Sprach er das Wort auch von Canossa,
So hat's ihm Falk vielleicht soufflirt!

Nicht kann den großen Kampf beenden
Der Kanzler, der ihn nicht begann;
Da müßt ihr euch nach Preußen wenden,
Puttkamer geht das einzig an!" —
Erstaunen weckte in der Runde
Die wundersame neue Mär;
Die Frage klingt aus jedem Munde:
Wo stammt wohl diese Weisheit her?

---

[1]) Nr. 4. 25. Januar 1880 S. 13. Das Gedicht bezieht sich auf einen Artikel der halbamtlichen „Provinzialcorrespondenz".

Der Eine ruft: „Das sieht doch Jeder,
Das Ding kommt sicher aus Varzin!
So schreibt doch nur des Kanzlers Feder,
In jedem Wort erkenn ich Ihn!" —
Der Andre lächelt: „Meine Lieben,
Ich weiß es besser! Mich hört an:
Puttkamer hat es selbst geschrieben,
Damit man sieht, er ist ein Mann!"

Ihr weisen Herrn, ich muß es sagen,
Ihr Beide schießt gleich weit vorbei;
Wollt ihr nach meiner Meinung fragen,
So künd' ich euch sie schlicht und frei:
Habt ihr beim Lesen nicht vernommen
Der Pritsche Schlag, der Schellen Schall?
Es sendet — Heil sei seinem Kommen! —
Den ersten Gruß Prinz Carneval.

Delatori.[1]

Zweihundert Mark ein Jeder! Könnt ihr's nicht,
So muß ein Jeder zwanzig Tage brummen! —
So sprach, verdammend uns, das Landgericht,
Uns auferlegend die genannten Summen.
Zweihundert Mark! Und schweigend nahmen wir
Den Spruch entgegen, ernst, doch ohne Klagen;
Nun aber ist uns wohl erlaubt zu sagen:
Nein, Otto, nein, das war nicht hübsch von dir!

---

[1]) Nr. 5. 1. Februar 1880 S. 17. — Wegen „Bismarck-Beleidigung" (durch 2 Zeichnungen in Nr. 35 u. 36 des Kladd. 1879) waren Redacteur und Zeichner des „Kladderadatsch" zu je 200 Mark Strafe verurtheilt worden.

Wer hat auf's Haupt dir manchen Kranz gedrückt?
Wer manches Lied gesungen dir zur Ehre?
Wer mit der Haare Dreizahl dich geschmückt?
Der ist's, nach dem du warfest mit dem Speere!
Zwei Speere warfest du voll Zornbegier;
Der eine sauste in den Sand, der zweite
Traf ihn, der tausendmal dich conterfeite —
Nein, Otto, nein, das war nicht hübsch von dir!



Ich werd' es tragen, wie ich Manches trug,
Und auch von diesem Schmerz werd' ich genesen;
Doch wollt' ich wohl, die mir die Wunde schlug,
Wär' eines andern Mannes Hand gewesen.
Indeß — vielleicht schon reut dich, daß du mir

So hart begegnet bist in deinem Grimme;
Vielleicht ruft in dir selbst schon eine Stimme:
Nein, Otto, nein, das war nicht hübsch von dir!

Doch nun genug davon! Ich bin zum Glück
Gutmüthig, leichten Sinns, und kann vergessen.
Du kamst so eben aus Varzin zurück,
Wo lange du, ein Eremit, gesessen.
Wen sucht dein Blick? Wohlan, hier stehen wir!
Was kann das Hadern, kann das Grollen frommen?
Großmüthig rufen wir dir ein Willkommen;
Doch unter uns: Hübsch war es nicht von dir!

Ein guter Wunsch.[1]

„Bismarck trinkt kein Bier mehr!“ — steht
In den Blättern. Kommt und seht!

„Ohne Bier fühlt er sich leichter“.
Doch zu welchem Trank jetzt neigt er?

Denn es will mich doch bedünken,
Irgend Etwas muß er trinken.

Wär es etwa möglich, daß er
Wasser tränk'? Und welch ein Wasser?

Oder aus geräum'gen Kelchen
Tränk' er Wein? Und was für welchen?

Ob vielleicht ihm Ungar schmeckt?
Oder Rheinwein? Oder Sekt?

Oder — auch das Ungeheure
Ist ja möglich — Moselsäure?

---

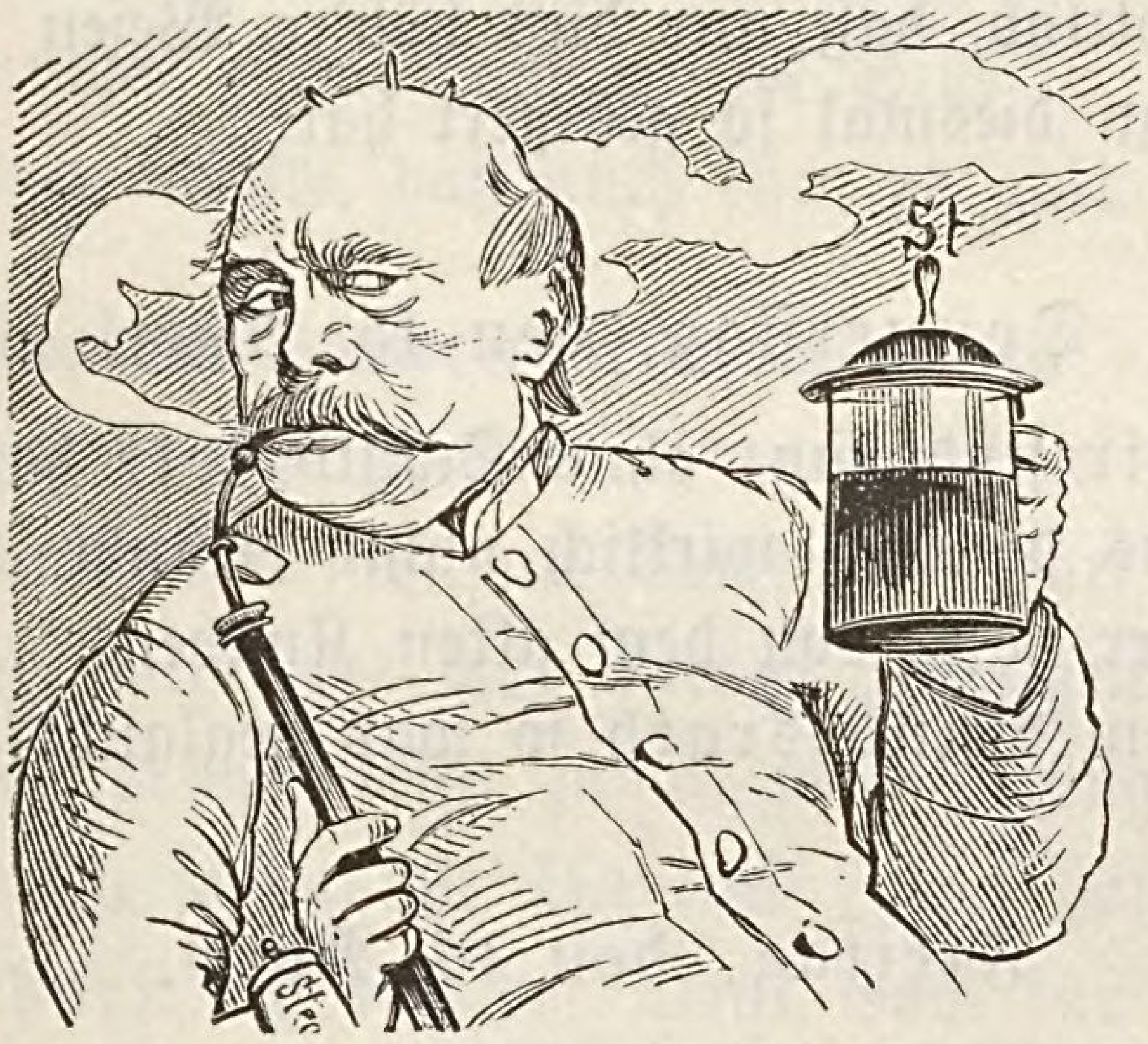
[1]) Nr. 12. 14. März 1880 S. 47.

Oder fühlt wohl beim Bordeaux
Er sich frisch, frei, fromm und froh?

Oder ob gar sein Gemüth
Neigung hat zum Aquavit?

Eines wünsch' ich: Was er auch
An Getränk nimmt in Gebrauch —

Daß es seinem Magen fromme
Und dem Reiche gut bekomme.



Wochenkalender.[1]

Montag, den 12. April.

Der Kanzler will nicht länger bleiben,
Er will durchaus fort aus dem Amt;
Da liegt schon sein Entlassungsschreiben,
Das er geschrieben zornentflammt.

[1]) Nr. 17. 11. April 1880 S. 65. — Am 3. April 1880 lehnte der Bundesrath den Antrag Preußens auf Einführung einer Quittungssteuer ab. Infolge dessen reichte Fürst Bismarck am 6. April sein Entlassungsgesuch ein, doch versagte diesem Gesuch der Kaiser seine Genehmigung, vgl. Kohl, Bismarckregesten II 206.

Dienstag, den 13. April.

Da liegt es schon! Nicht wieder nimmt er
Zurück es, wie man heut vernimmt.
Im Bundesrath ist überstimmt er,
Natürlich macht ihn das verstimmt.

Mittwoch, den 14. April.

Der Bundesrath! — Also zu lesen
Steht es im officiösen Blatt;[1])
Gottlob, daß nur dies höh're Wesen
Ihn diesmal so geärgert hat!

Donnerstag, den 15. April.

Wir sind ganz ohne Schuld, wir haben
Uns diesmal wirklich nichts erlaubt.
Wer hätte von dem alten Knaben,
Dem Bundesrath so was geglaubt?

Freitag, den 16. April.

Doch Muth gefaßt! Eh' noch der Flieder
Aufbricht, noch eh' der Spargel treibt,
Verkünden alle Blätter wieder —
Wir hoffen es: Der Kanzler bleibt!

Sonnabend, den 17. April.

Man muß nicht gleich zu sehr erstaunen,
Wenn jetzt mal rauhe Winde wehn;
April hat immer seine Launen:
Heut schlecht, und morgen wieder schön.

---

[1]) Vgl. Norddeutsche Allgemeine Zeitung 6. April 1880, 8. April 1880 Nr. 160. 164.

Der Reichstagsabschied.[1])

Das war ein Abschied! Keiner sah vorher,
Daß sich am Himmel finstre Wolken ballten;
Da kam ganz plötzlich in den Reichstag Er,
Um einmal fürchterlich Gericht zu halten.
Aus Seinem Munde fuhren mit Gewalt
Nach allen Seiten die gezackten Blitze;
So Mancher zitterte auf seinem Sitze,
Sobald er merkte, daß auch ihm es galt.

Nicht eine der Partei'n ist etwas werth! —
So ungefähr hat zürnend Er gesprochen —
Wie manche hab' ich mit Vertraun beehrt,
Und hab' mit jeder bald darauf gebrochen.
Dich, Centrum, trifft zumal mein Zorngeschoß —
O daß dich schleunigst Der und Jener hole!
Windthorst, ist das der Dank wohl für die Bowle,
Mit der ich dich im vor'gen Mai begoß?[2])

Nein, Alle mit einander sind nichts werth,
Conservative, Centrum, Liberale;
Denn Alles hat sich gegen mich gekehrt
Und ärgert mich und treibt mich aus dem Saale.

---

[1]) Nr. 22. 16. Mai 1880 S. 85. — Am 8. Mai 1880 hielt Fürst Bismarck im Reichstage eine Rede, die, provocirt durch den Widerstand, den seine Absicht, Hamburg zum Eintritt in das Reichszollgebiet zu zwingen, fast bei allen Parteien gefunden hatte, zu einer Klage über den Rückgang der Begeisterung für die deutsche Einheit, über die Erstarkung des Particularismus 2c. 2c. wurde und mit der Drohung endete, daß er — „todmüde" — sein Amt niederlegen werde, wenn die liberalen Fractionen sich nicht entschließen könnten, dem Centrum die Heeresfolge zu versagen; vgl. „Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 171 ff.

[2]) S. S. 243 Anm. 1.

Doch wartet nur! Vielleicht in kurzer Frist
Hab' meinen Abschied wirklich ich genommen;
An meine Stelle wird dann Einer kommen,
Der soll euch zeigen — was 'ne Harke ist!

Er sprachs; und wir — ach, sämmtliche Partei'n,
Wir wissen jetzt, daß Alle wir nichts taugen!
Sollt' das kein Grund für uns zum Frieden sein,
Daß wir so gleich dastehn in Seinen Augen?
Versuchen wir's und enden wir den Streit!
Vielleicht wird unterdessen Seine Miene
Ein wenig milder. — Otto, die Saline
Prangt schon im Lenzschmuck; es wird Reisezeit!



Aus dem Leben eines Heros.[1]

„Müde bin ich, todmüd!"[2]) — sprach Herakles schlummerbedürftig —
„In des Eurystheus Dienst gab ich die Kräfte dahin,
Gab ich dahin den erquickenden Schlaf und die Wonnen der Nachtruh;
Wild aufregender Traum scheucht mich vom Lager empor.
Stetig von Kampf zu Kampf, von Gefahr zu neuen Gefahren
Zog ich hinaus, doch nie war's dem Gebieter genug.
Hieb ich mit wuchtigem Hieb nicht ab neun Häupter der Hydra?
Ob sie auch wuchsen auf's Neu, hab ich sie alle gefällt.
Bändigt' ich nicht den gewaltigen Grimm Erymanthischen Ebers?
Schwarzgelb war er gefleckt, schneidig sein starkes Gewehr.
Würgt' ich nicht mit nervigem Arm den Nemeïschen Leuen?
Gelbweiß war er bemähnt, zehrendes Feuer sein Hauch.
Niemals rastend, verjagt' ich und fing die Mänalische Hindin,
Riß aus der Geier Gewalt kühn den Stymphalischen See,
Habe gezähmt Kretensischen Stier und die Thrakischen Rosse,
Hab' Diomedes besiegt, habe den Kakus besiegt,
Habe geräumt von versteinertem Miste den Stall des Augias,
Habe gethan noch mehr, drob sich verwundert die Welt.
Doch nie war es genug; stets Neues heischte der Machtspruch,
Hieß mich holen von fern goldne Hesperische Frucht;
Hieß mich steigen hinab zum Hades, daß ich den wilden
Cerberus bänd'ge, den Hund, welcher die Hölle bewacht.
Dies auch hab' ich gethan und habe befreit den Prometheus,
Habe den Adler erlegt, der an der Leber ihm fraß;
Hei! wie stürzt' er so jähe hinab, der gefräßige Adler.
Hieb in verröchelnder Wuth sich in das eigene Fleisch!

---

[1]) Nr. 22. 16. Mai 1880 S. 86. — Vgl. S. 263 Anm. 1. Anwendung des Mythos von Herakles auf Bismarck.

[2]) Rede vom 8. Mai 1880: „Ich bin müde, todmüde!" (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 190).

Stolz zwar schau' ich zurück auf Vieles, das ich vollendet,
Denke der glücklichen Zeit, da ich mit schwellender Kraft
Hab' als ein Held getrotzt den Beherrschern der Höhen und Tiefen,
Habe mit Riesen gekämpft und der Pygmäen gelacht;
Da ich von Atlas' nahm auf meine Schultern das Weltall
Und den gewaltigen Herrn hab' überlistet hernach;
Da in dem weiten Bereich der erdenbewohnenden Völker
Keiner so stark als ich, Keiner gefürchtet wie ich.
Manchmal aber beschleichet mich doch wehmüthig Erinnern;
Denn ich habe gar oft Götter und Freunde verletzt,
Habe verwundet in krieg'rischer Hast den mächtigen Ares,
Hab' ich verwundet doch auch Hera, die göttliche Frau;
Traf ich mit giftigem Pfeile doch auch den geliebten Centauren
Chiron, den ich als Freund, den ich als Lehrer geehrt.
Aber so geht's in der Welt! Auch Götter irren bisweilen;
Ist nicht dem Halbgott drum Irren und Fehlen erlaubt?
Götter auch fühlen bisweilen sich schwach und bedürfen der Ruhe;
Ruhe ist's, was allein heut meine Seele ersehnt.
Müde bin ich, todmüd' und erquickenden Schlafes bedürftig! —
Sprach's, und das Löwenfell wirft um den Nacken er schnell,
Nimmt auf die Schulter den Bogen behend und den klirrenden Köcher,
Greift zu der Keul' und — zieht wieder zu Kämpfen hinaus.

Jubel-Chorus der Schwarzen.[1]

(Aus einer noch unvollendeten Tragikomödie.)

Nun stimmet die Kehlen zum Jubelgesang, und den Himmel
preist mit Frohlocken,
Laßt schallen in's Land von den Thürmen des Doms, vom
Dach der Capelle die Glocken!

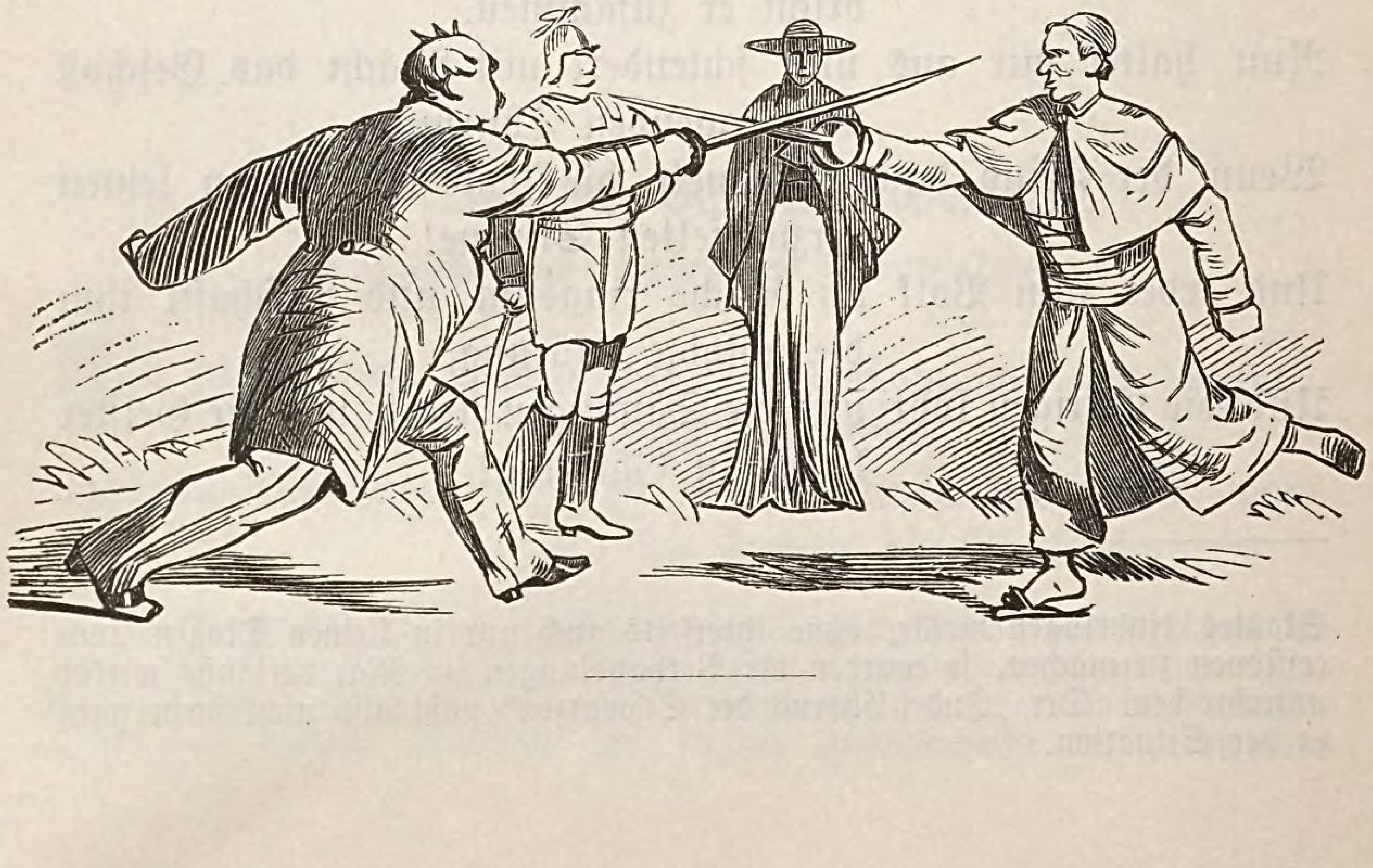
[1]) Nr. 23/24. 23. Mai 1880 S. 89. — Zum Inhalt des Gedichtes ist daran zu erinnern, daß seit dem März 1880 die Unterhandlungen über Herstellung eines modus vivendi mit der Curie wieder aufgenommen worden waren. Da jedoch die Curie nur immer Zugeständnisse des preußischen

Fast scheint's mir ein Traum, daß „todmüde" sich selbst der mächt'ge Feind schon erklärt hat,
Da der Kampf der Cultur, zu dem er uns rief, kaum sieben der Jahre gewährt hat.
Wie stand der Gigant, der gewaltige da, ein plötzlich sentimentaler
Rührseliger Mann — gehämmert erschien uns sonst vom härtesten Stahl er.
Wie thöricht, so laut zu verkündigen, daß schon jetzt mit der Kraft es ein End' hat!
Wahr bleibet fürwahr das alte „Quem vult perdere Deus, dementat."
Ob scheltender Wort' und drohender auch des „Ermüdeten" Rede noch voll war,
Sah man doch, daß es ohnmächtiger, weil des besiegt sich Fühlenden Groll war.
So sucht noch umsonst mit schwindender Kraft der Drache den Gegner zu packen,
Wenn schon des Heiligen siegenden Speer er fühlt in dem schuppigen Nacken;
Noch stößt aus dem Mund er verderblichen Hauch, aus den Nüstern bläst er die Flammen,
Doch aus klaffender Wunde rieselt das Blut, und zuckend bricht er zusammen.
Nun haltet mir aus und schleudert mit Macht das Geschoß vom ragenden Thurme,
Wenn der Feind dann sammelt die letzte Kraft zum letzten verzweifelten Sturme!
Und redet zum Volk im Reiche ringsum und verschafft ihm die nöthige Klärung,
Und die Eifrigen lobt und die Säumigen straft, und die Geister haltet in Gährung!

Staates einbringen wollte, ohne ihrerseits auch nur in kleinen Dingen Concessionen zu machen, so wurden die Verhandlungen im Mai vorläufig wieder unterbrochen. Der „Jubel-Chorus der Schwarzen" paßt also nicht mehr ganz zu der Situation.

So haltet mir aus, und werdet nicht matt in dem gottgefälligen Kriege;
Vielleicht eh' wieder das Jahr sich erneut, hilft uns der Himmel zum Siege.
Zerschmettert dann rollt hernieder der Stein, auf den mit Hohn der Coloß sah,
Und über den Leib des Gefallenen wälzt sich der Büßer Zug nach Canossa.
Die der Spruch der Gewalt des Amtes beraubt und verjagt von der heimischen Erde,
Mit Liederschall und mit Glockengeläut heimkehren die Hirten zur Heerde.
Voll Inbrunst singet dem Himmel laut einen Dankeshymnus Majunke,
Und es jubelt beim Wein der Fromme am Rhein, und der Bayer bei bräunlichem Trunke.

Und der Himmel erschließt den azurenen Schooß,
Und lächelnd schaut aus dem Rosengewölk
Der Heiligen Schaar, die mit Jubelgesang
Den Collegen begrüßt,
Die schimmernde Perle von Meppen.



Durchläuchting.[1]

(Nach den Zeitungsberichten.)

Er ist gekommen,
Gehüllt in Rauch;
Und als Er fortging,
Da raucht' Er auch.
Und immerzu
Von Friedrichsruh'
Hat Er fortgeschmaucht
Und sich bis Kissingen
Durchgeraucht.

An Ihn.[2]

Neue Glosse über ein altes Thema.

Säume nicht dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

Goethe.

An Europas fernsten Enden
Wandelt sich die Weltgeschichte
Endlich jetzt zum Weltgerichte.
Günstig dir das Blatt zu wenden,
Greife zu mit beiden Händen;
Heute noch am allermeisten
Ist im Orient zu leisten.
Wallt John Bull auch auf in Zorn,
Vorwärts schnell ans Goldne Horn!
Säume nicht dich zu erdreisten!

---

[1]) Nr. 35. 1. August 1880 S. 139. — Fürst Bismarck, der sich am 29. Juni nach Friedrichsruh begeben hatte, traf am 24. Juli Abends in Berlin ein und reiste am 26. Juli früh nach Kissingen weiter.

[2]) Nr. 37. 15. August 1880 S. 145. — Streitigkeiten zwischen der Türkei und Griechenland über den Lauf der Grenze schienen im Sommer 1880 zu einem Kriege führen zu sollen, der sich durch das Eingreifen der Großmächte zu einem Vernichtungskampfe für die türkische Herrschaft auf europäischem Boden entwickeln mußte. „Kladderadatsch" fordert Fürst Bismarck auf, durch schnelles Zugreifen den größten Beuteantheil Deutschland zu sichern.

Aus des Hellespontes Tiefen
Ragt für dich ein neuer Ruhm,
Da für's junge Griechenthum
Sie Europas Hilfe riefen.
Ueber's Meer mit dem Khalifen!
Eh' noch ab die Uhr ihm läuft,
Ist wohl auch dein Plan gereift,
Und du schmiedest schnell das Eisen,
Wandelst schon in sichern Gleisen,
Wenn die Menge zaudernd schweift.

Zum „verlassnen Bruderstamm"
Montenegro schnell erhoben!
Sieh, Gambetta schwimmt schon oben;
Daß sein Stückchen er erhasch',
Spielt er heut den Gustav Rasch.
Der wird siegen, der am meisten
Jetzt entreißt der Türken Fäusten
Und in erste Reihe schon
Tritt bei der „Mediation" —
Alles kann der Edle leisten.

Schwing' dich auf in kühnem Fluge,
Deutschlands Aar! Gen Osten fern
Folge deinem guten Stern
Jetzt zu neuem Siegeszuge!
Endlich frei von list'gem Truge,
Den der Moslem lang gehäuft,
Ist ein Volk herangereift.
Vorwärts! Neuen Ruhmes Glanz
Wartet Dessen in Byzanz,
Der versteht und rasch ergreift.

Kissinger Nachklänge.[1]

Fern dem wirren Marktgewühle, fern auch niedern Tagessorgen,
Sitzt der Kanzler, in den Mauern seiner Villa traut geborgen;
Raucht sein Pfeifchen, und bisweilen schlägt zurück er die Gardine,
Um hinauszuschau'n ins Freie von der oberen Saline.

Und wie von Walhalla's Höhe Wotan lenkt der Welt Geschicke,
Sich der Völker freuend, die er führt mit weisem Herrscherblicke,
Also freut sich auch der Kanzler; denn er lenkt die Staatsmaschine,
So die Federn als die Räder, von der oberen Saline.

Gleich dem Wolf, dem immerwachen, der an Wotans Throngezelte
Saß und, wenn Besucher kamen nach Walhalla, heult' und bellte,
Also trachtet auch der Reichshund, daß er treu dem Herren diene,
Und er bellt, wenn Gäste kommen zu der oberen Saline.

Und der hohen Gäste viele kamen an zu Fuß und Wagen,
Denn gar oft, die Herrn zu melden, hat der Reichshund angeschlagen;
Excellenzen, Fürsten, Räthe, reich geschmückt mit Ordensbändern,
Sah man zur Saline wandern so aus nah'n als fernen Ländern.

War das nicht der Graf von Münster, der hierher von London eilte
Und beim Kanzler, heimlich plaudernd, schier drei volle Stunden weilte?[2])
Ja, er war's! Entschieden wurde — sicher tritt dies bald zu Tage —
Auf der oberen Saline jetzt die oriental'sche Frage!

War das nicht Herr Hergenröther? — Nein, noch will kein Nuntius kommen;
Aber ganz gewiß war droben Einer von den Römisch-Frommen!
Sicher wird, sobald den rechten Mann der heil'ge Vater sendet,
Durch die obere Saline der Culturkampf noch beendet.

---

[1]) Nr. 40. 29. August 1880 S. 159.
[2]) Am 9. August 1880.

Kam da nicht Minister Crailsheim und der Doctor Lutz
gegangen?[1])
Ja, sie waren's! Freundlich wurden von dem Mächt'gen sie
empfangen.
Ei, was mögen Die wohl bringen? — Sicher werden diese Beiden
Von der oberen Saline fröhlich und in Frieden scheiden.

Haben sich nicht bei dem Kanzler eingestellt zu treuer Frohne
Täglich neu aus deutschen Gauen Kohlen-, Erz- und Sprit-
Barone?
Auch Agrarier? — Ja, sie kamen; huldigend dem Zoll-
programme,
Ließen sie auf der Saline leuchten der Begeist'rung Flamme.

War der Herr, der kürzlich einzog und ein Weilchen hier gerastet,
Nicht der Mann, auf dem die Sorge unsrer Staatsfinanzen
lastet?
Er, der neue Steuer-Felder mäht als unverdross'ner Schnitter,
War er nicht auf der Saline? Ja, wir wissen, 's war Herr
Bitter.

Bald wird einsam und verlassen die Saline wieder stehen,
Und die Leute werden trauernd unsern Kanzler scheiden sehen;
Und sie werden sich einander fragen mit gespannter Miene:
Was kommt jetzt — an neuen Steuern von der oberen Saline?

Stillleben.[2])

So bin ich wieder denn entronnen
Des Volkes Lärm, des Tages Streit!
Wie schlürf' ich selig deine Wonnen,
Du grüne Waldeseinsamkeit!

---

[1]) Am 22. August 1880.

[2]) Nr. 41. 5. September 1880 S. 162. — Am 27. August nach Berlin zurückgekehrt, reiste Fürst Bismarck am 31. August nach Friedrichsruh ab, wo er bis Anfang des nächsten Jahres blieb.

Hierher dringt nicht der Welt Gebrause;
Schließt Pforten mir und Thore zu!
Für Keinen bin ich hier zu Hause,
Hier halt' ich gute Friedrichsruh!

Nicht lauert mit gespannter Miene
Der Kurgast Morgens hier am Pfad,
Der mir im Umkreis der Saline
Erbarmungslos den Weg vertrat.
Wenn ich in stiller Morgenstunde
Im sonnenhellen Walde geh',
So schaut nach mir im Buchengrunde
Mit lichtem Auge nur das Reh.

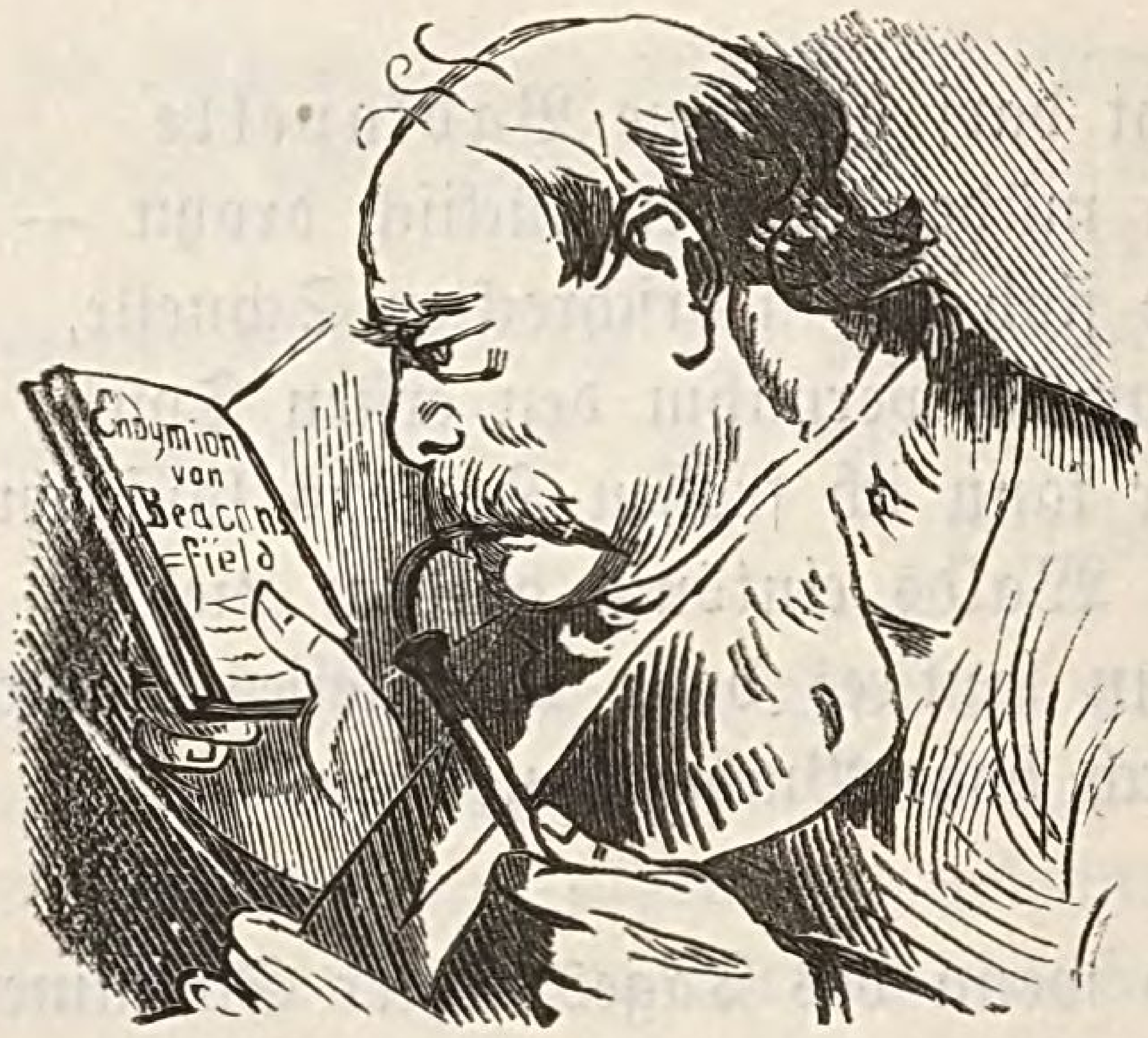
Nicht darf hier eine Badkapelle
Den müden Nerven tückisch drohn —
Wie floh ich in erschreckter Schnelle,
Wenn ich vernahm den ersten Ton!
Hier kann ich frohen Herzens lauschen
Des Walds eintönig holdem Lied,
Wenn laut'res bald, bald leises Rauschen
Durch hohe Buchenkronen zieht.

Und wenn des Tages letzter Schimmer
Erstarb im kühlen Hauch der Nacht,
Durchblättr' ich dann im trauten Zimmer,
Was mir die letzte Post gebracht.
Von Leo melden mir die Meinen,
Von Rickert, von dem „kranken Mann";
Zuweilen will es fast mir scheinen,
Als ging mich Alles nichts mehr an.

Hinweg die Mappe! Zu entzünden
Eil' ich das vielgeliebte Kraut,
Das in Havannahs heißen Gründen
Des Negers schwiel'ge Hand gebaut.

Die blauen Ringe seh' ich rinnen,
Ein Wohlgeruch erfüllt den Raum;
Die Seele sinkt in stilles Sinnen,
Mir naht der alte holde Traum.

Es schimmert überird'sche Helle
Urplötzlich durch der Wolken Blau,
Stolz thürmt in zauberhafter Schnelle
Sich vor mir auf ein Riesenbau.
Man formt in ihm aus duft'gen Blättern
Cigarren zu des Reiches Wohl;
Am Giebel prangt in goldnen Lettern
Die stolze Inschrift: „**Monopol**“.



Die Reise nach Bismarck.[1]

(Frei nach den „Dresdner Nachrichten.“)

Sich Bismarck einmal anzusehn,
Thät Einer auf die Reise gehn;
Herr Koch, so war genannt derselbe
Und war aus Dresden an der Elbe.

[1] Nr. 42. 12. September 1880 S. 166. — Natürlich enthält das Gedicht „Wahrheit und Dichtung“.

Und als er kam nach Friedrichsruh,
Da sprach er: Jetzt nur immerzu!
Nicht eher heimwärts will ich reisen,
Bis ich gesehn den Mann von Eisen.

Schon steht er vor dem Grundstückzaun,
Der angestrichen bismarckbraun,
Und sieht darüber mit Behagen
Drei Pappeln wie drei Haare ragen.
Schon guckt er durch des Zaunes Spalt,
Da tönt ein fürchterliches: Halt!
Und plötzlich wird von fünf Gensdarmen
Er angefaßt mit starken Armen.

„Wohin, Unsel'ger?" — „„Bismarck sehn!"" —
„Das darf nicht sein!" — „„Es muß geschehn!"" —
„Zurück!" — „„Ich will nicht!"" — „Nun dann sei
Verhaftet!" — „„Gut, ich bin so frei!""

In Bande schlagen ihn die Häscher
Und transportiren rasch und räscher
Nach Dresden ihn per Eisenbahn,
Wo er, befreit von seinem Wahn,
Sich glücklich ausweist als authent'sch
Und als ein ganz harmloser Mensch.
Da lassen endlich die Gensdarmen
Ihn los, ergriffen von Erbarmen,
Und kehren heim, nachdem sie noch
Ein „Töpfchen" froh geleert mit Koch.
Frei kann er seiner Wege gehn,
Nachdem er Bismarck — nicht gesehn.
Wer aber kann für seine Qualen
Entschäd'gen ihn? wer sie nur malen?

Moral.

Willst, Söhnlein, Bismarck sehen du,
Dann reise nicht nach Friedrichsruh,

Damit nicht, wie es Koch ergangen,
Auch dich die grimmen Häscher fangen.
Nein, lade — was dir unbenommen —
Den Kanzler ein, zu dir zu kommen.
Vielleicht — er ist ja doch so gut —
Vielleicht, daß er es wirklich thut.
Und lehnt er ab und sagt er Nein,
Dann denk: Es hat nicht sollen sein!

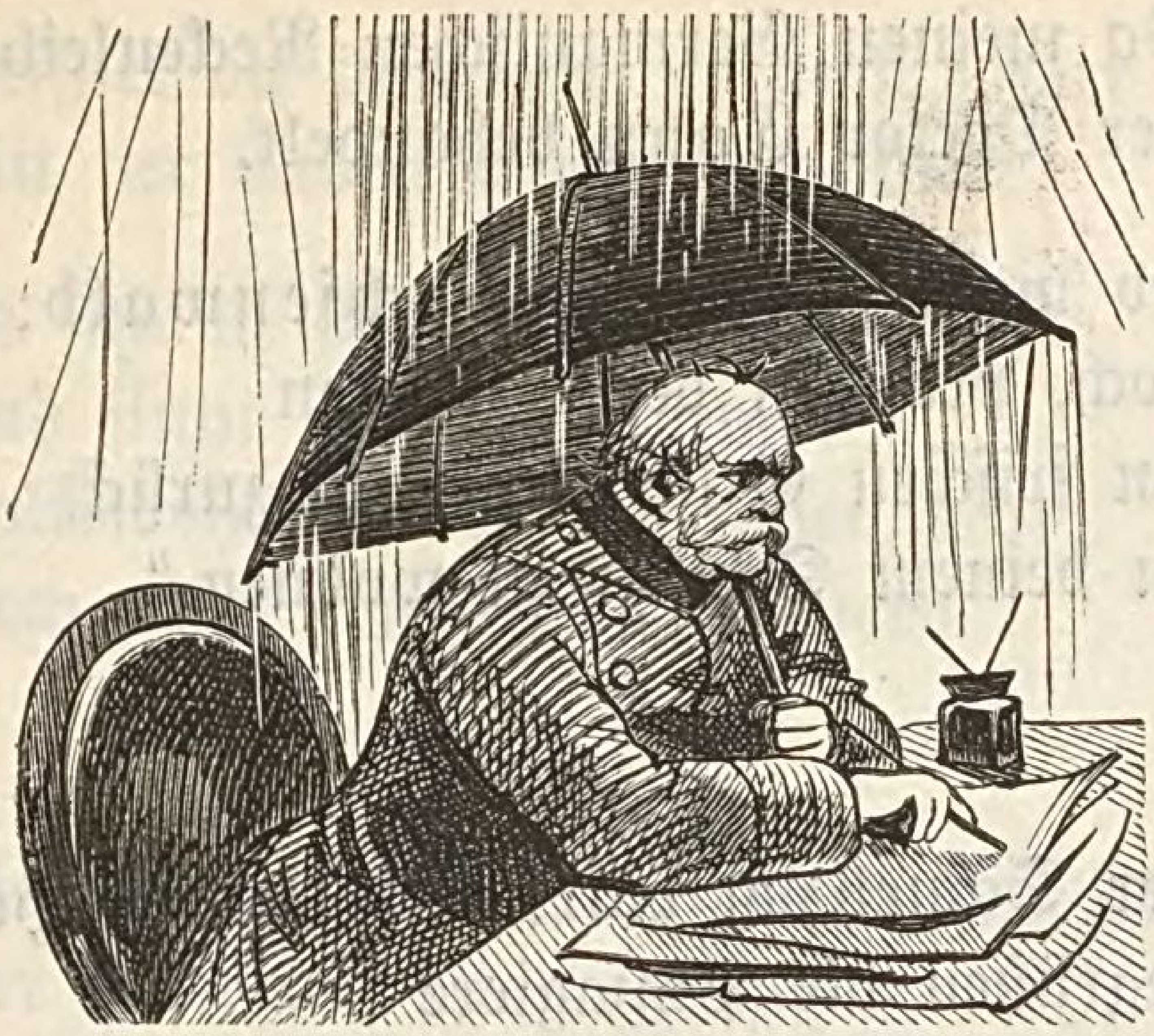
Handelsminister Bismarck.[1]

Ganz gewiß geeignet ist Er
Auch im Handelsfach als Minister.
Welche Wege Er auch mag wandeln,
Stets lag seine Stärk' im Handeln.



---

[1]) Nr. 43. 19. September 1880 S. 170. — Am 17. September wurde dem Fürsten Bismarck definitiv das Ministerium für Handel und Gewerbe übertragen, nachdem er es seit der Verabschiedung des Ministers Hofmann (23. August) provisorisch verwaltet hatte.



1881.

Des Kanzlers Heimkehr.[1]

1.

Der Kanzler spricht: „Ich muß nach Berlin,
Ich kann's nicht länger verschieben;
Im stillen Waldschloß wär' ich so gern
Den ganzen Winter geblieben!

Doch nun ich seit Wochen Tag für Tag
Mich dreimal reisen muß sehen
In jeder Zeitung, ist es ganz
Um meine Ruhe geschehen.

Ob ich auch wirklich hier noch bin,
Bezweifl' ich oftmals leise;
So weich' ich denn der Uebermacht
Und mache mich auf die Reise.

Leb wohl, du stiller Erdenfleck,
Wo ich beglückt gewandelt,

---

[1]) Nr. 3. 16. Januar 1881 S. 11.

Wo meinen Germanischen Reckenleib
Der Doctor Cohn behandelt.

Leb wohl, du lieber Sachsenwald;
Doch, prangen deine Kronen
Im frischen Grün, kehr' ich zurück,
In deinem Schirm zu wohnen."

2.

Der Schnellzug hält; mit lautem Hoch
Begrüßen die Passagiere
Den Fürsten, aus jedem Fenster schau'n
Der Köpfe mindestens viere.

Das Dampfroß schnaubt, und wiederum
Beginnt der Lauf, der wilde;
Der Kanzler still am Fenster lehnt
Und starrt ins Schneegefilde.

Dem Wagen, der ihn hergebracht,
Folgt er mit trübem Blicke:
O säß' ich drin und führe stracks
Nach Friedrichsruh zurücke!

3.

Der Kanzler hält vor seinem Palais
In dunkler Abendstunde,
Er schreitet die Marmorstufen hinauf
Mit seinem treuen Hunde.

Drei Diener schreiten ihm keuchend nach;
Es trägt gebeugt ein Jeder
Eine riesige Mappe, wohl gefüllt,
Vom allerstärksten Leder.

Sie legen die Last auf den Tisch und gehn;
Der Fürst in tiefem Sinnen

Oeffnet die Mappen; er muß sofort
Mit der Arbeit wieder beginnen.

Er sitzt in stiller Mitternacht
Und sinnt ob seiner theuern,
Volkswohlbefördernden, aber, ach!
Noch nicht bewilligten Steuern.

4.

Die Morgenblätter verkünden der Stadt:
Der Kanzler ist eingetroffen.
Da wird erfüllt gar manches Herz
Von stillem Sehnen und Hoffen.

In Hoffen und Bangen gehn umher
Die Herren Nationalen;
Es wogen wieder in ihrer Brust
Des Zweifels bittre Qualen.

Sollt' es wohl diesmal wieder Ihn
Nach Links zu ziehen glücken?
Drückt Er die Hand uns, oder wird
An die Wand er wieder uns drücken?[1])

Herrn Windthorst sieht man am Palais
Schon früh vorüberwandeln;
Sein sehnsuchtsvolles Auge fragt
Nach oben: „Nichts zu handeln?

Gar gerne macht' ich ein Geschäft
In alter, reeller Weise;
Doch wird pränumerando gezahlt,
Auch hab' ich feste Preise".[2])

---

[1]) Vgl. S. 244 Anm. 1.

[2]) Anspielung auf den „Vorschuß" an Concessionen, den der preußische Staat der römischen Kirche in seinem Streben, den Culturkampf beizulegen, gewährte.

Kanzler-Lied.[1]

(Nach bekannter Weise zu singen.)

Was auch an Sorg' und Plag'
Mein Amt mir bringen mag,
Und ob auch grimmbeseelt
Die halbe Welt krakehlt,
  Ich fürcht' Geschrei nicht noch Proteste.
Was ihr auch sinnt und treibt,
Mein Wahlspruch ist und bleibt:
  Nur immer feste!
  J'y suis — j'y reste!

Wenn Bebel furchtbar tobt
Und seine Lung' erprobt
Mit Pole, Welf' und Pfaff,
Das ist mir Alles Kaff;
  Ich schweig', denn Schweigen ist das Beste.
Solang' ich Kanzler bin,
Denk' ich in meinem Sinn:
  Nur immer feste!
  J'y suis — j'y reste!

Im Winter — o Verdruß! —
Wenn nach Berlin ich muß,
Wo wilder Kampf entbrennt
Im hohen Parlament
  Und marmorn stehn die Reichspaläste,

---

[1]) Nr. 7. 13. Februar 1881 S. 25. — In der Sitzung des Reichstags vom 4. Februar 1881 erklärte Fürst Bismarck: „Ich habe früher die Absicht, zurückzutreten, unumwunden erklärt, weil ich mich körperlich nicht leistungsfähig mehr fühlte, die Sache fortzusetzen, und weil ich bei meinen Collegen nicht überall die Unterstützung fand, deren ich bedurfte, — ich halte es für nützlich, zu constatiren, daß ich von dieser Velleität ganz zurückgekommen bin, es fällt mir nicht ein zurückzutreten. J'y suis, j'y reste! Ich sage, ich gedenke so lange im Amte zu bleiben, wie Se. Maj. der Kaiser es für gut findet. Sein Wille ist das Einzige, was mich aus dem Sattel heben wird." (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 249 f.)

Zu Land- und Reichstag dort
Sprech' ich mein kühnes Wort:
Nur immer feste!
J'y suis — j'y reste!

Wie mir dann Windthorst grollt
Und mit mir Richter schmollt,
Wie mich das Centrum schilt,
Wie Virchow gar so wild,
Und was die böse Presse preßte,
Das hör' und les' ich dann
Und denk' als tapfrer Mann:
Nur immer feste!
J'y suis — j'y reste!

Doch wenn dort schmilzt der Schnee,
Fort zieh' ich von der Spree;
Varzin und Friedrichsruh'
Wehn dann mir Labung zu —
Dort nahn und gehn viel liebe Gäste.
Und wer's da hören will,
Dem sag' ich heimlich still:
Nur immer feste!
J'y suis — j'y reste!

Will auf der Bresche stehn
Und nicht vom Posten gehn,
Und müßt' ich fallen auch,
Und ob im letzten Hauch
Mein Herzblut schier den Boden näßte —
So will ich sprechen doch
Mit letztem Odem noch:
Nur immer feste!
J'y suis — j'y reste!

Ich weich' vom Platze nicht,
Bis einst mein Kaiser spricht:

Nun, Otto, geh' nach Haus
Und ruh' dich endlich aus! —
Dann will ich ruhn in stillem Neste.
Einst über meinem Grab
Neigt friedlich euch herab,
Ihr grünen Aeste!
J'y suis — j'y reste!

Unerhört.[1]

Habt ihr's gehört? Habt ihr's gelesen,
Wie Er sich mit Eugen vertragen?
Da würde selbst Rabbi Akiba sagen:
Das ist gewiß noch niemals dagewesen!



[1]) Nr. 7. 13. Februar 1881 S. 26. — Die Rede vom 4. Februar 1881 leitete Fürst Bismarck mit der Bemerkung ein, daß er zum ersten Male seit langer Zeit Gelegenheit habe, sein Einverständniß in vielen Punkten mit dem Vorredner — E. Richter — zu constatiren. (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 227.)

Eine Ballade.[1]

Der Bismarck und der Eulenburg,
Das waren zwei Minister;
Sie liebten sich herzinniglich,
Als wie zwei treue Geschwister.

Der Bismarck und der Eulenburg,
Erzürnten sich einstmalen.
Der Bismarck sprach: Der Rommel that's!
Soll ich die Schuld bezahlen?

Sollt' Bismarck oder Eulenburg
Darob noch Groll bewahren?
Nein! Hoffentlich liegen Beide bald
Sich wieder in den — Armen.

---

[1]) Nr. 10. 27. Februar 1881. S. 39. — In der Sitzung des Herrenhauses vom 19. Februar 1881 gab Minister v. Eulenburg bei Berathung von Art. 17 des Zuständigkeitsgesetzes die Erklärung ab, daß er zwar beklage, daß eine Einigung auf Grund der Regierungsvorlage mit dem Abgeordnetenhause nicht erlangt worden sei, nun aber, da Gründe des Staatsinteresses nicht eigentlich geltend gemacht worden seien, die eine Versagung der Zustimmung nothwendig erscheinen ließen, die Annahme des Artikels in der Fassung des Abgeordnetenhauses seinerseits befürworte. Bald nachher erhob sich der als Commissar des Handelsministers (Bismarck) anwesende Geh. Oberregierungsrath Rommel und verlas „im Auftrag des Herrn Handelsministers und Ministerpräsidenten" eine Erklärung, die mit der Erklärung Eulenburgs in direktem Widerspruch stand. Die Verlesung erregte im Hause lebhaft die Gemüther, da sie auf einen Zwiespalt im Ministerium in prinzipiellen Fragen der Staatsverwaltung hinzuweisen schien. Fürst Bismarck suchte unrichtigen Auslegungen zu begegnen, indem er am 21. Februar erklärte, daß die „in seinem Namen" verlesenen Auslassungen nicht zum Verlesen, sondern blos zur Instruction des Commissars bestimmt gewesen seien, Meinungsverschiedenheiten unter Ministern aber noch kein Zeichen von Zwiespalt seien. (Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 286 ff.) Graf Eulenburg nahm das Vorkommniß zum Anlaß seiner Demission.

Neues Lied
nach alter Melodie.[1])

Wer will unter die Minister,
Der muß haben eine Haut,
Derb und fest; sonst eben ist er
Nicht für dieses Fach gebaut.
Söhnlein, willst Minister sein,
Sieh dich vor und richt' dich ein! ꝛc.

In der Haut auch muß er sitzen
Ziemlich fest, solang' es währt,
Daß er bei des Kanzlers Blitzen
Nicht gleich aus derselben fährt.
Söhnlein, willst Minister sein,
Sieh dich vor und richt' dich ein! ꝛc.

Der muß haben eine zweite
Haut noch außerdem im Spind,
Daß er, wenn die erste pleite,
In die zweite schlüpft geschwind.
Söhnlein, willst Minister sein,
Sieh dich vor und richt' dich ein! ꝛc.

Themis an ihren Ankläger.[2])

Du klagst mich an, daß ich, der Pflicht vergessend,
Nach Lieb' und Haß ausübe meine Macht;
Du wirfst mir vor, daß ich, unrichtig messend,
Den Vortheil statt der Ehre hab' in Acht —

---

[1]) Nr. 11. 6. März 1881 S. 43. Vgl. die Bemerkung zu dem vorhergehenden Gedicht.

[2]) Nr. 12. 13. März 1881 S. 45. — In der Sitzung des Reichstags vom 3. März 1881 sprach Fürst Bismarck gegen die Betheiligung der Richter an der Wahlagitation, weil leicht die Thätigkeit für eine politische Partei den Richter unbewußt bei Ausübung seines richterlichen Amtes beeinflussen könne. Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 331 ff.

Daß ich, indem ich schändlich mich vergreife,
Bevor ich wäge, schlage mit dem Schwert;
Daß ich die Binde von den Augen streife,
Den anzuschau'n, der Recht von mir begehrt!

Was du gesagt, so Manchen wird's bethören,
Der auch mit unverbundnen Augen blind;
Was du gesagt, gern werden's Jene hören,
Die seit Uranfang meine Feinde sind.

Hörst du nicht schon, wie sie mich schmäh'n und schelten
Und mich dem Hohngelächter geben preis?
Als feile Dirne muß ich ihnen gelten,
Die Göttin ich, die älter ist als Zeus!

Zwar trifft mich nicht dein Vorwurf — ungebrochen
Bin ich auch heute noch und ungebeugt;
Doch kränkt es mich, daß also du gesprochen,
Daß öffentlich du gegen mich gezeugt.

Weh mir und dir, wenn erst auf mich zu schmälen
Sie wagen, wenn gescholten sie mich schau'n!
Womit willst rechnen du, auf wen noch zählen,
Wenn du zu mir erschütterst das Vertrau'n?

Mußt grade du mir solchen Vorwurf machen,
Der besser hätte freundlich mir gedankt?
Der selbst so oft in, ach! so kleinen Sachen
Hat Recht von mir gefordert und erlangt?

Du hast, als du des Zornes Funken sprühtest
Vergessen wohl, was ich vergessen möcht':
Daß du mich, Freund, ein wenig oft bemühtest?
Sei gegen mich — oft ward ich's dir — gerecht!

Reichstägliche Schnadahupfl.[1])

Dr. Baumbach.

Daß wir Zwei z'samm kutschirt sind,
Das mag ja wohl sein;
Doch die Pferde war'n gemiethet,
Und die Kutsch' war nicht mein!
Holdrio!

Der Kanzler.

Wem die Kutsche gehört hat,
Ist mir ganz einerlei;
Der Herr Landrath saß drinnen,
Und der Lasker dabei!
Holdrio!

Dr. Lasker.

Das ist für langjähr'ge
Unterstützung der Lohn!
Erst gedrückt an die Wand,
Dann ein Sturzbad von Hohn!
Holdrio!

Der Kanzler.

Hab' dem Herrn ich 'mal d' Hand g'drückt,
So war das mehr Schein;
Doch als ich ihn an d' Wand g'drückt,
Zeigt' ich halt, wie ich's mein'!
Holdrio!

---

[1]) Nr. 12. 13. März 1881 S. 47. — Fürst Bismarck tadelte es in seiner Rede vom 3. März 1881, daß Landrath Baumbach gewissermaßen als Eideshelfer bei der Wahl seines Freundes Lasker fungirt habe, indem er mit ihm gemeinschaftlich zu den Wahlversammlungen fuhr. Lasker bestritt lebhaft das Factum, doch mußte es der Abg. Baumbach selbst zugeben. Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck VIII 331 ff.

Mit Dem wär' ich fertig!
Wer will jetzt 'mal dran?
Ich bleib', bis es Acht schlägt,[1])
Und steh' meinen Mann!
Holdrio!

Es meldet sich Keiner?
's hat halt Keiner mehr Schneid!
Ich empfehl' mich; aber morgen
Bin ich wieder bereit!
Holdrio!

Der Declaranten Demüthigung.[2])

Das sind die trutz'gen Declaranten,
Die in dem kreuzgeschmückten Blatt —
Fünf Jahr' nun ist es her — bekannten:
„Jetzt haben wir den Kanzler satt!
Wir hielten ihn einst für vortrefflich und groß,
Jetzt sagen von Otto wir gänzlich uns los."

Mit Eifer hat das Werk betrieben
Die „kleine mächtige" Partei;[3])
Vierhundertfünf Mann unterschrieben,
Auch Thadden-Triglaff war dabei.
Der Kanzler empfing mit Entrüstung den Wisch
Und schob ihn verächtlich herunter vom Tisch.

---

[1]) „Sie werden mich nicht mundtodt machen, und wenn ich bis 8 Uhr hier aushalten und Rede stehen sollte" (Reden VIII 348).

[2]) Nr. 14/15. 27. März 1881 S. 54. — Nach der Abkehr Bismarcks von dem Manchesterthum und seinem Einlenken in die Bahnen einer gemäßigten Schutzzollpolitik traten viele der „Declaranten" (s. S. 188 Anm. 1) wieder auf Seite Bismarcks und widerriefen ihre Erklärung vom 26. Februar 1876.

[3]) „Die kleine aber mächtige Partei" hießen die Konservativen von der Richtung der Kreuzzeitung.

Fünf Jahre sind indeß verflossen,
Seit, von dem Höllengeist bethört,
Die einst'gen treuen Kampfgenossen
Sich von dem Kanzler abgekehrt.
Es ändert sich Vieles in rollender Zeit;
„Wie thut uns, was damals wir thaten, so leid!"

Das sind die trutz'gen Declaranten,
Die fassen muthig den Entschluß
Und kommen zu dem einst Verkannten
Mit reuigem „Peccavimus"!
Es führt Herr von Mirbach das wimmernde Heer;
Der Kanzler übt Gnade — was wollen sie mehr?

Nun sind die lange Freudelosen
Auf's Neu' erfüllt von frohem Muth:
„Auf, laßt uns jauchzen, laßt uns kosen,
Denn Bismarck ist uns wieder gut!
Sein Wohl jetzt zu trinken, die Humpen zur Hand,
Gefüllt mit dem Wein, den wir selber gebrannt!"

Impromptu auf der Reichstags-Tribüne.[1]

Weh, Lasker, weh! Ich hab's gesehn erschreckt,
Wie du mit unbedachter Rede Flammen
Des Kanzlers Zorn und Staunen hast geweckt.
Wie konnt' Er wohl noch schärfer dich verdammen?
Er hat sich lachend hoch empor gereckt
Und — schlug die Hände über'm Kopf zusammen.

---

[1]) Nr. 16. 3. April 1881 S. 63. Bezieht sich auf ein Vorkommniß in der Sitzung des Reichstags vom 28. März 1881.

Das Uebel der Beredtsamkeit.[1]

„Gefährliche Beredtsamkeit,
Du großes Uebel unsrer Zeit!
Ein guter Redner, wißt es, ist
Ein Stümper meist in Schach und Whist,
Auch selten nur ein guter Christ
Und mit der Wahrheit liegt er gern in Fehde." —
Der Kanzler sprach's; da — hielt er eine Rede.

Von einer parlamentarischen Soirée.[2]

Der Kanzler sprach zu den Treuen,
Die sich um ihn gesellt:
„Soll ich mich euer freuen,
Gebt mir — nicht soll's euch reuen —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Zwar habt ihr nach meinem Willen
Die Zölle emporgeschnellt;
Doch soll ich Recruten drillen
Für mich, denk' ich im Stillen:
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

An Gerste, Korn und Weizen
Bringt goldne Früchte das Feld,
Die mich zu Steuern reizen;
Auch ihr sollt nimmer geizen —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

[1] Nr. 21. 8. Mai 1881 S. 83. — Ueber die Gefahren der Beredtsamkeit äußerte sich Fürst Bismarck in der Reichstagsrede vom 29. April 1881: „Beredtsamkeit ist eine Gabe, die heut zu Tage über ihren Werth Einfluß übt und überschätzt wird über ihren wahren Werth. Ein guter Redner muß etwas vom Dichter haben, darf es also mit der Wahrheit nicht ganz mathematisch genau nehmen. — — Ich denke mir, daß ein guter Redner selten ein guter Whistspieler, selten ein guter Schachspieler, noch seltener ein sicherer Staatsmann sein wird." (Die politischen Reden des Fürsten Bismarck IX 56.)

[2] Nr. 26. 5. Juni 1881 S. 102. — Vgl. den Bericht über die Soirée vom 27. Mai 1881 bei v. Poschinger, Fürst Bismarck und die Parlamentarier I 189 ff. (2. Aufl. S. 222 ff.).

Damit ihm niemals fehle,
Was seinen Humor erhält,
Braucht Bitter, meiner Seele,
Den Zoll auch noch vom Mehle —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Seht, wie zu des Bieres Fluthen
Die Gerste die Aehre schwellt!
Das Malz — o glaubt's, ihr Guten —
Der Tabak kann auch noch bluten:
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Und sollen wir einstmals rasten
Geruhig im Friedenszelt
So lernt entbehren und fasten,
Und tragt des Staates Lasten —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Gar viel der Feinde lauern
Vom Südmeer bis zum Belt
Auf uns. Ich frage mit Schauern:
Wie lang' wird der Friede dauern? —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Daß nicht im Sturm, dem wüth'gen,
Mein Steuerschiff zerschellt,
Helft, Götter, mir, ihr güt'gen,
Hammonia jetzt demüth'gen! —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Es sind von Hasses Hauche
Und Widerspruch geschwellt
Die bösen Fortschritts-Gauche;
Sie weigern, was ich brauche, —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Der Fortschritt will nicht blechen,
Was euch und mir gefällt.
Soll ich den „Ring" zerbrechen,
Und strafen all die Frechen —
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Es ist auf eig'ne Beine
Das Reich noch nicht gestellt
Von Memel bis zum Rheine;
Drum fordr' ich nur das Eine:
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Den kleinen Mann mag's schmerzen,
Was kümmert mich die Welt? —
Der Kanzler sprach's mit Scherzen,
Doch dacht' er ernst im Herzen:
Mehr Geld, ihr Herrn, mehr Geld!

Die neueste Mär'.[1]

In allen Blättern von Berlin
War jüngst die Kunde zu lesen:
Gambetta ist im stillen Varzin
Incognito gewesen.

---

[1]) Nr. 48. 16. October 1881 S. 189. — Zuerst im October 1877 wurden durch Vermittlung des Grafen H. Verhandlungen zwischen Gambetta und Fürst Bismarck über eine Begegnung in Berlin oder Varzin gepflogen. Gambetta war durch wiederholte Reisen in Deutschland zu der Ueberzeugung gekommen, daß es für Frankreich nützlicher sei, mit Deutschland in gute Beziehungen zu treten und im Verein mit Deutschland die wirthschaftlichen Nothstände zu bekämpfen und eine Verminderung der militärischen Lasten herbeizuführen. Fürst Bismarck war nicht abgeneigt, darauf einzugehen, gab aber zu bedenken, daß Gambetta sich in den Augen der Franzosen durch einen Besuch bei ihm nur schaden werde und daß es besser sei, durch concrete Handlungen den Beweis für den guten Willen zu erbringen. Der Ersatz Gontauts durch St. Vallier und die Berufung Waddingtons an die Spitze des Ministeriums des Auswärtigen waren als Manifestationen der friedlichen Gesinnung der französischen Regierung zu betrachten. Im April 1878 war Tag und Ort der Zusammenkunft, die Gambetta lebhaft wünschte,

Und als dem Klausner gemeldet ward,
Welch hoher Besuch von seltner Art
Hierher den Weg genommen,
Da schüttelt zweifelnd er das Haupt:
Das hätt' ich nimmer doch geglaubt!
Eh bien, er sei willkommen!

Der Klausner staunt den Fremdling an,
Der heut betreten die Schwelle:
Fürwahr, er ist's! Was will der Mann
In meiner friedlichen Zelle?
Er ist's, der wilden Haß mir trug,
Der tausend Wunden den Deutschen schlug,
Und der einst blut'ge Vendetta
Gelobt uns hat mit heil'gem Schwur;
Es ist der grimme Held von Tours,
Der Exdictator Gambetta!

Nehmt Platz! Ich biet' Euch Brot und Salz
Und, um Euer Herz zu laben,
Ein Krüglein Weines ebenfalls
Zum Gruß als meine Gaben.
Nun sprecht, was führt zu mir Euch her.
Und was, o Herr, ist Euer Begehr? —
Der Fremdling drauf entgegnet:
Ich habe abgeschworen den Haß
Und bringe Friede. Sei dies Glas
Dem Frieden und Euch gesegnet!

Ja, Hüter will ich des Friedens sein —
So lautet meine Botschaft —
Und sorgen daheim für Das allein,
Was Arbeit dem Volk und Brot schafft.

---

genau verabredet, doch traten im letzten Augenblicke Hindernisse persönlicher Natur dazwischen. Als Gambetta im Sommer 1881 abermals in Deutschland weilte, tauchten Gerüchte einer beabsichtigten Zusammenkunft mit Bismarck in Varzin auf, doch unterblieb dieselbe wohl, weil das Geheimniß nicht genügend gewahrt geblieben war.

Wenn ich erst Leiter von Frankreich bin,
Dann will ich bleiben mit treuem Sinn
Ein Nachbar, ehrlich und bieder.
Nicht Kriege mehr dann führen wir —
O, gebt zuerst das Beispiel Ihr,
Und legt die Waffen nieder! —

Der Klausner lächelt still für sich,
Als wollt' er zum Fremdling sagen:
O Spiegelberg, ich kenne dich!
Dann aber mit Behagen
Erfaßt auch Er das Krüglein baß
Und ruft: So sei bei diesem Glas
Auch Euch mein Gruß beschieden!
Eh bien, mon cher, soyons amis!
Auf unsrer Freundschaft Harmonie
Und ew'gen Völkerfrieden!

Nehmt diese Friedenspfeif' als Gast
Und laßt uns rauchen und zechen;
Vom Waffen-Niederlegen laßt
Ein ander Mal uns sprechen!
Denn sollt's auch heute noch nicht gehn,
So wird es sicher doch geschehn,
Wenn nirgend mehr Gefahr ist.
Der ew'ge Friede wird hergestellt
Dann ganz gewiß! — Was sagt die Welt
Dazu? — Wer weiß, ob's wahr ist!

Die Botschaft.[1]

In Blüthenpracht, in Frieden lag die Welt,
Gebreitet herrlich gleich dem Garten Eden:
Des Walds Gethier, es lebte traut gesellt,
Nicht Leu noch Panther sann auf Raub und Fehden.

---

[1]) Nr. 55. 27. November 1881 S. 217. — Am 17. November 1881 eröffnete Fürst Bismarck den Reichstag im Auftrag des Kaisers mit Verlesung einer Kaiserlichen Botschaft, die, indem sie sich offen zu den gesunden Bestrebungen der Sozialdemokratie bekannte, den Ausgangspunkt für alle sozialreformatorischen Gesetzentwürfe des folgenden Jahrzehnts bildete.

Gemüthlich flog und sang der Vöglein Schaar,
Kein Würger naht dem sichern Nest im Laube;
Mit Lämmern scherzen heiter Wolf und Aar,
Es spielen Fuchs und Falk mit Spatz und Taube.

Vor Feinden sicher, darf auf saft'ger Trift
Sich breitgestirnter Rinder Heerde dehnen;
Der Schlange Zahn, noch ist er frei von Gift,
Von Mordlust frei sind Luchse und Hyänen.

Ein Herz und eine Seele Alles hier,
Der Hecht und Stint, der Storch und Salamander;
Und wie in Eintracht lebte das Gethier,
So lebten auch die Völker mit einander.

Das Reich der Unschuld, nein, es ist kein Traum,
Ihr sollt es neu in hehrer Pracht erwerben;
Schon sieht des Dichters Blick der Wolken Saum
Vom Strahl der neuen Sonne hell sich färben.

Sie steigt empor! Das ird'sche Paradies,
Aus dem zum Arbeitsloos, dem mühvoll harten,
Euch einst des Schicksals grauser Fluch verstieß,
Es kehrt zurück. Wach' auf, du Liebesgarten!

Erwacht, ihr Bäume! Neigt mit schwerer Wucht
Euch nur herab auf Glückliche hieniden.
Daß jedem Hungernden sei süße Frucht
Und Labung jedem Dürstenden beschieden!

Erwacht, ihr Felder! Nicht des Pfluges Stahl
Soll eures Reichthums Schätze uns erschließen;
Nein, ohne Arbeit soll auf Berg und Thal
Der Ernten vollster Segen sich ergießen!

Nicht Frost noch Hagel noch des Blitzes Macht
Soll je vernichten holdgeschmückte Auen!
Ihr guten Geister all', erwacht, erwacht,
Und laßt beglückte Menschen rings nur schauen!

Ihr finstern aber, die seit ew'ger Zeit
Der Zwietracht und des Hasses Odem trennte,
Und die ihr aller Länder Feinde seid,
Gehorcht dem Meister! Schweigt, ihr Elemente!

Der Meister kam, ein Dichter und ein Held;
Bald wird der güldnen Aera Reich erglänzen,
Und jauchzen werden dann, von Lust erhellt,
Die Völker all' bis zu den fernsten Grenzen!

Dem Dichter Preis, der uns dies Reich verhieß,
Dem Helden Preis, der uns zurück auf Erden
Will bringen das verlor'ne Paradies —
Des Dichters Traum wird nimmer Wahrheit werden.

Die Engel in der Wilhelmstraße.[1]

(Indiscrete Tafel-Stimmungs-Bilder.)

Wie klang von frohen Stimmen des Kanzlers Saal
Vor Zeiten, wenn zur Tafel Er gastlich zog
Des Reichstags Vorstand, wenn am Samstag
Sämmtliche Boten des Reichstags er einlud!

Wie fröhlich floß von bärtiger Lippe Ihm
Der Strom der Rede, während der wackere Völck
Manch frisches Wort einwarf und klüglich
Bennigsen sprach und der kühle Delbrück!

Wie war's gemüthlich, wenn in der Ecke Er
Nach Schluß der Tafel saß in dem engern Kreis,

---

[1]) Nr. 56. 4. December 1881 S. 221. — Vgl. den Bericht über die parlamentarische Soirée vom 24. November 1881 bei v. Poschinger, Bismarck und die Parlamentarier I 197 ff. (2. A. S. 234 ff.): „Abgeordnete von der liberalen Schattirung nahmen den Eindruck mit fort, als habe die Unbefangenheit, die früher im Kanzlerpalais vorherrschte, jetzt eine kleine Einbuße erfahren. Den Kanzler genirte die Präponderanz des Ultramontanismus; er konnte sich nicht behaglich fühlen, wenn rechts von ihm Bennigsen und links von ihm Franckenstein saß. — Den Plaudereien fehlte die Ursprünglichkeit, sogar der rechte Fortgang. „Zweimal ging ein Engel durchs Zimmer," zweimal stockte die Unterhaltung ganz."

Wenn Ihm die langgestielte Pfeife
Wurde gereicht und das Faß man anstach!

In blauen Wolken — nimmer vergällte noch
Ihm Cuba's Kraut das leidige Monopol —
Saß Er, gleich Vater Zeus, und fröhlich
Schlürft' Er den Nektar des Baierlandes.

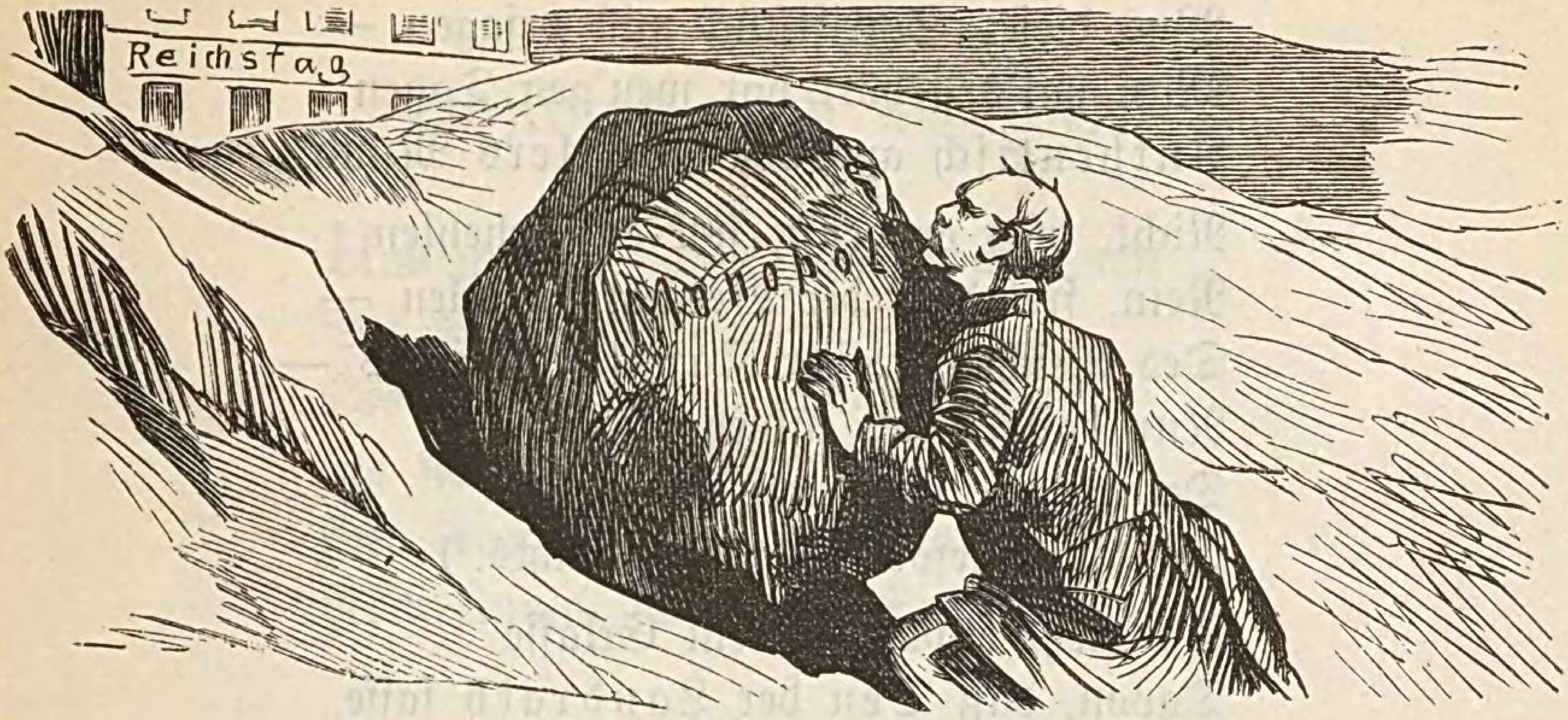
Doch anders ward es; über die Schwelle schritt
Ein Zug von Männern, düster und ernst zu schau'n;
Von Franckenstein geführt und Windthorst,
Zogen sie ein in die lichte Halle.

Und mit den dunkeln Männern erschienen auch —
Des Weltkinds Kneifer freilich erschaut sie nicht —
Die Engel, die der Frommen Schritte
Leiten auf holprigem Erdenpfade.

Gedämpft zum Flüstern, tönen im Saale jetzt
Der Gäste Stimmen. Oft in der Rede Strom
Urplötzlich stockt der Kanzler; Unmuth
Lagert sich über den mächt'gen Brauen.

Dann stirbt das Flüstern selbst in der Gäste Kreis,
Geheimer Schauer weht sie erkältend an;
Dem Kanzler mit dem Palmzweig drohend,
Gehen die Engel am Tisch vorüber.





1882.

Authentische Interpretation.[1]

Wie kann man sich so sehr versehen,
Wie kann man nur so falsch verstehen,
So ganz unrichtig den Erlaß!
Was ist nicht, selbst von Officiösen,
Aus dem Erlaß herausgelesen!
Und Irrthum nur war Alles das.

Von Allen ist er mißverstanden,
Und zur Besorgniß ist vorhanden
Auch nicht der allerkleinste Grund.

---

[1] Nr. 5. 29. Januar 1882 S. 17. — Am 4. Januar 1882 erschien ein Allerhöchster Erlaß an das Staatsministerium, durch den der König sein Recht, die Regierung und die Politik Preußens nach eignem Ermessen zu leiten, gegen alle Verdunkelungsbestrebungen liberaler Politiker verwahrte und den Beamten zur Pflicht machte, die Politik der Regierung auch bei den Wahlen zu vertreten und jeder Agitation gegen die Regierung sich zu enthalten. Der Erlaß wurde durch den Abg. Haenel in der Sitzung des Reichstags vom 24. Januar 1882 zum Gegenstand einer parlamentarischen Besprechung gemacht. Fürst Bismarck erhielt dadurch Gelegenheit, den Erlaß zu erläutern und durch eine authentische Interpretation der in der liberalen Presse aufgestellten Behauptung entgegenzutreten, daß der Erlaß die Wahlfreiheit der Beamten einschränke. (Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck IX 223 ff.)

Was dieses Schriftstück will besagen —
Man hat's gehört vor wen'gen Tagen
Authentisch aus des Kanzlers Mund.

Nicht, was er denkt, soll er verhehlen,
Nein, frei darf der Beamte wählen —
Des Reiches großer Kanzler spricht's —
Nur daß er sich entgegenstelle
Der Lüge, wird auf alle Fälle
Von ihm gefordert, weiter nichts.[1])

Wo steht etwas in dem Erlasse
Davon, daß Den der Landrath fasse,
Der gegen die Regierung stimmt?
Nein, nicht ein Haar wird man ihm krümmen,
Mag für den Fortschritt selbst er stimmen,
Wenn er sich sonst nur gut benimmt.

Wohlan! Mit fröhlichem Gesichte
Vernimm, Beamter, dies und richte
Mit neuem Muth dein Haupt empor;
Folg' ohne Krümmung oder Beugung
Auch künftig deiner Ueberzeugung!
Wähl', wie du willst, und — sieh dich vor!

Wie hab', entlastet banger Sorgen,
Ich doch am vor'gen Dienstag Morgen
Dankbar zu Ihm emporgeblickt!
Wie mußt' Sein freundlich Wort mich rühren!
Denkt nur, Er will's uns garantiren:
Es wird wahrhaftig kein Conflict![2])

---

[1]) „Der Herr Vorredner fragte, was unter dieser Vertretung (der Königlichen Rechte) verstanden würde. Da ich den Erlaß gegengezeichnet habe, so wird meine Auslegung auch wohl die authentische sein. Ich verstehe darunter, daß ein politischer Beamter bei aller Freiheit der Wahl, wenn er z. B. fortschrittlich wählen wollte, doch der Verpflichtung nicht überhoben wäre, Lügen ... zu widerlegen nach seinem besten Gewissen. ... Die Ausübung des eignen Wahlrechts wird niemals ein Grund sein, gegen einen Beamten einzuschreiten." (Reden IX 246. 247.)

[2]) „Einen Conflict, meine Herren — werden Sie nicht haben ... gegen den Conflict übernehme ich die Garantie! ja auch selbst, wenn er von anderer Seite gesucht werden sollte, Sie werden ihn nicht finden!" (Reden IX 225.)

Abschied vom Walde.[1]

Und wieder waren schnell verronnen
Der Ruhetage stille Wonnen,
Die Koffer standen schon geschnallt,
Da schritt mit seinem treuen Hunde
Der Kanzler um die Abendstunde
Noch einmal durch den Sachsenwald.

Am jungen Laub der Buchen weidend
Das helle Auge, sprach er scheidend:
Fahr' wohl, du grüne Einsamkeit!
Nach allzu kurzer Osterpause
Zieh' wieder ich ins Weltgebrause,
Ich zieh' hinaus zu Kampf und Streit.

Nicht geht's im Flug zu leichten Siegen;
Ich weiß, ich werde unterliegen
Im ersten Gang — o schlimmer Stand!
Des Reiches Feinde voller Tücken
Sind in der Uebermacht, sie drücken
Das Monopol mir an die Wand!

Ja, wenn wie du der Reichstag wäre,
Wie würde da des Amtes Schwere,
Die lastende, mir federleicht!
Das Ziel, nach dem ich kämpfend ringe,
Mir Schritt für Schritt den Weg erzwinge,
Wie wär's im Fluge dann erreicht!

---

[1]) Nr. 19. 23. April 1882 S. 74. — Man erwartete die Rückkehr des Reichskanzlers, der sich am 25. März nach Friedrichsruh begeben hatte, zur Eröffnung des Reichstags, doch blieb er noch bis zum 5. Juni in Friedrichsruh.

Ruf' ich in deine grünen Hallen,
Geliebter Wald: „Gereicht nicht Allen
Das Monopol zum wahren Wohl?" —
So schallt sogleich von allen Seiten
Ohn' jedes Schwanken, Zanken, Streiten,
Des Echos Antwort: „Wohl! Wohl! Wohl!"

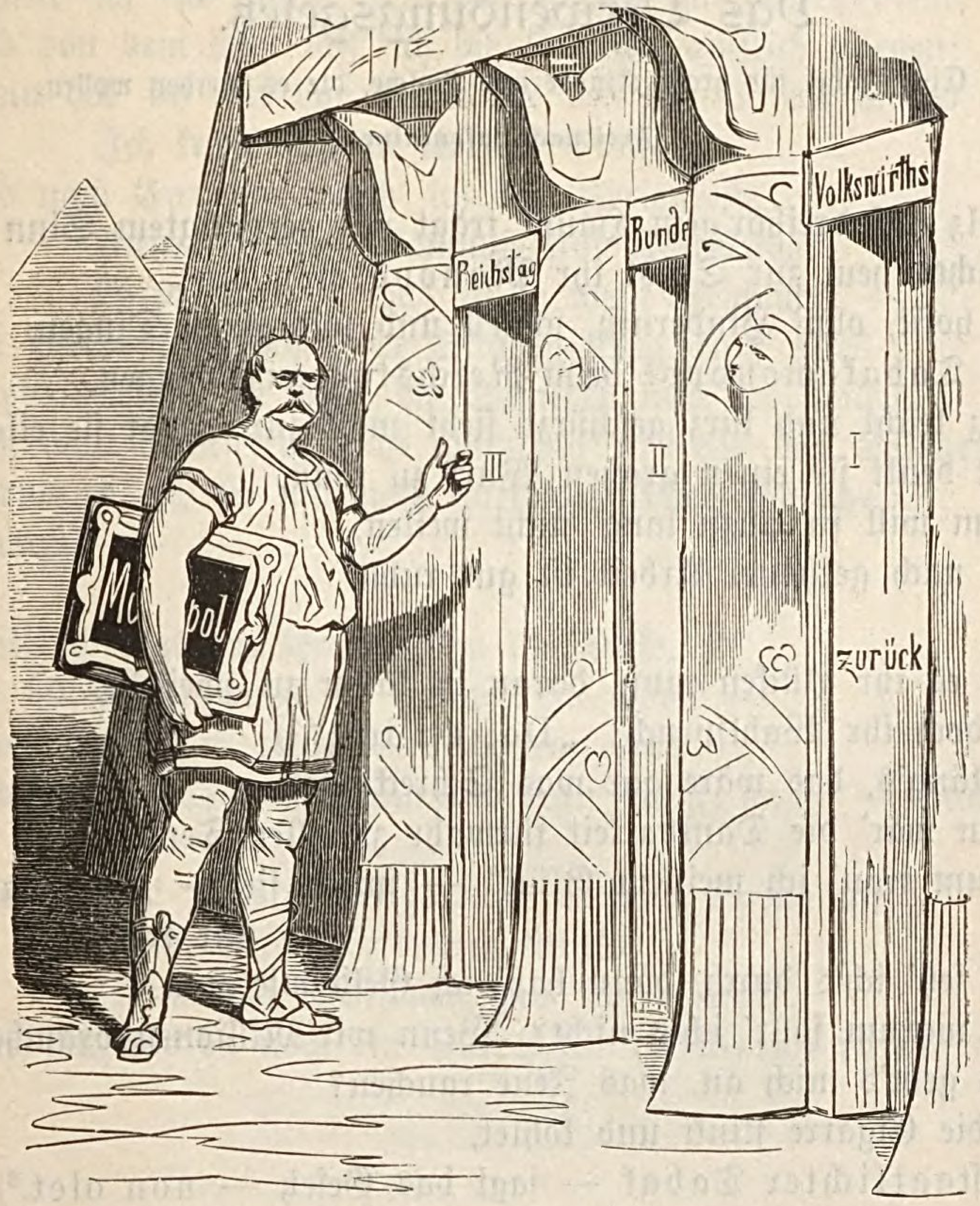
Ach, daß dir gar so wenig gleichen
Der Reichstag muß! Nur deiner Eichen
Starrheit hat er! Doch mir ist's gleich;
Ich schwör's: es soll mir doch gelingen,
Die Eichen all' zu Fall zu bringen,
Wenn auch nicht auf den ersten Streich.

Mag sich das Centrum drehn und winden,
Zuletzt wird sich ein Ausweg finden —
Du heil'ger Windthorst, steh' mir bei!
Verstummt ist des Culturkampfs Brüllen;
Laß uns mit Reichskanaster füllen,
Die Friedenspfeife frisch, fromm, frei!

Wenn mir dies letzte Werk gelungen,
Zieh' ich, ihr grünen Dämmerungen,
Schutz suchend wieder in euch ein;
Zeit wird's dann bald, daß ich entweiche;
Gesteh' ich's nur: es wird im Reiche
Der Duft nicht auszuhalten sein!

Wenn über dem beglückten Volke
Des Reichstabaks mephit'sche Wolke
Sich dichter stets und dichter ballt,
Mit ein'gen Kisten Importirter
Für immer kehr' als pensionirter
Reichskanzler ich zum Sachsenwald!

Die Noththür.



Dort sehe ich noch eine Thür;
Vielleicht find' ich den Eingang hier!

Ungünstiges Verhältniß.[1]

Vom Ziele, vom Heile, wie sind wir noch weit!
Der Kanzler hat Eile, Rom aber hat Zeit.

[1]) Nr. 19. 23. April 1882 S. 75.

Das Verwendungsgesetz.[1]

Eine Fabel für große Kinder und Solche, die es werden wollen.

Frei nach Lafontaine.

Stolz auf dreihär'gem Haupt trägt mit vergnügtem Sinn
Ottilchen heut zur Stadt ihr Monopölchen hin;
Sie hofft, ohn' Hinderniß, schnell und mit guten Dingen
Das Tabaksmonopol beim Reichstag anzubringen.
Ganz leicht und kurz geschürzt sieht man zur Stadt sie eilen;
Heut denkt sie einen großen Wurf zu thun,
Drum will sie allzu lang' nicht weilen,
Nur nach gethaner Arbeit ist gut ruhn.

Daß es ihr glücken muß, daran ist kaum zu zweifeln,
Ist doch ihr Wahlspruch: „Do, ut des;“[2])
Mißläng's, das wäre gar was Schreckliches,
Dann wär' die Dankbarkeit fürwahr zu allen Teufeln!
„Drum trau' ich meinem Glück“ — spricht sie — „stets war's
mir treu;
Und setz' ich's durch, dann hab' ich Geld wie Heu.
Und warum sollt' ich's nicht? Wenn wir Millionen brauchen,
Was geht's mich an, was Jene rauchen?
Ob die Cigarre stinkt und kohlet,
Verstaatlichter Tabak — sagt das Gesetz — non olet.[3])

Hab' die Millionen ich dann erst in meiner Truhe,
So ist mir nimmer bang, dann weiß ich, was ich thue!

---

[1]) Nr. 21. 7. Mai 1882 S. 81. — Unter den Vorlagen für den Reichstag befand sich ein Gesetzentwurf, betr. das Reichstabaksmonopol. Da der frühere Reichstag vor Beschlußfassung über Einführung neuer oder Erhöhung alter Reichssteuern den Nachweis des Bedürfnisses vermehrter Ueberweisungen aus dem Mehrertrage der Reichssteuern an die Einzelstaaten forderte, war bei dem preußischen Landtag ein Gesetzentwurf, betr. die Verwendung der an Preußen zu überweisenden Geldsummen, eingebracht worden.

[2]) Ich gebe, damit Du giebst, d. h. Concessionen nur bei Gegenconcessionen.

[3]) Stinkt nicht.

Zu Aerger, Schmach und Hohn dem „Fortschritt", dem verderbten,
Schenk' ich das ganze Geld den Armen und Enterbten,
Und von dem Rest lass' ich die Kranken amtlich pflegen;
Dann hol' ich mir von Rom des heil'gen Vaters Segen —
Ich krieg' ihn zu civilem Preise —
Und nach Canossa mach' ich eine Ferienreise.
Außer Rauch-, Schnupf- und Kau-Tabak
Wird dann — das ist so mein Geschmack —
Die Pferde-Eisenbahn, der Skating-Ring, kurz Alles
Verstaatlicht, ja sogar die Schulden und der Dalles.[1])
Daß man leichtfertig nicht umspring' mit all' den Schätzen,
Verwend' ich sie nur nach wirthschaftlichen Gesetzen.
Hurrah!" — —

Ottilie springt vor Freuden an die Decke,
Sie hüpft und tanzt — ihr war zu wohl! —
Bauz! liegt das ganze Tabaksmonopol
Und Alles, was noch drum und dran hängt, da im — Staube.

Alles dahin! Dahin des goldnen Segens Spendung!
Ottilie sieht's betrübten Blicks:
„Statt der Millionen hab' ich — nix!
Was soll mir da noch ein Gesetz für die Verwendung?"

Aus Kissingen.[2])

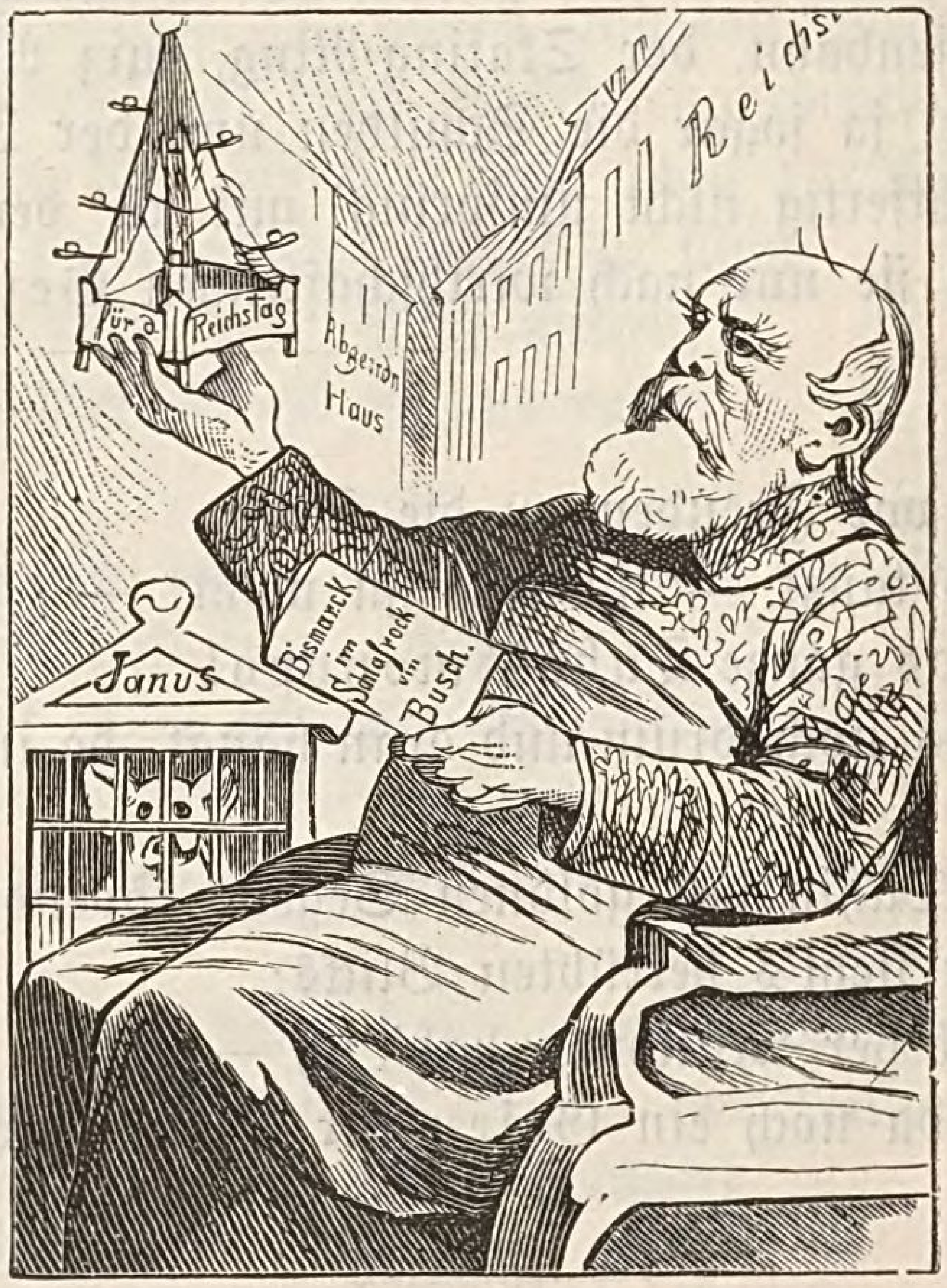
Zu Kissingen an der Quelle
Die Nymphe sitzt und spricht:
„Dahin zieht Well' auf Welle,
Und immer noch kommt Er nicht."

---

[1]) Wort des jüdischen Jargons, das „Armuth" bedeutet.

[2]) Nr. 32. 9. Juli 1882 S. 127. — Am 20. Juni 1882 reiste Fürst Bismarck nach Varzin, wo er bis zum 3. December blieb. Kissingen blieb unbesucht.

Und mit betrübter Miene
Zum Himmel blickt sie auf.
„Was hilft mir die Saline,
Wenn Er nicht sitzt darauf!“



1883.

Ein fröhliches Intermezzo.[1]

Tief saß versenkt in Speck und Schinken
Der Reichstag, edlen Eifers voll,
Und von der Rechten, von der Linken
Manch' wohlerwog'nes Wort erscholl.
Man stritt sich mit erregter Miene
Und trug der Gründe viel herbei;
Und um des „armen Mann's Trichine"[2])
Erhob sich lautes Schlachtgeschrei.

Sieh, da geschah, was die Debatte
Jäh unterbrach mit einem Mal:
Den lang' man nicht gesehen hatte,
Eintrat der Kanzler in den Saal.
Er nahte sich mit festem Schritte,
Den Niemand wähnte schon so nah,
Und plötzlich in der Kämpfer Mitte
Mit weißem Vollbart stand er da.

---

[1]) Nr. 2. 14. Januar 1883 S. 6. — Fürst Bismarck unterbrach am 9. Januar 1883 die Debatte über eine Interpellation der freisinnigen Partei, betr. die fernerweite Zufuhr von Producten der amerikanischen Schweinezucht, mit der Mittheilung, daß der Kaiser 600 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Linderung der durch die Rheinüberschwemmungen hervorgerufenen Noth angewiesen habe. (Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck IX 438 ff.)

[2]) „Ich muß es den Herren Commissaren überlassen, darzuthun, daß es sich hier (bei dem Verbot) nicht um Freihandel, sondern um sanitätspolizeiliche Aufgaben handelt und daß der Bundesrath die Trichine des armen Mannes nicht unter seinen Schutz nehmen kann."

Er kam ins Haus nicht, um zu streiten,
Ist er zum Streit auch nie zu krank.
Sein Gruß galt freundlich allen Seiten
Und fand auf allen Seiten Dank.
Nichts fordert' er, nichts wollt' er haben,
Und warf auch Niemand etwas vor —
Nein, die willkommenste der Gaben
Hielt in den Händen er empor.

Ein Bote königlicher Milde,
Mit frohen Blicken trat er ein.
Er kam mit goldgefülltem Schilde
Für das bedrängte Volk am Rhein.
Wohl niemals haben seine Hände
Zu gutem Werk so sehr geeilt!
Des alten Kaisers reiche Spende
Bracht' er und sprach: „Nehmt und vertheilt!"

Da ging ein Murmeln durch die Bänke
Und Alle waren froh bewegt:
Ein gutes Amt hat, wer Geschenke
Als kaiserlicher Herold trägt!
Das hilft zu lösen erst den Knoten,
Den Sorg' und Noth heimtückisch schlingt.
Heil, Heil dem Spender! Heil dem Boten,
Der solcher Güte Botschaft bringt!

Auf's Neue hat in Speck und Schinken
Darauf der Reichstag sich versenkt,
Doch auf der Rechten, auf der Linken
Seitab war manches Herz gelenkt.
Man dachte, wie auf Blitzes Schwingen
Die Botschaft flög' in's Land hinein,
Und wie dann müßte wiederklingen
Der Dank bewährten Volks am Rhein.

B. und B.[1]

Ein Zwiegespräch.

B. Schon einmal bat ich Dich inständig,
Mit mir zu theilen Amt und Ehr.[2]
Du schlugst es aus; doch trotzdem wend' ich
Mich jetzt an Dich: komm' her! komm' her!

B. Gern würd' ich meine Kräfte messen,
Erleichternd Dir des Amtes Last,
Doch ist mir leider unvergessen,
Wie schwer Du einst gekränkt mich hast.

B. Gekränkt — wieso? Ich kann's nicht fassen.
Als einst Du Deines Raths Gewicht
Versagt mir und mich schnöd verlassen,
Da sprach ich mannhaft: „Na, denn nicht!"

B. Wie hast Du mich mit Groll beladen,
Und weil Dein Plan damals mißglückt,
Doch mich und meine Kameraden
So grausam an die Wand gedrückt!

B. Ich that's, um meinen Zorn zu stillen.
Nur der ist Freund mir, der in Noth
Hinopfert seinen eignen Willen
Und treu befolgt nur mein Gebot.

B. Mir wird des freien Willens Beugung,
So leicht nicht, wie vielleicht Du meinst.
Der Muth der eignen Ueberzeugung
Gebietet mir: „Bleib fest, wie einst!"

B. Sei uns're Zwiesprach abgeschnitten!
Du weigerst mir die Freundespflicht,
Und heut auch bleibt umsonst mein Bitten?
Zum zweiten Mal drum: „Na, denn nicht!"

---

[1] Nr. 12. 11. März 1883 S. 47. — **B** = Bismarck, B = Bennigsen.
[2] S. o. S. 206.

Am ersten April. [1])

Nein, ich bin, fürwahr, kein Schlimmer
Und erscheinen könnt' ich nimmer
An dem Ersten des Aprils,
Ohne Deiner zu gedenken
Und zu Dir den Schritt zu lenken,
Ohne Dir etwas zu schenken,
Großer Otto! Und ich will's.

Her den Leibrock! Her die weiße
Binde, daß ich mich mit Fleiße
Schmücke zu dem Wiegenfest!
Aufgesperrt des Schrankes Riegel!
Guter Wille leiht mir Flügel,
Und bereits sagt mir der Spiegel,
Daß es mir nicht übel läßt.

Jetzt zum Kanzleramtsverwalter,
Der Trotz bietet höh'rem Alter
In des Vollbarts Silberhaar!
Vor mir springen auf die Pforten —
Seht, da sitzt er unter Torten!
Und mit kurzen, schlichten Worten
Bring' ich meinen Festgruß dar.

Wenn vielleicht die Kiebitzeier
Fehlen zur Geburtstagsfeier,
Die Dir sonst die Treuen weihn,
Weil verschneit noch ist die Gegend,
Die er sonst durchwandelt legend,
So will ich, mich fröhlich regend,
Heute mehr als Kiebitz sein.

---

[1]) Nr. 16. 1. April 1883 S. 61.

Sieh mich denn vor Dir erscheinen!
Guter Wünsche hunderteinen
Leg' ich Dir zu Füßen hin.
Und dies Lied Dir überreichend,
Der ich Dich so oft gezeichen't,
Zeig' ich, keinem Andern weichend,
Wie ich Dir ergeben bin.

Einst wohl kamen böse Tage:
Gegen mich erhobst Du Klage,
Und man zog mich vor Gericht.[1])
Ach, der Spruch war mir entgegen,
Manche Mark mußt' ich erlegen.
Gerne that ich's Deinetwegen,
Darum keine Feindschaft nicht.

Alles Leid sei heut vergessen,
Auch daß wir noch warten dessen,
Der mit Reiz schmückt die Natur.
Einen Feststrauß Dir zu binden,
Wird von Immergrün sich finden
Dunkles Laub, auch wenn die Linden
Kahl noch sind und braun die Flur.

Goldig soll's im Glase blinken;
Auf des Kanzlers Wohl zu trinken,
Windthorst, auf zur Maienbowl'![2])
Und im Vatican, du strenger,
Eif'ger Vater, groll' nicht länger!
Schnell mit mir, dem heit'ren Sänger,
Stoß jetzt an auf Otto's Wohl!

---

[1]) S. o. S. 258.
[2]) S. o. S. 243 Anm. 1.

Von der Kanzlerfahrt.[1]

Ade, du lieber Sachsenwald!
Im Extrazug, dem schnellen,
Der Kanzler eilt — sei's ihm zum Heil! —
Zu Kissingens edeln Quellen.

Und als er fährt durchs Welfenland,
Sieht er ein Städtlein ragen
Aus grüner Linden dichtem Kranz,
Er kennt's aus alten Tagen.

Göttingen! An den Wagen drängt
Hochrufend sich die Menge,
Manch flotter Bruder Studio schwingt
Die Mütze im Gedränge.

Und als er sieht die Mützen bunt
Und die verhau'nen Gesichter,
Der ernste Kanzler lächelt leis,
Und zu sich selber spricht er:

O schöne Zeit, als ich einmal
Gezecht hier und gesungen,
Als ich in trotziger Jugendlust
Den Schläger hier geschwungen!

Manch wucht'ger Hieb von meiner Hand
Hat scharf und gut gesessen,
Es mochte Keiner so leicht mit mir
Im Waffenspiel sich messen.

---

[1]) Nr. 36. 5. August 1883 S. 142. — Fürst Bismarck begab sich am 28. Juli über Göttingen nach Kissingen.

Wie stand ich stramm auf der Mensur,
Wie pfiffen die Quarten und Terzen!
O alte Burschenherrlichkeit,
Ich denke dein mit Schmerzen!

Wohl bin ich all mein Leben lang
Ein guter Kämpfer geblieben,
Ich habe manchen mächtigen Feind
Gefällt mit starken Hieben.

Es liegt mir einmal nun im Blut,
Ich kann den Drang nicht dämpfen,
Verhaßt ist mir die träge Ruh',
Für mich ist leben kämpfen!

Nur mit dem letzten großen Kampf
Will's mir so recht nicht glücken,
Ich hab' den Feind wohl unterschätzt
Mit seinen Listen und Tücken.

Man sagt, daß meine Hiebe sonst
Viel schärfer und wucht'ger pfiffen,
Arglistige Menschen behaupten gar,
Ich hätte fast „gekniffen".

Verleumdung ist's, doch ist es wahr,
Man wird allmählich älter,
Verflogen ist der wilde Trotz,
Man wird besonnen und kälter.

Durch kluges Unterhandeln auch
Lernt man sein Ziel erreichen,
Als Starker darf man muthig wohl
Zurück ein Schrittlein weichen.

Doch endlich wird der Sieg — da pfeift's,
Und weiter geht die Reise;
Die Menge bringt das übliche Hoch,
Verbindlich grüß' ich im Kreise.

Ade! Schon trägt am letzten Haus
Vorüber mich der Wagen.
Leb wohl, du altes Nest, wo einst
Ich mich so brav geschlagen!





1884.

Wieder der Alte.[1]

Laut erschallen Jubellieder:
Endlich, endlich ist Er wieder
In Berlin! Reporter sahn,
Wie er ankam auf der Bahn.
Um sich blickt' Er hehr und groß
Und — was sagt ihr — vollbartlos!
Ja, der Vollbart, drin er allen
Fremde vorkam, ist gefallen,
Und so ist er denn auf's Haar
Jetzt der Alte ganz und gar.

---

[1]) Nr. 12. 16. März 1884 S. 47. Am 12. März 1884 kehrte Fürst Bismarck nach einer Abwesenheit von mehr als 5 Monaten von Friedrichsruh nach Berlin zurück.

Von einem Gewaltigen
oder:
Die Klage des Atlas.[1]

O Zeus! Die Bürde droht mich zu erdrücken!
Ich halt's wahrhaftig länger nicht mehr aus!
Welch eine Last, ach, ruht auf meinem Rücken,
Seit ich der Träger bin des Weltenbaus.
Mein Nacken ist schon wund — o laß dir's klagen! —
Vom Druck des unermeßlichen Gewichts.
Ich bin verdammt, den Himmelsball zu tragen;
Ich selber hab' von deinem Himmel nichts.

Wie lang nun steh' ich an der Erde Grenzen!
Mir ward die Zeit bereits zur Ewigkeit.
Ich seh' allnächtlich Stern an Stern erglänzen,
Und seh' die Welt erstehn im Morgenkleid.
Ich bin es, der mit seinen starken Händen
Das All umfaßt und in der Schwebe hält.
Doch darf ich mich vom Platz nicht drehn noch wenden,
Weil sonst der wundersame Bau zerfällt.

Ich, ein Titan, darf rucken nicht noch zucken,
Nicht darf mein Arm sich jemals fühlen schwach.
Wollt' ich nur mal mir in die Hände spucken —
Gleich gäb's ja einen ungeheuren Krach:
Das ganze Firmament fiel' jäh zusammen,
Ein Wolkenchaos und ein Nebelhauf;
Die kleine Erde stünde bald in Flammen,
Der Tiefe Geister stiegen wieder auf.

Ich, ein Titan, muß stehn, wenn Sturm und Wetter
Mit schneid'gem Hohn an mir vorüber eilt.
Erbarmen, Zeus! O schick' mir einen Retter,
Der meines Amtes Bürde mit mir theilt!

---

[1]) Nr. 16. 6. April 1884 S. 61.

Laß Vater, deines Herzens Rinde schmelzen,
Und sende den Erlöser mir herbei.
Auf seine Schultern laß die Last mich wälzen!
Und hörst du mich, so sende ihrer Drei!

Ich habe ja für Drei genug an Bürde,
Und jedem wird sein Arbeitsfeld beschafft.
Erhör' mich, Zeus: Verklein're meine Würde,
Beschränk' mein Amt, vergrößre meine Kraft!
Laß mich ein Weilchen nur in nächsten Tagen
Vom sauren Werk des Weltenträgers ruhn!
Gib mir nur mein bescheiden Theil zu tragen.
Was du befiehlst, o Zeus, will gern ich thun!

Die vertrauliche Besprechung.[1]

Längere Monde schon saßen vereint die Boten des Reiches,
Manches erbitterte Wort war hin- und widergeflogen
Zwischen den Bänken des Saals und dem Tische der Herren Minister,
Siehe, da kam in den Tagen des Mai's an diesen und jenen
Volksvertreter ein Schreiben: „Es lädt zu einer Besprechung
Ganz im Vertrauen der Kanzler Sie ein für den Abend des Samstags."
Rascher begann alsbald manch männlicher Busen zu wallen,
Und es ergriff manch Wack'rer das Wort und sprach zu sich selber:
Wahrlich, Wichtiges spinnt sich hier an! Und zur Ehre gereicht es
Dir, dem bescheidenen Mann, daß der allgewaltige Kanzler
Deinen verständigen Rath in bedeutenden Fragen sich sichert!

---

[1] Nr. 22/23. 18. Mai 1884 S. 87. — Durch einen Scherz oder ein Versehen des Grafen W. von Bismarck hatten die Einladungen zur parlamentarischen Soirée vom 10. Mai 1884 die Fassung: „Der Ministerpräsident Fürst Bismarck bittet Herrn .... um die Ehre seines Besuchs am 10. Mai 1884 8 Uhr zu einer vertraulichen Besprechung." Die Enttäuschung, die den Geladenen zu Theil ward, schildert humoristisch das Gedicht. Vgl. v. Poschinger, Fürst Bismarck und die Parlamentarier I (2. Aufl.) 256 ff.

Etliche stutzten, als folgenden Tags fast sämmtliche Freunde
Flüsternden Tones mit ernstem Gesicht im Reichstag erzählten,
Daß auch sie zu der nämlichen Stunde der Kanzler geladen.
Doch die Klügeren sprachen: „Es ist, wie wir sagten! Die Sache
Ist hochwichtig gewiß, sonst würde der Fürst nicht die Männer
Aller Parteien entbieten. Er denkt, was dem einen nicht einfällt,
Findet der and're vielleicht. Drum zieht er zu Rath uns in
Masse." —

Als im Westen versank die Sonne des lieblichen Samstags,
Schritten in Scharen die Gäste zum hohen Palaste des Kanzlers.
Gastlich begrüßte der Fürst die Freunde und Feinde des Reiches;
Rickert, dem schneidigen, reicht' er die Hand und dem mächtigen
Manne,
Welcher den dunkelen Scharen gebeut des gefürchteten Centrums.
Schönheit gaben die Götter ihm nicht, doch unendliche Klugheit
Birgt sein mächtiges Haupt, und ohne Ermüden im Streite
Schwingt er der Rede geschliffenes Schwert, nie leert sich der
Köcher,
D'raus er nach rechts und links die befiederten Pfeile versendet.
Mit dem Gebieter die Zimmer durchschritt der verständige
Reichshund,
Leise sich schmiegend an's Bein des Ministers oder des Landraths,
Der dem Gewaltigen kraute den Kopf. Mit besonderer Vorsicht,
Freundlich wedelnd, schritt er im Kreis um die Perle von Meppen,
Daß er zu Boden nicht werfe den Mann mit täppischem Stoße,
Welcher den dunkelen Scharen gebeut des gefürchteten Centrums.

Als nun rings an den Tischen umher an Getränken und Atzung
Froh sich labten die Gäste, da winkte mit mächtiger Braue
Etlichen Männern der Kanzler, die aus den Parteien als Führer
Ragen, und schritt in das Nebengemach. Am gerundeten Tische
Bat er die Herrn sich zu setzen. Gespannteren Blickes verfolgten
Alle das Thun des gewaltigen Mannes, als im Sessel er Platz
nahm —
Jetzo mußte der Schleier sich heben vom großen Geheimniß!

Er nun winkte den Diener heran. Die gehenkelte Kanne
Brachte der Hurtige her, aus schimmerndem Silber getrieben.
Selbst drauf faßte der Fürst den zierlich geschwungenen Henkel,
Schenkte den Gästen des schäumenden Tranks in kristallene Becher,
Schenkte sich selber sodann und sprach die gewichtigen Worte:
„Ganz im Vertrauen gesagt, im Lande der wackeren Baiern
Braut man noch immer das trefflichste Bier. An würziger Fülle
Kommt kein and'res ihm gleich, so weit man suche im Reiche."
Sprach's, und freudiges Staunen ergriff ob der trefflichen Rede
Alle die Männer umher, und alle erhoben die Becher,
Tranken und lobten das herrliche Werk des verständigen Brauers.
Wieder ergriff dann der Kanzler das Wort: „Hier stehen Cigarren!
Bitte, bedienen die Herren sich doch! Mir selber ist leider
Völlig das Rauchen verboten von Schweninger, welchem ich treulich
Folge in jeglichem, was er befiehlt, so schwer es mir ankommt,
Von der Genossin zu lassen, der weithinragenden Pfeife."

Lange noch saß beim schäumenden Trank mit den Gästen der Kanzler,
Manches gewichtige Wort aussprechend oder vernehmend,
Bis die Tochter erschien und mit freundlichen Worten ihn mahnte:
„Väterchen, Zeit ist es jetzt, das schwellende Lager zu suchen.
Säßest Du länger noch hier, was würde wohl Schweninger sagen!"

Als mit Worten des Dankes vom Fürsten die Gäste geschieden,
Wandelten etliche heim, doch andere gingen zum Hofbräu,
Andere wieder zu Siechen, denn früh noch war es, und lieblich
War und milde die Nacht und rieth zu längerem Trunke.
Hell schon glänzt' es im Ost, als einer (ich will ihn nicht nennen)
Wandelte heim und die Kammer betrat, wo die liebliche Gattin
Lag in den Banden des Schlafs. Vom schweren Schritte des Gatten
Ward sie erweckt, doch zürnte sie nicht, daß so spät er gekommen.

Zärtlich schlang sie den Arm um ihn und sagte: „Geliebter,
Sage mir, was du gehört! Was war's? Was wollte denn
Bismarck?"
Aber er wandte zur Seite das Haupt: „Laß, bitte, mich schlafen!
Ich bin müde, und dann, du weißt, es war ja vertraulich."
Sprach's und sank in gediegenen Schlaf. Die liebliche Gattin
Lag und lauschte den Tönen, melodischen Klängen vergleichbar,
Welche die Säge erzeugt des holzzerkleinernden Mannes.

Um zwanzigtausend Mark.[1]

Der große Kanzler, der des Reichs Geschäfte
Mit sich'rer Hand geführt durch schwere Zeit,
Um zu vermehren seine Arbeitskräfte,
Erbittet er sich eine Kleinigkeit.
Das deutsche Volk kann solche Last nicht tragen:
Die kleine Summe wird ihm abgeschlagen.

O Sparsamkeit, du trefflich angebrachte,
Als auf die Wahl des Hauses Ehre kam!
O Muth des Manns, den nicht erbleichen machte
Die Furcht und auch erröthen nicht die Scham!
Du konntest dich fürwahr nicht höher steigern,
Als wo es galt, Nothwend'ges zu verweigern.

Es ist geschehn — o ließ' es sich verschweigen!
Doch weit erscholl es in die Welt hinaus.

---

[1]) Nr. 58. 21. December 1884 S. 229. — Am 15. December verweigerte die oppositionelle Mehrheit des Reichstags die Mittel zur Dotirung der im Etat beantragten, vom Fürsten Bismarck selbst als dringende Nothwendigkeit bezeichneten, dritten Directorstelle im Auswärtigen Amt mit der Begründung, daß die finanzielle Lage des Reiches eine solche Mehrausgabe nicht gestatte. Die Entrüstung, die sich über den Beschluß im Reiche in einer für die Reichstagsmehrheit wenig schmeichelhaften Weise äußerte, hatte die Wirkung, daß der Reichstag in dritter Lesung am 4. März 1885 das Votum der zweiten Lesung aufhob und die geforderten 20000 Mark bewilligte. Vgl. Die politischen Reden des Fürsten Bismarck X 320 ff.

Wir sehn die Welt mit Fingern auf uns zeigen,
Den Spott des Auslands fordern wir heraus.
„Seht, das ist Deutschland, stets nach Solchem trachtend,
Was Schmach ihm bringt, und seinen Ruhm verachtend!"

Doch nicht gesprochen hat des Volkes Stimme,
Ob auch gesprochen die Majorität.
Es hat ihr Urtheil mit gerechtem Grimme
Gehört der Deutschen Volk, und brausend geht
Und widerhallend bis zum fernsten Strande
Ein Aufschrei der Entrüstung durch die Lande.





1885.

Welcher ist der Größere?[1]

Mit einer solchen Macht Politik und sich groß zu machen
ist gerade kein übermäßiges Kunststück.
Windthorst, in der 21. Sitzung des Reichstages.

Was Bismarck uns und sich errungen,
Laßt uns betrachten jetzt in Ruh.
Zwar ist ihm Einiges gelungen,
Doch hatt' er auch die Macht dazu.
Er konnte sicher sich erdreisten,
Weit mehr als je ein Rodomont.
Mit solchen Mitteln etwas leisten,
Das hätte Windthorst auch gekonnt!

---

[1]) Nr. 3. 18. Januar 1885 S. 9. — In der Sitzung des Reichstags vom 10. Januar 1885 äußerte der Abg. Windthorst: „Ein einzelner Abgeordneter kann nicht in auswärtigen Angelegenheiten so handelnd auftreten, wie es dem verehrten Herrn (Reichskanzler) möglich ist, der Alles sieht und hört, und der — und das ist das Wichtigste — die ganze deutsche Macht mit zwei Millionen Soldaten hinter sich hat. Auswärtige Politik mit solchem Boden unter den Füßen zu machen, das ist nicht geradezu eine übermäßiges Kunststück." Vgl. die Erwiderung Bismarcks in der Ausgabe der politischen Reden Bd. X 427.

Ja, wenn man so zwei Millionen
Soldaten zur Verfügung hat,
Dazu die nöthigen Kanonen,
Dann freilich geht es Alles glatt.
Mit solcher Macht nach Großem streben,
Von steten Glückes Glanz besonnt,
Das deutsche Vaterland erheben:
Das hätte Windthorst auch gekonnt!

Wir wollen's ja dem Kanzler lassen,
Daß manchmal er geschickt verfuhr;
Doch er gebot auch über Massen
Und war veranlagt von Natur.
Fürwahr, bei so bewandten Sachen
Erweitern seinen Horizont,
Sich mächtig und gefürchtet machen:
Das hätte Windthorst auch gekonnt!

Wenn Windthorst doch an Bismarck's Stelle
Gestanden hätt' von vornherein!
Dann würden wir auf alle Fälle
Weit größer noch als heute sein.
Dann hätte Niemand mehr zu klagen,
Viel stärker noch wär' unsre Front,
Und jeder Edle würde sagen:
Das hätte Bismarck nicht gekonnt!

Recht so![1])

Den Tag zu feiern, welcher dem deutschen Volk
Den Kanzler schenkte, rüstet man rings im Reich,
Im Fürstenschloß, im Haus des Landmanns
Schlagen die Herzen ihm froh entgegen.

---

[1]) Nr. 4. 25. Januar 1885 S. 13. — Die Schmach, welche der Reichstagsbeschluß vom 15. December auf Deutschland gebracht, gebar den Plan, dem Fürsten beim 70. Geburtstage durch ein großes Nationalgeschenk ein Zeichen des Vertrauens und der Liebe zu geben. Die klerikale Partei hielt sich fern.

Und mancher, der im tobenden Streit des Tags
Mit scharfer Rede gegen den Mächt'gen kämpft,
Stimmt fröhlich ein: „Hier sei vergessen
Alles, was immer von ihm uns scheidet!

Den langersehnten Rächer gehäufter Schmach,
Des Reiches Schöpfer, welches als Richter steht
Im Völkerzwist, den Stolz der Deutschen
Wollen wir freudigen Herzens grüßen!"

Die dunkle Schar nur, welche von Rom erhält
Die Losung, steht bei Seite und rührt sich nicht;
Es spricht das Blatt, das deinen hehren
Namen, Germania, frech sich anmaßt:

„Dem Kanzler danke, wer es vermag, wir nicht!
Zu stolz zum Heucheln bleiben dem Fest wir fern
Und schauen mit verschränkten Armen
Kühl auf das Toben erregter Massen."

Dank, alte Schlange, daß du für dieses Mal
Verschmähst die Maske! Gerne gesteh' ich's zu:
Du sprichst die Wahrheit, und erfreulich
Klingt mir im Ohre dein scharfes Zischen.

Was soll der Römling, der auf den Pfaffen stets
Im Knechtsgehorsam richtet den scheuen Blick,
Beim frohen Fest, wo freie Männer
Freudigen Herzens den Kanzler grüßen!

Etwas von der Jugend.[1]

Der Kanzler ist ein alter Mann,
Ein Greis, wie man wohl sagen kann.
Denn siebzig Jahre zählt er bald,
Und unter Mühen ward er alt.

[1]) Nr. 13. 22. März 1885 S. 50.

Kein Wunder, wenn er müde wär',
Da ihm in Kämpfen hart und schwer
So lange Jahr um Jahr verstrich —
Er hat die Jugend hinter sich.

Doch wenn er spricht, alsbald durchglüht
Ihn Jugendfeu'r, das Flammen sprüht.
Darum auch reißt sein mächtig Wort
Die Jugend unaufhaltsam fort.
Die nimmt allzeit für ihn Partei,
Die steht zu ihm fest, stark und treu,
Ob sonst auch mancher von ihm wich —
Er hat die Jugend hinter sich.

Dem deutschen Reichskanzler.[1]

Zum 1. April 1885.

Ein starker Baum, weit sein Gezweige breitend,
Im deutschen Boden festgewurzelt steht
Er schön und prangend, Vielen Schutz bereitend.

Ob Lenz ihn schmückt, ihn Wintersturm umweht,
Getrost erträgt er's, eine mächt'ge Eiche,
Was auch für Wetter über ihn ergeht.

So kraftvoll stehst Du in dem Deutschen Reiche,
Der Besten Freude und des Landes Zier —
Wo ist ein andrer, der sich Dir vergleiche?

Des Volkes Herz schlägt froh und dankbar Dir,
Und nicht vergessen wird es Deiner Thaten,
Ob lang' auch schon im Grabe liegen wir.

[1]) Nr. 14/15. 29. März 1885 S. 53. — Zum 70. Geburtstag.

So oft der Lenz erneut das Grün der Saaten
Wird dieses Tags gedacht in Ehren sein,
So oft auf's Neu' des Frühlings Künder nahten.

Es müßte rückwärts fließen denn der Rhein,
Es müßte denn verschwunden alle Treue
Und alles Recht geworden sein zu Schein.

Sei froh begrüßt an diesem Tag und freue
Des Kranzes Dich, den Dankbarkeit Dir flicht —
O, daß noch oft der Lenz sich Dir erneue!

Zwar schont das Alter auch des Starken nicht,
Siegreich vermag kein Mensch mit ihm zu ringen,
Das endlich Eisen auch und Stein zerbricht.

Wer aber, reiche Ernten einzubringen,
Sich in den heißen Tagen hat gemüht,
Den freut im Herbst und Winter das Gelingen.

Froh wird sein Herz, wenn er die Garben sieht,
Damit gefüllt sich seine Scheuern haben,
Ob auch so manches Liebliche verblüht.

Es ist genug doch, sein Gemüth zu laben,
Ob manches auch bedeckt des Winters Schnee,
Und köstlich sind des edeln Alters Gaben.

Wohl mancher sah schon bei empörter See
Ein Lootsenboot sich aus dem Hafen wagen,
Wenn sich ein Schiff gezeigt hat in der Näh'.

Die Brandung, scheint es, muß das Boot zerschlagen;
Sie stürmt so wild, so siegesfroh heran,
Daß, wer es sieht, ergriffen wird von Zagen.

Am Steuer aber sitzt ein greiser Mann,
Die Augen ruhig auf das Meer gerichtet,
Das nicht sein festes Herz erschüttern kann.

So mancher wähnt das Fahrzeug schon vernichtet,
Er aber lenkt es ruhig durch die Fluth,
Treu in dem Dienst, zu dem er sich verpflichtet.

O, schöne Zier: Besonnenheit mit Muth!
Mög' er noch lang' beschirmen solches Walten,
In dessen Händen aller Schicksal ruht —
Lang' noch dem Reich den Steuermann erhalten!



1886.

Das böse Deutschland.[1])

Was Schönes, Bismarck, hast Du angerichtet,
Als Deutschland in den Sattel Du gehoben
Und seiner Feinde Macht und Trotz vernichtet.

Wie wenig Du deswegen bist zu loben,
Erkennen wieder wir und immer wieder,
Denn jeder Tag bringt neuen Schadens Proben.

Wie lebten wir so harmlos und doch bieder,
Als noch der sel'ge Bundestag regierte,
Als wir noch sangen schöne Polenlieder,

Als noch Bescheidenheit uns lieblich zierte,
Noch wie ein Veilchen, das sich hüllt in Blätter,
Das Vaterland gemüthlich vegetirte.

Ach, damals war es unvergleichlich netter!
Uns liebten alle Völker, keines traute
Je etwas Böses zu dem guten Vetter.

---

[1]) Nr. 10. 28. Februar 1886 S. 37. — Das Gedicht verhöhnt die in englischen Zeitungen vertretene Behauptung, daß Deutschland an den socialistischen Unruhen, von denen London im Februar 1886 heimgesucht wurde, indirect durch seine Entwicklung zum Einheitsstaat schuld sei.

Ja, sehr beliebt war Michel, jeder baute
Auf sein Gemüth und auf sein edles Streben,
Und wohl gefiel er jedem, der ihn schaute.

Doch jetzt? Hat etwas Schlimmes sich begeben,
Wer that's? Der Deutsche! Immer hat im Spiel' er
Die Hand, wo nur ein Unheil wir erleben.

Er sorgt dafür, das ist die Meinung Vieler,
Daß nie Europen süßer Schlaf befalle,
Ein Unruhstifter ist er und ein Wühler!

Jetzt wieder an dem Londoner Krawalle
Wer trägt die Schuld? Befragt nur Englands Presse!
Allein der Deutsche ist es, sagen alle.

Der Deutsche nämlich — was man nicht vergesse —
Hat die Socialdemokratie erfunden,
Aus der hervorgehn solcher Art Excesse.

Und also wird manch andrer Fall bekunden:
Wo Streit und Krieg ist, Plündern oder Morden,
Da hat ein deutscher Einfluß stattgefunden.

Doch so ward Deutschland erst, als seine Horden
In Frankreich siegten. Früher gern geduldet,
Ist es zum Störenfried der Welt geworden —

Und, Bismarck, Du hast das zumeist verschuldet!

Im Sachsenwalde.[1]

Wie ist's so still und friedlich, wo dicht geschart
Des Sachsenwaldes grünende Riesen stehn!
Vom treuen Reichshund nur begleitet,
Wandelt hier fröhlichen Sinns der Kanzler.

„Wohl mir, so spricht er, daß ich entronnen bin
Des Parlamentes ödem Parteigezänk
Und nichts mehr höre, als des Windes
Liebliches Flüstern in Buchenwipfeln.

Des Amtes Plagen will ich vergessen heut;
Ein schlichter Junker, wie ich es einstmals war,
— O, wär' ich's wieder! — will ich frei von
Sorgen durch Wälder und Fluren schweifen."

Da schwimmt im lauen Winde der zarte Duft
Des Maienkrauts, Erinnerung weckt er jäh:
Als ob dem Boden er entstiegen,
Steht vor dem Kanzler ein kleiner Herr da.[2])

Durch seine Brille schaut den Erstaunten er
Gar freundlich an, den mächtigen Mund umspielt
Ein Lächeln mild. „Auf Wiedersehen!"
Spricht er und nickt und verschwindet wieder.

Der Fürst geht lächelnd weiter. Am Wege steht
Ein Arbeitsmann; er legt aus der Hand die Axt,
Des schweren Tagewerks Genossin
Führt er zum Munde, die treue Flasche.

Da, sieh, aus grüner Dämmerung plötzlich tritt
Ein kräft'ger Mann. Das mächtige Haupt umwallt
Reichlicher Haarschmuck — ha, er selber
Ist es, der redegewalt'ge Richter!

---

[1]) Nr. 26. 6. Juni 1886 S. 101. — Am 20. Mai 1886 begab sich Fürst Bismarck in Urlaub nach Friedrichsruh.

[2]) Vgl. oben S. 243 Anm. 1.

Beschwörend streckt dem Fürsten entgegen er
Die starke Rechte: „Nimmer gelingen soll
Dein Plan! Nicht wirst mit schwerer Steuer
Schlagen den Schnaps du des armen Mannes!"

Zum Schloß voll Unmuth wendet der Kanzler sich:
„O eitler Wahn, von Sorgen hier frei zu sein!
Die Freunde folgen wie die Feinde
Mir in den Schatten des Sachsenwaldes."



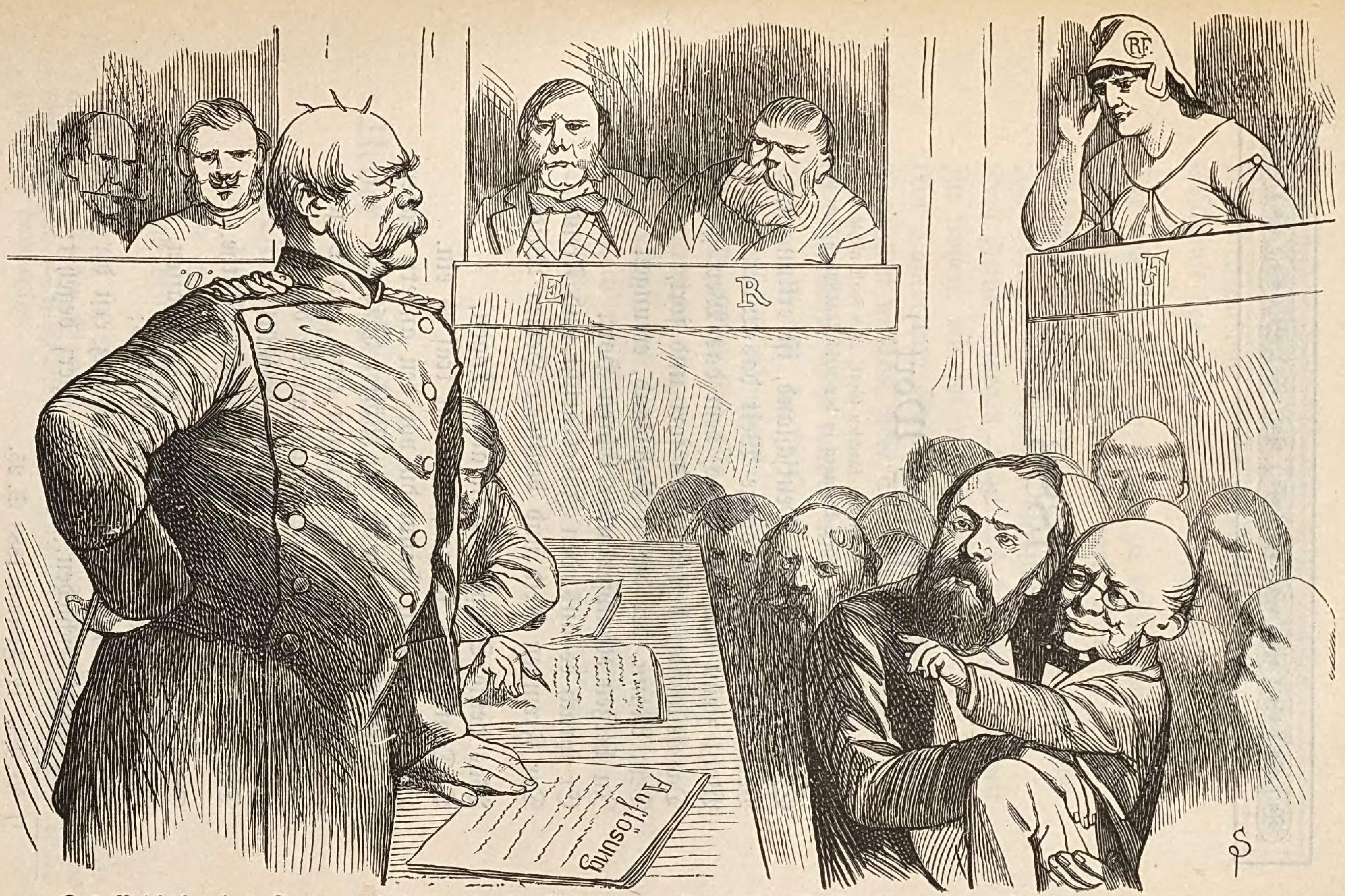


1887.

An den Reichskanzler.[1]

In jungen Jahren hast Du oft gewünscht:
„Könnt' ich als Greis im eignen Garten einst
Säen und pflanzen und das Edelreis
Auf junge Stämme pfropfen!“ Reicher, als
Du ahnen konntest, ward Dein Wunsch erfüllt.
Ist nicht das deutsche Land der weite Garten,
In dem Du schaffst mit Eifer Tag für Tag?
Gar sorglich hältst Du an der Grenze Wacht,
Daß fremder Uebermuth den Frieden nicht
Des Gartens stört; doch drinnen wehrst Du eifrig
Der Raupe, die das junge Laub verzehrt,
Dem Maulwurf, der voll Tücke seine Gänge
Durch Deine wohlgepflegten Beete zieht.
Noch lange schaffe so als rüst'ger Greis
Zum Heil dem Garten und Dir selbst zur Lust!

[1]) No. 29/30. 26. Juni 1887 S. 115. — In einem Briefe an Generalconsul v. Lade in Geisenheim vom Juni 1887 sagte Fürst Bismarck: „Ich beneide Sie um Ihre Lieblingsbeschäftigungen am Abend Ihres Lebens. Die Pflanzenwelt ist für die ihr gewidmete Pflege empfänglicher und dankbarer als die Politik. Es war das Ideal meiner jungen Jahre, mich als Greis im Garten mit dem Oculirmesser sorgenfrei vorzustellen.“



Des Reichskanzlers Septennatsrede wurde im Reichstage während der Vorbereitungen zur Abreise weniger verstanden, als auf den Tribünen.

1888.

Ein stolzes Wort.[1]

„Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt."
(Fürst Bismarck in der Reichstagssitzung vom 6. Februar.)

Ein stolzes Wort, o Deutschland, ist erklungen,
Vernommen hat die ganze Welt das Wort.
Wohl ziemt dem Mann es, dem das Werk gelungen,
Das festgefügt bestehn wird fort und fort,
Dem Mann, der dir, o Vaterland, errungen
In heißen Kämpfen aller Ehren Hort.
Er sprach es aus, den Jubel grüßt und Freude,
Der Fremden Neid und deutscher Herzen Weide.

Was deine Sänger dir in alten Tagen,
O Deutschland, sangen, spät erst traf es ein.
Hoch darfst dein Haupt du vor den andern tragen,
Vorangehn darfst du in der Völker Reih'n.
Ja, mehr noch, als im Singen einst und Sagen
Verheißen dir, viel mehr noch wurde dein.
Kein Sänger sah im ahnenden Gemüthe
Dich, wie du heute prangst in voller Blüthe.

Du brauchst nicht gierig Lorbeer zu erraffen,
Genug der Kränze zieren deinen Herd;
Du brauchst nicht Macht und Glanz erst dir zu schaffen,
Dir ward beschieden, was dein Herz begehrt;

[1]) Nr. 7/8. 12. Februar 1888 S. 25.

Kein andres Volk bedrohen deine Waffen,
Zu deiner Kinder Schutz führst du das Schwert.
Und freuend dich der schwererkämpften Güter,
Erscheinst der Welt du als des Friedens Hüter.

Dir steht bereit, dein Eigen zu beschirmen,
Von deinen Männern eine starke Wehr.
Erschallt der Ruf zum Streite von den Thürmen,
Im Schmuck der Waffen schreitet sie daher
Dem Feind entgegen, kühn und fest den Stürmen
Zu trotzen, wie im aufgeregten Meer
Ein Damm von Stein, ein Fels, daran die Wellen
Anprallen nutzlos, stets aufs Neu' zerschellen.

O Vaterland, nicht wieder möge schwächen
Dich Zwietracht, die so lang dich hielt im Bann'.
Nicht mög' in Ohnmacht wieder das zerbrechen,
Was Tapferkeit und Klugheit dir gewann,
Daß stets du wagen kannst, es nachzusprechen,
Das Wort, das jüngst aussprach dein treuster Mann.
Das bleib' ein Kleinod kommendem Geschlechte,
Dann steht es gut um dich und deine Rechte.

Ueber die Erblichkeit der Kanzlerwürde.[1]

(Nach der „Freisinnigen Zeitung".)

Wird des Kanzlers hohe Würde erblich,
— Und es scheint, sie wird es wieder mal, —
Ist es sicher für das Land verderblich,
Und dem Kanzler bringt es Noth und Qual.

---

[1]) Nr. 22/23. 13. Mai 1888 S. 87. — Zu den beliebtesten Verdächtigungen des Fürsten Bismarck in der freisinnigen Parteipresse gehörten die Behauptungen, daß Fürst Bismarck die Kanzlerwürde in seiner Familie erblich zu machen beabsichtige.

Wie wir aus Historikern erfahren,
Ward in Brandenburg dies längst schon klar,
Als daselbst just vor dreihundert Jahren
Lampert Distelmeyer Kanzler war.[1])

Distelmeyer! Manchem Ohr mag klingen
Dieser Name etwas ordinär,
Aber mocht' er's nicht zum Fürsten bringen,
Kanzler war so gut wie Bismarck er.

Wie das auch bei Kanzlern leicht kann kommen,
Hatte Distelmeyer einen Sohn,
Christian hieß er, und herangenommen
Ward zur Hilfe er als Knabe schon.

Gerne half dem Alten er nach Kräften,
Manche Note schrieb er, manch Rescript,
Und was sonst es noch in Staatsgeschäften
Alle Tage zu besorgen gibt.

Als es endlich — jeder muß ja sterben —
Mit dem alten Lampert war vorbei,
Thät das Söhnlein seine Würde erben
Gleich als Distelmeyer Nr. 2.

Aber bald war all sein Glück vernichtet,
Denn er ward nach ein'gen Jahren schon
Abgesetzt, es wird uns nicht berichtet,
Ob er wenigstens erhielt Pension.

Und in einem Thurmknopf ward gefunden
Einst ein Schriftstück, drin er selbst erzählt
In der unfreiwill'gen Muße Stunden,
Daß sein Leben gänzlich er verfehlt.

Dieser Vorgang lehrt doch zweifelsohne,
— Jeder Edle sagt das frank und frei, —

---

[1]) Lampert Distelmeyer war von 1558—1588 Kanzler des Kurstaates Brandenburg.

Schlimm ist's, wenn der Vater mit dem Sohne
Treibt in Compagnie die Kanzlerei.

Herbert, hör', was dir ein wahrhaft Freier
Offen räth: kannst du mal Kanzler sein,
Denke, wie es Christian Distelmeyer
Einst erging, und sage lieber „nein!"

An den Fürsten Bismarck.[1]

Zu ruhn im Alter und des Errungnen sich,
Sich des Erworbnen friedlich und still zu freun:
Jedweder wünscht es sich im Herzen,
Auch der nur wenig erwarb im Kampfe.

Dir war's zu gönnen, der du so viel errangst,
Uns so gewalt'ge Ernte hast eingebracht,
Daß du des schwer errungnen Kranzes
Könntest dich freun in des Herbstes Tagen.

Doch nicht beschieden sollte dies Loos dir sein,
Zu neuen Kämpfen führte das Alter dich,
Dir auf die Schulter Lasten häufend,
Schwerer, als je du vorher getragen.

Im Sturmesangriff kühn auf den Feind zu gehn,
Mit ihm zu messen Antlitz in Antlitz sich,
Ist Manneslust, ist Lust des Helden,
Welchem wie dir in der Brust das Herz schlägt.

---

[1]) Nr. 29/30. 24. Juni 1888 S. 111. — Durch den Tod Kaiser Friedrich III., der seinem Vater schon nach 3 Monaten ins Grab nachfolgte, erwuchs dem Fürsten Bismarck die Pflicht, die Bürde seiner Aemter weiterzutragen, wenn er auch oft genug den Wunsch nach Ruhe geäußert hatte. Was nur ein bis zur Selbstlosigkeit gesteigertes Pflichtbewußtsein war, wurde ihm von seinen politischen Gegnern stets als Ehrgeiz und Herrschsucht ausgelegt.

Doch andern Muth noch fordert es, still zu stehn,
Preisgebend fernher kommenden Kugeln sich,
Wehrlos, den Posten nur behütend,
Welchen zu halten die strenge Pflicht heischt.

Dein Posten ist das, welchen du hütest jetzt,
Zurück nicht weichend, ruhig und festen Sinns,
Vorbild unwandelbarer Treue
Allen Geschlechtern, die nach uns kommen.

Nicht wirbt vergebens Treue um Treue, nicht
Wird je das deutsche Volk es vergessen dir,
Daß fest du standst in schweren Tagen,
Als dich die Last schon des Alters drückte.

So treue Dienste schreibt es sich tief in's Herz,
Mit Dank und Liebe stets wird es ehren dich
Des Kaisers besten Freund, den besten
Freund und Berather des Vaterlandes.

Ausharre muthvoll, sichern Vertrauens, daß
Den schönsten Sieg, den herrlichsten du gewinnst,
In deinen Kranz der Ehren flechtend
Glänzende Blätter, die schwer erkämpft sind.

Im Sachsenwalde.[1]

Mit frohem Rauschen regten die Wipfel jüngst
Die alten Eichen, welche das Haus umstehn
Des Kanzlers, als getreue Wächter
Schaffend erquickende Ruh dem Müden.

Nicht sahn sie einsam, wie sie es sonst gewohnt,
Den Fürsten gehn auf schattigem Waldespfad,
Zur Seite sahn sie dem Berather
Schreiten den Kaiser des Deutschen Reiches.

[1] Nr. 36. 5. August 1888 S. 137. — Von seiner Reise an die Höfe von St. Petersburg Stockholm und Kopenhagen zurückkehrend, besuchte Kaiser Wilhelm II. am 31. Juli und 1. August 1888 Fürst Bismarck in Friedrichsruh.

O hehres Schauspiel, welches mit frohem Stolz
Mag deutsche Herzen füllen und mit Vertraun,
Wenn junge Kraft und reife Weisheit
Freudig sich einen zum schönsten Bunde!

Heil Dir, o Kaiser! Brausender Jubellaut
Gab das Geleit vom heimischen Strande Dir,
Als Du auf stolzem Schiff hinausfuhrst,
Hoch Dir zu Häupten die deutsche Flagge.

Des Volkes Liebe folgte zur Ferne Dir,
Als Du, der Welt zu wahren des Friedens Glück,
Der Fremde Herrschern freundlich nahtest,
Wie es des Starken erhab'ne Pflicht ist.

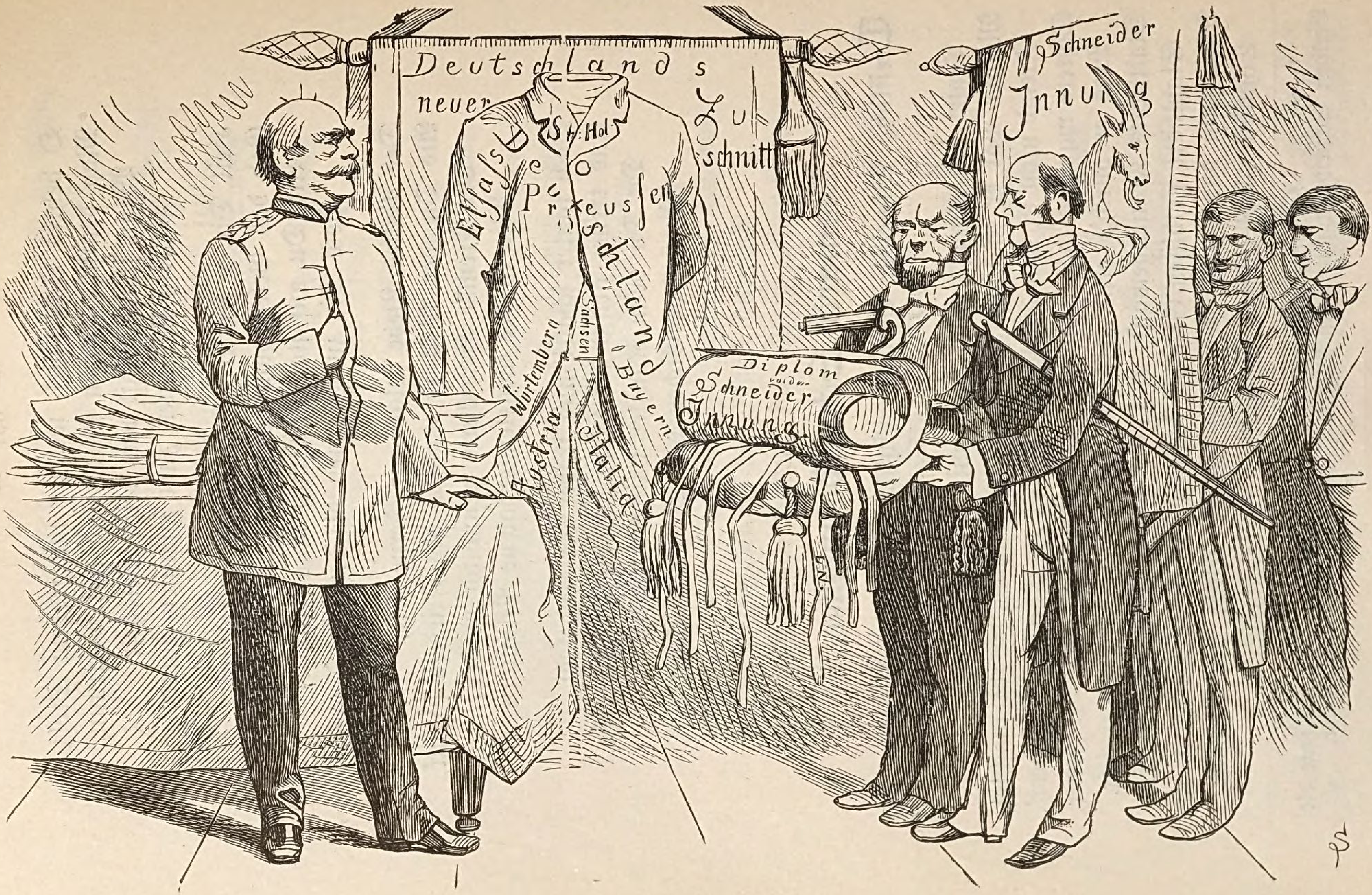
Doch lauter schallt und froher der Jubelruf,
Und treuer grüßt die Liebe des Volks Dich jetzt,
Da Du beim Kanzler Einkehr hieltest
Unter den Eichen des Sachsenwaldes.

Bismarck Schneidermeister.[1]

Trefflich, Schneider Berlins, pfuscht ihr den Schmieden ins Handwerk,
Trafet des Nagels Kopf sicher mit euerm Diplom.
Meister war er ja längst, den zum Ehren-Meister ihr machtet,
Fremd nicht ist ihm die Kunst, Nadel zu führen und Scheer'.
Scheere war ihm das Schwert, als Nadel dient' ihm die Feder,
Was er durch's erste getrennt, zog mit der andern er fest.
Stattliches Frauengewand, er schnitt's aus gediegenen Stoffen,
Stahlhart, goldigen Grunds, schmiegt es den Gliedern sich an.
Allen zum dauernden Heil, dem Meister selber zum Ruhme,
Schmück' es Germania so, haltend für ewige Zeit!

[1]) Nr. 36. 5. August 1888 S. 138. — Am 31. Juli 1888 ernannte die Berliner Schneiderinnung Fürst Bismarck zum Ehren-Schneidermeister.

Der Ehrenschneider!



Wochenkalender.[1]

Montag, den 8. October.

Der arme Kanzler! wieder rücken
Sie auf ihn an mit großer Kraft,
„Er muß davon, er muß sich drücken,
Der uns so großen Aerger schafft."

Dienstag, den 9. October.

Auf ihn gerichtet wird die Phrase
Als niemals fehlendes Geschoß.
Die Brille auf der spitzen Nase,
Schulmeistert ihn die „Tante Voß".

Mittwoch, den 10. October.

Eugen und Piepenbrink, erbittert
Bekämpfen sie den regen Mann.
„Ha, wird er nicht schon bleich und zittert,
Kommt ihn nicht schon ein Gruseln an?

Donnerstag, den 11. October.

„Schon hört man die Franzosen sagen,
Und richtig ist es offenbar,
Daß in den großen Siegestagen
Er fünftes Rad am Wagen war."

---

[1]) Nr. 46. 7. October 1888 S. 179.

Freitag, den 12. October.

Was für ein Schimpfen, welch ein Hetzen!
Wie mühen Bosheit sich und List!
Sie möchten gern ihm eins versetzen
Und finden, wo er sterblich ist.

Sonnabend, den 13. October.

Mir aber ist um ihn nicht bange,
Fest steht er auch in diesem Strauß.
An diesem Erz beißt jede Schlange
Sich ihre gift'gen Zähne aus.

Auf den Reichskanzler.[1])

Stets schön'rer Kranz wird ihm zum Lohne,
So oft er kämpfen muß auf's Neu'.
Nicht besseren Anwalt hat die Krone
Als einen Helden, alt und treu.

[1]) Nr. 46. 7. October 1888 S. 179. — Das Gedicht bezieht sich offenbar auf den Immediatbericht des Fürsten Bismarck vom 23. September 1888, in dem er gegen den Urheber der Veröffentlichung des „Tagebuchs des Kaisers Friedrich", das er selbst für eine Fälschung hielt, die Einleitung des Strafverfahrens beantragte.

Viel Feind', viel Ehr'!



Glücklicherweise kommen sie nicht über die Stiefelschäfte.



1889.

Dem Reichskanzler.[1])

Glücklich sei dir das Jahr! Dich labe der goldenen Felder
Lieblich Wogen, der Wald rausche dir Freude ins Herz!

[1]) No. 1. 6. Januar 1889 S. 2.

An das deutsche Volk.[1]

Sie sagen's und es steht zu lesen:
Was einst der Kanzler ist gewesen,
Das ist er lange schon nicht mehr.
Tagtäglich kommen Hiobsposten,
Dem Reiche schafft er nichts als Kosten!
So schallt's aus Westen und aus Osten,
Ja, alt geworden ist auch er!

Das Glück — denn Glück entschieden war es,
Wodurch in manches frühern Jahres
Verlauf er es so weit gebracht —
Das Glück scheint jetzt ihn zu verlassen,
Er weiß es nicht mehr recht zu fassen. —
So sagen, die ihn grimmig hassen
Und neidisch sehn auf seine Macht.

So reden sie mit falschen Zungen
Zum Volk und hätten gern geschwungen
Sich auf des Kanzlers Platz schon heut.
O deutsches Volk, woll' dir beschauen
Die Männer, ob du mit Vertrauen
Auf ihrer einen möchtest bauen
In guter und in böser Zeit.

Wo ist die Hand, die so entschieden,
Dein Recht beschützt und wahrt den Frieden,
Wie dieses einen Mannes Hand?
Wo solch ein Haupt, voll von Gedanken,
Die kühn und klug sind, sonder Schwanken
Fern allem Schwachen oder Kranken?
Wo solch ein Herz für's Vaterland?

---

[1]) Nr. 3. 20. Januar 1889 S. 9.

O Volk, laß deine Blicke wandern,
Sieh, ob du findest einen andern,
Der dich ein bess'rer Mann bedünkt!
Ich denke doch, daß wir den alten
Bewährten Treuen noch behalten
Und lassen ihn noch weiter walten — —
Wer weiß es, was die Zukunft bringt!

Dem alten Steuermann.[1]

Zum 1. April 1889.

Wenn scharf der Wind weht, sich die empörte See
Erhebt in Wogen, fürchterlich anzuschaun,
Mag Sorge unser Herz ergreifen,
Aber es bleibt uns ein guter Trost doch.

Denn starken Händen, treuen ist anvertraut
Das schwanke Fahrzeug, welches uns selber trägt:
Am Steuer sehn wir Dich, den alten
Lenker des Schiffes, den vielerprobten.

Dich schreckt das Brausen nicht der erzürnten Fluth,
Des Sturmes Schläge schüchtern Dein Herz nicht ein.
Mit sichrer Hand und festen Sinnes
Führst Du das Schiff durch die hohe Brandung.

O daß Du lange ständest am Steuer noch!
Dir aber mögen Tage beschieden sein,
Die Lohn Dir bringen vieler Mühe,
Freundliche Tage und friedensvolle!

Daß Du erfreun Dich kannst an der blauen Futh,
Die spielend nur ein günstiger Wind bewegt,
Aufblicken kannst mit frohem Herzen
Nachts zu der goldenen Sterne Lichten.

---

[1]) No. 14/15. 31. März 1889 S. 54.

Sommerruhe.[1])

Nun hält im stillen Schlosse der Kanzler Rast
Um das die hohen Buchen als Wächter stehn;
Auf schattiger Veranda zieht er
Sinnend den Rauch der geliebten Pfeife.

Er weiß, es geht ein Weilchen jetzt ohne ihn,
Denn Stärkung suchend eilen den Bädern zu
Die Diplomaten, und die Sommer-
Pause beginnt in der Weltgeschichte.

Wohl zieht an jedem Morgen zu Felde noch
Der zähe Pindter gegen die kecke Schweiz,[2])
Doch wen'ge kümmert's, ob er Lorbeern,
Ob er sich Beulen in diesem Kampf holt.

Wer zu der Zahl der Klugen sich rechnen darf,
Hält Umschau jetzt, ob irgend ein Plätzchen ihm
Erreichbar, wo den Sonnenstrahlen
Schirmende Bäume den Zugang wehren.

Erdbeeren schüttend in den gekühlten Saft
Der Moseltraube, wendet er hier der Welt
Den Rücken zu, dem Lied der Vögel
Und dem Geflüster der Wipfel lauschend.

Und wem ein hoher luftiger Keller sich
Dehnt unter'm Hause, nimmer verschmähe er's
Hinabzusteigen, wenn vom Himmel
Glühend die goldenen Pfeile fliegen.

---

[1]) Nr. 27. 16. Juni 1889 S. 105. — Am 8. Juni 1889 zog sich Fürst Bismarck nach Varzin zur Sommerrast zurück.

[2]) Zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz wurden im Jahre 1889 Noten über die Auslegung der Bestimmungen des Niederlassungs-Vertrages vom 27. April 1876 gewechselt. Das Deutsche Reich wollte die Schweiz zu kräftigeren Maßregeln gegen die auf ihrem Boden betriebenen anarchistischen Bestrebungen veranlassen.

Ein stiller Siedler sitzt er im kühlen Raum
Beim frischen Trunk und wartet des Tags in Ruh,
Da auf die gluthversengten Fluren
Freundliche Wolken den Regen schütten.

Nicht ist zu zweifeln mehr, daß die Sonne uns
Ein gutes Weinjahr endlich bescheeren will;
Für diese hohe Sache trägt mit
Würde der Weise die heißen Tage.

Wochenkalender.[1])

Montag, den 2. September.

Hat alles plötzlich sich vertauscht,
Ergriffen von irrem Wahne?
Der deutsche Freisinn, glückberauscht,
Drängt sich um Bismarcks Fahne.

Dienstag, den 3. September.

Die Führer ziehen voran zu Roß,
Die schneidigen Waffen blitzen
Das Cymbal schlagend schwört Tante Voß,
Den Kanzler, den Kanzler zu schützen.

Mittwoch, den 4. September.

Sie wollen ihm dienen mit Gut und Blut,
Im folgen bei allen Wahlen,
Sie wollen ihn schirmen gegen die Wuth
Der Nationalliberalen.

Donnerstag, den 5. September.

Und dort, ihr Götter, was muß ich sehn!
Zur Freude Gutgesinnter
Umarmt der sonst so wilde Eugen
Den sonst ihm nicht holden Pindter.

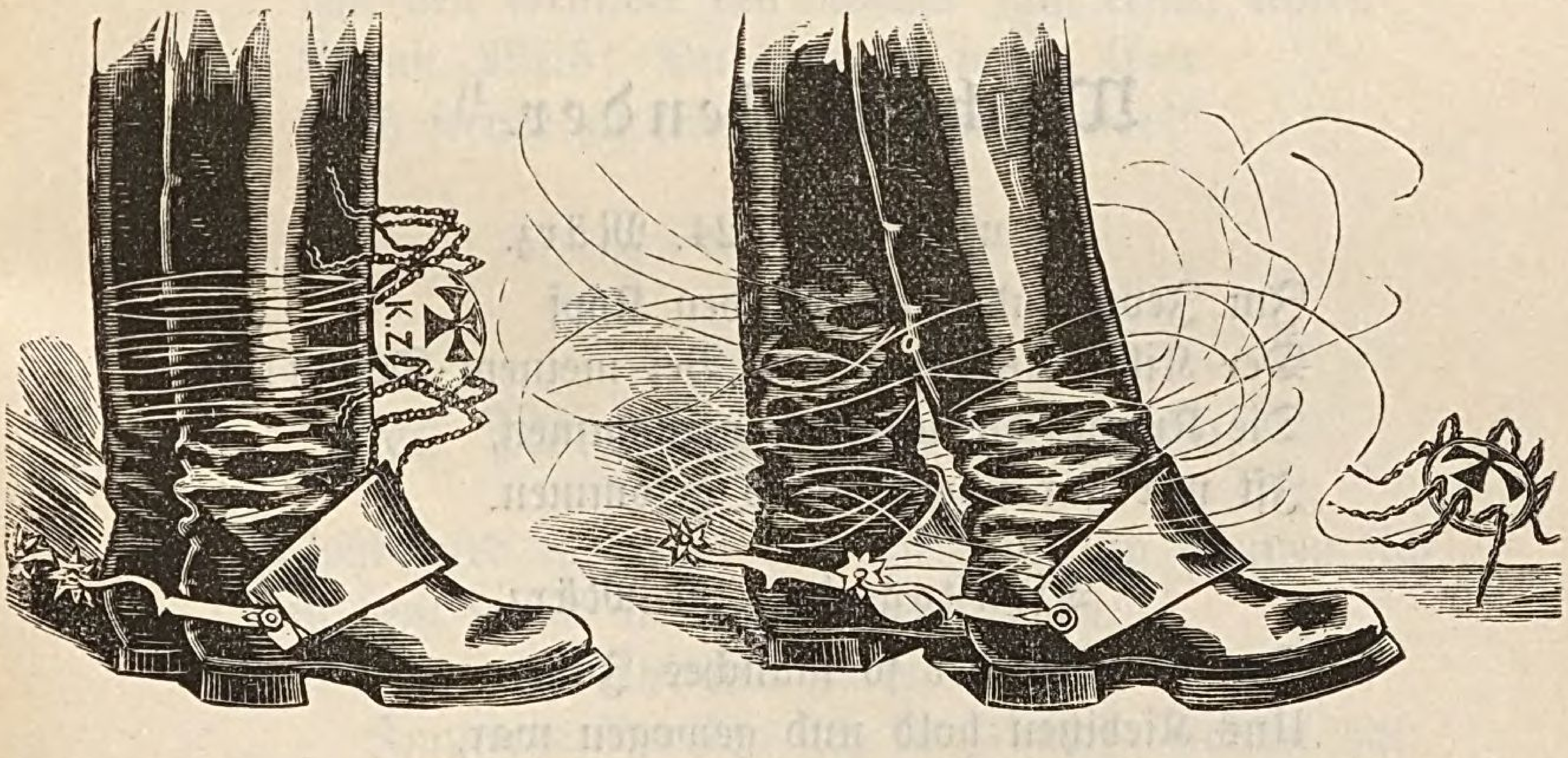
[1]) Nr. 40. 1. September 1889 S. 157.

Freitag, den 6. September.

Man hört ihn toben, man hört ihn schrein
Im dichten Männer-Gewühle:
„O welche Lust, Reptil zu sein!
Heran zu mir, Reptile!"

Sonnabend, den 7. September.

Der Kanzler sieht es und hört's und lacht:
„Der grimmigsten Gegner Liebe
Hab' ich erworben mir über Nacht.
Ach wenn es doch immer so bliebe!"



1890.

Wochenkalender.[1]

Montag, den 24. März.

Im Jeverlande schüttelt den Kopf
Der Kibitz und spricht: „Bei meinem Schopf!
Die Kunde, die ich eben vernommen,
Ist mir gar überraschend gekommen.

Dienstag, den 25. März.

Der Kanzler, der so manches Jahr
Uns Kiebitzen hold und gewogen war,
Der Kanzler geht! Das muß ich beklagen,
Das stört mir die Lust an der Minne Tagen.

Mittwoch, den 26. März.

In meinem dummen Vogelverstand
Hab' ich geglaubt, im deutschen Land
Könnt' es, so lange der Fürst am Leben,
Nie einen andern Kanzler geben.

[1]) Nr. 13. 23. März 1890 S. 49. — Am 20. März 1890 ward Fürst Bismarck seiner Aemter entlassen.

Donnerstag, den 27. März.

Getäuscht hab' ich mich, ich seh' es ein,
Doch steh' ich zu meinem Trost nicht allein:
Es haben darin sich geirrt nicht minder
Die meisten der klugen Menschenkinder.

Freitag, den 28. März.

Dem Himmel sei Dank, uns geht's nichts an,
Wer dem Fürsten folgt als kommender Mann;
Wir Kiebitze werden zu dem alten
Reichskanzler immer getreulich halten.

Sonnabend, den 29. März.

In alter Weise wirken wir still
Für den Gründer des Reiches zum ersten April.
Komm, Weib! Du legst die besten Eier
Auch ferner zu seiner Geburtstagsfeier!"

Des Reichskanzlers Abschied.[1]

Wohl wird es schwer dem Herrscher, zu trennen sich
Von dem so alt in Treue Gewordenen,
Der als des Thrones starker Hüter
Immer auf's Neu sich im Kampf bewährt hat.

Schwer wird dem Volk es, scheiden den Mann zu sehn,
Den zu ersetzen keiner wohl je sich rühmt,
Mit dessen Namen uns untrennbar
Däuchte das Amt, das er führt, verbunden.

Erschüttert steht, betroffen das Ausland da,
Der Nachricht traut es, die es vernommen, kaum:
Unfaßbar ist's ihm, daß er hingeht,
Welcher gegolten als Hort des Friedens.

---

[1]) Nr. 13. 23. März 1890 S. 49.

Wie haben ihn die Fremden beneidet uns!
O Schmach für Deutschland, daß er zu Hause jetzt
  Auch Stimmen muß erschallen hören
    Niedriger Freude und gift'gen Hohnes!

Verklingen werden diese, lebendig nur
Bleibt für die Nachwelt Dank und Bewunderung.
  Auf ewig mit dem deutschen Namen
    Ist er verflochten, der Name Bismarck.

Wohl wird noch mancher schmerzlich vermissen den,
Der es gewohnt war, immer mit fester Hand
  Die Blume „Sicherheit" zu pflücken
    Mitten aus droh'nder Gefahren Nesseln.

Uns aber ist ein Trost es, ein köstlicher,
Daß doch nicht ganz er scheidet vom Vaterland,
  Daß doch — so hoffen wir — noch lange
    Nah uns sein Arm und sein mächt'ger Geist bleibt.

Denn Eins ist sicher: nichts als der Tod allein
Bricht dieses Erzes nimmer bezwungene Kraft.
  So lang' sein Herz schlägt, schlägt dem Wohl es,
    Schlägt es der Größe des Vaterlandes.

Der Befriedigte.[1]

Sacht sank nieder die Nacht durch die menschendurchwimmelte Hauptstadt,
Lenzlich wehte die Luft, da schritt durch die Leipziger Straße
Lässigen Ganges ein Mann, dem mancher Begegnende nachsah.

---

[1]) Nr. 13. 23. März 1890 S. 50. — Das Gedicht schildert die Befriedigung Eugen Richters über die Entlassung des Fürsten Bismarck.

Schön und fein nicht war er zu schaun, doch von derber Gesundheit
Zeugte das runde Gesicht, umrahmt vom stattlichen Vollbart,
Zeugte die breite Gestalt mit den kräftigen Gliedern. Zufrieden
Blickte und freudig der Mann, als hätte zur selbigen Stunde
Er was Gutes gethan. So schritt er des Weges, als plötzlich
Fern ein Geheul sich erhob, wie oft in den russischen Wäldern
Schaurig es tönt durch die Stille der Nacht, wenn dem eilenden Schlitten
Folgen die Wölfe, vom Hunger geplagt. Bald kam das Getöse
Näher, nicht rührte von Wölfen es her: ein Haufe von Männern
Eilte die Straße entlang und rief wetteifernd: „Das Neu'ste!
Hier das Neu'ste! Zehn Pfennige nur! Der Abgang des Fürsten
Bismarck!" Heiser erklang das Heulen und Bellen und Grunzen,
Hier in der Fistel gezogenem Ton, im dröhnenden Baß dort.
Lärmend verkauften sie so die „Nachtausgabe" des Blattes,
Welches im Kampf stets schreitet voran für die Sache des Freisinns.[1])
Gut ging heut das Geschäft, denn lange schon schwirrten Gerüchte
Unter dem Volke umher, und jeglicher wandte den Nickel
Gerne daran, daß Sicheres er vom Kanzler erfahre.
Lärmend umringte die Schaar auch den Mann und drängte die Blätter
Sanft ihm auf, doch er kaufte sich keins und wandelte weiter.
Lächelnd betrachtete er das Gewühl und sprach zu sich selber:
„Andere mögen erstehen das Blatt, ich hab' es nicht nöthig.
Hab' ich mit eigener Hand doch die kräftigen Worte geschrieben,
Welche verkünden dem harrenden Volk die erfreuliche Botschaft,
Daß zum Gehen sich rüstet der mächtige Kanzler. Wie hab' ich
Heiß die Stunde ersehnt, die endlich gekommen! Seit Jahren
Hab' ich erhoben den Ruf: „Es geht auch ohne ihn! fort mit
Bismarck!" Freue dich, Herz, denn der Tag des Triumphes erschien jetzt.
Eines beklag' ich dabei: nicht ich bin's, der ihn gestürzt hat,

---

[1]) Die „Freisinnige Zeitung".

Und höchst fraglich erscheint's, ob sein Fall von Nutzen uns sein wird,
Aber es bleibt auch so die Sache noch immer erfreulich.
Nicht mehr wird er mit höhnendem Wort mich bekämpfen im Reichstag
Wie er so oft es gethan, mit gerunzelter Stirn aus den mächt'gen
Augen entsendend den Blitz nach den Bänken des herrlichen Freisinns!
Still jetzt sitzt er im Sachsenwald; beim Rauche der Pfeife
Spricht von vergangener Zeit er gedrückt mit dem trefflichen Sohne,
Der so früh nun beschließt die rühmlich begonnene Laufbahn.
Bald schon ist er verschollen, doch freundlich werd' ich in meinem
Blatte von Zeit zu Zeit der gefallenen Größe gedenken. —"
Also sprach zu sich selbst der Würdige. Bis an das Haus jetzt
War er gelangt, wo im trauten Verein der Genossen er Abends
Trinkt sein Bier und Pläne entwirft zum Wohle des Reiches.
Als er den Fuß schon hob, zu beschreiten die Schwelle, da tönte
Wieder von ferne das Rufen der blätterverkaufenden Männer.
Rückwärts wandt' er den Schritt, noch einmal ging er die Straße
Lauschend hinauf: viel lieblicher klang als die schönste Musik ihm
Heute das wüste Geschrei: „Das Neu'ste! Das Neu'ste! Das Neu'ste!"
Aber es störte den reinen Genuß ihm leider ein Schutzmann,
Welcher zur Ruhe die Bande verwies mit ermahnenden Worten.
Als sich verlaufen der lärmende Schwarm, da wandte der Edle
Sich zur Stätte, wo sein die Vertrauten schon harrten am Stammtisch;
Ist es im Lande der Deutschen doch immer dem Guten gegonnen,
Daß er am schäumenden Trank sich erfreut nach vollendetem Tagwerk.
Freudig begrüßt von dem jubelnden Ruf der bewährten Genossen
Nahm in der Runde er Platz, und es mundete trefflich das Bier ihm.





Don Juan weigert sich, zu einem Denkmal für den Komtur einen Beitrag zu leisten — — weil er nicht ganz sicher ist, ob nicht der Komtur doch einmal zurückkehrt.

Wochenkalender.[1]

Montag, den 31. März.

Die Blätter sagen dies und das
Vom Kanzler, der gewesen,
Aus Liebe diese und die aus Haß —
Wer mag das alles lesen?

Dienstag, den 1. April.

Er selber sitzt in Friedrichsruh
Und hält Geburtstagsfeier;
Viel freundliche Grüße gehn ihm zu,
Nicht fehlen die Kiebitzeier.

Mittwoch, den 2. April.

Er schreitet dahin wohl über sein Feld
Und hört die Lerche singen;
Von allen Botschaften auf der Welt
Kann keine ihm süßer klingen.

Donnerstag, den 3. April.

Er schreitet wohl durch den hohen Wald
Und hört die Amsel schlagen;
Wie sehr viel besser das doch schallt
Als alles, was Menschen sagen!

Freitag, den 4. April.

Zu Füßen sproßt ihm das erste Grün,
Gelockt durch das milde Wetter;
Nun sieht er erst: der Lenz erschien
Und bringt erfreuliche Blätter.

Sonnabend, den 5. April.

Der Wald wölbt schützend sich über ihm
Mit seinen knospenden Zweigen.
Nach all dem Kampflärm und Ungestüm
Welch friedevolles Schweigen!

---

[1]) Nr. 14/15. 30. März 1890 S. 53.

An den Fürsten Bismarck

zum 1. April.[1])

Wenn einsam heut im Sachsenwald Du Dich ergehst,
So lässest die Gedanken rückwärts wandern Du
In alte Zeit. Der Jugend stürm'sche Tage ziehn
Vorüber Dir, da kühne Pläne schon Du trugst
Im hohen Sinn, erwägend, wie das Vaterland
Zu retten sei aus schimpflicher Ohnmacht schwerem Bann.
Und weiter denkst Du, wie begonnen Du das Werk,
Und wie gefügt mit starker Hand Du Stein zu Stein.
Bis endlich stand vollendet da der Riesenbau,
Die Welt mit Staunen füllend und Bewunderung.
Wenn also rückwärts schauend heute Du erwägst,
Was Du vollbracht, Dich weihend ganz dem Vaterland,
Darfst sagen Du: „Noch größer ist's und herrlicher,
Als ich in kühnem Jugendmuth dereinst geträumt!"
Heil Dir, o Fürst! So lange auf dem Erdenrund
Noch Deutsche wohnen, wird die stolze Kunde nicht
Von dem ersterben, was Du für Dein Volk gethan.

Von langer Arbeit ruhe nun in Frieden aus!
Was in vergangenen Tagen oftmals Du ersehnt,
Beschieden ist es jetzo Dir: auf eignem Grund
Als schlichter Gutsherr sitzest Du. Du siehst, wie sich
Dein Wald mit frischem Laube schmückt im jungen Lenz;
Durch Deine Felder schreitest täglich Du und siehst
Die reichen Saaten fröhlich wachsen und gedeihen;
Und wenn im Herbst die Schnitter sich beim Erntefest
Im Tanze mit den drallen Mägden drehn, so trittst
Du unter sie, von lautem Jubelruf begrüßt,
Und fühlst als Herr in Deinem kleinem Reiche Dich
Beglückter, als gewesen Du zur Zeit, da noch
Gespannt Europas Völker Deinem Wort gelauscht.

---

1) Nr. 14/15. 30. März 1890 S. 53.

Doch ob Du auch geflüchtet vor der Hauptstadt Lärm
Dich in die Stille Deiner Wälder, nimmermehr
Magst Du entfliehn der Liebe und der Dankbarkeit.
In alter Treue denken Dein Unzählige,
Und heut erbraust durch's ganze Reich der laute Ruf:
Heil Dir, o Fürst! Beschieden sei Dir's lange noch,
Mit rüst'gem Schritt im Sachsenwald Dich zu ergehn.
Und oftmals magst Du feiern noch den frohen Tag,
Der uns den besten Deutschen hat dereinst geschenkt!



Epistel an einen Landbewohner.[1]

Du klagst, o Freund, in deinem letzten Brief
Gar schwer uns an und schüttest auf Berlin
Die volle Schale deines Zornes aus.
Du schreibst: „Ihr seid mir wirklich nette Leute!
In unserm stillen Erdenwinkel hier
Ist von dem Kanzler jetzt allein die Rede;
Daheim, im Wirthshaus, auf dem Felde selbst,
Wenn Nachbarn an der Grenze sich begegnen,
Wird nur von ihm gesprochen. Es mag sein,
Daß nicht staatsmännisch weise alles ist,
Was da zu Tage kommt, doch jedes Wort
Verräth, wie theuer uns der einz'ge Mann.
Ihr aber seid, wie eure Blätter melden,
Kühl bis an's Herz hinan; in ganz Berlin
Zeigt nicht die mindeste Erregung sich,
Als sei etwas Alltägliches geschehn.
Am Dönhoffsplatze theilt der Präsident
Geschäftlich knapp und kühl den Herren mit:
„Fürst Bismarck ging, Herr von Caprivi kam."
Nicht anders wird's im Herrenhaus gemacht,
Als schiede ein Minister, wie das Land
Im Lauf der Jahre sie zu Dutzenden
Mit Ruhe kommen sieht und wieder gehn.
Kein Wort der Anerkennung für den Mann,
Dem wir denn schließlich doch das Reich verdanken!
Doch schlimmer noch als diese Kühle ist
Die Bosheit und gemeine Schadenfreude,
Die sich in mancher Zeitung wagt ans Licht.
„Gut, daß er fort ist! Schade, daß nicht längst schon
Es so gekommen ist. Nur kein Bedauern!
Nichts ist verkehrter in der Politik
Als schwächliche Sentimentalität."

[1] Nr. 14/15. 30. März 1890 S. 58.

Wie kann von diesem Mann ein deutsches Blatt
So schreiben, und wie kann man solch ein Blatt
In Deutschland lesen? Ich versteh' es nicht.
Nein, ihr Berliner könnt mir nicht gefallen!"

So schreibst du, Freund, doch bist du ungerecht,
Wenn du der guten Stadt Berlin die Sünden
Aufbürdest, die nur wenigen zur Last
Zu legen sind. Daß Landtagspräsidenten
Nicht allezeit an einem Uebermaß
Von Geistesgegenwart zu leiden haben,
Ist zu beklagen zwar, doch ist es so.
Am meisten haben wohl die Herren selbst
Nachher bedauert, daß sie nichts zu sagen
Gewußt beim Scheiden des gewalt'gen Mannes,
Auf dessen Worte oft das ganze Haus
In athemloser Spannung hat gelauscht.
Wenn dann du auf des Freisinns Blätter schiltst,
So kann ich leider dir nicht Unrecht geben:
Erbärmlich ist und jämmerlich dies Treiben.
Wohl haben Grund zu hassen sie den Mann,
Der immer sie bekämpft mit scharfem Wort,
Allein der Haß auch kann sich würd'ger zeigen
Als hier er thut. Doch irrst du, wenn du meinst,
Daß ganz Berlin auf diese Blätter schwört.
Es läßt der Lärm, den Tag für Tag sie machen,
Sie wichtiger erscheinen, als sie sind,
Und wenn sie jetzt voll Bosheit sich bemühn,
Dem Fürsten Nadelstiche zu versetzen,
So widert manchen selbst dies Treiben an,
Der sonst mit ihnen geht durch Dick und Dünn.
Nein, freudig schlagen auch in unsrer Stadt
Die Herzen für des Reiches Schöpfer noch.
Gern hätt' ich jüngst an meiner Seite dich
Gesehen, als zurück vom Kaiserschloß
Der Kanzler kam. Es drängten Tausende
Sich um den Wagen, daß sich das Gespann

Nur langsam Bahn brach; jeder sehnte sich,
Noch einmal den Gewaltigen zu schaun,
Und donnergleich erklang das Jubelrufen.
So gab das Volk dem Fürsten das Geleit,
Bis seines Hauses Schwelle er betrat.
Im stillen Waldschloß denkt gewiß noch oft
Des Tages er, da ihm den Scheidegruß
Die Hauptstadt zurief, wohl für lange Zeit,
Vielleicht für immer. Jeder weiß, der Fürst
Liebt nicht Berlin, doch trägt die Stadt ihm dies
Nicht nach, und wenn er wiederkehrt, wird sie
Mit lautem Jubel immer ihn begrüßen.

Nun lebe wohl und habe Dank, daß du
So kräftig uns Berliner hast gescholten.
Erkenn' ich doch daraus, wie theuer dir
Der Mann ist, dessen Name heut erklingt,
Wo nur zwei Deutsche sich zusammenfinden.

Der kluge Kanzler.[1]

Bei der Pfeife griff Fürst Bismarck
Nach der Zeitung, und mit Lachen
Sprach er: „Da erfahr' ich wieder
Ja von mir ganz nette Sachen!

Müde bin ich, wie ich sehe
Schon der kurzen Ruhepause,
Und ein allgewalt'ges Sehnen
Zieht mich nach dem Herrenhause.

---

[1]) Nr. 19. 27. April 1890 S. 73.

Gläub'ge Leute giebt es wirklich,
Die am Spreestrand mich erwarten;
Alles drängt sich zur Tribüne,
Längst vergriffen sind die Karten.

Sehen werden bald die Biedern,
Daß umsonst sie auf mich lauern.
Um des Herrenhauses willen
Möcht' ich's selber fast bedauern.

Rechtes Ansehn hat es nimmer
Sich im Land erwerben können,
Eine frische Zugkraft wäre
Drum entschieden ihm zu gönnen.

Gern auch möcht' ich einmal offen
Klagen alle meine Schmerzen,
Denn ich habe — das begreift wohl
Jeder — manches auf dem Herzen.

Doch wie wonnig ist die Ruhe
Hier in diesen Frühlingstagen!
Thöricht wär's fürwahr, im dumpfen
Saale sich herumzuschlagen.

Nein, nicht denk' ich dran, zu gehen
Nach Berlin! Vergnüglich streife
Ich im frühlingsgrünen Walde!"
Sprach's und klopfte aus die Pfeife.

Mit Freund Büschchen[1]) an der einen
Und dem Reichshund an der andern
Seite sah man raschen Schrittes
Nach dem Sachsenwald ihn wandern.

---

[1]) Moritz Busch.

Epistel an einen Landbewohner.[1]

Du schreibst mir Freund: „Was sagen in der Hauptstadt
Verständ'ge Leute zu den Interviews
Von Friedrichsruh? Kein Tag mehr geht jetzt hin,
Daß in den Blättern nicht davon zu lesen,
Und aus den Blättern werd' ich nicht mehr klug.
Soll glauben ich, was manche Zeitung schreibt,
So wird der Mann, der uns das Reich gegründet,
In seinen alten Tagen vor Gericht
Gestellt noch wegen schnöden Hochverraths!"
Gern sag' ich dir, wie ich darüber denke
Und mit mir, glaub' ich, noch manch guter Deutscher.

Nicht will ich leugnen, daß es lieber mir
Gewesen wäre, hätte sich der Fürst
Nicht eingelassen mit den Zeitungsschreibern,
Besonders mit den Russen und Franzosen,
Die nichts auf deutschem Grund zu suchen haben.
Zu klein scheint für den Kanzler mir dies Völkchen,
Das, Bleistift und Notizbuch in der Hand,
Die Jagd auf Neuigkeiten stets betreibt,
Und gern hätt' ich am Thor von Friedrichsruh
Gesehen eine Tafel mit der Inschrift:
„Hausiren, Orgelspielen, Interviewn
Ist hier verboten." Auch gefällt mir nicht,
Daß sich ein Leiborgan der Fürst in Hamburg
Hat ausersehn. Geschmeichelt fühlt natürlich
Sich der Redacteur und druckt mit Lust,
Was ihm der Draht bestellt von Friedrichsruh;

[1]) Nr. 32. 27. Juli 1890 S. 126. — Der Empfang ausländischer Korrespondenten durch Fürst Bismarck gab den deutschen Blättern im Sommer 1890 reichlichen Stoff zu allerhand Kapuzinerpredigten gegen Fürst Bismarck; einige derselben denunzirten ihn sogar wegen Hochverraths und forderten das Eingreifen des Staatsanwalts.

Doch hat er oft auch eigene Gedanken,
Die er zum Wohl des theuren Vaterlands
Mehr oder wen'ger klar zu Tage fördert.
Er macht gar kühn in hoher Politik,
Und eines Tags geht er daran, den Dreibund
Zu lockern ein klein wenig und mit Rußland
Uns wieder etwas enger zu verbinden.
Gleich ruft ein find'ges Blatt: „Das kommt vom Fürsten,
An mancher Wendung zu erkennen ist
Mit Sicherheit sein Stil." „Nein", schreibt ein andres,
„Das kann der Fürst nicht wollen!" Heftig tobt
Der Kampf in allen Zeitungen, bis endlich
Der Redacteur in Hamburg stolz-bescheiden
Erklärt: „Ich will's gestehn, ich war es selbst.
Der Fürst hat mit der Sache nichts zu thun,
Doch ist's erklärlich ja, daß man uns beide
Jetzt oft verwechselt." Manches Mißverständniß
Wird so geschaffen und viel Druckerschwärze
In deutschen Landen ohne Zweck verbraucht.

Dies, wie gesagt, will wenig mir gefallen,
Doch ferne sei's, daß ich mit den Philistern
Am Biertisch nun den Kanzler richten sollte.
Will er bei allem, was er thut, das Beste
Des Landes nicht, für das er vierzig Jahre
Sich hat gemüht? Und wiegen federleicht
Nicht diese Kleinigkeiten gegen das,
Was er für uns gethan? Noch sind doch Treue
Und Dankbarkeit im deutschen Land zu finden!
Drum wollen wir, o Freund, die scharfen Worte,
Den bill'gen Hohn dem Blatte überlassen,
Das aus dem Hintergrunde Richter lenkt,
Und jener Zeitung, die des Kreuzes Zeichen
An ihrer Stirne trägt. Wenn sich die zwei
Zusammenfinden, ist es stets bedenklich,
Und nicht möcht' ich im Bund der Dritte sein.

So magst Du ferner auch noch oft ein Glas
Dem Wohl des Mannes weihen, der wie keiner
Das deutsche Volk aus Niedrigkeit und Schmach
Mit starker Hand zu Macht und Ruhm geführt.
Und wenn der Herbst erst deine Wälder braun
Und gelb färbt und in hoher Halle ich
Dir gegenüber sitze, heben wieder
Die Becher wir, gefüllt mit altem Wein
Vom Rhein, und sprechen: „Hoch der erste Kanzler
Des Reichs! Der beste Deutsche bleibt er doch!“

Auf der Saline.[1]

Nun zog in die vertrauten Räume
Der Kanzler ein zur Sommerruh,
Es rauschen ihm die alten Bäume
Ein herzliches Willkommen zu.
Er lauscht der Wipfel frohem Grüßen
Und zieht der Pfeife Rauch vergnügt,
Indessen still zu seinen Füßen
Der Reichshund a. D. sich schmiegt.

Er spricht: „In Kämpfen und Beschwerden
Fühlt' ich mich wohl mein Leben lang,
Jetzt lern' ich — sauer wird mir's werden —
Vielleicht doch noch den Müßiggang.
In diesen stillen Sommertagen,
Da alle von der Arbeit ruhn,
Will ich mich auch nicht länger plagen,
Nicht lass' ich mehr mich interviewn!

---

[1]) Nr. 35. 17. August 1890 S. 137.

Ja, ich versuch' es! Dem Genusse
Des Nichtsthuns will ich ganz mich weihn.
Es kommt kein Franzmann und kein Russe
In die Saline mir herein.
Und naht ein deutscher Zeitungsschreiber,
Der über dies und jenes gern
Mich plaudern hörte, draußen bleib' er!
Genug jetzt hab' ich von den Herrn."

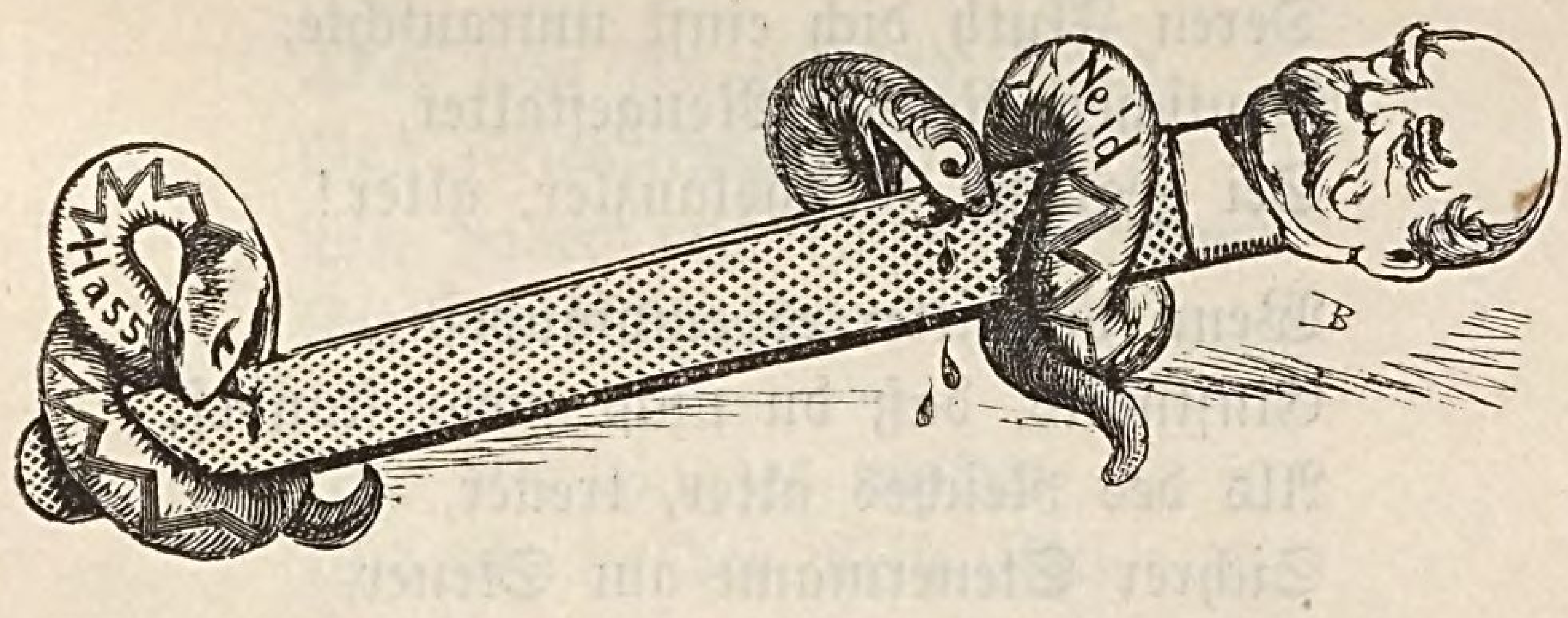
Er spricht's und steigt in seine Wanne.
Nichts schreibt man in den Blättern mehr
Von ihm, doch jedem deutschen Manne,
Der ihn verehrt, gefällt dies sehr.
Und mancher spricht: „Nicht läßt er stören
Sich mehr, er wird nicht interviewt,
Kein Wörtchen ist von ihm zu hören —
Ich schließe draus: es geht ihm gut."

1891.

Zum ersten April.[1]

(Nach einer alten Fabel.)

An dieser Feile wird noch lange
Die Zähne sich ausbrechen manche Schlange.



[1]) Nr. 13. 29. März 1891 S. 51.

1892.

Dem Altreichskanzler
zu seinem siebenundsiebzigsten Geburtstag.[1])

Der du nun schon eine Weile
Sitzest auf dem Altentheile,
Deinen Kohl in Frieden bauend
Und von fern die Welt beschauend,
Die einst Deinen Worten lauschte,
Deren Fluth dich einst umrauschte,
Deutschen Reiches Neugestalter,
Sei gegrüßt, Reichskanzler, alter!

Wenn du bitter es empfandest
Einstmals, daß du nicht mehr standest
Als des Reiches alter, treuer,
Sichrer Steuermann am Steuer,
Als ein andrer, dem du weichen
Mußtest, eingriff in die Speichen:
Wenn ein bitteres Empfinden
War dabei, so mußt' es schwinden.

Dieser Curs, den man erwählte,
Seit dein Rath und Einspruch fehlte,
Ist der deine nun und nimmer,
Dir erscheint er als ein schlimmer,

1) Nr. 13. 27. März 1892 S. 50.

Der Verderben droht dem Schiffe,
Klippen siehst du, siehst die Riffe,
Um das Vaterland in Sorgen,
Ob du selbst auch wärst geborgen.

Wer dir feind einst oder schwankend
War, an dich jetzt denkt er dankend,
Und von alter Lieb' und Treue
Wirst du heut begrüßt auf's Neue,
Zwar von denen, die dir Gutes
Gönnen — jeder Wack're thut es —
Nicht zurückverlangt, indessen
Sehr entbehrt und nie vergessen.

Zur Bismarckfahrt.[1]

Das war ein jubelnd Tosen
Von Friedrichsruh bis Wien.
Wie haben mit blühenden Rosen
Sie überschüttet ihn!

Und also ging es weiter
Und bis an der Reise Ziel.
Es ward dem alten Streiter
Mitunter fast zu viel.

Er mußte mit Kraft sich rüsten,
Sie trieben's gar zu bunt:
Die alten Hände küßten
Und drückten sie ihm wund.

---

[1]) Nr. 26. 26. Juni 1892 S. 103. — Im Juni 1892 reiste Fürst Bismarck über Dresden nach Wien, um dort der Hochzeit seines Sohnes Herbert beizuwohnen. Ueberall wurden dem Fürsten begeisterte Huldigungen zu Theil.

Er hat sich wacker gehalten,
Und scharf doch ging es zu.
Wir haben's gegönnt dem Alten
Und gönnen ihm jetzt die Ruh.

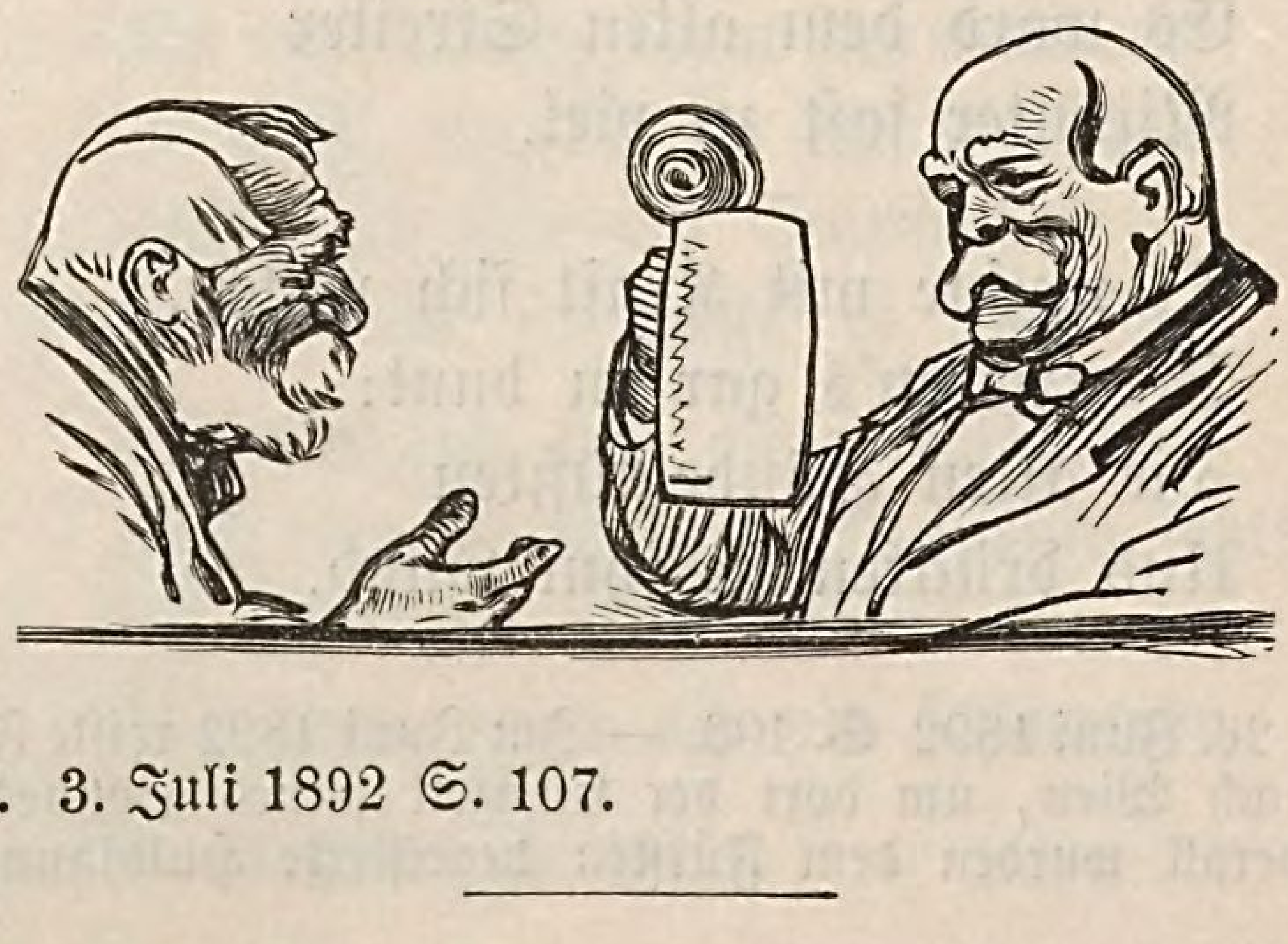
Die beiden Schmiede.[1]

Zu München sitzt im Hofbräu
Fürst Bismarck und dürstet sehr,
Noch bracht' ihm nichts zu trinken
Der Kellner auf sein Begehr.

Es sitzt ihm gegenüber
Ein Mann mit greisem Haar,
Ein alter Schmiedemeister,
Der nimmt sein Dürsten wahr.

Mit Lächeln reicht hinüber
Er ihm den eignen Krug;
Der Altreichskanzler ergreift ihn
Und thut einen mächt'gen Zug.

Das freut den alten Meister,
Erkannt ja er hat er gleich
Den, der zusammengeschmiedet
Das neue deutsche Reich.



[1]) Nr. 27. 3. Juli 1892 S. 107.

Zum Ende der Bismarckfahrt.[1]

Nun ist mit Lorbeern reich beschwert
Der Altreichskanzler heimgekehrt.
Bei seinen achtundsiebzig Jahren,
Die zum Theil keine leichten waren,
War keine Kleinigkeit die Fahrt.
Er hat sich doch noch viel bewahrt
Von Jugendgluth und Jugendkraft,
Er ist noch gar nicht so greisenhaft.
Nun mag er — freundlich sei's ihm empfohlen —
Zu Hause sich in Ruh erholen
Von all den Festen und den Feiern,
Manche Erinnerung dabei erneuern,
Ein wenig auch sich daran erlaben,
Daß andere sich geärgert haben
Ueber die Kränze, die man ihm wand,
Ueber die Liebe, die er fand.
Mögen sie mäkeln auch und schimpfen,
Die Stirne runzeln, die Nasen rümpfen,
Ihre Perrücken sich zerraufen,
Die Wände in die Höhe laufen
Neidgelben, wüthenden Gesichts:
Geändert wird daran doch nichts,
Daß immer noch wie in alten Tagen
Für ihn die deutschen Herzen schlagen.

---

[1]) Nr. 32. 7. August 1892 S. 126.

1893.

Der erste April in Friedrichsruh.[1]

Gewöhnlich ist in Friedrichsruh
Sehr ruhig es und still,
Doch ziemlich lebhaft geht es zu
Am ersten im April.

Leicht hat es wahrlich nicht die Post,
Die dort ist nahebei:
Aus Nord und Süd, aus West und Ost
Kommt an so mancherlei.

Und was an Menschheit stellt sich ein,
An Männern und an Fraun
Vom Weichselstrome wie vom Rhein
Und sonst aus allen Gaun!

Mit Rosen überschütten sie
Den alten Recken fast.
Der Sommer, scheint es, schon so früh
Kehrt bei ihm ein als Gast.

Der Alte hat es auch nicht leicht,
Darf nicht ein wenig ruhn;

[1]) Nr. 15. 9. April 1893 2. Beibl.

Wenn nur die Hand er jedem reicht,
Hat er schon viel zu thun.

Er brächte jedem gern ein Glas
Und klänge mit ihm an,
Doch ganz unmöglich wäre das
Auch für den stärksten Mann.

Ich aber frage mich: Was will
Das Volk in Friedrichsruh?
Weshalb am ersten im April
Geht's dort so lebhaft zu?

Er hat sich ja verdient gemacht,
Gewiß — vielleicht gar sehr;
Doch mancher hat's ihm auch verdacht,
Und lang schon ist es her.

Gewiß, es war ihm keiner gleich,
Als sein war die Gewalt;
Er that etwas für's deutsche Reich —
Doch das vergißt sich bald.

Wenn doch den Alten zu erfreun
Man so viel Müh sich giebt,
So muß an ihm doch manches sein,
Was sehr der Deutsche liebt.

Vom Altreichskanzler.[1]

Der Altreichskanzler ist ein Mann
Fürwahr von seltenen Gaben;
Manch einer säh' für ein Glück es an,
Ein wenig davon zu haben.

[1]) Nr. 36. 3. September 1893 S. 141.

Es wohnt bei ihm ein starker Geist
In einem kräftigen Leibe,
An Zähigkeit vergleich' ich dreist
Ihn mit einer alten Eibe.

Obgleich Er in die Einsamkeit
Als Eremit gegangen,
Ist Er doch jeden Tag bereit
Besuche zu empfangen.

Sie kommen nach dem Sachsenwald,
Nach Kissingen, Ihn zu feiern;
Bald sind es die Mecklenburger, bald
Die Thüringer, bald die Bayern.

Sie kommen in Scharen, froh gesellt,
Der Strom ist nicht zu hemmen,
Und Woche für Woche unterhält
Er sich mit deutschen Stämmen.

Er ist nicht still, Er ist nicht stumm,
Er hält gewaltige Reden;
Und wenn Er redet, weiß Er, warum,
Und wen es gilt zu befehden.

Was Er dann redet, das ist stets
Gehauen und gestochen.
So frisch darin und so kräftig weht's,
Er fühlt sich noch ungebrochen.

So sprach Er manch erlösend Wort
Selbst in denjenigen Tagen,
Als Stille herrschte an jedem Ort
Und wenig sonst war zu sagen.

Drum glaub' ich, so mancher Redacteur
Hat Ihm dafür zu danken,
Daß in den Tagen der Hitze Er
Keck eintrat in die Schranken.

Nichts regte sich, vergeblich schien
Das heftigste Kopfzerbrechen,
Da hörte er auf einmal Ihn
Zu seinen Besuchern sprechen.

Und dankbar sprach der Zeitungsgreis:
„Nicht war umsonst mein Hoffen!
Was ich gewünscht mir, o wie heiß,
Ist glücklich eingetroffen.

Was Der in zehn Minuten spricht,
Wenn ich es richtig entwickel',
Das langt — zu sparen brauch' ich nicht —
Für sieben Leitartikel."

Eine Frage zur Zeit.[1]

Klang nicht ein Wort, das lautete wie Friede?
Ging nicht ein Ruf der Freude durch das Land?
Ergriff Er nicht, des langen Grollens müde,
Die zur Versöhnung ihm gebot'ne Hand?
Ob Er es that, wer wagt es schon zu sagen,
Wer traute schon dem lang' ersehnten Glück!
That Er es nicht, tief wär' es zu beklagen,
Denn diese Stunde kehrt Ihm nie zurück.
Wir hoffen zwar, doch bange Zweifel regen
Sich noch, es scheint die Zukunft noch verhüllt.
O gingen frohem Tage wir entgegen
Und sähen unsern Herzenswunsch erfüllt!

---

[1]) Nr. 40. 1. October 1893 S. 157. — Der Kaiser erkundigte sich am 19. September 1893 telegraphisch nach dem Befinden des Reichskanzlers, der in Kissingen schwer erkrankt war, und bot ihm eins seiner Schlösser zum Aufenthalt an; Fürst Bismarck dankte für die kaiserliche Huld, lehnte aber das Anerbieten dankend ab. Im deutschen Volke erweckte diese Aeußerung kaiserlichen Wohlwollens lebhafte Hoffnungen auf eine „Versöhnung".

Er war umstrickt von schwerer Krankheit Banden —
Sie hätte fast den Starken hingerafft.
Vom Schmerzenslager ist Er aufgestanden,
Und in der Stille sucht Er neue Kraft.
Bald hat Ihn schirmend wieder aufgenommen
Sein Heim im Glanz herbstlichen Sonnenscheins;
Der Sachsenwald heißt freundlich ihn willkommen,
Und alles gut zu machen fehlt nur Eins.
O daß ein Labetrunk Ihm wär' beschieden,
Der seine Seele wie den Leib erfrischt:
Ein Becher Weins, getrunken auf den Frieden,
Ein Becher, dem nichts Bittres beigemischt!

Sein Name wird im Buch der Zeiten glänzen;
So lang' als deutsche Treue lebt, so lang'
Kann nichts ein Blatt Ihm rauben von den Kränzen,
Die Er in heißen Kämpfen sich errang.
Ein Kranz nur fehlt Ihm; würd' Ihm der zu eigen,
So würd' Ihm das, was all' sein Wirken krönt.
Er ist geflochten aus des Oelbaums Zweigen!
Und wer ihn trägt, der sagt: Ich bin versöhnt.
O daß Er auch, des langen Grollens müde,
Um diesen würbe, der Ihm fehlt allein.
Es fiel ein Wort, das lautete wie Friede,
Und warum sollt' es denn nicht Friede sein?

Dem Heimgekehrten.[1]

Lang' hielt Dich fest an ihrem Strande
Die fränk'sche Saale, o wie lang'!
Zersprengt hast endlich Du die Bande
Des Siechthums, das Dich fast bezwang.

---

[1]) Nr. 42. 15. October 1893 S. 165. — Am 7. October 1893 konnte Fürst Bismarck endlich die Reise nach Friedrichsruh antreten.

Es brachte Leiden Dir und Schmerzen,
Es hat Dir auch gezeigt aufs Neu',
Daß immer noch Dir deutsche Herzen
Ergeben sind in Lieb und Treu.

Am lang' entbehrten Heimathherde,
Auf Deinem Eigen weilst Du nun,
Auf Deinem Stücklein deutscher Erde
Darfst Du Erquickung athmend ruhn.

Wie anders ward, seit Du gegangen
Dein Sachsenwald, dem Du so hold!
In saft'gem Grün sahst Du ihn prangen,
Jetzt grüßt er Dich mit Roth und Gold.

Blatt schwebt auf Blatt zum Boden nieder,
Gelöst durch leisen Windes Wehn.
Mögst Du im Lenze fröhlich wieder
Die neuen Blätter kommen sehn!

* *
*

Wann glänzte die Octobersonne
So freundlich von des Himmels Zelt,
Wann hat ein Herbst so viele Wonne
Gebracht der unruhvollen Welt!

Ja, selten nur wird dem Gefilde
Des Nordens solch ein Herbst zu Theil.
Ein Weilchen noch währ' seine Milde,
Dir, dem Genesenden, zum Heil!

Indeß in unsern Weingeländen
Wird ausgepreßt der Traube Saft;
Viel gab der Herbst, es fehlt an Händen,
Zu bergen das, was er geschafft.

Es füllen sich der Winzer Bütten,
Die Kelter müht sich ohne Ruh.
Die vollbeladnen Körbe schütten
Sie aus und blicken froh dazu.

Es sagten für so reichen Segen
Nur selten wir dem Himmel Dank.
Wir gehen guter Zeit entgegen,
Von fern schon winkt ein edler Trank.

Das ist ein Trost, zu dem wir greifen,
Wenn Winter naht und Sorge sich;
Im Keller aber möge reifen
Der neue Jahrgang auch für Dich.

Daß, wenn der Wein gut ist zum Trinken —
Und o wie trinkbar wird er sein! —
Auch Dir er mög' im Glase blinken,
Der dreiunddneunz'ger Labewein.

1894.

Er kommt![1]

Er kommt! Es fehlte wohl der Glaube
So manchem, als er es vernahm,
Und doch war es die Friedenstaube,
Die endlich mit dem Oelblatt kam.

Er saß, die Seele zugewendet
Der kränkenden Erinnerung,
Da naht' ein Bote, abgesendet
Mit einem Gruß und einem Trunk.

Geöffnet wurde ihm die Pforte,
Zum Altreichskanzler trat er ein;
Der lauschte auf des Sendlings Worte
Und hörte, wer ihm bot den Wein.

Nicht länger konnt' er widerstehen,
Der Alte, und es schmolz sein Groll.

---

[1]) Nr. 4. 28. Januar 1894 S. 13. — Am 26. Januar erschien Fürst Bismarck in Berlin, um dem Kaiser persönlich für die Uebersendung einer Flasche „Steinberger Cabinets“ zu danken, und wurde mit größter Begeisterung empfangen.

„Der Kaiser wird mich wiedersehen,“
Sprach er — doch klang es friedensvoll.

Warum jetzt noch Erinn'rung wecken
An die vergangne böse Zeit.
Des Kaisers und des alten Recken
Freut sich das Volk nach langem Leid.

Vereinigt wieder sieht es beide
Nach langer Trennung Qual und Weh,
Da schallt ein einz'ger Schall der Freude
Vom Seestrand bis zum Alpenschnee.

Das ist in diesen trüben Tagen
Ein Lichtstrahl, der versöhnt, beglückt;
Die Herzen macht er höher schlagen
In aller Sorge, die sie drückt.

Und mag sich auch die Zukunft hüllen
In düstre Schleier, dies allein
Ist doch ein Grund, das Glas zu füllen
Mit bestem Rebensaft vom Rhein.

Er kommt! Wir haben es vernommen,
Das Herz von Hoffnung neu geschwellt.
Er kommt und ist wohl schon gekommen,
Wenn dieses Blatt fliegt in die Welt.

Ein schöner Tag ist uns gegeben,
Uns und dem kommenden Geschlecht.
Froh können wir das Glas erheben
Und sprechen: Ja, so war es recht.

An den Fürsten Bismarck.

Zum ersten April. [1]

An diesem Tage, der Dich uns gegeben hat,
Gedenken gerne wieder wir der großen Zeit,
Als eben erst die Krone sich aufs Haupt gesetzt,
Das Herz von frohem Stolz erfüllt, Germania.
Noch war kein Staub gefallen auf den Lorbeer, den
Erkämpft in blutigen Schlachten hatte deutscher Stahl,
Gleich frischen Frühlingsblumen war die Freude noch,
Mit der begrüßten wir die neue Herrlichkeit.

Seitdem ward vieles anders, und so manches, was
Schön sich entfalten sollte, kam zum Blühen nicht;
Hinwelkt' es in der Knospe. Nicht so heiter mehr,
Mit Frühlingsaugen nicht mehr blickt die Welt uns an.
Und Neid und Mißgunst, denen alles Große stets
Im Aug' ein Dorn ist, unerträglich quälend sie,
Auch deinen Ruhm zu schmälern waren sie bemüht;
Nicht dir zu danken wär' es, was erworben wir,
Von selber wär' es wohl gekommen ohne Dich,
Weil in der Zeit allmählich es herangereift
Und nur des Schnitters harrte, dem mit wenig Müh
Zu schneiden es und einzubringen war vergönnt.

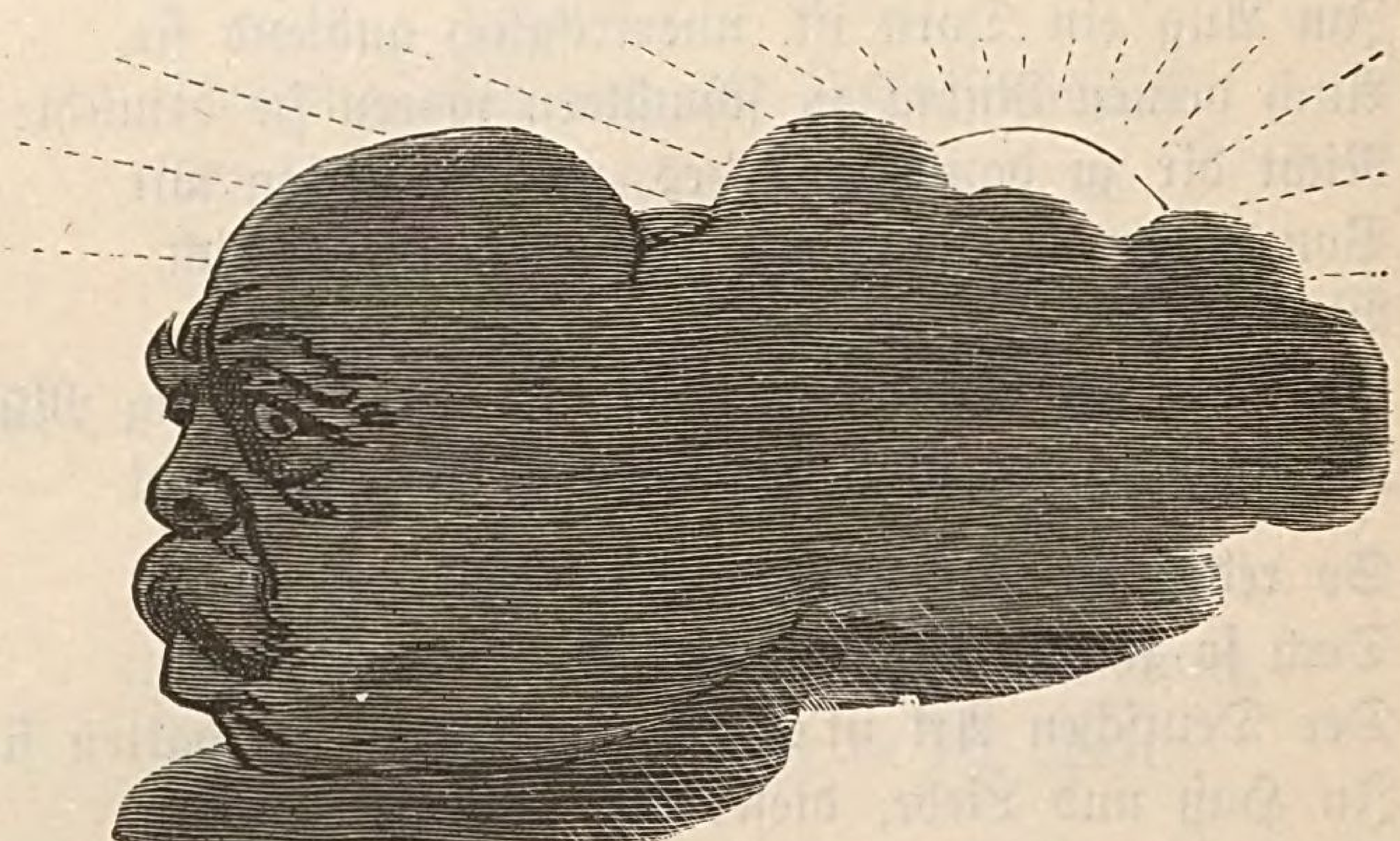
So reden sie, voll Hochmuths übersehend Dich,
Doch so zu denken nimmermehr ist deutsche Art.
Der Deutschen Art ist's, an den Mann zu halten sich
In Haß und Liebe, dieser Art auch folgen wir.
Du bist der Mann, der groß gemacht das Vaterland,
Und Deiner Kühnheit danken, Deiner Klugheit wir's,
Der Festigkeit und Treue, die mit sicherem Blick
Festhalten dich am Ziele ließ, verdanken wir's,
Daß wiederum zu Ehren kam in aller Welt
Der deutsche Name, der vordem mißachtet war.

---

[1] Nr. 13. 1. April 1894 S. 49.

Das werden nie vergessen, die zugleich mit Dir
Erlebt die goldnen Tage unsers jungen Ruhms
Und die Dir selber froh ins Angesicht geblickt.
Die aber heut noch liegen an der Mutter Brust
Und die noch Ungebornen, die in künft'ger Zeit
Aufwachsen werden, wenn wir längst im Grabe ruhn:
Wenn im Geschichtsbuch einstmals sie begegnen Dir,
Mit Freude wird erfüllen ihre Brust Dein Bild,
In schweren Tagen spenden ihnen Trost und Muth,
Und Dank im Herzen werden sie gedenken Dein.

Dir aber gebe dieses Jahres junger Lenz,
Der schon in Deines Waldes Buchenkronen Dir
Die ersten Vogelstimmen hat geweckt und schon
Mit kleinen Blumen hat geschmückt den moos'gen Grund,
Dir, dem Genesenen, geb' er wieder alte Kraft
Und Freud' am Leben — Freude auch am Vaterland!



Druck von F. Rupertus, Berlin Mohrenstr. 59.

H. Sperling Buchbinderei Leipzig.

Bismarck-Gedichte des Kladderadatsch

Berlin 1894